

**HESSISCHER LANDTAG**

25. 03. 2004

34. Sitzung

Wiesbaden, den 25. März 2004

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	2181	36. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Begräbnis der Bildungsgerechtigkeit durch die Landesregierung	
<i>Entgegengenommen</i>	2181	– Drucks. 16/2055 –	2198
Vizepräsident Frank Lortz	2181	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	2213
 		22. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Schulzeitverkürzung	
81. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Folgenlose Ankündigungsrunden in der Staatskanzlei schaffen keine Ausbildungsplätze)		– Drucks. 16/2000 –	2198
– Drucks. 16/2087 –	2181	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	2213
<i>Abgehalten</i>	2190	23. Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Generalangriff der Landesregierung auf wohnortnahe Schulen stoppen	
83. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Ausbildungsabgabe vernichtet Arbeitsplätze!)		– Drucks. 16/2001 –	2198
– Drucks. 16/2089 –	2181	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	2213
<i>Abgehalten</i>	2190	30. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Erhalt der Schulvielfalt in Hessen	
Evelin Schönhut-Keil	2181	– Drucks. 16/2011 –	2198
Frank Gotthardt	2182	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	2213
Petra Fuhrmann	2183	51. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend „Ja“ zur Unterrichts- und Qualitätsgarantie	
Dieter Posch	2184	– Drucks. 16/2071 –	2198
Ministerin Silke Lautenschläger	2185	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	2213
Margaretha Hölldobler-Heumüller	2186	52. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend bessere Perspektiven für hessische Schülerinnen und Schüler mit Abitur nach zwölf Jahren	
Michael Boddenberg	2187	– Drucks. 16/2072 –	2198
Thorsten Schäfer-Gümbel	2188	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	2213
Jörg-Uwe Hahn	2189	Priska Hinz	2198
Minister Dr. Alois Rhiel	2189	Andrea Ypsilanti	2200
Vizepräsident Frank Lortz	2190	Hans-Jürgen Irmer	2202
82. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Sicherheitsrisiko Koch und Bouffier: Mehr Straftaten – weniger Polizisten und Staatsanwälte)		Dorothea Henzler	2205
– Drucks. 16/2088 –	2190	Ministerin Karin Wolff	2208
<i>Abgehalten</i>	2198	Ruth Wagner (Darmstadt)	2209
Günter Rudolph	2190	Heike Habermann	2211
Birgit Zeimet-Lorz	2191	Mark Weinmeister	2212
Tarek Al-Wazir	2192	Vizepräsident Lothar Quanz	2213
Jörg-Uwe Hahn	2194		
Minister Volker Bouffier	2196		
Vizepräsident Frank Lortz	2197		

	Seite		Seite
15. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Moratorium für die Zusammenlegung von Amtsgerichten		16. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Blockadehaltung Hessens führt zu Pfand auf Weinflaschen und Saftkartons	
– Drucks. 16/1972 –	2213	– Drucks. 16/1973 –	2234
<i>Dem Rechtsausschuss überwiesen</i>	2221	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i>	2242
57. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Offenlegung der Stellungnahme des Landesrechnungshofes zur Schließung von Amtsgerichtsstandorten		26. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Gesetzantrags für einen Einwegzuschlag bei Getränkeverpackungen	
– Drucks. 16/2014 zu Drucks. 16/1900 –	2213	– Drucks. 16/2004 –	2234
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2221	<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i>	2242
Dr. Andreas Jürgens	2214, 2220	Ursula Hammann	2234
Minister Dr. Christean Wagner	2215	Dr. Rolf Müller (Gelnhausen)	2236
Dr. Michael Reuter	2216	Christel Hoffmann	2237, 2240
Axel Wintermeyer	2217, 2221	Heinrich Heidel	2238
Jörg-Uwe Hahn	2218	Minister Wilhelm Dietzel	2240
Heike Hofmann	2219	Tarek Al-Wazir	2241
Vizepräsident Lothar Quanz	2221	Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	2242
17. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Klimaschutz in Deutschland voranbringen – Umsetzung der Kyoto-Mechanismen in Hessen unterstützen		19. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verbesserung der Gesundheit von Kindern in Hessen	
– Drucks. 16/1974 –	2221	– Drucks. 16/1976 –	2242
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i>	2227	<i>Abgelehnt</i>	2247
46. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Kosteneffizienz bei der Umsetzung der Kyoto-Mechanismen sicherstellen		49. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Gesundheitsförderung von Kindern wird auch zukünftig ein Schwerpunkt hessischer Sozialpolitik sein	
– Drucks. 16/2065 –	2221	– Drucks. 16/2068 –	2242
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i>	2227	<i>Angenommen</i>	2247
Ursula Hammann	2221	Kordula Schulz-Asche	2242
Gernot Grumbach	2223	Anne Oppermann	2243
Elisabeth Apel	2223	Florian Rentsch	2244
Heinrich Heidel	2224	Dr. Thomas Spies	2245
Minister Wilhelm Dietzel	2225	Ministerin Silke Lautenschläger	2245
Norbert Schmitt	2226	Petra Fuhrmann	2247
Vizepräsident Lothar Quanz	2227	Präsident Norbert Kartmann	2247
92. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend unsägliches Theater im Zusammenhang mit wichtigen Straßenbauprojekten in Hessen durch den Bundesverkehrsminister		11. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend nachträgliche Sicherungsverwahrung	
– Drucks. 16/2106 –	2227	– Drucks. 16/1938 –	2247
<i>Ziffer 1 bis 3 angenommen, Ziffer 4 abgelehnt</i>	2234	<i>Angenommen</i>	2253
93. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Bundesregierung verhindert Straßenbau in Hessen		18. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherungsverwahrung	
– Drucks. 16/2107 –	2227	– Drucks. 16/1975 –	2247
<i>Angenommen</i>	2234	<i>Abgelehnt</i>	2253
94. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kochs Fehler hat verheerende Folgen für Hessens Verkehrspolitik		Margareta Ziegler-Raschdorf	2247
– Drucks. 16/2110 –	2227	Heike Hofmann	2249
<i>Abgelehnt</i>	2234	Dr. Andreas Jürgens	2249
Vizepräsident Lothar Quanz	2213, 2222	Nicola Beer	2251
Dr. Walter Lübcke	2227	Minister Dr. Christean Wagner	2252
Hildegard Pfaff	2228	Präsident Norbert Kartmann	2253
Dieter Posch	2230	24. Antrag der Fraktion der SPD betreffend mangelnde Fach- und Sachkenntnis der Landesregierung bei Standortschließungen am Beispiel der beabsichtigten Schließung des Forstamtes Wald-Michelbach	
Mathias Wagner (Taunus)	2231	– Drucks. 16/2002 –	2254
Minister Dr. Alois Rhiel	2232	<i>Abgelehnt</i>	2258
Jörg-Uwe Hahn	2234	Karin Hartmann	2254
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	2234	Martin Häusling	2255
		Roland von Hunnius	2255
		Reinhard Otto	2256
		Minister Wilhelm Dietzel	2257
		Norbert Schmitt	2257
		Reinhard Kahl	2258
		Präsident Norbert Kartmann	2258

	Seite		Seite
27. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Blockade gegen Beschäftigung Behinderter beenden		35. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Minister und Staatssekretäre in die Personalvermittlungsstelle	
– Drucks. 16/2005 –	2258	– Drucks. 16/2053 –	2264
<i>Abgelehnt</i>	2264	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264
Dr. Andreas Jürgens	2258, 2263	Präsident Norbert Kartmann	2264
Nicola Beer	2259		
Petra Fuhrmann	2260, 2262	41. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gefährdung der inneren Sicherheit in Hessen durch Personalabbau bei der Polizei	
Michael Boddenberg	2261	– Drucks. 16/2060 –	2264
Minister Jochen Riebel	2262	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264
Clemens Reif	2263	Präsident Norbert Kartmann	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264		
28. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Umsetzung Abfallwirtschaftsplan		39. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ehrenamt muss Ehrenamt bleiben	
– Drucks. 16/2009 –	2264	– Drucks. 16/2058 –	2264
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i>	2264	<i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264	Präsident Norbert Kartmann	2264
29. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Ausbildung in der Landwirtschaft		40. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verbandsklagerecht für Tier-schutzverbände	
– Drucks. 16/2010 –	2264	– Drucks. 16/2059 –	2264
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i>	2264	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264	Präsident Norbert Kartmann	2264
43. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend umweltgerechte Abfallentsorgung in Hessen sicherstellen		44. Antrag der Fraktion der CDU betreffend erfolgreiche Sicherung von GA-Mitteln für Hessen	
– Drucks. 16/2062 –	2264	– Drucks. 16/2063 –	2264
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i>	2264	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264	Präsident Norbert Kartmann	2264
31. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Getreideverbrennung		47. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Flughafen Frankfurt ist international Spitze	
– Drucks. 16/2012 –	2264	– Drucks. 16/2066 –	2264
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	2264	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264	Präsident Norbert Kartmann	2264
42. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend sinnvolle Nutzung nachwachsender Rohstoffe		48. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Medail-lenplatz für hessischen Finanzkurs	
– Drucks. 16/2061 –	2264	– Drucks. 16/2067 –	2264
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	2264	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264	Präsident Norbert Kartmann	2264
33. Antrag der Abg. Eckhardt, Faeser, Habermann, Hartmann, Hofmann, Hofmeyer, Pighetti, Rudolph, Schaub, Siebel, Tesch, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend Schaffung einer Härtefallkommission in Hessen		54. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Hartz IV – Zusammenführung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe für Erwerbsfähige	
– Drucks. 16/2015 –	2264	– Drucks. 16/2074 –	2264
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264	Präsident Norbert Kartmann	2264
34. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Innenminister Bouffier als Sicherheitsrisiko		55. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Evaluation der Wirksamkeit sozialer Hilfen	
– Drucks. 16/2052 –	2264	– Drucks. 16/2075 –	2264
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264	Präsident Norbert Kartmann	2264
		89. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der FDP und der SPD betreffend ICE-Trasse Ried	
		– Drucks. 16/2083 –	2264
		<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	2264
		Präsident Norbert Kartmann	2264

	Seite
58. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Erhöhung der Rundfunkgebühren – Drucks. 16/2022 zu Drucks. 16/1782 neu –	2264
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264
59. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Überprüfung der hessischen Landtagsabgeordneten durch die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BstU) – Drucks. 16/2023 zu Drucks. 16/660 –	2264
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264
60. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Zusammenlegung von Behördenstandorten – Drucks. 16/2024 zu Drucks. 16/1884 –	2264
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2264
Präsident Norbert Kartmann	2264
61. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung der Rhein-Main-Region als Antwort auf die im Vergleich zu den anderen Bundesländern katastrophale Entwicklung des hessischen Arbeitsmarktes – Drucks. 16/2026 zu Drucks. 16/1791 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
62. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend bundesdeutsche Entwicklung des Arbeitsmarktes im Vergleich zu Hessen – Drucks. 16/2027 zu Drucks. 16/1821 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
63. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Wirtschaftsförderung – Drucks. 16/2028 zu Drucks. 16/1820 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
64. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umkehr in der hessischen Wirtschaftspolitik – Schluss mit der Fixierung auf Großprojekte, ran an die eigentlichen Probleme – Drucks. 16/2029 zu Drucks. 16/1885 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
65. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessens Abstieg beim Wirtschaftswachstum erfordert schnelles Handeln – Drucks. 16/2030 zu Drucks. 16/1889 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265

	Seite
66. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen auf dem Weg an die Spitze – Drucks. 16/2031 zu Drucks. 16/1937 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
67. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fusion der Kulturstiftung der Länder und der Kulturstiftung des Bundes zur gemeinsamen Bundeskulturstiftung – Drucks. 16/2033 zu Drucks. 16/248 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
68. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Fusion der Kulturstiftung der Länder und der Kulturstiftung des Bundes zur gemeinsamen Bundeskulturstiftung – Drucks. 16/2034 zu Drucks. 16/310 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
69. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Fusion der Kulturstiftung der Länder und der Kulturstiftung des Bundes zur gemeinsamen Bundeskulturstiftung – Drucks. 16/2035 zu Drucks. 16/1620 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
70. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Fusion der Kulturstiftung des Bundes und der Länder – Drucks. 16/2036 zu Drucks. 16/1947 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
71. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend überfällige Reform der Lehrerausbildung – Drucks. 16/2037 zu Drucks. 16/1771 –	2265
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2265
Präsident Norbert Kartmann	2265
72. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend dringend notwendige Qualitätsverbesserung des Lehramtsstudiums – Drucks. 16/2038 zu Drucks. 16/1792 –	2266
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2266
Präsident Norbert Kartmann	2266
73. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Meisterbrief als Zugangsvoraussetzung für ein Hochschulstudium in Hessen – Drucks. 16/2039 zu Drucks. 16/1945 –	2266
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	2266
Präsident Norbert Kartmann	2266

Seite	Seite
74. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Zwischenlager für ausgebrannte Brennelemente – Drucks. 16/2044 zu Drucks. 16/1166 – 2266 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2266 Präsident Norbert Kartmann 2266	21. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Absage der Finanzminister des Bundes und der Länder zu den Steuerreformmodellen der Oppositionsfraktionen im Deutschen Bundestag – Drucks. 16/1999 – 2267 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267
75. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ende der Blockade einer sachgerechten Endlagerung radioaktiver Abfälle – Drucks. 16/2045 zu Drucks. 16/1676 – 2266 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2266 Präsident Norbert Kartmann 2266	38. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unverantwortliche Vorschläge zur Vergrößerung der Steuerausfälle durch die Oppositionsfraktionen im Deutschen Bundestag – Drucks. 16/2057 – 2267 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267
76. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung der europäischen Agrarreform in nationales Recht – Drucks. 16/2046 zu Drucks. 16/1866 – 2266 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2266 Präsident Norbert Kartmann 2266	53. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend neue Steuerkonzepte für den Aufschwung – Drucks. 16/2073 – 2267 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267
77. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend tragfähige Umsetzung der EU-Agrarpolitik für Hessens Bauern – Drucks. 16/2047 zu Drucks. 16/1893 – 2266 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2266 Präsident Norbert Kartmann 2266	90. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend neues und einfacheres Einkommensteuergesetz für mehr Transparenz und höheres Wachstum – Drucks. 16/2099 – 2267 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267
78. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend überfällige Novellierung des Hessischen Wassergesetzes endlich umsetzen – Drucks. 16/2048 zu Drucks. 16/1867 – 2266 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2266 Präsident Norbert Kartmann 2266	84. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Personalvermittlungsstelle nach Art. 1 § 1 des „Zukunftssicherungsgesetzes“ – Drucks. 16/2078 zu Drucks. 16/1891 – 2267 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267
79. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend erfolgreiche Wasserpolitik in Hessen – Drucks. 16/2049 zu Drucks. 16/1936 – 2266 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2267 Frank-Peter Kaufmann 2266 Frank Gotthardt 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267	85. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Abgabe illegaler Waffen – tätige Reue auch im Waffengesetz – Drucks. 16/2080 zu Drucks. 16/1888 – 2267 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267
	86. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Fortsetzung der Kommunalisierung der Förderung sozialer Hilfen nach Abschluss des Modellversuchs – Drucks. 16/2084 zu Drucks. 16/1810 – 2267 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267
	87. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwung in die hessische Kinderpolitik bringen II – Drucks. 16/2085 zu Drucks. 16/1844 – 2267 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 2267 Präsident Norbert Kartmann 2267

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil

Auf der Regierungsbank:

Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter
des Landes Hessen beim Bund Jochen Riebel
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
MinDirig Wolf von Hoerschelmann
Staatssekretär Dr. Walter Arnold
Staatssekretär Harald Lemke
Staatssekretär Herbert Landau
MinDirig Dr. Heinrich Berthold
Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
MinDirig Michael Müller
MinDirig Dr. Helge Schier
Staatssekretär Gerd Krämer

Abwesende Abgeordnete:

Michael Denzin
Stefan Grüttner
Dr. Norbert Herr
Hartmut Holzapfel
Roland Koch

(Beginn: 9.02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Ich eröffne die heutige Plenarsitzung, heiße Sie alle sehr herzlich willkommen und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Offen sind noch die Punkte 11, 15 bis 19, 21 bis 24, 26 bis 31, 33 bis 36, 38 bis 44, 46 bis 49, 51 bis 55, 57 bis 79, 81 bis 87, 89 und 90.

Zum Ablauf der Sitzung: Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den drei Anträgen betreffend eine Aktuelle Stunde, die Tagesordnungspunkte 81, 82 und 83. Wie bereits im Nachtrag ausgedrückt, werden die Tagesordnungspunkte 81 und 83 zusammen behandelt, wobei sich die Fraktionen auf eine Redezeit von siebeneinhalb Minuten je Fraktion geeinigt haben. Für Tagesordnungspunkt 82 ist eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vorgesehen.

Nach diesen Anträgen betreffend eine Aktuelle Stunde werden wir uns dem Thema „Schule und Bildung“ zuwenden. Hierzu rufe ich dann Tagesordnungspunkt 36, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/2055, gemeinsam mit den Tagesordnungspunkten 22, 23, 30, 51 und 52 auf.

Entschuldigt fehlen heute ab ca. 16 Uhr Herr Staatsminister Wilhelm Dietzel, und es ist, wie bereits gestern erwähnt, heute auch Herr Staatsminister Stefan Grüttner entschuldigt.

Ich rufe jetzt die beiden Aktuellen Stunden auf, **Tagesordnungspunkt 81:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Folgenlose Ankündigungsrunden in der Staatskanzlei schaffen keine Ausbildungsplätze) – Drucks. 16/2087 –

und **Tagesordnungspunkt 83:**

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Ausbildungsabgabe vernichtet Arbeitsplätze!) – Drucks. 16/2089 –

Die Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Es beginnt Frau Kollegin Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Die bürokratiepolitische Sprecherin der GRÜNEN!)

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, wenn man so wenig auf der Fahne hat, würde ich um die Uhrzeit nicht so laut krähen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Evi, bist du nicht ausgeschlafen, oder warum bist du so grantig?)

Wir haben das Thema Ausbildungsmisere wieder auf die Tagesordnung gesetzt, weil wir eben nicht tatenlos zusehen wollen, wie die Berufschancen der jungen Menschen hier in Hessen immer weiter verspielt werden.

Das Statistische Landesamt hat gerade mitgeteilt, dass sich Ende 2003 nur noch 106.900 hessische Jugendliche in einer betrieblichen Ausbildung befanden. Damit ist die Zahl der Lehrstellen gegenüber dem Vorjahr noch einmal um 1,9 % zurückgegangen. Das ist der niedrigste Stand der letzten sechs Jahre. Das muss uns beunruhigen. Das schreit geradezu nach Konzepten der Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da können Sie sich nicht pausenlos aus kleinkariertem parteitaktischen Kalkül hierhin stellen und gegen die Ausbildungsplatzumlage wettern, ohne selbst eigene Vorschläge zu machen. Meine Damen und Herren, das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Noch einmal zum Thema Bürokratie. Wir haben immer gesagt, dass wir die Ausbildungsplatzumlage als letztes Mittel wollen, wenn der Markt das nicht alleine regelt. Was ist denn Realität? – Trotz aller runden Tische und wiederkehrender Gespräche bleibt offen, wie sich die Hessische Landesregierung die Zukunft auf dem Ausbildungsmarkt vorstellt. Welche Aufgaben sehen Sie denn für die hessische Politik, hier einzugreifen? Was ist überhaupt Ihre Antwort auf die Ausbildungsmisere?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Hessische Ministerpräsident hat die vollmundige Erklärung abgegeben, 10.000 neue Ausbildungsplätze schaffen zu wollen. Was ist aus dieser Erklärung geworden? – Sie ist verpufft. Alle Bemühungen, doch noch eine Lösung zu erreichen, haben sich in Rauch aufgelöst. Ihr „Hessenpraktikum“ ist nicht mehr als eine Lachnummer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Von 1.000 angekündigten Stellen konnten schließlich nur 160 Plätze besetzt werden, weil Sie den jungen Menschen nicht vermitteln konnten, was denn überhaupt nach dem Praktikum geschieht. Deswegen fordern wir Sie auf, treten Sie hier an dieses Pult, und offenbaren Sie Ihre Strategie, um diesem Problem beizukommen, und verstecken Sie sich nicht weiter hinter irgendwelchen Ankündigungen und Gremien. Herr Kollege Boddenberg, purer Lobbyismus für die Unternehmen ersetzt an dieser Stelle noch keine Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Kollegin Hinz hat es Ihnen schon erklärt: Nach PISA sind 25 % aller jungen Menschen nicht ausbildungsfähig, sprich: ihr Schulniveau, ihr Abschluss, ihr Bildungsniveau sind dermaßen niedrig, dass sie nicht vermittelbar sind. Ich möchte nicht dauerhaft viele junge Menschen und ganze Jahrgänge aus dem System kegeln. Wir müssen für diese jungen Menschen eine Antwort finden, meine Damen und Herren von der Front der inneren Sicherheit, sonst bekommen wir noch ganz andere Probleme, nicht wahr?

Ich will gar nicht verhehlen: Selbst wenn die Statistik viele Fragen offen lässt und eine zeitnahe Erfassung der tatsächlich einen Ausbildungsplatz Suchenden in genauen Zahlen schwer ist, kann doch die Tatsache nicht von der Hand gewiesen werden, dass immer mehr junge Menschen dauerhaft aus dem System kegegelt werden. Ich

frage Sie von der hessischen CDU: Welche Antwort haben Sie denn für diesen Personenkreis?

Wahr ist doch vielmehr, dass mehr Jugendliche denn je in Warteschleifen des Arbeitsamts und der Berufsschulen sind, die kaum Chancen haben, adäquat versorgt oder gefördert zu werden. Wahr ist auch, dass die CDU-Landesregierung keinerlei Konzepte und Vorschläge hat, wie sie dieser Problematik begegnen soll.

Wahr ist auch, dass in den Maßnahmen des Landes zur beruflichen Wiedereingliederung von jungen Menschen ein finanzieller Aderlass ohnegleichen stattgefunden hat. Fakt ist doch: Junge Menschen mit Problemen kommen in Ihrem Denken einfach nicht vor.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schönhut-Keil, Sie müssen zum Schluss kommen.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja. – Da reicht es nicht aus, wieder einmal einen runden Tisch abzuhalten und nett darüber zu plaudern nach dem alten Motto: „Gut, dass wir darüber gesprochen haben“.

Meine Damen und Herren, wenn Sie wirklich den Anspruch erheben, eine Hessenpartei werden zu wollen, was man nur als Bedrohung empfinden kann,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

dann müssen Sie sich in Ihren Konzepten aller Bürgerinnen und Bürger dieses Landes annehmen, auch derjenigen, die Ihnen nicht in das Konzept passen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Gotthardt, CDU-Fraktion.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die von der Bundesregierung geplante Ausbildungsplatzabgabe wird eine Menge Arbeit machen, aber sie wird insbesondere in Deutschland Arbeitsplätze kosten, sie wird eine Menge Ärger produzieren und kein einziges Problem lösen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie ist eine Strafsteuer, ein bürokratisches Monster. Wer die „Welt“ von heute gelesen hat,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

wird feststellen, dass selbst das Bundesbildungsministerium schon die Gefahr sieht, dass im Ministerium für 50 Millionen € pro Jahr Arbeitsplätze vorgehalten werden müssen, um die Abgabe und die Ausbildungssituation zu überwachen. Das kann nicht Sinn einer solchen Debatte sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Kollegin Schönhut-Keil, ich muss gestehen, ich finde es schon verhältnismäßig dreist, wenn Sie sich heute Morgen ans Rednerpult stellen und sagen: Runde Tische alleine reichen nicht. – Sie waren im Hessischen Landtag, als zwischen 1992 und 1998 die Anzahl der Ausbildungsplätze in Hessen von 50.000 auf 30.000 zurückgegangen ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber wir haben etwas gemacht!)

Heute haben wir immerhin 40.000 Ausbildungsplätze.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde das etwas dreist, weil Sie wissen, dass die Arbeitslosenquote bei Jugendlichen unter 25 Jahren im November 1998 9,5 %, im Jahre 1997 sogar 10,6 %, aber im Dezember 2003 nur 7,5 % betragen hat. Das sind immer noch 7,5 % zu viel; darin sind wir uns einig. Aber hören Sie auf, bei diesem Thema Krokodilstränen zu vergießen.

(Beifall bei der CDU)

Während Herr Eichel regierte, kamen auf 100 Bewerber nur 58 freie Lehrstellen. In Hessen ist das Verhältnis inzwischen fast ausgeglichen.

(Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dass Sie das jetzt zu einem Problem machen, ist sehr entlarvend. Aber es dient nicht zur Lösung der Aufgaben, die wir haben.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man sich das Verfahren ansieht, stellt man fest, wie absurd es ist. Die Ausbildungsplatzabgabe wurde am Sonntag auf dem SPD-Bundesparteitag einstimmig beschlossen. Inzwischen sind jedoch alle dagegen. Die Vertreter der 16 Bundesländer im Hauptausschuss des Bundesinstituts für Berufsbildung haben sich gegen eine Ausbildungsplatzabgabe ausgesprochen. Sogar die zurzeit führenden SPD-Politiker sprechen sich dagegen aus.

Herr Steinbrück sagt in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ vom 22. Februar:

Unsere gemeinsamen Anstrengungen im Ausbildungsbündnis dürfen nicht durch staatliche Zwangsabgaben zunichte gemacht werden. Sie ist ein etatistischer, bürokratischer Reflex auf ein unzweifelhaft drängendes gesellschaftliches Problem.

Herr Schartau sagt am 21. Februar im „Spiegel“: „So werden wir die Probleme nicht lösen.“ Heide Simonis sagt in der „Bild“-Zeitung vom 18. Februar: „Ich halte es für kontraproduktiv, eine Zwangsabgabe einzuführen.“ Wolfgang Clement sagt am 16. Februar im „Spiegel“: „Ich halte es für kontraproduktiv. Ich vertrete eine andere Auffassung.“ Nicht zuletzt heißt es von Ministerpräsident Steinbrück im „Neuen Westfälischen Kurier“ von heute, dass das bürokratische Vorgehen alle seine Befürchtungen bestärke.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn alle dagegen sind, warum machen Sie es dann? Lassen Sie doch die Finger davon.

(Beifall bei der CDU)

Es würde nämlich bedeuten, dass man die Wirtschaft in der jetzigen Situation mit einer zusätzlichen Zahlung von 2,7 Milliarden € belastet. Für die Bundesregierung würde das nach dem Dosenpfandchaos und dem Mautdebakel

auch noch eine Ausbildungspleite bedeuten. Selbst als CDU-Mann muss man sich fast schützend vor die Regierung stellen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn das Chaos ausgelöst? Reden Sie doch nicht so viel Weißblech!)

– Herr Al-Wazir, wann bildet ein Betrieb aus? Wann schafft er Ausbildungsplätze? Das tut er in der Regel, wenn er eine positive Zukunftserwartung hat und weiß, dass er in Zukunft nicht weniger, sondern mehr Arbeiter benötigt. Ehrlich gesagt, unter dieser Bundesregierung hat niemand eine positive Zukunftserwartung, und dann braucht man sich auch nicht zu wundern, dass es auf dem Lehrstellenmarkt im Moment etwas schwierig ist. Dass es in Deutschland 40.000 Insolvenzen gibt, bedeutet eben auch, dass 40.000 Betriebe nicht mehr ausbilden können. Sie sind daran schuld. Hören Sie deshalb auf, Krokodilstränen zu vergießen.

(Beifall bei der CDU)

Was bedeutet die Ausbildungsplatzabgabe in der Praxis? Ich werde Ihnen vier Beispiele nennen. Erstes Beispiel. Ein Handwerker schafft einen Ausbildungsplatz, um den sich aber niemand bewirbt. Muss dieser Handwerker jetzt die Ausbildungsplatzabgabe zahlen, oder braucht er sie nicht zu zahlen?

Zweites Beispiel. Ein Handwerker schafft einen Ausbildungsplatz, und es bewirbt sich einer der 100.000 jungen Menschen, die auch nach Auffassung der Bundesagentur für Arbeit nicht ausbildungsfähig sind. Muss der Handwerker eine Abgabe zahlen, oder braucht er keine zu zahlen?

Drittes Beispiel. Ein Handwerker schafft einen Ausbildungsplatz und meldet ihn auch der Bundesagentur für Arbeit. Es gibt verschiedene Bewerber, von denen der Handwerker jedoch keinen einstellt. Muss der Handwerker die Ausbildungsplatzabgabe zahlen, oder braucht er sie nicht zu zahlen?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Gotthardt, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Frank Gotthardt (CDU):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Viertes Beispiel. Ein Handwerker schafft einen Ausbildungsplatz. Er stellt auch einen Auszubildenden ein, kümmert sich jedoch nicht um ihn, weil er den Auszubildenden nur genommen hat, um der Zahlung der Ausbildungsplatzabgabe zu entgehen. Das kann doch nicht das Ziel der Politik sein.

(Beifall bei der CDU)

Das Gesetz zur Ausbildungsplatzabgabe dient überhaupt nicht der Problemlösung in Berlin. Vielmehr dient das Gesetz nur dazu, den parteiinternen Streit in der SPD beizulegen, indem den Parteilinken etwas hingeworfen wird. Deswegen sage ich Ihnen: Lassen Sie die Finger davon. Gesetze sind nicht dazu da, die Probleme der Parteien zu bewältigen, sondern dazu, die Probleme des Staates zu lösen. Hören Sie bitte auf, den Staat durch Ihre Gesetze zu ruinieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo sind Ihre Vorschläge?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Frau Kollegin Fuhrmann von der SPD-Fraktion.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Gotthardt, Sie ruinieren hier gerade das Land Hessen. Deswegen sollten Sie in dieser Frage den Mund vielleicht nicht ganz so voll nehmen.

(Beifall bei der SPD)

Zunächst will ich etwas zur allgemeinen Situation sagen. Wir haben 150.000 Jugendliche, die so genannten Altbewerber, die seit Jahren einen Ausbildungsplatz suchen, aber bisher noch keinen gefunden haben. Über 520.000 junge Menschen unter 25 Jahren sind arbeitslos. Die meisten von ihnen haben keine Ausbildung. Das heißt, man kann die Prognose stellen, dass sie – jedenfalls ein großer Teil – auch in Zukunft arbeitslos bleiben.

In Deutschland bilden nur noch knapp 30 % der Betriebe aus, obwohl 56 % der Betriebe eine Ausbildungsberechtigung haben. Wer meint, das sei eine Situation, die man einfach hinnehmen könne, der irrt.

(Beifall bei der SPD)

Die rot-grüne Bundesregierung hat durch eine Vielzahl von Maßnahmen dazu beigetragen, dass sich für die jungen Menschen die Situation auf dem Ausbildungs- und auf dem Arbeitsmarkt verbessert – Stichwort: Jump und Jump Plus. Da Kollege Gotthardt die Zahlen ein bisschen verdreht hat, möchte ich Ihnen mitteilen, dass sich die Anstrengungen der rot-grünen Bundesregierung in diesem Fall außerordentlich gelohnt haben.

1998, als noch Bundeskanzler Kohl regierte, waren 9,4 % der jungen Menschen arbeitslos. Im Jahr 2003 waren es 5,1 %, und in diesem Jahr sind es 3,9 %. Diese Statistik sollten Sie sich einmal zu Gemüte führen. Diese Bundesregierung hat bisher richtig gehandelt.

(Beifall bei der SPD)

Aber wir wollen heute im Hessischen Landtag auch über Hessen reden. In Hessen suchten im Jahr 2003 mehr als 4.000 Jugendliche vergeblich eine Lehrstelle. Die Bilanz des Landesarbeitsamts vom Dezember 2003 wies über 4.000 nicht vermittelte Bewerber aus, denen lediglich 1.200 offene Stellen gegenüberstanden. Das zeigt, dass die Politik dieser Landesregierung eindeutig gescheitert ist.

(Beifall bei der SPD)

Der Ministerpräsident hat, wie so oft, auch in diesem Jahr zu einem der beliebten runden Tische eingeladen. Erinnern wir uns: Im vergangenen Jahr hat er das Thema Ausbildungsplatzsicherung zur Chefsache erklärt und versprochen, 10.000 Ausbildungsplätze notfalls persönlich einzuwerben. Was ist passiert? Im Herbst hat er sein Scheitern eingestehen müssen; wir hatten nämlich die größte Zahl unversorgter Jugendlicher, die es in Hessen je gab. Das kann so nicht weitergehen. Zwar ist Herr Koch gescheitert, aber das Schlimme daran ist, dass auch die jungen Menschen scheitern werden.

(Beifall bei der SPD)

Flugs wurde damals die Notlösung „Hessenpraktikum“ aus dem Hut gezogen. Auch das war ein Flop, wie wir uns erinnern. 1.000 Plätze sollten angeboten werden. 137 junge Menschen haben dieses völlig unattraktive Angebot angenommen. Auch die Wirtschaft hat keine 100 Praktikumsplätze – geschweige denn Ausbildungsplätze – geschaffen.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Aber die wirklich spannende Frage ist doch, was diese Ausbildungsplatznot für die jungen Menschen bedeutet. Ich kann Ihnen nur sagen, es ist mit das Grausamste, was eine Gesellschaft tun kann, wenn sie den jungen Menschen signalisiert: Wir brauchen und wollen euch nicht.

Deshalb sage ich für die SPD hier ganz deutlich: Eine Ausbildung ist die wichtigste Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und gehört für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten untrennbar zur Würde des Menschen.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen, wie es Armin Clauss immer schön plastisch formuliert hat, „keinen jungen Menschen am Wasserhäschen stehen lassen“. Das muss uns aller Anstrengungen wert sein. Außerdem ist eine fehlende Ausbildung praktisch die Garantie dafür, dass später Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug drohen.

Herr Kollege Gotthardt, ich sage Ihnen deutlich: Machen Sie doch einmal andere Vorschläge. Es ist zu wenig, immer nur das abzulehnen, was in der Diskussion ist.

(Beifall bei der SPD)

Für uns ist die Ausbildungsplatzumlage kein Trauminstrument.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Kollege Boddenberg, machen Sie doch wenigstens einmal taugliche Vorschläge. Stattdessen gibt es jedes Jahr mehr junge Menschen, die keine Ausbildungsstelle bekommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was heißt das für die Unternehmen?

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Fuhrmann, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Petra Fuhrmann (SPD):

Die Ausbildungsplatzumlage ist – anders, als behauptet wird – kein Problem für die Unternehmen, denn sie wird denen helfen, die sich ihrer gesamtgesellschaftlichen Verpflichtung stellen, und die etwas kosten, die sich dieser Verpflichtung bisher entziehen. Ich möchte hier ausdrücklich den Betrieben ein Dankeschön sagen, die ausbilden. Das Handwerk bildet aus, große Teile des Mittelstands bilden aus. Wer sich seinen Verpflichtungen entzieht, muss künftig zahlen.

Meine Damen und Herren, das sind wir den jungen Menschen einfach schuldig. Hier so verlogen gegen die Ausbildungsplatzumlage zu argumentieren, aber keinen einzi-

gen Alternativvorschlag zu machen, ist ein Armutszeugnis.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Das Wort hat der Kollege Posch, FDP-Fraktion.

Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Frau Kollegin Fuhrmann, wir sind uns einig, wenn Sie sagen, dass eine gute Ausbildung eine der wichtigsten Voraussetzungen für die gesellschaftliche Integration junger Menschen in unser System ist. Ich glaube, mich richtig zu erinnern: Wir haben hier im Hessischen Landtag viele Diskussionen zur Ausbildungssituation geführt. Dabei waren wir uns in dieser Zielsetzung immer einig. Das haben wir alle immer betont, unabhängig davon, ob wir in der Regierung oder in der Opposition waren.

Die Frage, auf welchem Weg wir dieses Ziel erreichen, um die es hier geht, beantworte ich Ihnen sehr deutlich: Eine Zwangsabgabe zulasten der Wirtschaft ist eben nicht der richtige Weg, weil Sie damit der Wirtschaft zusätzliche Belastungen auferlegen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Sozialdemokraten stecken zugegebenermaßen in einem Dilemma. Sie machen in dieser Situation etwas, was ich zwar verstehen kann, was aber der falsche Weg ist: Sie führen eine Pseudo-Gerechtigkeitsdiskussion.

(Michael Siebel (SPD): Sie wissen gar nicht, was Gerechtigkeit ist!)

Sie sagen: Wer nicht ausbildet, soll zahlen. Bei demjenigen, von dem man vermutet, dass er nicht willig ist, zu zahlen, soll abkassiert werden. Wer nicht ausbildet, soll bestraft werden. – Das ist Ihre Denkweise. Damit erreichen Sie aber in Wahrheit nicht mehr Gerechtigkeit für die jungen Menschen, denn sie bekommen damit keine zusätzlichen Ausbildungsplätze.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Das Ziel, junge Menschen in unser System zu integrieren, damit sie sich mit der sozialen Marktwirtschaft identifizieren, wird durch ein solches Instrument genau nicht erreicht. Sie führen eine Debatte zur Befriedung innerparteilicher Probleme, aber nicht zugunsten der jungen Menschen in unserem Lande.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir sind der Überzeugung, in der gegenwärtigen Situation ist jede zusätzliche Abgabe, jede zusätzliche Belastung der Wirtschaft ein Fehler. Sie erhöht die Insolvenzquote und treibt die Unternehmen ins Ausland.

(Beifall bei der FDP)

Anschließend sagen die Sozialdemokraten, dass die Unternehmen, die im Ausland investieren, vaterlandslose Gesellen seien. Das ist ein unglaublicher Vorgang. Es ist unglaublich, was sich der Bundeskanzler hier geleistet hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir waren uns in diesem Lande immer einig, dass wir die mittelständischen Unternehmen veranlassen müssen, auch im europäischen und außereuropäischen Ausland zu investieren. Aber Herr Benneter von den Sozialdemokraten hat nichts anderes zu tun, als viele mittelständische Unternehmen in Misskredit zu bringen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Es sind nämlich die mittelständischen Unternehmen, die in der Tat gestärkt werden müssen, um Ausbildungsplätze zu schaffen.

Frau Fuhrmann, Sie haben gesagt, wir gäben keine Antwort. Doch, wir geben sehr wohl eine Antwort. Aber zunächst müssen wir Ihnen sagen, wo Ihr Denkfehler liegt. Sie leugnen den Zusammenhang von Ausbildungsmarkt und Arbeitsmarkt. Die Unternehmen müssen entlastet werden, damit sie investieren. Investitionen sind die Voraussetzung für die Schaffung neuer Ausbildungsplätze.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Seitdem diese Bundesregierung im Amt ist, reduziert sich die Investitionsquote jährlich, monatlich, ja täglich. Das ist die Ursache dafür, dass die Unternehmen in diesem Lande nicht mehr ausbilden und keine Ausbildungsplätze schaffen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Mit der Ausbildungsplatzabgabe koppeln Sie den Ausbildungsmarkt vom Arbeitsmarkt ab. Sie gefährden etwas, worum uns andere Länder beneiden, nämlich das duale Ausbildungssystem. Sie werden damit die Jugendarbeitslosigkeit letztlich nicht reduzieren, sondern erhöhen.

Sie setzen auf eine zentralistische Lösung. Die Ministerpräsidenten der sozialdemokratisch regierten Länder sagen: Wir brauchen Ausnahmeregelungen. – Wenn man aber Ausnahmeregelungen braucht – Herr Gotthardt hat Beispiele dafür genannt –, dann entsteht Bürokratie. Mit der Ausbildungsplatzabgabe schaffen Sie ein System, das sich finanziell selbst auffrisst und sein Ziel letztlich nicht erreicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie schaffen ein bürokratisches Monstrum. Last, but not least belasten Sie in unerträglicher Weise die Kassen der öffentlichen Hand. Die Kammern haben Ihnen vorge-rechnet, was das für Berlin, für Leipzig und für Mainz kostet. Jetzt können Sie zwar sagen: „Die öffentliche Hand soll eben auch ihrer Ausbildungsverpflichtung nachkommen“,

(Zurufe von der SPD)

wir wissen aber sehr wohl, in welcher Weise dieses Land Möglichkeiten hat, zukunftsorientierte Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Die sind beim Land nicht in Hülle und Fülle gegeben. Wir haben in der Vergangenheit deswegen versucht, zu erreichen, dass Unternehmen anstelle des Landes ausbilden, um zukunftsorientierte Ausbildungsberufe zur Verfügung zu stellen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Posch, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dieter Posch (FDP):

Last, but not least habe ich den Eindruck, insbesondere auch vor dem Hintergrund, dass auf der Grundlage unterschiedlicher Zahlen diskutiert wird, dass ein Popanz zur Befriedigung innerparteilicher Interessen aufgebaut wird, aber nicht zur Lösung der Probleme unserer jungen Menschen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Das Wort hat die Sozialministerin, Frau Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Den Lehrstellenmangel werden wir durch die Zwangsabgabe, die Sie einführen wollen, nicht bekämpfen können. Das wird an vielen Stellen deutlich, auch in den Redebeiträgen von Abgeordneten der CDU und der FDP, die hier im Parlament auch in der Vergangenheit schon mehrfach Ausführungen dazu gemacht haben. Sie machen das duale Ausbildungssystem mit einer Zwangsabgabe kaputt.

(Beifall bei der CDU)

Das duale Ausbildungssystem lebt davon, dass die Betriebe ein eigenes Interesse an Ausbildung haben. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage ist es dem Handwerk auch im vergangenen Jahr durch verschiedene Kampagnen und durch eigene Anstrengungen gelungen, in Hessen mehr Ausbildungsverträge zu schließen. Es verdient Beachtung, dass es dabei insbesondere um die Aufrechterhaltung der dualen Ausbildung ging und hierzu gemeinsam mit der Landesregierung Anstrengungen vor Ort unternommen wurden.

Sie setzen weiterhin auf ein zentralistisches System, das schon allein administrativ nicht handhabbar und sogar in Ihren eigenen Reihen total umstritten ist. Kollege Schar-tau und einige Ministerpräsidenten SPD-geführter Länder haben deutlich gemacht, dass eine Zwangsabgabe das Problem genau nicht löst, sondern dazu führt, dass wir eine verstaatlichte Ausbildung haben, kein eigenes Interesse der Unternehmen an Ausbildung mehr besteht und die Ausbildungsentscheidung der Unternehmen – das ist das Dramatische – zu einem rein betriebswirtschaftlichen Kalkül verkommt.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es geht eben nicht mehr darum, Ausbildung im eigenen Unternehmen für die Zukunft zu betreiben. Sie wollen die Ausbildung verstaatlichen. Damit tragen Sie gerade nicht dazu bei, jungen Menschen Zukunftschancen zu eröffnen.

Lassen Sie mich auf das hinweisen, was wir in Hessen gemacht haben. Mit unseren Ausbildungsprogrammen, mit der START-Garantie, mit der Modellfirma „Unternehmen Hessen“ haben wir Möglichkeiten geschaffen, die insbesondere schwer vermittelbaren jungen Menschen die Chance gegeben haben, sinnvollen Tätigkeiten nachzugehen.

(Zurufe von der SPD)

Ich will sehr deutlich machen: Es geht nicht darum, dass Ausbildungsplätze grundsätzlich in Praktikantenplätze umgewandelt werden, sondern es geht darum, dass für junge Menschen Möglichkeiten geschaffen werden, einer sinnvollen Tätigkeit nachzugehen. Genau dort sind Sie mit Ihren Argumenten stecken geblieben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Die brauchen Ausbildungsplätze!)

Sie reden über eine Umlage. Ob es die IG BAU ist, ob es die IG BCE ist – es sind Gewerkschaften, die inzwischen deutlich machen, dass eine Umlage nicht funktioniert.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Die sagen, wir müssen zu Veränderungen kommen.

(Zurufe der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Norbert Schmitt (SPD))

Schauen Sie es sich selbst an, tarifliche Vereinbarungen und Zwangsumlage, welches dort der Unterschied ist.

(Widerspruch bei der SPD)

– Regen Sie sich doch nicht so auf, hören Sie doch erst einmal zu. Wir haben z. B. in der Bauwirtschaft seit vielen Jahren eine Umlagefinanzierung, die aber tariflich vereinbart ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! – Zurufe von der SPD – Marco Pighetti (SPD): Also geht es doch!)

Das ist ein großer Unterschied.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Al-Wazir, hören Sie gut zu. Schauen Sie sich die Entwicklung der Ausbildungsplätze auch in der Umlagefinanzierung der Bauwirtschaft an. Dort ist die Zahl der Ausbildungsplätze trotz Umlagefinanzierung und tariflich vereinbartem System kontinuierlich zurückgegangen.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch die IG BAU sagt Ihnen: Mit Ihrer Zwangsabgabe werden Sie genau das Gegenteil erreichen, weil Sie keine tariflichen Ausnahmegenehmigungen mehr möglich machen wollen. Das ist eine Strafsteuer für die Ausbildungsbetriebe und für die Kommunen.

(Beifall bei der CDU)

Denn auch dort setzen Sie nur bei den Angestellten an, bei den sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen. Was sagen denn die Spitzenverbände dazu? Die nennen das eine Strafsteuer für die Kommunen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie setzen an der falschen Stelle an und schaffen gerade keine Ausbildungsplätze, sondern Sie machen Ausbildung kaputt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Auf welche Gesetzentwürfe beziehen Sie sich denn?)

Gehen Sie endlich an die betrieblichen Rahmenbedingungen heran, damit sich Leistung und Investitionen in

Deutschland wieder lohnen. Gehen Sie an die grundsätzlichen Maßnahmen heran, betriebliche Bündnisse zuzulassen, den Kündigungsschutz in bestimmten Bereichen zu lockern.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir sind jetzt beim Kündigungsschutz gerade wieder auf dem Stand von 1998,

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): 1898!)

nach etlichen Vermittlungsverfahren – nachdem Sie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zerstört haben. Das ist der eigentliche Murks, der veranstaltet wird. Daraus kommen Sie mit einer Zwangsabgabe nicht heraus.

Meine Damen und Herren, die Hessische Landesregierung setzt mit ihren Programmen genau da an. Sie hat sich eine Selbstverpflichtung auferlegt und in der Verwaltung die Zahl der Ausbildungsplätze erhöht.

(Norbert Schmitt (SPD): Wo denn?)

Sie hat Praktikantenplätze angeboten und zusätzlich die verschiedenen Programme beim Wirtschaftsministerium und beim Sozialministerium aufgestockt, um einen eigenen Beitrag zu leisten.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Ministerin, die zwischen den Fraktionen vereinbarte Redezeit ist abgelaufen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sie kriegen noch eine Minute von uns!)

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Ich füge nur noch einen Satz an. Allein durch staatliche Maßnahmen werden wir die Ausbildungsmisere nicht lösen können,

(Petra Fuhrmann (SPD): Wie denn?)

sondern wir brauchen wieder wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die Ausbildung ermöglichen. Wir sorgen für die Nachqualifizierung von Jugendlichen. Auch durch die Gespräche mit dem Ministerpräsidenten wurde dies bewirkt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir sorgen für eine bessere schulische Ausbildung. Aber mit Ihrer Zwangsabgabe treiben Sie die Unternehmen in den Ruin – nicht Jugendliche in Ausbildung.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) – Gerhard Becker (Nidda) (SPD): So viel dummes Geschwätz mitten in der Nacht!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Das Wort hat die Kollegin Margaretha Hölldobler-Heumüller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe eine Frage an die Damen und Herren

von CDU und FDP: Welche Antwort haben Sie denn, wenn in einer deutschen Tageszeitung eine Anzeige der Firma Aldi steht und es dort heißt: „Filialleiternachwuchs gesucht; Voraussetzung: abgeschlossene Ausbildung, Fachrichtung spielt keine Rolle“? Was sagen Sie dem Betrieb, der diesen jungen Menschen ausgebildet hat? Welche Antwort haben Sie denn da?

Genau darum geht es bei der Ausbildungsplatzabgabe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Wenn Sie hier versuchen, ein Schreckensbild vom Moloch Verwaltung – alles ist so kompliziert – aufzubauen, dann kann ich Ihnen nur sagen,

(Zurufe von der CDU und der FDP)

die Ausbildungszahlen sind bei den IHKs und bei den Handwerkskammern vorhanden. Da muss nichts Neues erhoben werden. Diese Zahlen sind bekannt.

(Zurufe der Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) und Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Ich habe mich gemeldet, um etwas über die 20 % der Jugendlichen zu sagen, von denen wir hier sprechen,

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

die 20 % der Jugendlichen, zu denen wir sagen: Wir als Gesellschaft bieten euch keine Perspektive für eine Ausbildung.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Diese Jugendlichen spielen in dieser Debatte anscheinend nur eine sehr untergeordnete Rolle.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da wird abwechselnd davon gesprochen, sie seien nicht in der Lage oder nicht motiviert,

(Zurufe der Abg. Gottfried Milde (Griesheim) und Rüdiger Hermanns (CDU))

und am Montag hat der Kollege Boddenberg gesagt: Ei, die Jugendlichen müssen halt mal ein bisschen flexibler sein. – Ich kann nicht verstehen, warum jemand, der Wände anmalen möchte, Schweine tot machen soll.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Sie würden auch nicht sozialpolitischer Sprecher der GRÜNEN werden wollen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

In der gesamten Diskussion haben wir auch bei Ihnen, Herr Gotthardt, vermisst, dass Sie Antworten auf die Misere geben. Genau diese Antworten fehlen auch von der Sozialministerin. Es geht um jeden fünften Jugendlichen in diesem Land, und da sollten wir uns überlegen, ob wir uns diese Misere leisten wollen.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Für diese Jugendlichen haben Sie überhaupt keine Antworten. Da wird allenfalls noch gesagt, die Jugend sei selbst schuld. – Ich sage, das ist die Jugend, die wir erzogen haben, die in unsere Schulen geht und die in unsere Be-

triebe gehen will. Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit, denen eine Perspektive zu bieten.

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Dazu möchte ich Antworten von der Landesregierung hören. Alles, was wir denen bieten, ist eine düstere Zukunft. Die einzigen Antworten und Konzepte, die wir von der Landesregierung in den Haushaltsberatungen gehört haben, waren:

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Wir streichen die Jugendberufshilfe,

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

die Erziehungsberatung,

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

die Suchtprävention,

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

aber wir erwarten von den Jugendlichen, dass sie frohen Herzens durch alle Warteschleifen gehen, die wir ihnen anbieten. Wir erwarten, dass sie alle Arbeit tun – egal, ob sie die tun wollen oder nicht.

Ich kann nur sagen: Diese Landesregierung ist für 20 % unserer Jugendlichen eine Bedrohung und für den sozialen Frieden eine akute Gefahr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Boddenberg, CDU-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das muss jetzt immer dazu gesagt werden!)

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Fuhrmann, nachdem Sie heute Morgen Ihre Statistik über die glänzenden Ausbildungserfolge der rot-grünen Bundesregierung vorgelegt haben, muss ich schon die Frage stellen: Wenn das so ist, wie Sie behaupten – dass sich die Lage verbessert hat –, wieso wollen Sie dann eine Ausbildungsplatzabgabe?

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Entweder ist also diese Statistik nicht richtig – was ich vermute, denn wir haben ja nun erlebt, was Jump und andere Programme nicht gebracht haben –, oder der wahre Grund für Ihr Vorhaben ist ein ganz anderer. Der hat nur bedingt etwas mit Ausbildung zu tun, sondern er hat wieder einmal etwas damit zu tun, dass Sie Ihre linken Baillone beruhigen wollen. Denn da gibt es den Deutschen Gewerkschaftsbund, dessen stellvertretende Vorsitzende in diesen Tagen sagt: Wir wollen eine Abgabe haben und werden sie fordern, denn Gerhard Schröder und Franz Müntefering haben uns das versprochen.

Meine Damen und Herren, wenn das wieder einmal der Grund sein sollte, dann sage ich Ihnen allerdings ob der Krokodilstränen, die hier gerade wieder einmal von Ihnen vergossen worden sind: Sie sollten sich wirklich schämen. Dazu ist dieses Thema wahrlich nicht geeignet.

(Beifall bei der CDU)

Mehr als die Steilvorlagen, die wir bei dieser Thematik von Ihnen bekommen, kann man sich nun wirklich nicht mehr wünschen. Da sagt Ihr Vorsitzender in NRW, der SPD-Vorsitzende Schartau: Ausbildung wird niemals funktionieren, wenn in irgendeiner Form ein Muss oder ein Zwang dahinter steckt; deswegen werden wir aus Nordrhein-Westfalen mit allem Nachdruck dafür plädieren, unser Modell des freiwilligen Ausbildungskonsens auch zukünftig fortzuführen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ministerpräsident Steinbrück, Nordrhein-Westfalen, sagt: Unsere gemeinsamen Anstrengungen im Ausbildungsbündnis dürfen durch eine staatliche Zwangsabgabe nicht zunichte gemacht werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Meine Damen und Herren, ein ganzer Zettel voller Zitate von Sozialdemokraten, die allesamt sagen: Das ist ein völlig falsches Instrument.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Das Verheerende ist – das macht mich wirklich zornig –, dass zurzeit 16 % aller Betriebe sagen, sie warten erst einmal ab, was denn da kommt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, das heißt, das, was hier seit Monaten vorgetragen wird, tritt jetzt schon ein. Wir werden mit dieser Debatte genau das Gegenteil von dem erreichen, was Sie angeblich vorhaben.

(Beifall bei der CDU)

Frau Fuhrmann, eine letzte Bemerkung kann ich Ihnen nicht ersparen. Wir haben schon häufiger darüber gesprochen: Was ist Ihnen denn eigentlich lieber, dass ein junger Mensch keine Beschäftigung hat oder dass er Beschäftigung hat? Wir haben nie behauptet, dass ein Praktikum die Ausbildung ersetzen kann.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dass er einen Ausbildungsplatz hat!)

Das haben wir nie behauptet. Meine Damen und Herren, es spricht aber Bände, dass von 1.000 angebotenen Praktikumsstellen, die allesamt dafür ausgelegt sind, später in Ausbildung zu führen,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

gerade einmal 150 nachgefragt werden.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Frau Hölldobler-Heumüller, das mit dem Schlachter ist zwar ein nettes Beispiel, aber Sie wissen genau, dass das nicht meine Rede ist. Meine Rede ist, dass junge Menschen aufhören müssen, mit zwölf oder vierzehn Jahren sich den Beruf vorzustellen, den sie am Ende ausüben wollen, ohne dass sie über Alternativen nachdenken, auch einmal über handwerklich-technische Berufe,

(Zuruf der Abg. Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

wenn sie in der Schule und in ihrem jungen Alter eine entsprechende Befähigung bei sich entdeckt haben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Boddenberg, Sie müssen dringend zum Schluss kommen.

Michael Boddenberg (CDU):

Meine Damen und Herren, nur das verstehe ich unter Flexibilität. Ich glaube, wir alle sollten diese Botschaft dringend an Schüler und Eltern vermitteln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Herr Kollege Schäfer-Gümbel, SPD-Fraktion.

(Frank Gotthardt (CDU): Da ist heute Morgen der konservative Flügel der SPD gefordert!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei dem Unsinn, den ich mir heute Morgen hier anhören musste, komme ich schon auf Betriebstemperatur. Was mir nun aber wirklich die Wutfalte auf die Stirn treibt, das ist die Frechheit, mit der Sie, Frau Lautenschläger, sich hier vorne hinstellen und erklären,

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

was Sie alles für die Ausbildung tun. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Sie haben Stellen abgebaut. Sie haben Infrastruktur abgebaut. Sie lassen die Jugendlichen alleine. So geht es nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): So, jetzt geht es Ihnen besser!)

Herr Riehl, ich vermute einmal, Sie werden in der zweiten Runde dazu etwas sagen. Ich bin einmal sehr gespannt, ob Sie heute etwas Substanzielles zu diesem Punkt beizutragen haben.

Fakt ist, dass die „Operation düstere Zukunft“ genau die gegenteiligen Signale zu dem gesetzt hat, was Herr Boddenberg eben gesagt hat.

Jetzt kommen wir einmal zum Thema soziale Marktwirtschaft, Herr Posch. Eine soziale Marktwirtschaft beschreibt auch Verpflichtungen und Gemeinwohlorientierung. Das macht sie nämlich im Kern aus. Wenn eine Gesellschaft und eine Wirtschaft, die den vorrangigen Auftrag dazu hat, angesichts von 560.000 Ausbildungsplätzen und einer Lücke von 35.000 Plätzen, die wir im vergangenen Jahr hatten, nicht in der Lage sind,

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

diese Lücke von 35.000 Plätzen zu schließen, dann hat die soziale Marktwirtschaft ein Problem.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sagen in dieser Runde immer wieder: 70 % der Unternehmen verweigern sich der Ausbildung. Sie ruhen sich auf dem Rücken von 30 % der Unternehmen aus. Das ist nicht gerecht, und das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie haben doch keine Ahnung!)

Ich möchte auch auf die duale Ausbildung und ihre Zukunft hinweisen. Wir alle haben immer wieder betont, dass die duale Ausbildung im Zentrum stehen muss und dass es ein vorrangiges Ziel ist, die duale Ausbildung zu erhalten.

(Zuruf von der CDU: Das haben Sie kapiert!)

Aber angesichts der 70 %, auf die ich eben verwiesen habe, muss Ihnen doch klar sein, dass die Wirtschaft in Teilen über dieses System mit Füßen abstimmt. In bestimmten Regionen Ostdeutschlands können wir von dualer Ausbildung nicht mehr reden. Natürlich kann ich das einfordern. Das ist alles schön und gut. Aber den betroffenen Jugendlichen hilft das nichts. Das ist Ideologie, Herr Bodenberg.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Michael Bodenberg (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Ich komme sofort zum Ende, Herr Präsident.

Entscheidend ist, dass sowohl das Modell der chemischen Industrie als auch das der Bauwirtschaft zeigen, dass Umlagen funktionieren. Die Ablehnung durch einige Ministerpräsidenten beruht darauf, dass in ihren Ländern Tausende Ausbildungsstellen fehlen, während in anderen Ländern, vor allem im Süden Deutschlands, erheblich mehr Ausbildungsplätze existieren. Sie haben nämlich ihre Aufgaben gemacht. Daran sollten Sie sich ein Vorbild nehmen. Hören Sie also auf, in diesen Debatten immer wieder denselben Unsinn zu vertreten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollege Hahn, Vorsitzender der FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die Ausbildungsplatzabgabe ist ein weiterer Mosaikstein der Spirale in den wirtschaftlichen Niedergang unseres Landes.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wer für eine Ausbildungsplatzabgabe wirbt, wie es die verehrten Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün eben wieder getan haben, der will mehr Staat, mehr Bürokratie und mehr Gängelung.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen vor allem weniger Hahn!)

Was unsere Wirtschaft braucht, ist mehr Luft zum Atmen und nicht mehr Staat. Das ist die Alternative, über die wir uns hier unterhalten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es ist doch schizophren, wenn sich mein verehrter Vorredner hierhin stellt und darüber aufregt, dass in Hessen nicht genügend getan werde. In welchem Land leben Sie eigentlich, Herr Kollege?

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Leben Sie nicht wie wir alle in der Bundesrepublik Deutschland? Ist es nicht ein Phänomen gerade dieser Bundesrepublik Deutschland, dass wir zu wenig Ausbildungsplätze haben? – Machen Sie sich doch einmal Gedanken darüber, Herr Chefideologe, woran das liegt. Das liegt an der grottenschlechten Wirtschafts- und Finanzpolitik der Herren Schröder, Eichel, Trittin und Fischer in Berlin.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die ist doch die Ursache dafür, dass wir uns über dieses Thema unterhalten müssen. Jetzt wollen Sie diese grottenschlechte Politik noch dadurch toppen, dass Sie Geld in Form von Ausbildungsplatzumlagen abzocken. Damit drehen Sie die Spirale doch noch weiter.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie nehmen den Unternehmen, den Handwerkern und den Mittelständlern Geld weg. Und was machen Sie damit? – Sie bauen eine neue Bürokratie mit Tausenden von Beamten auf, damit das Geld verteilt werden kann. Was hat das denn mit Ausbildungsplätzen zu tun?

(Beifall bei der FDP)

Hören Sie doch auf, an Symptomen herumzudoktern. Ich will mich gern mit Kollegin Schönhut-Keil darüber streiten. Aber ich glaube, wir streiten uns gar nicht darüber, dass es Qualifizierungsoffensiven geben muss. Das ist nicht das Problem, das wir jetzt haben. Das Problem ist, dass die Handwerker und die Betriebe nicht mehr in der Lage sind auszubilden, weil sie selbst auf dem Weg zum Insolvenzrichter sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Hören Sie aus diesem Grunde doch damit auf, Krokodilstränen zu weinen, und fragen Sie bitte nicht die Liberalen, was sie für Alternativen haben. Sie seien Ihnen kurz und heftig vorgetragen: Weg mit der Regierung Schröder und Fischer, hin zu einer Wirtschafts- und Finanzpolitik der Vernunft. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): He-lau!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Staatsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das hessische Handwerk hat im letzten Jahr trotz schwieriger Rahmenbedingungen 2,5 % mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vorgestern Abend auf dem Jahresempfang der IHK Offenbach wurde deutlich gemacht, dass im Zuständigkeitsbereich der IHK Offenbach 8 % zusätzliche Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt worden sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich frage mich und Sie allen Ernstes, was die Verantwortlichen in den Betrieben denken sollen, wenn sie die Worte von Rot-Grün, die Beschimpfungen, die Bedrohungen und die Androhung einer Zwangsabgabe heute hören.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Es ist deutlich gesagt worden: Wie immer, wenn in diesem Staat durch die Politik von Rot-Grün die Wirtschaft an den Abgrund gebracht wird, greift nicht die Erkenntnis Platz, was zu verändern wirklich sinnvoll ist, sondern Sie drohen mit einer weiteren Zwangsabgabe und zerstören damit noch den letzten Rest Hoffnung, dass es endlich zu einer Wende in Deutschland kommt. Sind Ihnen eigentlich die Warnungen von gestern nicht Warnung genug? Der Staat ist nicht mehr in der Lage, das Notwendige zu leisten. Er stoppt die Straßenbaumaßnahmen und die Investitionen im Schienenbereich. All das liegt daran, dass es mit der Wirtschaft bergab geht. Deswegen muss mit den Zwangsmaßnahmen endlich Schluss sein. Das gilt für den Energiebereich, den Abgabenbereich und auch für die Zwangsabgabe.

(Zuruf von der CDU: Abzocker!)

Sie wissen doch, dass alle dagegen sind. Alle 16 Bundesländer haben sich eindeutig entschieden. Der Bundeswirtschaftsminister ist dagegen. Sogar die Gewerkschaften, die Sie hier zitieren, sind ausdrücklich dagegen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Die müssten selber zahlen!)

Die Baugewerkschaften sagen, diese Maßnahme sei nicht geeignet, Hilfe zu sein, sie verschärfe die Ausbildungsmisere zusätzlich. Deshalb sollten Sie doch endlich von dem Ross, das Sie bestiegen haben, herunterkommen, in Sack und Asche gehen und diese Gesetzesvorlage zurückziehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, die zwischen den Fraktionen vereinbarte Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Deswegen wird diese Regierung alles tun, um ihre Anstrengungen auf dem Weg des dualen Systems fortzusetzen und die Erfolge Zug und Zug sichtbar zu machen. Sie wird auch alles tun, um den Widerstand gegen diese Zwangsabgabe im Interesse der Wirtschaft und gerade der Jungen zum Zuge kommen zu lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank Herr Minister. – Es gibt zu diesen beiden Aktuellen Stunden keine Wortmeldungen mehr. Damit sind Punkt 81 und 83 behandelt.

Ich rufe die nächste Aktuelle Stunde auf, **Tagesordnungspunkt 82:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Sicherheitsrisiko Koch und Bouffier: Mehr Straftaten – weniger Polizisten und Staatsanwälte) – Drucks. 16/2088 –

Eine Runde à fünf Minuten. Das Wort hat der Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das wissen wir, danke!)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik der CDU-Landesregierung gefährdet massiv die innere Sicherheit in Hessen. Ihre Politik schwächt die Polizei, und sie führt zu massiven Frustrationen und Verärgerung bei vielen Bürgern in Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch die verordnete Mehrarbeit bis zu 42 Wochenstunden – gestern wurde verniedlichend von Herrn Koch gesagt, die Beamten wurden gebeten, das so zu machen –, durch weniger Weihnachts- und Urlaubsgeld gibt es weitere massive Belastungen bei den fast 20.000 Polizeibeamten. So wirkt sich die Arbeitszeitverlängerung für die Polizeibeamten, die im Schichtdienst arbeiten, teilweise bis zu einer Mehrbelastung von 14, 15 Tagen im Jahr aus. Das sind keine Peanuts, das ist eine unglaubliche Mehrbelastung auf dem Rücken der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten.

(Beifall bei der SPD)

Innenminister Bouffier hat immer wieder, zuletzt bei der kursorischen Lesung des Haushaltsplanes, betont, es gebe keine Stellenkürzungen im Bereich der Vollzugspolizei. Nun ist die Katze aus dem Sack. 360 Stellen bei Vollzugsbeamten, 608 Stellen im Angestelltenbereich sollen in den nächsten Jahren gestrichen werden. Meine Damen und Herren, das ist ein Wortbruch gegenüber allen Bürgerinnen und Bürgern in Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Ergebnis bedeutet es, es gibt zukünftig weniger Polizeibeamte vor Ort, es gibt weniger Streifen und damit weniger effektive Kriminalitätsbekämpfung. Das ist genau der falsche Weg. Die Polizei muss weiterhin für die Bürgerinnen und Bürger sichtbar bleiben. Mit weniger Polizei ist das naturgemäß so nicht möglich.

(Beifall bei der SPD)

Es ist auch der falsche Weg vor dem Hintergrund, dass in Hessen die Kriminalität vermutlich wieder steigen wird:

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das haben Sie doch gestern schon gesagt!)

nach den uns vorliegenden Erkenntnissen – Sie haben im Innenausschuss nicht widersprochen – in diesem Jahr wahrscheinlich ein Anstieg der Kriminalität um 5 %, in den letzten zwei Jahren ein voraussichtlicher Anstieg der

Kriminalität um 11 %. Dies haben Herr Koch und Herr Bouffier zu verantworten. Das ist unglaublich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Boris Rhein (CDU): Sagen Sie einmal etwas zur Aufklärungsquote!)

In der „Bild“-Zeitung ist zu lesen: „Die Polizei klagt an“. – Damit klagt sie nicht nur den Ministerpräsidenten, sondern auch den zuständigen Innenminister an – zu Recht, meine Damen und Herren. Die Belastungen sind jetzt schon extrem. Allein in Frankfurt hat fast jeder Polizeibeamte 200 Überstunden mit sich herumzutragen. Weitere Großeinsätze werden ständig ausgerufen und lassen die enormen Belastungen wachsen. Frustration, Verärgerung und eine tiefe Verunsicherung sind der Fall.

Mit Placebomaßnahmen wie freiwilliger Polizeidienst, Wachpolizei und Videoüberwachung leisten Sie keinen wirklichen Beitrag zur Stärkung der inneren Sicherheit, Herr Innenminister.

(Beifall bei der SPD)

Schauen Sie sich die Analysen an. Videoüberwachung in Wiesbaden – das führt zu einer Verdrängung.

(Zurufe von der CDU)

Eine Videoüberwachung macht nur Sinn, wenn Sie auch das Personal rund um die Uhr zur Verfügung stellen. Sonst ist es nur ein Schaufensterantrag, wie Ihre ganze Politik eine Schaufensterpolitik ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU)

Ich weiß, die Wahrheit tut weh. Die wollen Sie nicht hören. Wir sagen sie Ihnen trotzdem immer wieder.

(Zurufe von der CDU)

Eine weitere Ungerechtigkeit: Die Einführung freiwilliger Polizeidienste drücken Sie auf die kommunale Ebene ab. Das ist ein Skandal. Diejenigen, die im Park Streife laufen, bekommen 7 € die Stunde. Feuerwehrleute, die ihr Leben aufs Spiel setzen, bekommen nichts, weil die Kommunen das nicht bezahlen können. Sie schaffen ein Ehrenamt erster und zweiter Klasse. Das ist ein gesellschaftlicher Skandal.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer sich, wie dieser Innenminister, dann hinstellt und sagt: „All die Maßnahmen im Bereich des Innenministeriums sind zwar unangenehm, aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, die müssen wir machen“, wer behauptet, sie würden keine Einschränkung der polizeilichen Arbeit darstellen und den Schutz der Bürger nicht tangieren, der leidet entweder an Realitätsverlust oder täuscht bewusst die Öffentlichkeit. Beides ist gleich schlimm, um das an der Stelle deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der eigentliche Skandal, den insbesondere dieser Innenminister zu verantworten hat.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Herr Bouffier, schauen Sie sich einmal Ihre Reden an. Ihre Rede aus dem Jahr 1995, gerichtet an den damaligen Innenminister Gerhard Bökel, über Kürzungen im Polizeibereich – der Untergang des Abendlandes wurde heraufbeschworen. Das, was Sie machen, ist zehnmal schlim-

mer und dramatischer in den Auswirkungen. Deswegen ist das Heuchelei pur, was Sie heute hier machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Hinzu kommt die Streichung von 160 Stellen bei den Staatsanwälten und Richtern. Auch das wird die Kriminalitätsbekämpfung behindern. Meine Damen und Herren, es bleibt dabei, diese Landesregierung und gerade dieser Innenminister werden immer mehr zu einem Sicherheitsrisiko in unserem Lande, und die politische Verantwortung dafür tragen Sie. Nein, meine Damen und Herren, wenn die Bürgerinnen und Bürger das Vertrauen in die Polizei und die Sicherheit verlieren, dann hat das katastrophale Auswirkungen auf das, was wir alle wollen: den Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Kriminalität durch eine motivierte und gut ausgebildete Polizei, die das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger verdient.

Mit all den Maßnahmen, die Sie auf den Weg gebracht haben, wird genau das Vertrauen zerstört. Das ist einer der falschen Ansätze Ihrer Politik, einer falschen Politik, die auf dem Rücken der Beschäftigten, aber auch der Menschen in Hessen ausgeführt wird. Sie tragen die politische Verantwortung.

Wir fordern Sie auf: Kehren Sie um. Halten Sie einfach Ihre Wahlversprechen, und erzählen Sie keine „Tatsachen“, Sie müssten jetzt die Politik ändern, weil die Rahmenbedingungen schlecht seien. – Hier gilt der Satz auch für Sie, wenn Sie noch ein Stückchen Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit bewahren wollen: Das, was Sie vor der Wahl versprochen haben, muss auch nach der Wahl gelten. – Daher: keine Stellenkürzungen bei der Vollzugs-polizei. Hierzu fordern wir Sie auf. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, CDU-Fraktion.

Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Rudolph, Ihr Beitrag, den Sie eben vorgetragen haben, war ein Luftballon ohne Hülle. Er platzte, ohne zu knallen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie kann der ohne Hülle platzen?)

Ich möchte an dieser Stelle gern die Gelegenheit nutzen, Ihr Erinnerungsvermögen ein wenig aufzufrischen. Es ist nämlich noch nicht allzu lange her, dass Rot-Grün in diesem Lande regiert hat. SPD und GRÜNE haben damals die Polizei mit museumsreifen Schrottschleudern auf Verbrecherjagd geschickt.

(Beifall bei der CDU)

Sie von SPD und GRÜNEN haben die Polizei mit einem Fahndungssystem namens HEPOLAS belastigt, das leider nicht funktioniert hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie von SPD und GRÜNEN haben allein zwischen 1995 und 1999 bei der Polizei 400 Vollzugsstellen abgebaut.

(Florian Rentsch (FDP): Das ist unglaublich!)

Sie von SPD und GRÜNEN haben zwischen 1995 und 1999 die Ausbildungszahlen bei der hessischen Polizei massiv heruntergefahren – auf 181 Ausbildungsstellen im Jahre 1996. So viel zur Geschichte.

(Florian Rentsch (FDP): Unfassbar! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Kann man das noch einmal wiederholen?)

Und Sie stellen sich am frühen Morgen hierhin und sprechen von einem „Sicherheitsrisiko“ für unser Land.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber natürlich!)

Ich darf Sie darauf hinweisen, dass wir nach 1999 – damals noch gemeinsam mit der FDP – darangegangen sind, die Polizei auf den deutschlandweit modernsten Standard zu bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich darf an die Anschaffung von 10.000 neuen Computern erinnern. Ich darf an das hervorragende Fahndungssystem POLIS und an das Programm COMVOR erinnern, worum uns die anderen Bundesländer beneiden, und zwar so beneiden, dass sie inzwischen alle auf dieses System umgestellt haben. Ich darf daran erinnern, dass wir neue Fahrzeuge angeschafft haben. Ich darf daran erinnern, dass wir mit der Ausbildungsoffensive die Anwärterzahlen, die Rot-Grün tief nach unten geschraubt hat, massiv wieder hochgeschraubt haben.

Ich will Ihnen bei dieser Gelegenheit einmal Zahlen nennen. Die Anwärterzahl zwischen 1995 und 1998 betrug insgesamt 1.119. Wir hatten 1.901 Anwärter allein zwischen 1999 und 2002, also nahezu 800 Polizeianwärter mehr als zu Ihrer Zeit. Deshalb sollten Sie mit Ihren Äußerungen an dieser Stelle ein Stück weit vorsichtiger sein.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben oft genug über die Gründe für den Zustand der öffentlichen Haushalte gesprochen. Ich will das an dieser Stelle nicht wiederholen. Fakt ist aber, dass wir sparen müssen. Fakt ist auch, dass wir in allen Bereichen sparen müssen, bedauerlicherweise auch bei der inneren Sicherheit.

Deshalb haben wir uns schweren Herzens dazu entschlossen, bei der Polizei 360 Vollzugsstellen in Abgang zu stellen, und zwar so, dass die Stellen derjenigen in Abgang kommen, die zwischen dem 01.01.2007 und dem 31.12.2008 ausscheiden werden. Diese Beamten werden ihren Dienst weiterhin versehen, bis sie in den Ruhestand gehen.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit ist auch deutlich gemacht, dass sich zunächst einmal nichts ändern wird. Im Gegenteil, dank der Ausbildungsoffensive werden bis 2006 500 Polizeibeamte mehr ihren Dienst in Hessen versehen als heute.

Ich möchte noch etwas zu der polizeilichen Kriminalstatistik sagen. Sie wissen – Sie haben das heute etwas vorsichtiger formuliert als Ihr Kollege Schaub in der Presse –:

(Manfred Schaub (SPD): Das wäre aber ungewöhnlich!)

Die Zahlen liegen noch nicht vor. – Es sieht so aus, als ob die Kriminalität im Jahre 2003 gestiegen sei. Aber es sieht auch so aus, als sei dies ein bundesweiter Trend.

Zum Zweiten muss man ein ganz klein wenig genauer hinschauen. Man kann nicht pauschal sagen, mehr Kriminalität bedeutet weniger innere Sicherheit.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na?)

Man muss schon ein bisschen genauer hinschauen, z. B. bei den Kontrolldelikten. Wer mehr kontrolliert, entdeckt auch mehr Straftaten. – Deswegen sage ich: Lassen Sie uns das im Einzelnen besprechen, wenn die Zahlen vorliegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Unruhe)

Eines haben Sie wohlweislich verschwiegen, weil Sie da überhaupt nicht gut aussehen. Einen wichtigen Punkt will ich an dieser Stelle schon anmerken, denn darauf sind Sie mit keinem Wort eingegangen, Herr Kollege Rudolph. Wenn sich alles bestätigt, was wir bis heute wissen, dann hat die Aufklärungsquote in Hessen einen Höchststand seit Einführung der polizeilichen Kriminalstatistik im Jahre 1971 erreicht: über 49 %.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie alles wissen!)

Dafür möchte ich unseren hessischen Beamtinnen und Beamten herzlich Dank sagen. Das ist eine super Leistung. Ich denke, das sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

(Manfred Schaub (SPD): Die haben das trotz der Politik geschafft!)

Ansonsten: Lassen Sie uns die polizeiliche Kriminalstatistik zu gegebener Zeit besprechen, wenn die Zahlen vorliegen. Versuchen Sie nicht, Zusammenhänge herzustellen, die es nicht gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, Sie haben sich eben große Mühe gegeben. Sie können aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Landesregierung vor den Trümmern ihrer Sicherheitspolitik steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die GRÜNEN sind das größte Sicherheitsrisiko Deutschlands!)

Denn in den letzten Tagen und Wochen haben wir das klägliche Ende der großen Show des Volker Bouffier erlebt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Nach der Regierungsübernahme 1991 haben wir acht Jahre lang kontinuierlich daran gearbeitet, die Polizistinnen und Polizisten besser auszubilden,

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

besser zu bezahlen, besser auszustatten und dadurch eine bessere Motivation zu erzeugen. Wir alle sind dadurch belohnt worden, dass die Zahl der erfassten Straftaten seit 1993 kontinuierlich gesunken ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Meine Damen und Herren, die Zahl der erfassten Straftaten ist im Jahr 2002 um 5 % gestiegen. Nach allem, was man hört, ist die Zahl der erfassten Straftaten auch im Jahr 2003 deutlich gestiegen,

(Boris Rhein (CDU): Verfassungsschutz!)

und zwar nicht nur bei der häuslichen Gewalt, Herr Innenminister. Sie versuchen schon wieder, das als Entschuldigung heranzuziehen.

Das ist das Ergebnis einer Politik, die Profis durch Amateure ersetzt hat, wie bei dem freiwilligen Polizeidienst, die gut Ausgebildete durch schlechter Ausgebildete ersetzt hat, wie bei der Wachpolizei, und die insgesamt nur auf Sprechblasen und Überschriften und nicht auf konkrete Arbeit gesetzt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie wissen wollen, was innerhalb der Polizei los ist, und zwar nicht nur bei der Personalvertretung, sondern wenn Sie wissen wollen, wie die Stimmung dort ist, dann rate ich Ihnen, einmal hinzugehen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was Sie erzählen, ist Quatsch! – Weitere lebhaftes Zurufe von der CDU)

Herr Innenminister, Sie haben zur Kenntnis genommen, was ein Frankfurter Polizeibeamter, und zwar nicht organisiert, sondern aus eigenem Antrieb, sozusagen aus der Verzweiflung heraus, im Internet, bei eBay, zur Versteigerung angeboten hat.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Er hat dort einen Polizisten zur Versteigerung angeboten. Ich habe einmal einen solchen Playmobilpolizisten mitgebracht.

(Zurufe von der CDU: Ah! – Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Was hat der gekostet? – Weitere lebhaftes Zurufe von der CDU)

Einen solchen Playmobilpolizisten hat er angeboten. Er hat in eBay dazu geschrieben:

(Horst Klee (CDU): Stefan Raab!)

Bei dem kleinen Kerlchen handelt es sich um einen herkömmlichen kleinen Beamten, wie er überall zu finden ist. Sein Äußeres ist leider etwas abgegriffen, was daher rührt, dass er die meiste Zeit im Regen stehen gelassen wurde und sich niemand findet, der ihm ein neues Outfit spendieren will oder sich sonst wie um ihn kümmert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie als Kübelböck!)

... Weihnachts- und Urlaubsgeld sind nicht notwendig, ebenso wenig wie eine adäquate Versorgung, Unterstützung oder Unterbringung in irgendeiner Art und Weise. Er kann bis ins hohe Alter benutzt werden und wird sich aufgrund seiner Machart trotzdem nie beschweren oder streiken können.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Man kann ihn mit kleinen Steinen, Dreck und Farbe bewerfen, beschimpfen, diffamieren oder einfach nur herumschieben.

(Holger Bellino (CDU): Das habt ihr doch gemacht! – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Das Obermaterial ist so beschaffen, dass fast alles an ihm abperlt.

Herr Irmer, wenn ich mir Ihre Zwischenrufe anhöre: Kehlkopf ist manchmal das Gegenteil von Kopf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Das gilt zumindest für die Oberfläche. Wie es innen aussieht, können wir leider nicht sagen, ist aber laut unserem Freund auch völlig egal, da er trotzdem funktioniert. Der kleine Polizist kann bei Bedarf auch komplett gestrichen werden.

(Rudi Haselbach (CDU): Ihr müsst die Leute einmal fragen!)

... Dank des mitgelieferten Umbausatzes lässt er sich auch ganz schnell zum Clown machen.

Das schreibt ein Frankfurter Polizist im Internet zur Versteigerung einer kleinen Polizeifigur.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wissen Sie, was das Problem ist? Sie haben es fertig gebracht, dass bei der Polizei in Hessen eine Demotivation herrscht, wie ich sie noch nie erlebt habe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lebhafter Widerspruch bei der CDU)

Da hilft Ihnen auch die Ausrüstung nicht. Ich habe noch mehr Spielzeug mitgebracht, weil das das Realste ist, was es in Ihrer Politik noch gibt.

(Der Redner stellt ein Playmobilpolizeifahrzeug auf das Rednerpult. – Horst Klee (CDU): Die Kamera läuft noch! Weiter so!)

Da hilft Ihnen auch die Ausrüstung nicht.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, ich würde Sie nur bitten, zu beachten: Wir sind im Hessischen Landtag und nicht in der Augsburger Puppenkiste.

(Beifall bei der CDU)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das stimmt, Herr Präsident. In der Augsburger Puppenkiste wird aber wenigstens nicht so laut dazwischengerufen wie hier die ganze Zeit. Insofern weiß ich nicht, was besser ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Aber, es ist richtig, wir sind hier im Hessischen Landtag. Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, was das Grundproblem ist. Sie streichen 360 Beamtenstellen, 608 Angestelltenstellen werden in die PVS gemeldet, 160 Stellen von Richterinnen und Richtern sowie Staatsanwälten werden gestrichen.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Dann stellen Sie sich hierhin und sagen, Sie machen eine erfolgreiche Politik für die Sicherheit. Meine Damen und Herren, eine solche Heuchelei hat es im Lande Hessen noch nicht gegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Packen Sie ein, und gehen Sie! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Deswegen sage ich Ihnen: Sie müssen sich auch einmal anhören,

(Clemens Reif (CDU): Wir müssen uns von Ihnen gar nichts anhören!)

Sie müssen sich auch einmal betrachten, was im Moment los ist. – Nein, Herr Kollege Reif, Sie müssen sich hier die Wahrheit anhören, auch wenn sie Ihnen ganz besonders wehtut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Clemens Reif (CDU): Wir müssen uns überhaupt nichts anhören! Sie haben das ganze Leben lang noch nichts geschafft! – Weitere Zurufe von der CDU)

Wir sind nämlich im Hessischen Landtag, Herr Kollege Reif, wie der Präsident völlig zu Recht – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, einen Moment. – Meine Damen und Herren, darf ich Sie bitten, auch bei den Zwischenrufen – –

(Clemens Reif (CDU): Sie haben doch noch nie etwas geschafft! – Weitere lebhaftes Zurufe von der CDU)

– Herr Kollege Reif, darf ich Sie bitten, auch bei den Zwischenrufen wieder etwas friedlicher zu werden? – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir.

(Clemens Reif (CDU): Sie wollen im Hessischen Landtag etwas erzählen, die große Lippe riskieren!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Reif, im Gegensatz zu Ihnen habe ich wenigstens einen Abschluss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Clemens Reif (CDU): Das hätte ich nach 25 Semestern auch noch hängekrieg!)

Ich weiß, dass die Wahrheit wehtut, sodass man sogar stundenlang dazwischenrufen muss. Aber Sie müssen sich das hier anhören, weil Wahrheit – –

(Clemens Reif (CDU): Ich muss überhaupt nichts!)

– Na, dann gehen Sie hinaus, und schreien Sie jemand anderen an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Lebhaftes Zurufe von der CDU, insbesondere des Abg. Clemens Reif (CDU))

Meine Damen und Herren, Mehrheit in diesem Lande bedeutet nicht Wahrheit.

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, einen Moment. Herr Kollege Reif, wir sind in der Aktuellen Stunde.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Macht doch das Reimann-Modell mit dem Clemens Reif!)

Da ist die Debatte etwas schärfer. Das ist zwar in Ordnung, aber wir sollten die Regeln schon ein bisschen einhalten. – Bitte sehr, Herr Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich komme zum Schluss. Meine Damen und Herren, die Wahrheit tut Ihnen offensichtlich weh.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Aber wenn man zu verantworten hat, dass es Realität ist, dass es zu einer Steigerung der Kriminalität bei gleichzeitiger Streichung von Stellen bei der Polizei und zu einer Entprofessionalisierung der Polizei gekommen ist,

(Peter Beuth (CDU): Wie bitte?)

dann muss man sich in diesem Parlament auch die Wahrheit anhören und sollte sich überlegen, ob man nicht an der Politik etwas ändern muss. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit, die ich von dieser Seite des Hauses bekam.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn, der Vorsitzende der FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe eben das falsche Knöpfchen gedrückt. Ich glaube, es ist aber auch ganz gut gewesen, dass es eine kurze Pause gab. Pädagogisch gesehen war das vielleicht auch so gewollt.

Ich hoffe, dass die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes in den letzten zehn Minuten nicht zugeschaut haben.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Besserwisser!)

Denn das, was hier in den letzten zehn Minuten stattgefunden hat, ist der Würde dieses Hauses und der Aufgabe, die Landtagsabgeordnete haben, in keinsten Weise gerecht geworden.

(Beifall bei der FDP)

Ich meine damit alle Mitglieder dieses Hauses. Das hat etwas mit dem mitgebrachten Spielzeug zu tun. Das hat

auch etwas mit den gezeigten Reaktionen zu tun. Lieber Clemens Reif, es gibt den Reimann-Effekt, den man vielleicht nutzen sollte. Ich meine, alles in allem muss man sagen, dass wir eben kein gutes Spiel geliefert haben. Ich finde es schon grotesk, dass es dabei auch noch um das Thema innere Sicherheit ging.

Der Beitrag der Frau Kollegin Zeimetz-Lorz war hervorragend.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Sachlich und gut!)

Der Beitrag der Frau Kollegin Zeimetz-Lorz hat deutlich gemacht, dass seit 1999 eine erfolgreiche Innenpolitik in diesem Land stattgefunden hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Der Beitrag der Frau Kollegin Zeimetz-Lorz hat deutlich gemacht, dass wir angefangen haben, bei der inneren Sicherheit all das wegzuräumen, was die Arbeit der Polizei erschwert hat. Wir haben der Polizei das gegeben, was sie benötigt. Sie hat technische Materialien wie Computer oder Kraftfahrzeuge erhalten. Teilweise erhielt sie neue Funkgeräte.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Das hat Herr Al-Wazir alles als „Spielzeug“ bezeichnet!)

Auf Anraten der Fachleute hat Volker Bouffier eine kluge Entscheidung getroffen. Ich habe es schon ein paarmal gesagt: Armin Klein und ich waren dabei sehr intensiv eingebunden. Wir haben uns in den Tagen um Weihnachten des Jahres 2000 darum gekümmert, dass ein neues Informationssystem in Hessen eingerichtet wurde. Wir haben die Zahl der Ausbildungsplätze bei der Polizei wieder erhöht. Deren Zahl wurde von Rot-Grün und Gerhard Bökel eindeutig heruntergefahren. Frau Zeimetz-Lorz hat all das vollkommen zu Recht angeführt. Wir Liberale sind auf diese von uns mit geleistete Arbeit stolz.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Trotzdem ist irgendetwas passiert. Es ist etwas passiert, weshalb Herr Kollege Al-Wazir nicht ganz Unrecht mit der Bemerkung hat,

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche und Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

die Stimmung bei der Polizei sei nicht mehr so, wie es im letzten Jahr der Fall gewesen sei. Ich glaube, darüber sollten wir uns nicht streiten, denn es ist einfach so.

Darüber kann man sich natürlich unterhalten. Gerade vorgestern hatte ich wieder das Vergnügen, mit dem Personalrat des Polizeipräsidiums Darmstadt ein Gespräch über die Frage zu führen, ob es bei Polizeibeamten eigentlich so etwas wie Zufriedenheit geben müsste. In solch einem Gespräch kann man sagen: Freunde, es gibt keine andere Polizei in dieser Republik, die ein so gutes Besoldungssystem hat, wie es das hier gibt. Es gibt in Hessen die zweigeteilte Laufbahn. – Man kann dann noch sagen: Freunde, überlegt doch einmal, was das den Steuerzahler gekostet hat. Es hat Millionen Euro gekostet.

Frau Landesvorsitzende der SPD, ich habe noch nie einen so kleinkarierten Zwischenruf wie den gehört, den Sie gemacht haben, als Sie eben fragten: Wer hat das gemacht? – Das gesamte Haus hat das gemacht. Herr Milde hat damit angefangen. Herbert Günther hat damit begonnen, es

umzusetzen. Volker Bouffier hat das dann abschließend umgesetzt.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Frau Ypsilanti, so wird kleinkarierte Politik gemacht. Dazu kann ich nur sagen: Ich weiß jetzt, warum die Sozialdemokraten schneller als wir auf dem Weg sind, 18 % zu erreichen.

Offensichtlich gibt es keine Dankbarkeit bei der Polizei. Ich hatte ein bisschen gehofft, dass es sie gibt. Vielmehr besteht gegenwärtig große Unzufriedenheit. Das hat etwas mit der Frage zu tun, wie der Personalabbau gehandelt wurde.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Boddenberg, ich rede mit vielen. Offensichtlich sind Sie nicht bereit, mit allen zu reden.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Nehmen Sie doch einfach zur Kenntnis, dass es so ist. Nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass die Unzufriedenheit bei der Polizei zurzeit sehr groß ist. Das wird sich in den nächsten Monaten wieder etwas legen, nämlich dann, wenn klar geworden ist, dass nicht so viele Angestelltenstellen in die Personalvermittlungsstelle gemeldet werden, wie befürchtet wurde.

Sie wissen, dass ich der einzige Abgeordnete der Opposition war, der während der vorletzten Sitzung des Innenausschusses dazu einen Vorschlag unterbreitet und gesagt hat: Lieber Herr Innenminister, wir sollten uns überlegen, ob wir nicht an die Mitglieder der Vollzugspolizei herantreten. Außerdem sollten wir uns überlegen, ob es nicht unklug ist, all das nur bei den Angestellten vorzusehen. – Herr Boddenberg, ich weiß, Sie werden dafür bezahlt, den Aufbau der hessischen CDU weiter voranzutreiben. Wenn Sie das aber so versuchen, wie Sie es eben mit Ihrem Zwischenruf gemacht haben, werden Sie das nicht erfolgreich betreiben.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage: Die Umsetzung ist falsch gelaufen. – Da muss etwas nachgeholt werden. Das ist natürlich eine Aufgabe, die die Mehrheitsfraktion dieses Hauses und der Innenminister haben.

Lassen Sie mich auch noch Folgendes sagen: Seit 14 Tagen dürfen wir Spielereien mit der Kriminalitätsstatistik erleben. Das geschieht alle Jahre wieder. Ich kenne das. Ich war Mitte der Neunzigerjahre auch einmal dabei gewesen. Ich weiß, dass man dieses Spiel so betreiben kann, wie es Herr Schaub jetzt spielt. Das ist halt alles ein Spiel.

Auf eines hat der Ministerpräsident gestern vollkommen zu Recht verwiesen. Darauf müssten wir stolz sein, und zwar alle Mitglieder des Parlaments, denn die Hände aller 110 Abgeordneten waren oben, als es darum ging, eine Verschärfung der Verfolgung der häuslichen Gewalt in das Polizeigesetz aufzunehmen. Dafür haben alle 110 Abgeordneten gestimmt.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hahn, Sie müssen langsam zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Eine logische Folge davon ist, dass sich die Zahl der Straftaten erhöht. Denn sonst hätte diese Verschärfung keinen Sinn gehabt.

Manchmal bin ich ein Freund einer harten Debatte. Aber bei der inneren Sicherheit sollten wir das nicht tun. Denn wir sollten den Menschen im Land nicht signalisieren, dass es mit der subjektiv empfundenen Sicherheit jetzt den Berg hinabgeht. Das wäre falsch. Es ist aber genauso falsch, den Innenminister ein „Sicherheitsrisiko“ zu nennen. Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, Sie hätten Ihren Antrag vernünftig formulieren sollen. Denn in dem Antrag wird auch von Staatsanwälten gesprochen. Dann hätten Sie aber auch Herrn Dr. Christean Wagner dort erwähnen müssen. Sie merken, das ist eine unrunde Sache. Das war ein bisschen Show. Die Thematik der inneren Sicherheit sollte aber rational und sachlich bearbeitet werden. Denn die Menschen erwarten von uns, dass wir ihnen objektiv Sicherheit bieten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Innenminister, Herr Staatsminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Die innere Sicherheit hat seit dem Beginn der von CDU und FDP gemeinsam getragenen Regierung, also seit 1999, Priorität. Herr Kollege Hahn hat das zu Recht gewürdigt. Die innere Sicherheit hat auch bei der mit absoluter Mehrheit regierenden Union Priorität. Solange wir hier die Verantwortung tragen, wird die innere Sicherheit Priorität behalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Al-Wazir, der Herr Landtagspräsident hat Ihren Auftritt richtig gekennzeichnet. Dazu gibt es eigentlich nichts mehr zu sagen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sagen Sie doch einmal etwas zu der Frage!)

Das sind Mätzchen. Aber auch in Folgendem hat Herr Kollege Hahn Recht: Das Thema ist zu ernst, als dass man das so stehen lassen könnte. – Wenn ich das richtig sehe, steht dieses Thema heute noch dreimal auf der Tagesordnung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch öfter!)

Wenn die Fraktionen aber etwas anderes dazu beschlossen haben, dann wird es heute nicht mehr so oft behandelt werden.

Ich will mit einigen wenigen Strichen verdeutlichen, wo wir stehen, denn in der Tat schenken die Menschen dem Thema innere Sicherheit große Aufmerksamkeit. Das gilt aber auch für die Polizei, die Justiz, den Verfassungsschutz und alles, was dort noch hinzukommt. Es ist richtig, dass sie das tun. Denn es handelt sich dabei um ein Grundbedürfnis der Menschen und eine grundsätzliche Verpflichtung des Staates.

Ich frage deshalb: Wo stehen wir eigentlich? – Hessen ist sicherer geworden, kontinuierlich, Jahr für Jahr. Sie rekurrieren immer wieder auf das Jahr 2003. Die Daten dieses Jahres werden wir demnächst intensiver behandeln. Auch im Jahr 2003 liegen wir in Hessen hinsichtlich der Belastung durch Kriminalität deutlich unter dem Bundesdurchschnitt, also unter dem Durchschnitt der übrigen Länder.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war schon immer so!)

Wir liegen deutlich unter dem Durchschnitt. Das wollte ich einmal gesagt haben. Wenn man die erfasste Kriminalität betrachtet, kann man feststellen, dass die Menschen in Hessen sicherer leben, als es im Durchschnitt aller Bundesländer der Fall ist. Das ist ein Erfolg.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich komme jetzt zu der Häufigkeit von Kriminalität. In der Bundesrepublik wird immer die Zahl der Delikte je 100.000 Einwohner gemessen. Wie hoch ist eigentlich die Belastung? Im Jahr 2003 war sie so hoch, wie es während Ihrer Regierungszeit in den Jahren 1991 bis 1998 nur in einem einzigen Jahr der Fall war.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Sie die Zahlen schon haben, dann sagen Sie doch einmal, wie sie aussehen!)

Das war nur einmal der Fall. In all den anderen Jahren Ihrer Regierungszeit lagen die Zahlen deutlich darüber.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Sie haben sich heute hierhin gestellt und ein bestimmtes Bild gezeichnet. Das ist, wenn man es an der Zeit misst, in der Sie in der Regierungsverantwortung standen, nicht nur eine Chuzpe. Vielmehr ist es der Versuch, heute Ihr eigenes Versagen durch ein besonders lautstarkes Auftreten zu verdecken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich halte fest: In Hessen liegt die Kriminalitätsbelastung deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war sie immer schon!)

– Nein, das war sie nicht.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Nein, ich möchte im Zusammenhang vortragen. – Unter der Verantwortung dieser Regierung ist sie bis auf eine einzige Ausnahme, in der sie in etwa gleich war, immer besser gewesen als zu Ihrer Regierungszeit.

Es gibt ein Beispiel, das die Menschen sehr bewegt. Das ist der Wohnungsdiebstahl. Hier ist die Fallzahl in den vergangenen Jahren kontinuierlich gesunken. Sie ist auch im vergangenen Jahr auf niedrigem Niveau geblieben, ich glaube, es waren nur 30 Fälle mehr.

Das ist ein wichtiger Punkt. Wir haben auf der einen Seite Zunahmen, wir haben aber auch Abnahmen. Aber in der

Bundesrepublik Deutschland haben wir insgesamt Zunahmen. Das kann einen auch nicht verwundern. Der Ministerpräsident hat gestern einige Punkte genannt. Das Thema Gewaltschutz ist heute auch genannt worden, ich bin sehr dankbar dafür. Ich will noch einen anderen Punkt nennen. Wir haben eine deutliche Steigerung der Fallzahlen an Sachbeschädigungen. Dort bekennen wir uns zum Teil zu Vorgängen, die schon immer stattgefunden haben, die aber früher nicht verfolgt wurden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Weil wir in Hessen eine ganze Reihe von Sondereinheiten gegen Graffiti eingesetzt haben, ist das eine erfasste Form von Kriminalität. Die haben Sie nicht verfolgt, aber ich finde es nicht richtig, dass wir diejenigen, die Hauswände beschmieren, nicht polizeilich nachgehen.

(Beifall bei der CDU – Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Das sind Tausende von Fällen!)

Deshalb bleibt: Man muss die Dinge durchaus differenziert betrachten. Es gibt keinen Anlass, sich entspannt zurückzulehnen im großen Gefüge vom Terrorismus bis zur Sachbeschädigung. Aber es gibt auch überhaupt keinen Anlass, ein solches Bild zu malen, wie Sie es hier vorge tragen haben. Ich weiß sehr wohl, dass die Beamtinnen und Beamten natürlich nicht begeistert sind, wenn sie länger arbeiten sollen. Ich weiß sehr wohl, dass, wenn man das Weihnachtsgeld kürzt, dies nicht zur Begeisterung führt. Das ist aber kein Spezifikum der Polizei, sondern es trifft den öffentlichen Dienst insgesamt.

Die Erfolgslage ist vorgetragen worden. Frau Zeimetz-Lorz hat gesagt: Wir haben die höchste Aufklärungsquote, die es in Hessen jemals gab.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was Sie alles wissen! Aber warum veröffentlichen Sie es nicht, wenn Sie alles schon wissen?)

Das verschweigen Sie immer gerne. Herr Al-Wazir, ich habe gar nicht die Absicht, mich mit Ihnen hier zu beißen. Ich würde mich freuen, wenn Sie die Größe hätten, zu sagen: Mensch, es ist prima, dass auch in diesem Land beinahe jeder zweite Kriminalitätsfall aufgeklärt wird. – Es ist doch ein Grund zur Freude. Es müssten doch 110 Abgeordnete sagen, dass es prima ist, und nicht, dass es keinen Sinn hat.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, die zwischen den Fraktionen vereinbarte Zeit ist abgelaufen.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, ich versuche, das fix zu Ende zu bringen. – Nun zu dem Stichwort Personal. Einiges ist schon gesagt worden. Ich will es hier sehr deutlich sagen: In den nächsten drei Jahren wird die hessische Polizei insgesamt 531 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten mehr haben, weil wir mehr ausgebildet haben und mehr einstellen.

(Beifall bei der CDU)

Dort, wo Sie Verantwortung tragen, werden die Leute nicht einmal übernommen. Wir übernehmen jeden einzelnen ausgebildeten Polizeibeamten.

(Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD))

Das heißt, in diesem Jahr sind es 115 mehr, im nächsten Jahr 300 und im Jahr 2006 noch einmal 86 mehr. Das hat überhaupt nichts mit der Arbeitszeitverlängerung zu tun. Das ist ein effektives Mehr. Hinzu treten statistisch gesehen 1.100 Stellen durch die Arbeitszeitverlängerung. Nun brauchen Sie mit mir nicht darüber zu streiten, ob man das eins zu eins umsetzen kann. Aber über eines kann kein Zweifel bestehen: Wenn Sie in der Summe von rund 1.100 Beamtinnen und Beamten polizeiliche Dienstleistungszeit mehr haben, kann niemand ernsthaft behaupten, die polizeiliche Arbeitskraft und der Service am Bürger in der inneren Sicherheit würden weniger. Das Gegenteil ist der Fall. Es wird mehr.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb bleibt das, was ich hier schon des Öfteren ausgeführt habe: Die hessische Polizei ist die am besten ausgebildete, sie ist die am besten ausgestattete Polizei. Sie ist einmalig führend, nicht nur in Deutschland, sondern mittlerweile auch in Europa, was die Technik angeht. Dort werden wir bewundert und beneidet. Es war ein Kraftakt, den wir hier gemeinsam durchgezogen haben, auf den Trümmern Ihrer Politik – das gehört auch dazu.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist jetzt die ernsthafte Debatte? – Manfred Schaub (SPD): Das ist Ernsthaftigkeit?)

Eines gehört zum Abschluss auch dazu, damit die Menschen ein einigermaßen umfassendes Bild haben. Der Kollege Al-Wazir hat von der Stimmungslage gesprochen. Herr Kollege Hahn hat zu Recht darauf hingewiesen – auch das ist wahr –: Es gibt keine Polizei in Deutschland, die so gut bezahlt wird wie die hessische Polizei. Mir ist auch keine in Europa bekannt. Das wird man einmal sagen dürfen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Dann bleibt übrig: beste Ausbildung, beste Ausstattung, beste Bezahlung und zukünftig noch mehr polizeiliche Dienstleistung in der inneren Sicherheit. Das bleibt eine Daueraufgabe, da lehnen wir uns nicht zurück.

(Günter Rudolph (SPD): Aber auch mehr Belastungen!)

Mit dieser Bilanz brauchen wir uns in gar keiner Weise zu schämen oder zurückzuziehen, was immer Sie gesagt haben. Im Gegenteil, die Sicherheitsarchitektur, über die wir so oft gesprochen haben, ist heute ein Exportschlager.

(Manfred Schaub (SPD): Bauruine! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Einstürzende Neubauten!)

Was wir unter dem Thema innere Sicherheit vor diesem Hause und vor der Öffentlichkeit zu verantworten haben, erfüllt uns mit Stolz, und das bleibt unsere gemeinsame Priorität. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Schlussfrage!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, der Kollege Al-Wazir –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie immer hat er Angst vor der Wahrheit!)

Herr Staatsminister, vielen Dank. – Es gibt keine weitere Wortmeldung zu Punkt 82. Damit ist diese Aktuelle Stunde ebenfalls abgehalten.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 36** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Begräbnis der Bildungsgerechtigkeit durch die Landesregierung – Drucks. 16/2055 –

Dieser Antrag wird gemeinsam mit den **Tagesordnungspunkten 22, 23, 30, 51 und 52** aufgerufen.

Die vereinbarte Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. – Das Wort hat Frau Kollegin Priska Hinz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung will durch ihre geplante Änderung des Schulgesetzes die soziale Spaltung in der Gesellschaft vorantreiben und die Chance auf Bildungsgerechtigkeit endgültig begraben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Mit dem neuen Schulgesetz wird die Rutschbahn der Kinder nach unten perfektioniert. Schulstrukturen werden nicht nur weiter ausdifferenziert, sondern zementiert, integrierte Schulformen zerschlagen und die Bildungsgänge so weiter abgeschottet. Wie will die Landesregierung das erreichen?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Völliger Schwachsinn! – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Irmer, Sie sind doch immer für Kopfnoten! Benoten Sie sich doch selber! – Weitere lebhaftes Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Kollegin Hinz. Beruhigen wir uns wieder; die Aktuellen Stunden sind vorbei. – Jetzt geht es weiter.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es ist schon spannend, dass es gleich am Anfang so losgeht. Herr Irmer, Sie können sich doch noch melden, wenn ich begründet habe, warum dies so eintreten wird.

Denn mit der einseitigen Verkürzung des gymnasialen Bildungsgangs, die im neuen Schulgesetz festgelegt werden soll, werden nur noch diejenigen Kinder den direkten Weg zum Abitur gehen können, deren Eltern ein entsprechendes Bildungsbewusstsein haben, also aus einer entsprechenden sozialen Schicht stammen, und/oder den Geldbeutel haben, um den Nachhilfeunterricht zu bezahlen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir wissen jetzt schon, wie viele Kinder nur mit Nachhilfe diesen Schulabschluss erreichen. – Das Stundenvolumen für den gymnasialen Bildungsgang soll um etwa 570 Stunden gekürzt werden, d. h. um ein halbes Jahr. Sie waren

früher immer dafür, dass Kinder viel Zeit haben zu lernen, dass mehr Stunden gegeben werden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist doch auch so!)

Jetzt wollen Sie für das Gymnasium ein halbes Jahr Unterricht wegekürzen. Das heißt, es entsteht natürlich mehr Druck auf die Kinder, in kürzerer Zeit mehr zu lernen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das stimmt doch gar nicht!)

Es wird so sein, dass die Kinder von Klasse 5 bis Klasse 9 zwischen 31 und 36 Wochenstunden haben werden. Das bedeutet Nachmittagsunterricht, ohne dafür die Grundvoraussetzungen zu erfüllen, nämlich aus den Schulen Ganztagschulen mit einem guten pädagogischen Konzept machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie müssten doch wissen, dass wir in den meisten gymnasialen Bildungsgängen 80 bis 90 % so genannte Fahrschüler haben, also Kinder, die aus anderen Kommunen kommen. Die brauchen einen gescheiten Ganztagsunterricht, um den Druck dieser vielen Stunden auszuhalten. Die brauchen eine Mittagspause, ein Mittagessen, die brauchen zusätzliche Angebote und individuelle Förderung, damit sie diese verkürzte Schulzeit überstehen und nicht nur dem Leistungsdruck anheim gegeben werden.

Aber dafür haben Sie kein Geld. Sie müssten nämlich im nächsten Jahr 300 Schulen in Ganztagschulen umwandeln. Dafür setzen Sie keine finanzielle Priorität. Das heißt, eine Menge Kinder wird auf der Strecke bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, mit dem neuen Schulgesetz werden die kooperativen Gesamtschulen auf kaltem Weg in Haupt- und Realschulen umgewandelt. An deren Stelle steht dann auch noch ein Mittelstufengymnasium mit dem verkürzten Bildungsgang, natürlich nur, sofern eine Zweizügigkeit gegeben ist, d. h. zwei Parallelklassen. Dadurch sind jetzt schon einige Standorte, gerade in den ländlichen Räumen, gefährdet. Am Rande: Die kommunale Selbstverwaltung wird durch diese Sparideologie ausgehöhlt. Das Ideologiediktat lautet, dass man

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

noch nicht einmal mehr verbundene Schulformen mit gymnasialen Bildungsgängen haben will. Schlimmer ist aber, dass die Inhalte auf der Strecke bleiben. Es gibt noch heute kooperative Gesamtschulen, die im Teammodell und jahrgangsübergreifend arbeiten. Das hat aber für Sie in der Bildungspolitik keinen Stellenwert. Sie wollen abgeschottete Bildungsgänge, vor allem für die Kinder, die gymnasial begabt sind. Deswegen werden die anderen in diesem wegweisenden Projekt der Schulzeitverkürzung, das international so wichtig ist, nämlich z. B. die Realschülerinnen und -schüler, keinen Platz haben. Sie müssen den schwierigen und längeren Weg gehen. Für sie bleibt kein Platz, weil nur wenige an dem Königsweg zum Abitur teilhaben können.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Frau Hinz, das glauben Sie doch selber nicht!)

Die Kinder, die dahin gehören, sind die Kinder, deren Familien sie unterstützen können. – Herr Irmer, ich weiß, dass Sie das nicht gerne hören.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Weil es falsch ist!)

Weil es so sein wird, wollen wir es bekannt machen, bevor das Gesetz eingebracht wird.

Meine Damen und Herren, die Situation in den Förderstufen – schon immer ungeliebte Kinder, gerade der CDU – wird verschlechtert. Das integrierte Lernen soll nicht verbessert werden. Man kann der Meinung sein, dass die Förderstufen nicht so gut sind, wie sie sein sollten, dass sie nicht die guten Ergebnisse bringen, die sie bringen sollten. Man schafft sie aber nicht ab, man macht sie besser. Sie erreichen durch den verkürzten gymnasialen Bildungsgang und durch die Festlegung der Dreigliedrigkeit von Förderstufen, dass diese schlicht und ergreifend abgeschafft werden müssen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das steht im Gesetz!)

Wenn die 7. Klassen der Gymnasien die Kinder nicht behalten können, ist damit die Förderstufe obsolet und abgeschafft.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die schafft sich selbst ab!)

Die integrierten Gesamtschulen müssen künftig vierzünftig sein. Auch hier wird durch eine organisatorische Vorgabe die Schulform torpediert. Warum vier Parallelklassen, wenn nur drei Kurseinstufungen notwendig sind? – Aber es ist ja so, dass die integrierte Gesamtschule schlicht und einfach gegen die Ideologie der CDU gerichtet ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Meine Güte!)

Meine Partei ist wahrlich keine Befürworterin der jetzigen Form der integrierten Gesamtschulen, weil das nicht die Schulform ist, die wir uns als beste Schulform vorstellen. Aber wenn man sie besser machen will, muss man sie unterstützen, ihr die Freiheit geben, tatsächlich integriert zu unterrichten, und macht sie nicht kaputt, auch nicht auf kaltem Wege, weil sie nicht in die Ideologie passt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, die im neuen Schulgesetz geplanten Praxisklassen in den Hauptschulen hängen Schülerinnen und Schüler zusätzlich frühzeitig ab. Wer soll denn feststellen, dass ab der 7. Klasse bestimmte Kinder nur noch „praktisch begabt“ sind und deswegen in die Praxisklassen kommen? Wer soll entscheiden, dass sie den regulären Hauptschulabschluss nicht mehr machen können, weil ihnen die Lernangebote fehlen, die sie brauchen, um diesen Abschluss zu machen? – Das ist doch ein Eingeständnis des Versagens der Bildungspolitik,

(Mark Weinmeister (CDU): Das ist unglaublich! – Weitere Zurufe von der CDU)

wenn man Kinder in der Hauptschule zusätzlich abhängt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In den letzten vier Jahren waren Sie der Wolf im Schafspelz. Jetzt fangen Sie an zu beißen, und jetzt offenbaren Sie mit Ihrem neuen Schulgesetz, was Sie wirklich planen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Wem das nicht reicht: Künftig haben wir in Hessen die Möglichkeit der Querversetzung bis zur 8. Klasse. – Na Klasse, darauf haben wir schon lange gewartet. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen nicht mehr alle Anstrengungen unternehmen, dass sie Kinder zum nächsten Abschluss und zur nächsten Klassenstufe bringen.

(Mark Weinmeister (CDU): Dann beschimpfen Sie auch noch die Lehrer!)

Die Kultusministerin muss sich dann auch nicht mehr mit den hohen Wiederholerquoten herumschlagen, die statistisch ausgewiesen sind. Nein, Lehrerinnen und Lehrer können die Kinder direkt auf den niedrigeren Bildungsgang verweisen. Das stärkt doch die Tendenz, die wir haben, die uns der PISA-Koordinator Baumert im Ausschuss erläutert hat,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ein Quatsch!)

die Tendenz unserer Schulen, unserer Lehrerinnen und Lehrer, immer darüber nachzudenken, warum eigentlich ein Kind im falschen Schulzweig ist.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Es müsste darüber nachgedacht werden, warum unser System so falsch ist, warum so viele Kinder den Abschluss oder die Jahrgangsstufe, in der sie sich befinden, nicht schaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Die IGLU-Studie hat doch ergeben, das haben wir jetzt erst wieder lesen können, dass die Grundschulempfehlungen nicht genügend Aussagekraft über die weitere Entwicklung der Schullaufbahn haben. Deswegen korrigieren die Schulen hinterher die vermeintlich falschen Empfehlungen

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Wovon träumt Sie denn? – Gegenruf des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

entweder durch Wiederholen oder durch Querversetzung. Jetzt schaffen wir das Instrument, dass bis zur 8. Klasse die Kinder aussortiert werden können, vor allem an den Gymnasien – da haben wir auch in der 7. und 8. Klasse pubertätsbedingt die meisten Wiederholer. Man kann sie jetzt nahtlos in die Realschule versetzen. Die Kinder, die es bis zur 9. Klasse des Gymnasiums schaffen, schaffen natürlich auch den nahtlosen Übergang in die Oberstufe. Wir können sagen: Endlich haben wir das erfolgreiche Begabungsmodell des Gymnasiums. – Aber wir lassen damit Bildungspotenziale auf der Strecke, die wir brauchten. Wir brauchen sie auch aus ökonomischen Gründen, weil unsere Kinder mit ihren Fähigkeiten und mit ihrem Bildungspotenzial unsere „Rohstoffe“ sind, die wir in Deutschland nicht ausschöpfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lachen der Abg. Brigitte Kölsch (CDU))

Zur Erinnerung: PISA hat uns gezeigt, dass Hessen ein Bildungssystem hat, das Kinder aus sozial benachteiligten Familien zu wenig fördert. Die Herkunft bestimmt die Art der Schulabschlüsse und damit der Bildungschancen.

(Peter Beuth (CDU): Rechnen Sie mit Ihrer eigenen Schulpolitik ab?)

Das System ist wenig durchlässig – deswegen wird die Durchlässigkeit im Gesetzentwurf auch gestrichen –, die Zahl der Sitzenbleiber ist zu hoch,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist doch einfach dummes Zeug!)

und 10 % der Schülerinnen und Schüler stehen ohne Abschluss da. Was müsste eigentlich die Konsequenz, die Lehre aus diesen Ergebnissen sein?

Wir müssten das System durchlässiger machen, wir müssten die Kinder besser fördern, wir müssten die Qualität der Schulen und die Kompetenzen der Lehrer verbessern. Aber was tut diese Landesregierung?

(Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer und Dr. Walter Lübcke (CDU))

Die Landesregierung untermauert durch das geplante Gesetz die selektive Wirkung des Bildungssystems, obwohl wir es uns eben nicht leisten können, Kinder zurückzulassen. Wissen Sie, warum die PISA-Siegerländer unter anderem so gut sind? – Weil sie der Meinung sind, dass sie kein Kind zurücklassen dürfen, weil sie die Bildungspotenziale ausschöpfen wollen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist wichtig! – Dr. Walter Lübcke (CDU): Kuschelpädagogik!)

– Das hat mit „Kuschelpädagogik“ überhaupt nichts zu tun, sondern mit dem Glauben daran, dass man ein Schulsystem etablieren kann, das Kinder tatsächlich fördert und aus jedem Kind das Beste herausholt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Mark Weinmeister (CDU): Warum haben Sie das nicht gemacht? – Weitere Zurufe von der CDU)

Wenn man Kinder nach so genannten Begabungen einkästeln kann, hat man immer die Begründung, dass es an der Begabung fehlt, und man kann damit die Mängel überdecken, die im Schulsystem liegen. Das dürfen und wollen wir nicht mehr zulassen. Wir müssen die Mängel aufdecken und das Schulsystem so gestalten, dass es durchlässig ist und die Kinder tatsächlich die bestmöglichen Abschlüsse erringen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Hugo Klein (Freigericht) (CDU))

Das ist nämlich auch eine Frage der Bildungsgerechtigkeit, weil dann auch die Kinder aus sozial benachteiligten Schichten zum Zuge kommen, deren Eltern nicht permanent zu Hause Unterstützung geben können. Daran mangelt es insbesondere auch in Hessen.

Meine Damen und Herren, die Kultusministerin hat in den letzten vier Jahren immer wieder betont, besonders im letzten Jahr nach der IGLU-Studie, dass wir keine Debatte über Schulstrukturen brauchen. Nein, nur noch über die Qualität der Einzelschule sollten wir reden.

Aber das, was Sie mit diesem Gesetz vorhaben, führt zu einer solchen Zementierung der Schulstruktur, dass es auch auf die Inhalte durchschlägt und gerade die Kinder benachteiligt, deren Eltern ihnen keine ausreichende Unterstützung geben können. Auf diese subtile Art und Weise eröffnet die CDU wieder den Schulkampf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU)

Sie wollen zu einem Schulsystem zurück, wie es in den Fünfzigerjahren existierte, bei dem klar ist, wer auf die Hauptschule und wer auf die Realschule gehört und wer auf dem Gymnasium den Königsweg zum Abitur beschreiten kann.

(Hugo Klein (Freigericht) (CDU): Das glauben Sie doch selbst nicht! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Die chaospolitische Sprecherin der GRÜNEN!)

Ich sage Ihnen von dieser Stelle aus ganz klar: Für uns gehören die Verbesserung der Unterrichtsqualität, die Weiterentwicklung der Schulstruktur und die Bildungsgerechtigkeit zusammen. In diesem Sinne werden wir uns auch weiterhin mit aller Energie für die Verbesserung dieser drei Merkmale einer gerechten Bildungspolitik einsetzen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Mark Weinmeister (CDU): Bildungsgerechtigkeit mit Unterrichtsausfall? 100 Stunden Unterrichtsausfall und dann von Bildungsgerechtigkeit sprechen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hinz. – Das Wort hat Frau Abg. Ypsilanti, SPD-Fraktion.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Irmer und Herr Weinmeister, zu Ihren Zwischenrufen: Es ist doch klar, dass wir ein unterschiedliches Bild von der Gesellschaft haben. Deshalb sind wir in unterschiedlichen Parteien, und deshalb streiten wir in unterschiedlichen Politikbereichen über unterschiedliche Inhalte. Aber dann muss man auch dazu stehen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das machen wir doch!)

Man soll dann auch nicht, wie beim neuen Hessischen Schulgesetz, versuchen, das zu verschleiern. Darüber wollen wir heute diskutieren.

Ich finde es gut, dass wir heute sozusagen die nullte Lesung des Gesetzentwurfs haben; denn ich glaube, über das, was in diesem Gesetzentwurf steht, kann man gar nicht früh genug diskutieren. Man kann auch nicht früh genug darüber aufklären. Eigentlich könnte man damit die Hoffnung verbinden, dass das eine oder andere gar nicht in Kraft tritt. Angesichts der absoluten Mehrheit der CDU glaube ich aber, dass das eine Illusion ist.

„Wissen ist Macht“, hat Sir Francis Bacon gesagt.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nichts zu wissen macht auch nichts!)

Herr Kollege Irmer, in einer Demokratie bedeutet das, allen Menschen Bildung und damit den Erwerb von Wissen zu ermöglichen. Das heißt, einen chancengleichen Zugang zur Bildung zu ermöglichen, unabhängig von der sozialen, der kulturellen oder der regionalen Herkunft.

(Beifall bei der SPD)

„Wissen ist Macht“ heißt auch, dass Wissen und der Zugang dazu die Grundlagen dafür sind, die eigene Zukunft selbstbestimmt in die Hand zu nehmen bzw. unseren Kindern dies zu ermöglichen. Es war die sozialdemokratische Bildungspolitik in den Siebzigerjahren, die es Arbeiter-

kindern und Kindern aus ländlichen Räumen ermöglicht hat, das Abitur abzulegen und hinterher zu studieren.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Das, was wir bei Ihnen erleben, formuliert meine derzeitige Praktikantin, eine 19-jährige Abiturientin, folgendermaßen. Sie hat für eine Schülerzeitung einen Artikel über die hessische Bildungspolitik geschrieben. Die Überschrift hat sie selbst in die Worte gefasst: „Bildungspolitik in Hessen – back to the Fifties“. Ich kann nur sagen: Das Mädchen hat es kapiert.

(Beifall bei der SPD)

Aus den Ergebnissen der PISA-Studie haben nicht alle in diesem Haus gelernt. Die CDU buchstabiert PISA wie folgt: Politik intensiviert soziale Auslese. – Das ist der eigentliche Skandal in Hessen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte Ihnen das an fünf Punkten deutlich machen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Was sagt Schröder dazu?)

Die Landesregierung gibt mit dem neuen Gesetz die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen auf. Der Begriff Durchlässigkeit wird gestrichen, und Sie, meine Damen und Herren von der CDU, sprechen stattdessen nur noch von der „Anschlussfähigkeit“ der Schulformen. Die Durchlässigkeit ist aber das wesentliche Merkmal der Bildungsgerechtigkeit und des Offenhaltens von Bildungschancen.

Wer die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsgängen verhindert, verhindert auch, dass junge Menschen aufgrund einer positiven Entwicklung leistungsfähiger werden. Er verhindert, dass Kinder und Jugendliche bessere Schulabschlüsse machen, und er verbaut den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten auch später noch auszuloten und auszuprobieren. Er verbaut ihnen damit, ihre Zukunft selbstbestimmt in die Hand zu nehmen und sich die Entscheidung über ihre Lebenswege lange offen zu halten.

Wer von Leistung sowie von Bildungs- und Wissensstandorten redet, aber den Weg nach oben verbaut und ein Bildungssystem installiert, das weniger gut ausgebildete Menschen toleriert, hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt.

(Beifall bei der SPD)

Sie machen in Bezug auf das Bildungssystem Folgendes. Sie schneiden bei der Leiter, die nach oben führt, die Sprossen heraus und schmierern die Rutschbahn nach unten gut ein. Das ist Ihre Maßgabe für die Bildungspolitik.

(Mark Weinmeister (CDU): Das glauben Sie doch selber nicht! Das ist doch wohl nicht wahr!)

Meine Damen und Herren von der Union, indem Sie die Schulzeit am Gymnasium um ein Jahr verkürzen, setzen Sie Ihre Politik der sozialen Spaltung fort. Die Gräben zwischen den Schulformen werden weiter vertieft. Sie gefährden integrativ arbeitende Systeme in ihrem Bestand und schwächen den Gedanken der gemeinsamen Förderung. Die Durchlässigkeit zwischen den Schulformen wird auf den Verbund von Haupt- und Realschule reduziert.

In der Mittelstufe erhöhen Sie den Leistungsdruck auf die Schülerinnen und Schüler. Gerade bei den Elf- bis 15-Jährigen, die mit ihrer Persönlichkeitsentwicklung stark beschäftigt sind, legen Sie noch einen Zahn zu. Dann dürfen

Sie sich nicht wundern, wenn es zu Schulangst und Schulversagen kommt. Querversetzung – das ist der Weg, den Sie beschreiten. Die Querversetzung vom Gymnasium in die Realschule und von der Realschule in die Hauptschule ist Ihre Antwort. Die Abiturquote wird dadurch tendenziell sinken. Das ist doch klar.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nein! – Dr. Walter Lübcke (CDU): Sie müssen mir erst einmal erklären, warum das klar sein soll!)

Der Flexibilität und der Durchlässigkeit wird eine weitere Absage erteilt. Ich gebe zu, über eine Verkürzung der Schulzeit kann auch unter dem Anspruch auf Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit diskutiert werden. Aber eine Verkürzung der Schulzeit muss in die Reform des gesamten Schulsystems eingebettet sein.

Wir Sozialdemokraten haben mit dem Konzept der Ganztagschule einen Weg vorgeschlagen, den Sie nicht beschreiten wollen. Wenn Sie an den Schulen Nachmittagsunterricht installieren wollen, ohne die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Kinder auch versorgt werden, entspricht das nicht unserem Konzept einer Ganztagschule. Das wissen Sie genau.

(Beifall bei der SPD)

Noch etwas zum Thema Spaltung. Mit Ihrem Gesetz bringen Sie auch die Förderstufen in Gefahr. Sie entziehen ihnen praktisch die Existenzgrundlage. Sie wollen erklärtermaßen keine Förderstufe. So schaffen Sie z. B. den Förderstufenleiter ab. Realistisch gesehen gibt es dann nur noch die Möglichkeit, zwischen Hauptschul- und Realschulniveau zu wechseln.

Aber ein modernes Bildungssystem – das zeigen auch internationale Studien – lässt die Schülerinnen und Schüler lange gemeinsam lernen. Darüber müssen wir diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

Ein modernes Schulsystem orientiert sich an den individuellen Fähigkeiten unserer Kinder. Ein modernes Schulsystem lässt die Schülerinnen und Schüler voneinander lernen. Damit sich eine Leistungsspitze entwickeln kann, brauchen wir zunächst eine Förderung in der Breite.

(Beifall bei der SPD)

Dann setzen Sie dem Fass die Krone auf. Nachdem Sie Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit mit Füßen getreten und ein Bildungssystem mit brutalst- und frühestmöglichster Auslese geschaffen haben, in dem es nur noch den Weg nach unten gibt, und nachdem Sie schon bei sehr jungen Kindern entscheiden zu können meinen, ob das betreffende Kind Lagerarbeiter, Pianist oder Ingenieur wird, bauen Sie auch noch Barrieren vor dem Bildungszugang auf.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie etwas gegen Lagerarbeiter?)

Ihr Gesetzentwurf legt nämlich Mindestgrößen für die Oberstufe fest, wodurch die kleinen Oberstufen in ihrer Existenz bedroht werden. Die Folge Ihrer Politik wird ein dramatischer Rückgang der Zahl der Schulen sein, insbesondere in ländlichen Regionen. Das nehmen Sie billigend in Kauf.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Quatsch!)

– Herr Irmer, Sie werden sich mit den Vertretern der Kommunen noch sehr freundschaftlich unterhalten dürfen. Sie werfen damit meiner Meinung nach die Bildungs-

chancen der Kinder auf das Niveau der Landschulreform zurück.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Damit noch nicht genug. Auch die Schulträger bekommen ihr Fett ab. Auf der einen Seite greifen Sie die Kompetenz der kommunalen Ebene an und diktieren die Schulentwicklungspläne von Wiesbaden aus. Auf der anderen Seite werden die Schulträger gezwungen, Räumlichkeiten an kleineren Schulstandort leer stehen zu lassen oder an anderen Schulstandorten größere Räume zu schaffen. Ich kann Ihnen nur sagen: Viel Spaß bei Ihrer Unterhaltung mit den Kommunalen.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer Punkt, den ich nicht vergessen will zu erwähnen, weil Sie nicht zu Potte kommen: Die SPD hält in ihrem Antrag zur Schulzeitverkürzung fest, dass die Schulzeitverkürzung in eine Reform des gesamten Schulsystems eingebettet werden muss. Deshalb hat die SPD ein Konzept zur vorschulischen Bildung und Erziehung sowie zur Neuorganisation des Übergangs zur Grundschule vorgelegt.

Wissenschaftliche Aussagen belegen schon seit langer Zeit, wie groß die Bedeutung der frühkindlichen Erziehung für den weiteren Lebensweg unserer Kinder ist, weil schon ganz früh, im vorschulischen Alter, die Grundsteine für den Bildungserfolg gelegt werden.

An dieser Stelle müssen wir uns auch am internationalen Maßstab messen lassen. Dafür sind drei Punkte wesentlich.

Erstens. In Frankreich, in Finnland und in anderen Ländern haben wir eine qualitativ viel bessere Versorgung der Kinder im Alter von 0 bis 7 Jahren. Für die Kinder dieser Altersgruppe müssen wir die Versorgung auf jeden Fall verbessern.

Zweitens. In anderen Ländern werden die Fachkräfte für Erziehung im Vorschulalter an den Universitäten ausgebildet. In Deutschland wird der Beruf der Erzieherin immer schlechter bewertet. Auch darüber müssen wir diskutieren.

Drittens. Wir fordern die Ausarbeitung eines Bildungs- und Erziehungsplans als Grundlage für die Erziehungs- und Bildungsarbeit für unsere Kinder in den Kindergärten.

Die SPD wird nicht kommentarlos zusehen, wie die Landesregierung die frühkindliche Bildung ignoriert. Hierzu wird wir ein Konzept vorgelegt. Die SPD wird nicht kommentarlos zusehen, wie die Landesregierung die Spaltung der Gesellschaft in den Kinderstuben manifestiert. Wir werden nicht kommentarlos zusehen, wie die Landesregierung Kindern und Jugendlichen Zukunftschancen verbaut, und wir werden auch nicht zusehen, wie die Landesregierung Kindern und Jugendlichen den Zugang zur Bildung und die Durchlässigkeit der Bildungsgänge erschwert. Wir glauben nämlich, dass alle Kinder ein Recht auf optimale Bildung und auf optimale Förderung haben.

Hessen wird hinten bleiben, wenn aus ideologischen Gründen verantwortet wird, dass Talente unerkannt bleiben. Ich halte das für einen erneuten Beweis dafür, dass die CDU auch den Wirtschaftsstandort Hessen im Stich lässt, denn wir wissen, dass die Zukunft dieses Landes entscheidend davon abhängt, wie qualifiziert unsere Kinder in der Zukunft sein werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Antwort darauf ist nicht das Schielen nach Billigjobs und die Konkurrenz mit den Entwicklungsländern, denn das ist nicht zukunftsfähig und nicht gerecht. Ich glaube ganz fest, dass Ausbildungsstand und Kreativität der zukünftigen Generation die Voraussetzungen für Innovationen und für Wachstum in Hessen und in Deutschland sein werden. Deshalb müssen wir intensiv über unser Bildungssystem diskutieren. Wir können auf kein einziges Talent unserer Kinder verzichten – und auf kein bisschen Kreativität.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Herr Kollege Irmer, CDU-Fraktion.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Haushohes Präsidium, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte auf die Anmerkungen von Frau Kollegin Ypsilanti in der gebotenen Kürze eingehen. Liebe Frau Kollegin, Sie sind mir im persönlichen Umgang durchaus sympathisch, aber das, was Sie heute Morgen bildungspolitisch hier geleistet haben, war Ideologie pur.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagt gerade der Oberideologe!)

Das hat mit der Lebenswirklichkeit herzlich wenig zu tun. Wenn Sie z. B. erklären, der Zugang zu Schule und Bildung müsse unabhängig von der kulturellen Herkunft sein, dann haben Sie in der Sache völlig Recht. Darüber streiten wir gar nicht. Aber die Grundlagen dafür wurden und werden doch erst durch das Lehrerfortbildungsgesetz, das Schulgesetz und dadurch geschaffen, dass wir Sprachkurse und Vorlaufkurse gegen Ihren Widerstand eingerichtet haben. Die Grundvoraussetzungen haben wir geliefert, nicht Sie.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie dann sagen, Sie hätten in den Siebzigerjahren Chancen für benachteiligte Bildungsschichten im ländlichen Raum geschaffen, dann erinnert mich das an das Bild vom katholische Arbeitnehmermädchen vom Lande, das keine Bildungschancen hatte und nur durch die integrierte Gesamtschule die Möglichkeit bekam, überhaupt eine gymnasiale Bildung zu erlangen. Wenn das richtig wäre, was Sie hier als Ergebnis festhalten, dann frage ich mich, warum PISA im Jahre 2000 zu dem Ergebnis gekommen ist, dass es eine Korrelation zwischen der sozialen Herkunft und dem schulischen Erfolg gibt. Das ist ein Beweis dafür, dass Ihr System eben nicht funktioniert hat. Deshalb wollen wir das Schulsystem in der angedeuteten Form verändern.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben von der Durchlässigkeit des Schulsystems gesprochen. Wir sprechen sehr bewusst von Anschlussfähigkeit. Natürlich bestehen zwischen beiden Begriffen Unterschiede. Sie haben eine Durchlässigkeit von oben nach unten im Verhältnis von zehn zu eins in der Vergangenheit dargestellt. Auf zehn Abstufungen in der integrierten Gesamtschule kam eine Aufstufung. Das war die

Lebenswirklichkeit. Das war Ihr Bild von der Durchlässigkeit des Schulsystems. Wir sagen heute: Wir wollen eine Anschlussfähigkeit, die sich inhaltlich definiert. Wer inhaltlich die entsprechenden Möglichkeiten hat, entsprechende Qualifikationen mitbringt, der kann selbstverständlich von H nach R und von R nach G kommen. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Das wird auch durch die Verkürzung der Schulzeit nicht verändert.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sollten versuchen, aus dem ideologischen Weltbild des 19. Jahrhunderts herauszukommen und in die Lebenswirklichkeit zu finden.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, wir legen ein drittes Gesetz zur Qualitätssicherung in Hessen vor. Das ist aus unserer Sicht ein Meilenstein, was die Qualitätsentwicklung in der schulischen, aber auch in der außerschulischen Bildung angeht, insbesondere im Hinblick auf die Lehrerbildung. Ich will Ihnen die wichtigsten Ziele in der gebotenen Kürze darstellen.

Wir wollen erstens eine Reform der Lehrerausbildung. Ich glaube, wir sind einer Meinung, wenn ich sage: Diese Reform war überfällig. Rot-Grün hat dieses Land viele Jahrzehnte lang regiert. Sie hätten lange, lange Zeit gehabt, die notwendige Reform der Lehrerausbildung anzugehen. Sie haben es nicht gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. Wir stärken die Lehrerausbildung an den Universitäten. Noch nie hatte die Lehrerausbildung an den Universitäten einen derartigen Stellenwert, wie es künftig der Fall sein wird.

(Beifall bei der CDU)

Drittens. Wir wollen mehr Praxisbezug in der Lehrerausbildung. Das heißt, wir verlangen ein Orientierungspraktikum und ein Praktikum vor dem dritten Semester. Es wird außerdem eine Zwischenprüfung geben. Nach der Zwischenprüfung ist ein zweites längeres Praktikum vorgesehen. Es kann auch semesterbegleitend absolviert werden. Wir wollen den angehenden Lehrern die Chance geben, beraten zu werden.

Das heißt im Klartext: Wir hatten in der Vergangenheit häufig die Situation, dass jemand den Lehrerberuf ergriffen, aber nicht genügend pädagogische Kompetenz mitgebracht hat. Das Ergebnis war für ihn – bzw. sie – nicht gut, und es war vor allem für die unterrichteten Kinder nicht gut. Das heißt, erstmals in der Geschichte Hessens wird es eine gezielte Beratung für angehende Lehramtsstudenten geben. Damit wollen wir einen Beitrag zu einer Straffung des Studiums, aber auch zu einer gezielten persönlichen Lebensplanung leisten.

Im Rahmen des Studiums werden die Diagnosefähigkeit sowie die Fähigkeiten in Methodik und Didaktik gestärkt – bei gleichzeitiger Beibehaltung der fachwissenschaftlichen Komponenten. All das hat etwas mit Pädagogik zu tun, die in der Vergangenheit, insgesamt gesehen, zu kurz gekommen ist.

Es wird für die Lehrerinnen und Lehrer eine Verpflichtung zur Fort- und Weiterbildung geben. Auch dies ist völlig neu, das hat es in Hessen noch nicht gegeben. Das Ganze wird in einem Fortbildungs-Portfolio festgehalten. Die Lehrerfortbildung wird funktionieren. Sie wird über das Amt für Lehrerbildung, über die regionalen Staat-

lichen Schulämter und über ein neues Institut für Qualitätsentwicklung geleistet. Das Institut hat etwas mit Qualität zu tun, wie der Name schon sagt. Wir werden dorthin Fachleute, Experten berufen, und es wird dort nicht wie früher beim HeLP zugehen, wo man Versorgungsfälle mit Parteibuch und Patronage untergebracht hat. Das gehört der Vergangenheit an.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Beim Thema Lehrerfortbildung hört man gelegentlich in Diskussionen den Einwand: Die Lehrer wollen das eigentlich gar nicht. – Ich will hier sehr bewusst eine Lanze für die hessische Lehrerschaft brechen, die zu einem ganz, ganz hohen Prozentsatz schon in der Vergangenheit freiwillig bereit war, sich fortzubilden.

Meine Damen und Herren, entscheidend sind aber die Inhalte der Lehrerfortbildung.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir Inhalte anbieten, bei denen die Lehrer überzeugt sind, dass sie etwas davon haben, dass sie davon für sich und ihren Unterricht, für die Schule profitieren,

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dann sind die Lehrer gerne bereit, Fortbildungsmaßnahmen auch in der unterrichtsfreien Zeit zu besuchen.

(Beifall bei der CDU)

In der Vergangenheit hatten wir ein Institut namens HeLP, das Sie alle kennen. Das war Ideologie pur.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Dort habe ich gearbeitet!)

– Frau Kollegin Wagner, wenn Sie in dieses Fortbildungsseminar gegangen sind, dann waren Sie schon dann ein Außenseiter, wenn Sie gesagt haben, Sie bitten darum, dass Sie auch in Zukunft mit „Sie“ angesprochen werden möchten, nicht mit „du“. Das genossenschaftliche Du war dort Usus. Sie waren Außenseiter, wenn Sie das nicht mitgemacht haben.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Deshalb bin ich froh darüber, dass dieses Institut abgeschafft wird. Die genossenschaftlichen Zeiten sind vorbei. Wir kommen zu Qualität statt Ideologie, zu Fachwissenschaft statt rotem Filz.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, mein dritter Punkt: flexible Einschulung. Auch das wollen wir.

Viertens wollen wir die Möglichkeit schaffen, die Grundschule flexibel in drei bis fünf Jahren zu durchlaufen.

Fünftens wollen wir, das wissen Sie, das Abitur nach acht Jahren ermöglichen. Das bedeutet eine Verkürzung gegenüber den neun Jahren jetzt. Natürlich gibt es da Unterschiede in der grundsätzlichen Anlage – Frau Ypsilanti hat darauf hingewiesen. Darüber kann man offen reden. Wir wollen eben nicht – wie einige von Ihnen – eine Pflichtschule für alle Fünfjährigen einrichten. Wir wollen Flexibilität. Denn gerade in diesem Alter sind Kinder unglaublich unterschiedlich entwickelt. Deshalb wollen wir kindgerecht – und das heißt: flexibel – die Einschulung ermög-

lichen, ob mit fünf, fünfeinhalb, sechs oder sechseinhalb Jahren, sei dahingestellt.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das fordern wir schon seit fünf Jahren!)

Im Gegensatz zu Ihnen wollen wir uns diese Flexibilität sehr bewusst erhalten. Flexible Einschulung, durchlaufen in drei bis fünf Jahren, acht Jahre bis zum Abitur, Strafung des Studiums.

Meine Damen und Herren, dazu gehört auch die Möglichkeit, zu sagen, wenn jemand, der z. B. Philologie studiert, normalerweise im neunten Semester sein Examen machen könnte – was ohnehin schon selten genug vorkommt, was aber möglich ist –: „Ich bin so weit, dass ich mein erstes Staatsexamen im achten Semester machen kann.“ Warum soll derjenige das nicht tun können? Auch diese Flexibilität wollen wir bewusst erreichen.

Um es einmal in Jahreszahlen zu sagen, heißt das im Klartext: Sie können je nach Begabung und Engagement künftig mit 17 Jahren das Abitur machen, Sie können – inklusive Referendariat, nehmen wir das Grundschullehramt – mit 22 oder 23 Jahren fertig ausgebildeter Grundschullehrer sein und in den Beruf einsteigen. Das ist Flexibilität. Alles hängt davon ab, wie sich jemand einbringt. Genau das wollen wir erreichen.

Sie sagen, Sie sind gegen die zwölf Jahre bis zum Abitur. Logischerweise sind wir von Ihnen gar nichts anderes gewöhnt als immer nur dagegen zu sein. Wir haben in Thüringen zwölf Jahre bis zum Abitur, in Sachsen, im Saarland seit dem Jahr 2001.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unter den bestehenden Voraussetzungen sind wir dagegen!)

Hamburg, Bayern, Niedersachsen führen das jetzt ein, und, man höre und staune, sogar das rot-grüne Nordrhein-Westfalen wird das zwölfjährige Abitur einführen.

Dann kommt der Vorwurf,

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

bei uns würde das ein Sparmodell. – Das ist völliger Quatsch. Das wissen Sie auch. Nordrhein-Westfalen will die Stundentafel reduzieren. Rheinland-Pfalz hat um ein halbes Jahr verkürzt. Der Vorschlag der SPD-Hessen bedeutet eine Verkürzung um vier Monate, unter Wegfall entsprechender Ausgleichsmaßnahmen.

Sie wissen, dass wir die Stunden, die rein rechnerisch in Klasse 13 wegfallen, in die Grundschule und in die Sekundarstufe I umschichten.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch das zu Ihrer bildungspolitischen Vergangenheit: Wir hatten in der Grundschule 87 Jahreswochenstunden, verteilt auf vier Jahre. Liebe Frau Hinz, das Ergebnis war, Hessen war damit bundesweit Schlusslicht. Wir haben auf jetzt 92 Jahreswochenstunden erhöht. Damit sind wir in der mittleren Kategorie. Wir werden perspektivisch auf 97 oder 98 Jahresstunden erhöhen. Das bedeutet, dass wir damit gleichzeitig ein Qualitätssteigerungsprogramm für Haupt- und Realschulen implizieren. Denn das heißt doch im Klartext: Das, was in der Grundschule mehr an Zeit zur Verfügung steht, das kommt nicht nur den Gymnasiasten zugute, sondern es kommt auch den Haupt- und Realschülern zugute. Deshalb ist auch dies ein Beitrag zur Qualitätssteigerung für Haupt- und Realschule.

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN erklären als Vorwurf, die KGS werde auf kaltem Wege abgeschafft. Sie wissen, dass das falsch ist. Die KGS ist und bleibt ein wichtiger Bestandteil der Schulvielfalt in Hessen.

Zweite Aussage. Die SPD erklärt, die IGS sei gefährdet. Meine Damen und Herren, Frau Ypsilanti, das Gegenteil ist der Fall. Mit Sicherheit gibt es eine Reihe von Eltern, die sagen: Wir möchten für unser Kind nicht zwölf, sondern 13 Jahre haben. – Das ist doch in Ordnung. Dagegen haben wir doch nichts. Für die ist die integrierte Gesamtschule die klassische Alternative. Deshalb wird das Ergebnis, das Sie prognostizieren, mit Sicherheit nicht eintreten. Ich sage Ihnen voraus, es wird möglicherweise sogar das Gegenteil eintreten. Aber auch damit kann ich leben, damit haben wir doch überhaupt kein Problem.

Ein weiterer Vorwurf der GRÜNEN: Die verbliebene Förderstufe wird faktisch abgeschafft. – Verräterischerweise haben Sie: „verbliebene“ gesagt. Viele haben sich selbst abgeschafft. Meine Damen und Herren, Sie müssen sich doch einmal die Frage stellen, warum die sich selbst abgeschafft haben. Diejenigen, die weiterhin eine Förderstufe haben wollen, mögen sie haben. Sie ist im neuen Schulgesetz enthalten. Sie bleibt, sie wird logischerweise nicht abgeschafft.

Was Sie hier produzieren, ist nur Chaos. Die chaospolitische Sprecherin lässt grüßen.

(Lachen der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

All das, dass Sie in den letzten Jahren an Kassandrarußen öffentlich haben verlauten lassen, ist nicht eingetroffen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So viel Unsinn kann man doch gar nicht in so kurzer Zeit erzählen!)

Dann kommt der Vorwurf der Rot-Grünen: Es fehlt an Nachmittagsunterricht. – Meine Damen und Herren, ich fühle mich leicht auf den Arm genommen. Wer will denn eigentlich flächendeckend Ganztagschulen, Ganztagsangebote eingeführt?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann machen Sie auch gute daraus!)

Ein integraler Bestandteil davon ist, dass es Nachmittagsunterricht gibt. Sie wollten es doch haben.

Meine Damen und Herren, das heißt im Übrigen, Sie werden – ob Sie das wollen oder nicht – dadurch, dass nachmittags mehr Unterricht sein wird, zwangsweise den Druck auf die Schulträger erhöhen. Das heißt im Klartext, die Frage der Ganztagsangebote, der Mittagsbetreuung, wird sich beschleunigen. Denn natürlich sagen diejenigen, die im Nachmittagsunterricht sind, zu Recht: Ich möchte eine gewisse Arbeitsmöglichkeit, etwa in der Bibliothek, haben.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie haben doch kein Geld für zusätzliches Personal, um gute Ganztagschulen zu machen!)

Im Klartext: Das, was Sie insinuierten, ist schlicht falsch. Es wird das Gegenteil eintreten.

Meine Damen und Herren, Sie haben beklagt – letzter Punkt dazu –, mehr Unterricht bedeute abnehmende Motivation, Schulangst, Schulversagen, mehr Stunden. – Auch das ist wiederum verräterisch. Das heißt im Klartext, hier kommt Ihre wahre Ideologie zum Vorschein: Mehr Stunden bedeutet mehr Angst usw. Deshalb haben

Sie in der Vergangenheit konsequenterweise weniger Unterricht erteilt. Sie haben die Stundentafel gekürzt. Sie haben regierungsamtlich jede Woche 100.000 Stunden Unterricht ausfallen lassen – mit dem Ergebnis, dass Hessen in Deutschland Schlusslicht in der Bildungslandschaft war. Die hessische Schulpolitik war zum Gespött Deutschlands geworden. Das war das Ergebnis Ihrer Bildungspolitik, und deshalb ist jetzt damit Schluss.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme zum Thema Landesabitur. Auch hier sage ich sehr deutlich: Dieses Landeabitur, das in den schriftlichen Fächern vergleichend durchgeführt werden wird, bedeutet mehr Vergleichbarkeit, Transparenz, Ehrlichkeit und in letzter Konsequenz auch mehr Gerechtigkeit. Es bleibt genügend Raum für Individualität, Schwerpunktsetzung und für Schulprofilbildung.

Ich setze hinzu: Es führt zu einer Verbesserung des Verhältnisses zwischen Schülern und Lehrern. Denn die sitzen im gleichen Boot. Was geschieht denn, wenn Sie als Tutor einen Leistungskurs haben und dann die Leistung Ihrer Schüler – und in letzter Konsequenz damit ihre eigene – überprüft wird? Sie sitzen im gleichen Boot, sie haben plötzlich gleiche Interessen. Das heißt, das Schüler-Lehrer-Verhältnis wird mit Sicherheit – als Nebenprodukt – besser.

Im Übrigen, auch das will ich deutlich sagen, bedeutet das eine Entlastung der Lehrerschaft. Meine Damen und Herren, als jemand, der selbst Abiturvorschläge einreichen musste, kann ich Ihnen sagen, welche Arbeit das ist: Erwartungshorizonte ausarbeiten, Bewertungskriterien entwickeln, erwartete Schülerleistungen definieren, Themenvorschläge begründen usw.

(Christel Hoffmann (SPD): Das ist eine gute Reflexion der eigenen Arbeit! Keine Ahnung!)

Meine Damen und Herren, all dies ist für die Kollegen in Zukunft nicht mehr notwendig. Wir reden hier also über eine berechnete Entlastung der Lehrerschaft.

(Christel Hoffmann (SPD): Keine Ahnung von Abituraufgaben! – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Irmer, die Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, ich komme – notgedrungen – ungern zum Schluss. Ich war gerade so schön drin.

Meine Damen und Herren, mein letzter Punkt dazu.

(Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Wir wollen nachvollziehbare, verlässliche Größenordnungen von Schulen durch das Definieren von Zügigkeiten schaffen. Dies ist ein Beitrag zur Gerechtigkeit einerseits und zu einer flexiblen Handhabung im ländlichen Raum andererseits.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Unser Ziel ist und bleibt es, wohnortnahe und gut versorgte Schulen zu erhalten, ebenso Schulwahlfreiheit und Schulvielfalt. Es ist doch ein Treppenwitz der Geschichte,

wenn sich die Mitglieder der größten Schulschließungs-partei dieses Landes, die Sozialdemokraten, die in den Siebzigerjahren über 1000 Schulen geschlossen haben, heute über Standorte und Schulwahlfreiheit Gedanken machen.

Sie waren in der Vergangenheit gegen alles, was in irgendeiner Weise pädagogisch neu ist. Da gibt es die Grundausedinandersetzung – auf der einen Seite die Ewiggestrigen gegen die Modernisierer auf der anderen Seite. Restauration bei der SPD und Innovation bei der CDU – das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Henzler, Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nach Restauration und Innovation kommt nun die Vernunft!)

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Irmer, als Sie sich am Anfang relativ lang bei dem Lehrerbildungsgesetz aufgehalten haben, habe ich noch gedacht, dass Sie sich sehr viel Zeit für das nehmen, was in der Diskussion wahrscheinlich sehr viel positiver ankommt, damit Sie möglichst wenig Zeit mit dem eigentlichen Thema dieser Anträge verbringen müssen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Geben Sie mir noch fünf Minuten!)

Sämtliche Anträge, die hier vorliegen, beschäftigen sich nämlich mit der Schulzeitverkürzung, dem neuen Schulgesetz und der Auswirkung dieses Gesetzes auf die Schullandschaft in Hessen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): So ist es!)

Allein die Fülle der Anträge zu diesem Thema bestätigt, dass diese Landesregierung mit ihrem ersten Entwurf eines Hessischen Schulgesetzes Proteste bei Schulen, Schulträgern und dem Landtag auslöst und erneut eine Diskussion um Schulformen und die Schulstruktur in Hessen entfacht hat.

Das steht übrigens in einem direkten historischen Zusammenhang. Vor 35 Jahren, am 26. März 1996, verabschiedete die damalige Koalition aus SPD und FDP ein Schulgesetz, das die Einrichtung von Förderstufen vorantrieb.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): 1996? – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das kann nicht sein!)

– Nein, das war nicht 1996, sondern 1969. Entschuldigung. – Damals haben wir, SPD und FDP, das Schulgesetz verabschiedet und die Einrichtung von Förderstufen vorangetrieben, um so die gemeinsame Erziehung um zwei Jahre zu verlängern. Wenn Sie heute die PISA-Ergebnisse lesen, werden Sie feststellen, dass wir damals eigentlich schon sehr früh auf einem sehr richtigen Weg waren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Oh!)

Bereits damals begannen in Hessen heftigste schulpolitische Debatten, die – mal mehr, mal weniger – bis heute anhalten. Bereits 1987 machte sich die CDU auf den Weg

zurück zum dreigliedrigen Schulsystem. Diesen Weg hat sie bis heute aufgrund der jeweiligen Koalition mit der FDP noch nicht durchsetzen können, und das war auch gut so.

(Beifall bei der FDP)

Mit dem vorgelegten Gesetzentwurf startet die Landesregierung nun einen erneuten Versuch. Mit der FDP wäre dieser Gesetzentwurf so nicht entstanden. Denn er schadet der Vielfalt des Bildungsangebotes.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Diese Vielfalt ist ein Markenzeichen des hessischen Schulsystems.

(Beifall bei der FDP)

Bereits bei der Auseinandersetzung mit den PISA-Ergebnissen wurde von uns eindringlich davor gewarnt, auf der Suche nach Verbesserungen in eine ideologisierte Schulformdebatte zurückzuverfallen. Nun ist es die CDU-Landesregierung, die mit der verpflichtenden Schulzeitverkürzung für kooperative Gesamtschulen sowie der Festlegung von Mindestgrößen für die einzelnen Bildungsgänge diese Diskussion wieder eröffnet hat.

Ich möchte einmal aus einem „dpa“-Artikel zitieren, der einen Rückblick auf die Schuldebatten in diesem Land gibt.

Doch die CDU konnte die völlige Rückkehr zum dreigliedrigen Schulsystem ebenso wenig durchsetzen wie zuvor die SPD dessen Abschaffung. Seitdem bestehen beide Systeme nebeneinander – eine für die hessische Schulpolitik bezeichnende Lösung. An diesen Kompromiss hält sich auch Frau Ministerin Wolff.

Jetzt kommt ein wörtliches Zitat: „Es gibt Gesamtschulen, die gute Arbeit leisten.“ Allein dieser Satz sagt doch schon genau, wie über Gesamtschulen gedacht wird.

(Beifall bei der FDP)

Hätte es wenigstens geheißen, dass es Schulen jeder Schulform gibt, die gute Arbeit leisten, während es auch Schulen jeder Schulform gibt, die schlechte Arbeit leisten. Aber nein, da wurden konkret die Gesamtschulen benannt.

Mit der Umsetzung der Schulzeitverkürzung ist dieser Kompromiss aufgehoben. Die FDP hat sich schon vor Jahren für eine Verkürzung des gymnasialen Bildungsganges ausgesprochen. Deshalb begrüßen wir die gesetzliche Regelung als dringend notwendig.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings muss man sehr kritisch die Auswirkungen auf die verschiedenen Gymnasien berücksichtigen. Denn auch da gibt es in Hessen eine ungeheure Vielfalt an Angeboten. Gerade die Schulen, die sehr viele Zusatzangebote wie Musikgruppen, Chöre – das haben wir gerade erlebt –, verschiedene Sportarten in Arbeitsgemeinschaften, Teilnahme an übergeordneten Wettbewerben, Fremdsprachen oder bilingualen Unterricht schon in den unteren Klassen anbieten, haben Probleme, in einem normalen Schulalltag, der nur eine begrenzte Stundenanzahl hat – man kann nicht auch noch die Nacht dazunehmen –, auch noch die zusätzlichen Unterrichtsstunden infolge der Verkürzung der Schulzeit unterzubringen. Nicht von ungefähr wird der Samstagsunterricht wieder in das Gespräch gebracht. Auf jeden Fall werden alle G-8-Gymna-

sien Unterricht in den Nachmittag hinein bekommen, und somit muss über eine Mittagsversorgung gesprochen werden. Auch da denke ich, dass man den Schulen größtmögliche Freiheit und Unterstützung gewähren sollte, damit sie das so regeln können, wie sie es für richtig halten.

Viele Fragen sind also noch nicht geklärt. Dazu gehört auch die des doppelten Bedarfs an Lernmitteln in den Doppelzügen. Diejenigen, die bereits im kommenden Schuljahr beginnen wollen, werden auf diesem Gebiet eine Pionierrolle spielen, bei der man ihnen möglichst viel Freiheit in der Gestaltung geben sollte.

(Beifall bei der FDP)

Man sollte ihnen auch die Möglichkeit geben, die Stundentafeln zu verändern und möglichst frei zu gestalten.

Das Herausnehmen der integrierten Gesamtschulen aus den Verkürzungsvorgaben ist pädagogisch nicht ganz korrekt begründet. Denn die integrierte Gesamtschule hat nicht nur das Ziel, die Schüler möglichst lange gemeinsam zu unterrichten, sondern sie hat vor allen Dingen das Ziel, jedes Kind individuell nach seinen Begabungen zu fördern.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb wäre mit einer richtigen Binnendifferenzierung durchaus auch bei den IGS eine Verkürzung möglich.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dennoch bietet die Verkürzung der Schulzeit in den Gymnasien diesen Schulen eine gute Möglichkeit, in den Wettbewerb um die Schüler einzutreten, deren Eltern keine intensive Unterstützung leisten können und die aus verschiedenen Gründen eben etwas langsamer, aber nicht weniger erfolgreich lernen.

Das große Problem entsteht aber bei den kooperativen Gesamtschulen – eine in Hessen, besonders in ländlichen Regionen, sehr erfolgreich arbeitende Schulform, die für viele Kinder die einzige Möglichkeit und die einzige Chance ist, einen weiterführenden Bildungsgang zu besuchen.

(Beifall bei der FDP)

Sie ist übrigens die einzige Schulform, die Durchlässigkeit auf dem Weg und nicht erst am Ende ermöglicht und praktiziert hat.

Die Umbenennung der Durchlässigkeit in „Anschlussfähigkeit“ ist natürlich sehr verräterisch, da sie die Übergangsmöglichkeiten auf bestimmte Schnittpunkte beschränkt – genau genommen auf das Ende der Klasse 10 der Realschule und das Ende der Klasse 9 der Hauptschule. Das sah in der Praxis bisher auch nicht viel anders aus. Darüber brauchen wir gar nicht reden. Die Ausnahme war die KGS. Aber dann sollte man doch ehrlich sagen, was man damit erreichen will und was damit politisch gemeint ist. Es kann durchaus sein, dass man bestimmte Schnittpunkte festlegt. Dann gibt es den Übergang eben nur nach der 10. Klasse mit einer Realabschlussprüfung. Dann soll man aber nicht so tun, als wäre die Durchlässigkeit in den Klassen dazwischen gegeben.

Viele KGS haben aufgrund der Elternwünsche in den letzten Jahren offen oder verdeckt bereits gymnasiale Eingangsklassen neben der Förderstufe gebildet. Das wird zukünftig verboten sein. Also werden sie sich in ein dreigliedriges Schulsystem unter einem Schuldach entwickeln müssen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Für Kinder, die früher nach der Förderstufe in der 7. Klasse in den Gymnasialzweig gewechselt haben – das gab es auch trotz der gymnasialen Eingangsklassen immer noch –, werden jetzt sofort dorthin gehen, weil sie diese Chance nicht verpassen wollen. Dann werden sie vier Jahre unter dem Druck der Querversetzung leben.

Ich muss ganz ehrlich Folgendes sagen: Nachdem wir mit PISA festgestellt haben, dass die Lehrer in Deutschland das Gefühl haben, dass sie immer die falschen Kinder vor der Nase sitzen haben, werden sie in dieser Angelegenheit darin noch bestärkt.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Querversetzung konterkariert jedwede Forderung nach einer individuellen Förderung auch der schwächeren Kinder. Das bestärkt sogar die Aussage, dass die Herkunft der entscheidende Faktor für den weiteren Schulweg sein wird.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die KGS, die noch eine wirkliche Förderstufe anbietet, muss nun auch verkürzen. Ich erinnere an eine von mir gestellte Frage in der Fragestunde, auf die Frau Ministerin noch Folgendes geantwortet hat: Die bestehende kooperative Gesamtschule mit Förderstufe bildet erst ab der Klasse 7 Gymnasialklassen. Eine Schulzeitverkürzung mit Verlagerung der Stunden einer Jahrgangsstufe der Mittelstufe auf die übrigen Stufen ist analog der ersten Gruppe nicht möglich.

Damals hieß es also noch – das war eine Hoffnung für die KGS –, dass diejenigen, die wirklich eine reine Förderstufe haben, nicht verkürzen müssen. Jetzt müssen sie verkürzen. Das bedeutet, dass die zweite Fremdsprache in Klasse 6 eingeführt wird. Das führt schlicht und ergreifend dazu, dass die pädagogische Einheit der Förderstufe ausgehöhlt und sie damit überflüssig wird.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der pädagogische Anspruch der kooperativen Gesamtschule, Kinder gemeinsam länger lernen zu lassen, ist damit ad absurdum geführt, und diese Schulform in ihrem Ursprungskonzept existiert dann nicht mehr. Wir appellieren daher an die Landesregierung, den kooperativen Gesamtschulen ein Stück von der Selbstständigkeit zu geben, die wir – worin wir alle einig sind – eigentlich für alle Schulen fordern: mehr Selbstständigkeit, mehr Eigenverantwortung. Deshalb fordern wir, dass den kooperativen Gesamtschulen die Entscheidung über die Verkürzung in eigener Verantwortung überlassen wird.

(Beifall bei der FDP)

Dann können sie sich je nach Wettbewerbssituation verhalten. Sind sie im direkten Wettbewerb zu den verkürzenden Gymnasien und haben Angst, dass ihnen die Kinder weglauen. Dann sollen sie verkürzen. Sind sie aber im ländlichen Raum das einzige Angebot für Kinder, die aus anderen Bildungsverhältnissen kommen, dann muss man ihnen die Chance geben, dass sie nicht verkürzen, sondern ihre Ursprungsangebote erhalten.

(Beifall bei der FDP)

Angesichts der zu niedrigen Akademikerquote in Deutschland dürfen wir in Hessen schon gar nicht den Fehler machen, gute Schüler vom Abitur auszuschließen, nur weil sie etwas länger Zeit brauchen. Sie werden genauso gute Abiturienten, und sie werden hinterher genauso gute Auszubildende und genauso gute Studenten. Sie brauchen einfach etwas mehr Zeit.

(Beifall bei der FDP)

So sehr die FDP Vorreiter beim Thema Schulzeitverkürzung ist, halten wir es dennoch für sinnvoll und notwendig, Alternativen zu erhalten. In Ballungsräumen bietet die IGS, die nicht verkürzen muss, diese Alternative. Im ländlichen Raum gibt es sie in erreichbarer Nähe häufig nicht. In der Stadt und im Landkreis Fulda gibt es überhaupt keine integrierte Gesamtschule, sodass die Wahlmöglichkeit zwischen acht oder neun Jahren zum Abitur für die Schüler- und Elternschaft in diesen Bereichen überhaupt nicht besteht. Langsame Schüler, die aus bildungsferneren Elternhäusern kommen, haben da keine Chancen mehr.

Im Hinblick auf den Rechnungshofbericht und die Verpflichtung, die Größe von Schulen unter ökonomischen Gesichtspunkten zu beachten, ist eine Diskussion um sinnvolle Schulgrößen richtig. Allerdings darf es bei der Betrachtung nicht nur um Wirtschaftlichkeit und Einsparmöglichkeiten gehen. Es gehören Standorte, Schulwege, das Alter der Schüler und die Vielfalt im Angebot dazu.

Die zukünftig vorgeschriebene Zweizügigkeit wird ein weiteres existenzielles Problem für die KGS. Im ländlichen Raum existieren eine Reihe von Schulen mit lediglich einem Gymnasialzweig, was aber gut funktioniert und ein wichtiges Angebot ist. Hier sollte nicht an der falschen Stelle gespart, und es sollten den Kindern keine langen und umständlichen Schulwege zugemutet werden.

(Mark Weinmeister (CDU): Das ist doch in Ordnung!)

Frau Ministerin, die Formulierung in dem Gesetzentwurf – „bei unzumutbaren und nicht gleich erreichbaren Bildungsgängen“ – ist eine Gummiformulierung, die auszulegen ist, wie es gerade passt.

(Mark Weinmeister (CDU): Die ist ganz klar!)

Auch die Vierzügigkeit der IGS erscheint in der Umsetzung problematisch und wird einige in ihrer Existenz bedrohen. Spätestens mit der Festlegung dieser Größen lässt sich die Haltung der Landesregierung gegenüber Gesamtschulen nicht verbergen und auch nicht beschönigen. Sie mögen sie nicht, und Sie wollen sie nicht.

(Beifall bei der FDP)

Dabei ist aber auch die Planung der Schulträger zu berücksichtigen, die bei diesen einschneidenden Änderungen an einem Ort Schulen schließen und an einem anderen Standort Schulen erweitern müssten. Von den entstehenden Schülerbeförderungskosten will ich gar nicht reden. Bei der Diskussion um effektive Schulgrößen kann daher nicht in allen Landkreisen der gleiche Maßstab angelegt werden. Richtwerte für Klassengrößen und Mindestgrößen der Schule müssen flexibel ausgelegt werden. Sie müssen unter Berücksichtigung der Gegebenheiten vor Ort angewendet werden, sodass es in Hessen kein Angebotsgefälle gibt.

Die FDP fordert deshalb, dass die Verordnungen zum Schulgesetz, in denen vieles davon im Detail geregelt wird, spätestens mit der Einbringung des Gesetzentwurfs

vorgelegt werden. Nur dann kann man das im Ganzen sinnvoll und inhaltlich diskutieren. Diese Verordnungen sollen ebenfalls in die Diskussion eingehen. Außerdem haben wir die Bitte, dass wir diesen Schulgesetzentwurf als Synopse vorgelegt bekommen, denn es ist schon eine Sisyphusarbeit, wenn man z. B. die letzten Worte in Abs. 3 Satz 4 des Entwurfs mit denen vergleichen muss, die im alten Schulgesetz stehen.

Die Liberalen wollen keine Ideologiedebatte. Wir machen uns für praktikable Lösungen stark, die die Schulzeitverkürzung für alle Schulformen organisatorisch erleichtern, die die Schulvielfalt in Hessen nicht antasten und die Qualität der Schulen voranbringen. Der Schulgesetzentwurf zeigt eindeutig eine andere Tendenz und wird in der vorliegenden Form von der FDP nicht mitgetragen.

(Beifall bei der FDP)

Wir wünschen uns ein Schulgesetz, das alle Schulformen gleichermaßen in ihrer Qualität fördert und nicht einseitig der Dreizügigkeit Vorrang gibt.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön, Frau Henzler. – Ich darf Frau Staatsministerin Wolff das Wort erteilen.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Henzler, wenn ich mit dem technischen Hinweis beginnen darf: Der Schulgesetzentwurf steht bereits seit mindestens vier Wochen in Form einer Synopse im Internet und kann dort ohne Schwierigkeiten verglichen und wahrgenommen werden. Wir haben alles getan, um die Diskussion auch durch den unmittelbaren Vergleich zu ermöglichen, sodass nicht jeder die Sisyphusarbeit des Suchens unternehmen muss.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich die ersten beiden Reden von Abgeordneten der GRÜNEN und der SPD gehört habe, dann kann ich nur sagen: Das ist die Geisterbahndiskussion der Siebziger- und Achtzigerjahre, die mich in der Tat in die CDU gebracht hat, wie es die eine oder andere Zeitung geschrieben hat.

(Beifall bei der CDU)

Das war die von Friedeburg'sche Schulpolitik, die die hessische Union stark gemacht und mit Sicherheit wesentlich dazu beigetragen hat, dass wir in der zweiten Legislaturperiode die Möglichkeit haben, dieses Land zu gestalten, und zwar exakt nicht in dem Sinne, wie Sie das mit Blick auf die so genannte Selektivität und das soziale Gefälle beschrieben haben. Meine sehr geehrten Damen und Herren, rechnen Sie vielleicht mit der Vergesslichkeit der Menschen, nicht mehr zu wissen, dass nach der PISA-Studie gerade die Länder, die in der Tendenz und Zielrichtung am meisten auf integrative Schulsysteme gesetzt haben, diejenigen gewesen sind, deren soziales Gefälle am allergrößten ist? Es sind im Jahre 2000 Nordrhein-Westfalen und Hessen gewesen,

(Beifall bei der CDU)

wo das soziale Gefälle am allergrößten war. In dem Land, das für Sie des Teufels eigenes Land ist, nämlich in Bayern, ist das soziale Gefälle am niedrigsten und die Chan-

cen der Kinder, aus niedrigen sozialen Schichten hochzukommen, am allergrößten.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gucken Sie bitte einmal über den Tellerrand hinaus und vergleichen Sie international!)

Meine Damen und Herren, wenn wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass gerade aus dem Bereich der Migranten viele dabei sind, die leider Gottes immer noch aus niedrigeren sozialen Schichten kommen, und diese im Land Bayern am allerbesten gefördert werden können und jenem Leistungsstand 2000 im Land Hessen entsprechen, dem der Durchschnitt der gesamten Schülerschaft entsprach, dann frage ich mich, wo Ihre ganze Analyse betreffend Selektivität ihre Basis hat. Sie hat keine Basis. Und das wird in Hessen auch weiterhin so sein.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, bei der PISA-Studie musste Bremen zur Kenntnis nehmen, dass es um zwei Jahre hinter den besten Ländern zurückliegt. Bei IGLU, bei der Grundschuluntersuchung, musste das Land Bremen zur Kenntnis nehmen, dass es bereits am Ende der vierten Klasse ein komplettes Schuljahr hinter den besten Ländern zurückliegt.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): So ist es!)

Das hat den Regierenden Bürgermeister der Freien und Hansestadt Bremen, Henning Scherf, dazu gebracht, zu sagen: Nein, die sozialdemokratische Bildungspolitik und die rot-grüne Bildungspolitik sind schlicht gescheitert.

(Beifall bei der CDU – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In Bremen ist die große Koalition!)

So war das – Originalton Henning Scherf. Er ist es doch, der mit der CDU in Bremen jetzt ein Schulgesetz vorbereitet, was eine vollständige Wende der Bildungspolitik in Bremen darstellt. Das ist doch eine Tatsache. Ich weiß nicht, ob Sie keine Zeitung lesen. Aber Sie müssten schon einmal zur Kenntnis nehmen, dass das so ist.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die große Koalition in Bremen besteht schon seit vielen Jahren!)

– Aber der Regierende Bürgermeister hat jetzt gesagt, dass der hinhaltende Widerstand gegen eine veränderte Bildungspolitik im Land Bremen nunmehr endlich ein Ende hat.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann ist die Frage, in welche Richtung das entwickelt wird!)

Das ist in Ordnung. Das ist die richtige Erkenntnis aus PISA und IGLU.

Meine Damen und Herren, die nächste Frage ist: Nehmen die Sozialdemokraten in Hessen eigentlich zur Kenntnis, dass die Sozialdemokraten in Rheinland-Pfalz ein halbes Jahr Schulzeitverkürzung beschlossen haben, dass die Sozialdemokraten in Mecklenburg-Vorpommern, in der Hansestadt Bremen, in Berlin und nunmehr auch in Nordrhein-Westfalen dafür sind, dass die Schulzeitverkürzung greift? Nehmen Sie eigentlich zur Kenntnis, dass es nur noch zwei Länder gibt, nämlich Brandenburg und Schleswig-Holstein, die bis jetzt noch keine Tendenz haben erkennen lassen, eine Schulzeitverkürzung zu wollen?

Nur noch zwei Länder in der ganzen Bundesrepublik Deutschland machen dies nicht, und Sie wollen uns erklären, wir würden das jetzt überstürzt einführen.

(Beifall bei der CDU – Gernot Grumbach (SPD):
Völlig anders! – Zurufe von der CDU: Ho, ho, ho!)

Wovon träumen Sie eigentlich nachts? Wir führen die Schulzeitverkürzung in Hessen gut vorbereitet ein. Die Mauern um die hessische SPD müssen schon hoch sein, wenn Sie nicht erkennen, was bundesweit ganz offenkundig der Fall ist.

(Gernot Grumbach (SPD): Das stimmt doch gar nicht! – Horst Klee (CDU): Die Sozialdemokraten in Hessen werden es als Letzte in der Republik begreifen!)

Sie sagen, Sie hätten ein anderes Modell. Sie wollen mit der 13. Klasse an Ostern aufhören. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das bringt aber keinen einzigen Abiturienten früher in das Studium. Das bringt keinen einzigen Abiturienten früher in ein Ausbildungsverhältnis. Das ist völlig fern jeglicher Realität.

Ich will noch einige Fakten beitragen. Die integrierte Gesamtschule ist auf längeres gemeinsames Lernen ausgerichtet. Sie ist auf den unmittelbaren Wechsel zwischen den Kursen angelegt, auch wenn der Kollege Irmer leider Recht damit hat, dass es ausgesprochen viel mehr Abstufungen als Aufstufungen gibt. Es ist aber eine bewusste Entscheidung, dass mit Blick auf die Abschlussklassen in der integrierten Gesamtschule eine Differenzierung erst in der Klasse 9 vorgesehen ist. Dann muss auch die Frage der Abschlüsse und der Anschlussfähigkeit beantwortet werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, egal, ob das für den mittleren Abschluss gilt oder für den entsprechenden Abschluss an der integrierten Gesamtschule: Es bleibt dabei, dass die Oberstufe im Land Hessen drei Jahre dauert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Dies entspricht völlig den Beschlüssen der Kultusministerkonferenz. Ich höre, dass Nordrhein-Westfalen das anders regeln will.

(Gernot Grumbach (SPD): Das ist intelligenter!)

Das wird wahrscheinlich dazu beitragen, dass sowohl Realschüler als auch Schüler der integrierten Gesamtschule nicht mehr den Anschluss an die Oberstufe werden schaffen können.

(Gernot Grumbach (SPD): Das Gegenteil!)

Nein, es bleibt bei der dreijährigen Oberstufe, wie das vorgesehen ist, und wie es Beschlusslage der Kultusministerkonferenz ist und bleibt.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Deswegen ist ein Übergang bei beiden Schulformen möglich und auch erwünscht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Stichwort Förderstufe. Man hätte durchaus erwägen können, ob man sagen soll, dass es, wenn eine Schule an dem verkürzten Bildungsgang teilnimmt, für den Gymnasialzweig keine Förderstufe geben kann. Wir haben bewusst gesagt: Nein, es bleibt dabei, dass die Förderstufe als eine Möglichkeit bestehen bleibt.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Es bleibt bei allen Formen der Förderstufe, die wir bisher schon haben, bzw. bei der Organisation der Klassen 5 und 6, die im Schulgesetz auch bisher schon verankert ist. Letztlich wird eine einzige Möglichkeit ausgeschlossen, nämlich dass alle drei Bildungsgänge in der Förderstufe zusammengefasst werden und daneben noch die getrennten Bildungsgänge abgebildet werden. Das ist auch unter dem bestehenden Schulgesetz nicht möglich gewesen. Es wird lediglich verbal eine völlige Breite ausgeschlossen.

Nach wie vor bleibt Folgendes möglich. Erstens. Die Förderstufe bleibt als Gesamtorganisationsform der Klassen 5 und 6 erhalten. Außerdem kann die Förderstufe als integratives Modell für den späteren Haupt- und Realschulzweig organisiert werden. Zweitens. Daneben können Gymnasialzweige organisiert werden. Drittens bleibt es bei der Möglichkeit, dass alle drei Bildungsgänge nebeneinander bestehen und deswegen die Förderstufe in Bildungsgänge aufgelöst wird. Das liegt im Benehmen der Schule. Die einzelne Schule beschließt darüber. Damit wird vom Land kein einziger Angriff darauf gestartet. Es bleibt bestehen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das steht im Gesetz aber anders!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Wagner?

(Ministerin Karin Wolff: Ja.)

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Frau Ministerin, ich habe Sie also richtig verstanden, dass Sie sagen, wir wollen die Förderstufen, insbesondere wenn sich darauf die Zweige der kooperativen Gesamtschule aufbauen, nicht zerstören? Wenn das so ist, wie erklären Sie dann die Übergangsbestimmung, in der ausdrücklich die daneben bestehenden Übergangsklassen sozusagen als geboten angesehen werden? Damit wird doch die Förderstufe gefährdet. Könnten Sie – das wird uns in unseren Gesprächen mitgeteilt – diese Verunsicherung nicht dadurch beseitigen, dass Sie in den Gesetzentwurf eine eindeutige Formulierung aufnehmen, die so lautet, wie Sie es übereinstimmend mit unserer Position dargestellt haben, dass wir die Förderstufen in der Fläche brauchen? Anders wird ein weiter gehendes Angebot auf Dauer nicht existieren können.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Kollegin Wagner, ich bin bis jetzt noch der Meinung, dass die drei Möglichkeiten, die Klassen 5 und 6 zu organisieren, wie ich das eben vorgetragen habe, durch den Gesetzestext voll gedeckt ist. Wenn die Interpretation in dieser Weise überhaupt möglich wird, wird dem auch in der Formulierung Rechnung getragen werden. Es bleibt dabei, dass diese drei Möglichkeiten für die Klassen 5 und 6 in Zukunft organisiert werden können, so, wie das im Moment gemäß dem gültigen Schulgesetz der Fall ist.

Meine Damen und Herren, eines ist notwendig. Wenn wir einen verkürzten Bildungsgang haben wollen, brauchen wir in der Klasse 6 eine zweite Fremdsprache. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt in dieser Hinsicht überhaupt keine Divergenz, dass wir damit beginnen werden. Dies ist der Vorreiter. Ich bin sehr davon überzeugt, dass das in Zukunft auch in anderen Bildungsgängen der Fall sein wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Anschlussfähigkeit wird gestärkt und nicht geschwächt. Wenn Sie sich anschauen, wie junge Menschen in den letzten Jahren gefördert wurden, um in den entsprechenden Bildungsgängen ihren Abschluss machen zu können, wie die entsprechenden Begabungen gefördert werden, dann kann man zu einer anderen Überzeugung überhaupt nicht kommen. Es bleibt Tatsache – Frau Henzler hat durchaus Recht –, dass der Wechsel in der Mittelstufe auch faktisch nicht so häufig ist wie während der Unterstufe und nach den Klassen 9 und 10.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das bleibt unbelastet! – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Außer von oben nach unten!)

In diesem Bereich wird der Anschluss eher gestärkt als geschwächt, denn wir wollen ganz bewusst die Klasse 10 der Hauptschulen aufwerten. Wir wollen sie ganz bewusst zu einem Durchstiegsmoment machen. Auf der Basis eines gut gelungenen mittleren Abschlusses nach der Klasse 10 an einer Hauptschule wollen wir sogar den Durchstieg in die Oberstufe ermöglichen, vergleichbar mit den Möglichkeiten an den Berufsschulen, wo es seit zwei Jahren und auch in Zukunft alle möglichen Durchstiegsmöglichkeiten geben wird. Dies ist so gewollt.

Hinsichtlich der Verkürzung hat die FDP, zumindest der Kollege Rentsch, in den vergangenen Jahren gesagt, es soll doch bitte alles noch viel schneller gehen. Ich war und bin dafür, dass wir die Schulzeitverkürzung nach sorgfältiger Planung umsetzen. Wir werden bundesweit nicht die Ersten sein, aber auch nicht die Letzten.

Die linke Seite dieses Hauses könnte sich einmal mit Zukunftsfragen auseinander setzen, nämlich z. B. damit, ob es nicht sinnvoll wäre, dass in Zukunft auch schon nach Abschluss der Klasse 9 an einem Gymnasium der mittlere Bildungsabschluss erreichbar sein müsste. Das ist eine Frage, mit der wir demnächst in die Kultusministerkonferenz gehen müssen und für die wir entsprechende Lösungen brauchen.

Ich will noch ein Stichwort zum Thema Querversetzung nennen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es besteht nun wirklich überhaupt kein Zweifel daran, dass Förderung vor Querversetzung steht. Schülerinnen und Schüler müssen unterstützt und nicht im ersten Schritt bereits an eine andere Schulform überwiesen werden. Daran kann überhaupt kein Zweifel sein.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Schulen, in denen Kinder und Jugendliche dazu gezwungen werden, zweimal sitzen zu bleiben in dem Wissen darum, dass sie an dieser Schule nicht gefördert werden können,

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Komisch, dass es in anderen Ländern so gar nicht stattfindet!)

versauen die Zukunftschancen ihrer Jugendlichen und verschwenden Jahre, die in anderer Weise sehr viel besser genutzt werden könnten, nämlich zum weiteren Lernen mit besserer Anschlussfähigkeit, die wir dann immer noch nutzen könnten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich will noch eines zu § 144a sagen. § 144a und die Übergangsbestimmung des neuen Entwurfs sprechen nicht von einer Schließung von Schu-

len. Meine Damen und Herren, diese Paragraphen setzen Maßstäbe für neu zu bildende Schulen. Dafür brauchen wir klare Maßstäbe. Diese haben wir in den letzten Jahren schon höchst inoffiziell, aber wirksam gesetzt. Es bleibt dabei, dass es neben der Zügigkeit, die dort verankert wird, für bestehende Schulen sehr wohl ein zweites Element gibt. Dadurch wird es möglich, dass auch einzügige Schulzweige in Zukunft bestehen bleiben.

Wer diesen Gesetzentwurf liest, erkennt, dass das nicht nur in den vorgeschlagenen Ausnahmebestimmungen steht, sondern bereits im Gesetzestext, und dass darüber hinaus eine Ausnahmemöglichkeit verankert ist, die deutlich macht, dass in den Fällen, in denen der Besuch einer anderen Schule des Bildungsgangs nicht unter zumutbaren Bedingungen möglich ist, auch weitere Ausnahmen möglich sind. Die Schulträger müssen ihre Planungen nicht ändern.

Vielmehr erhalten die Schulträger den Auftrag, dem bei der Erstellung des Schulentwicklungsplans gerecht zu werden, den sie alle fünf Jahre fortzuschreiben haben. Sie werden aber auch der Tatsache gerecht werden müssen, dass bei uns die Zahl der Schüler in den nächsten Jahren sinken wird. Auch das gehört zur Wahrheit. Bei sinkender Zahl der Schüler müssen wir das Schulsystem so organisieren, dass es gerecht ist, dass es möglichst wohnortnah Angebote gibt und das Schulsystem auch qualitativ hochwertig ist. Dazu sind wir gesetzlich und auch aus pädagogischer Sicht verpflichtet.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Ministerin, die Redezeit der Fraktion ist abgelaufen.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Herr Präsident, nachdem ich die Zwischenfrage beantwortet habe, will ich mich jetzt auf einen Punkt zum Schluss meiner Rede beschränken.

Unsere Aufgabe ist es, das Schulwesen neu zu formen, und zwar so, dass es zukunftsfähig ist. Dazu gehören wesentliche Elemente, die ich nur kurz benennen will.

Mit Blick auf die Anschlussfähigkeit und mit Blick auf die Möglichkeit, dass alle Schülerinnen und Schüler aus ihren Begabungen etwas machen können, muss zu der neuen Formung auch gehören, dass es einen vernünftigen Übergang vom Kindergarten in die Grundschule gibt. Es wird neue Formen der Eingangsstufe geben müssen. Dazu gehört, dass Kinder nicht deutscher Herkunft die Möglichkeit des Einstiegs in unseren Schulen und die Möglichkeit haben, sich zu bilden. Dazu gehört, dass jene Hauptschüler, die eher zu den schwächeren Schülern gehören, über Praxisklassen eine Chance erhalten, sich zu retten, damit sie nicht mit dem Verdikt die Schule verlassen: Abgang ohne Abschluss. Vielmehr müssen sie in den Praxisklassen in dem Bestreben gefördert werden, einen Abschluss zu erreichen. Dazu sind die Praxisklassen da.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Entgegen dem, was Frau Kollegin Hinz gesagt hat, sollen sie zum Erhalt des Abschlusses führen.

Wir wollen kooperative Gesamtschulen, in denen das Prinzip „Entdecke die Möglichkeiten“ gilt. Wir wollen, dass integrierte Gesamtschulen, die gemeinsames Lernen bei einer teilweisen Differenzierung ermöglichen, Bestandteil unseres Bildungssystems bleiben. Wir wollen,

dass ausgewählt werden kann. Frau Kollegin Henzler, wir wollen, dass sich diese Schulen – genauso wie alle anderen Schulen auch – in der Realität bewähren müssen.

Wir wollen, dass die Realschulen bei entsprechendem zeitlichem Rahmen die Chance für einen Umstieg in die gymnasiale Oberstufe bieten. Wir wollen aber gleichermaßen, dass die Schülerinnen und Schüler, die von der Realschule abgehen, in der Lage sind, möglichst schnell und qualifiziert in ein Ausbildungsverhältnis überzugehen. Wir wollen, dass in den Gymnasien, bei denen die Zeit zur Ausbildung demnächst verkürzt werden wird, der Überlegung Rechnung getragen wird, dass künftig die gesamte Zeit des Lebens als Zeit für die Bildung verstanden wird und Bildung nicht mehr nur in der Schulzeit bis zum Schulabschluss stattfinden wird. Wir werden uns zukünftig darauf einstellen müssen, dass es überall lebensbegleitendes Lernen geben wird.

Der Entwurf zur Novellierung des Schulgesetzes, über den wir heute schon diskutiert haben, wird dem Landtag in Kürze zu gehen. Mit diesem Gesetzentwurf soll das bestehende System unserer Schulen vervollständigt werden. Bei dem Gesetzentwurf ist allergrößter Wert darauf gelegt worden, dass alle Kinder unseres Landes ihre Schulzeit so nutzen können, dass sie entsprechend ihrer Begabung einen möglichst hohen Abschluss erzielen können. Wir wollen, dass alle in unserem Land vorhandenen Begabungen gefördert werden. Dem wird der Gesetzentwurf Rechnung tragen. Dem ordnen wir alle unsere Anstrengungen unter. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Ministerin, vielen Dank. – Den Oppositionsfraktionen sind drei Minuten Redezeit zugewachsen. – Frau Habermann, Sie haben für die SPD-Fraktion das Wort. Ihnen stehen sechs Minuten Redezeit zur Verfügung.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Entweder hat sie acht oder fünf Minuten Redezeit! Es können keine sechs Minuten sein!)

Heike Habermann (SPD):

Ich werde mir etwas aussuchen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ministerin, ich will mit Ihrer Beweisführung anfangen. Sie wollten den Erfolg des dreigliedrigen Schulsystems am Beispiel des Landes Bayern und dessen Ergebnis in der PISA-Untersuchung beweisen. Diese Beweisführung ist aber erstens nicht vollständig gewesen. Zweitens ist sie auch falsch. Ich will Ihnen das erläutern.

Erstens. Sie haben nicht berücksichtigt, dass inzwischen auch Fachleute an dem Ergebnis des Landes Bayern Zweifel angemeldet haben. Ein Großteil der 15-Jährigen befinden sich in Bayern bereits in den Berufsschulen. Die Berufsschulen haben aber an der PISA-Studie nur unzureichend teilgenommen. Natürlich wurden die restlichen Schulformen dadurch stärker berücksichtigt. Die Gymnasien hatten zum Teil die Oberhand.

Das ist aber nicht das Entscheidende. Wenn wir uns den internationalen Vergleich anschauen, dann erkennen wir sehr deutlich, dass sich auch das Land Bayern dort nur im Mittelfeld bewegt. Beim Vergleich mit Ländern im gesamten Europa kann man erkennen, dass Bayern mit sei-

nen erfolgreichen Schulen nicht in die Spitzengruppe vordringen konnte.

Frau Ministerin, wir haben mittlerweile schon eine Debatte über den Gesetzentwurf geführt, obwohl er noch nicht vorliegt. Ich hätte es für sinnvoller gehalten, wenn wir mehr anhand der vorliegenden Anträge diskutiert hätten.

Ich will jetzt aber einmal mit Folgendem beginnen: Die Vorlage des Entwurfs eines Qualitätssicherungsgesetzes ist angekündigt. Wo Qualität draufsteht, muss auch Qualität drin sein. Die SPD-Fraktion wird die Qualität Ihres Entwurfs zur Änderung des Schulgesetzes daran messen, ob die Hausaufgaben erledigt wurden, die uns aufgrund der Ergebnisse der PISA-Studie aufgegeben wurden. Im Gegensatz zu Herrn Irmer sehen wir da nicht, dass mit dem Gesetzentwurf Meilensteine erreicht würden. Wir sehen, dass es an manchen Stellen zögerliche Trippelschritte nach vorne geben wird. Meine Damen und Herren, liebe Frau Ministerin, insgesamt muss man aber sagen, dass Sie den Rückwärtsgang eingelegt haben.

Da wir nach Einbringung des Gesetzentwurfs noch genügend Zeit zur Diskussion haben werden, will ich an dieser Stelle nur drei Bereiche aufgreifen, bei denen die PISA-Studie massive Defizite in der deutschen Schulpolitik, und zwar insgesamt, festgestellt hat. Die Kultusministerkonferenz hatte schon vor längerer Zeit beschlossen, dass entsprechende Überlegungen dazu in die Politik der Länder einfließen sollten.

Ich komme zum ersten Punkt. In Deutschland muss früher gefördert werden. Der Übergang in die Grundschule muss gleitender werden. Frau Kultusministerin, Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass Sie in Ihren Gesetzentwurf aufgenommen haben, dass das Hessische Schulgesetz eine flexiblere Schuleingangsstufe vorsehen soll. Diesen Schritt begrüßen wir. Das ist aber ein Trippelschritt geblieben. Denn die Modellversuche sind inzwischen so weit ausgewertet, dass man ausreichend Erfahrung hat, um diese Form der flexiblen Eingangsstufe in Hessen flächendeckend umzusetzen. Man könnte dann auf die Praxis der Rückstellung von Kindern verzichten. Außerdem würde es nicht mehr zu frühen Schulfrustrationen mancher Kinder kommen. Es würde dann in der Grundschule eine Förderphase aufgebaut, die die Kinder individuell, je nachdem, wie weit ihre Entwicklung ist, in ein bis zwei Jahren hätten durchlaufen könnten.

Das heißt, hier wird es zu einem Beginn kommen. Aber wir erwarten, dass an dieser Stelle weitergegangen wird. Wir brauchen in ganz Hessen diese flexible Eingangsstufe.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zuvor brauchen wir aber noch die Einführung des Bildungs- und Erziehungsplans. Das fordern wir als Opposition permanent ein. Ich sage Ihnen auch an dieser Stelle noch einmal ganz deutlich: Es wird nicht ausreichen, einen solchen Plan auf den Tisch zu legen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt wird, dass sich die Strukturen bei der Vorschulerziehung verändern. Die Qualität der Ausbildung der Erzieherinnen muss sich verändern. Außerdem muss es eine Veränderung bei den Ressourcen geben, die für diesen Bereich zur Verfügung gestellt werden. Ich würde es sehr begrüßen, wenn die Kultusministerin bei diesem Thema mit der Sozialministerin nicht immer nur kooperieren würde. Ich würde es begrüßen, wenn sie dabei die Federführung übernehmen würde.

Zweiter Punkt. Die Ergebnisse der PISA-Studie sagen uns, dass die individuelle Förderung im Schulalltag in Deutschland zu kurz kommt. Ich rede jetzt von den Ganztagschulen. Auch die Kultusministerkonferenz hatte in ihre Planungen aufgenommen, eine Erweiterung bei den Ganztagschulen vorzunehmen.

Inzwischen haben Sie die Forderung der SPD erfüllt – das ist auch wieder ein Trippelschrittchen gewesen – und in den Entwurf zur Novellierung des Schulgesetzes aufgenommen, dass in Zukunft Schulen aller Schulformen nach verschiedenen Konzeptionen ganztägig werden arbeiten können, also auch nach der gebundenen Konzeption. Das begrüßen wir. Ansonsten ist das, was da noch passieren soll, Rosstäuscherei. Der Gesetzentwurf, der uns heute noch nicht vorliegt, der aber verabschiedet werden soll, wird zwar einen rechtlichen Rahmen für Ganztagschulen in Hessen schaffen. Gleichzeitig läuft das Landesprogramm aber auf Sparflamme. Wir müssen davon ausgehen, dass im kommenden Jahr höchstens 30 oder 40 Schulen eine pädagogische Mittagsbetreuung werden einführen können. Herr Irmer, wer dann von Meilensteinen bei der Einrichtung von Ganztagschulen redet, vertut sich.

Ich greife gerne das auf, was Sie vorhin gesagt haben. Wir werden eine ganze Menge neuer Ganztagschulen in Hessen bekommen. Da gebe ich Ihnen Recht. Aber das geschieht, weil diese Kultusministerin das Bundesprogramm „Bildung und Erziehung“ dafür missbraucht, ihren Ansatz eines achtjährigen Gymnasiums ad hoc und mit schnellsten Schritten durchzusetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist doch falsch!)

Das wird dazu führen, denn diese Bundesmittel werden teilweise gebraucht werden, um die Gymnasien mit den Einrichtungen zu versehen, die sie brauchen, wenn ihre Schüler in der Mittelstufe zwischen 35 und 39 Stunden in der Schule sind. Herr Irmer, das ist in der Tat nicht unsere Konzeption von Ganztagschule. Wir wollen keinen Fachunterricht den ganzen Tag lang, sondern wir wollen entzerrten Unterricht. Wir wollen Förderkonzepte, und wir wollen eine Kooperation von Jugendhilfe und Schule in den Schulen, um die Kinder individuell zu fördern.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Habermann, die Redezeit ist um.

Heike Habermann (SPD):

Ich beeile mich, Herr Präsident. – Ganztagschulen, nur um eine Stundentafel umzusetzen, sind nicht das richtige Konzept.

Mein drittes Stichwort würde ich gerne noch nennen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Aber bitte ganz kurz.

Heike Habermann (SPD):

Ich mache es ganz kurz. – In Deutschland kommt die individuelle Schulförderung im Schulalltag zu kurz, sagt uns PISA. Dem deutschen Schulsystem fehlt es an Durchlässigkeit.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Habermann, bitte kommen Sie jetzt zum Schluss.

Heike Habermann (SPD):

Die Antwort dieser Landesregierung ist das Streichen des Begriffes Durchlässigkeit. Was ich von der Anschlussfähigkeit bei einem Wechsel halte, werde ich Ihnen in der nächsten Sitzung gern erklären, wenn uns das Gesetz vorliegt.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Weinmeister, Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion. Fünf Minuten Redezeit stehen zur Verfügung.

Mark Weinmeister (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Habermann, Sie können versuchen, es hin und her zu wenden, wie Sie wollen. Trotzdem muss deutlich gesagt werden: Sie tragen immer wieder einen Popanz vor sich her, nach dem Motto: Wir müssen das, was die Schweden, die Finnen, die skandinavischen Länder insgesamt vorgebracht haben,

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Schotten nicht zu vergessen!)

so umsetzen. Wenn ich mir dann anschau, dass das Land Bayern die gleiche Punktzahl erreicht wie das Land Schweden, dann ist mir deutlich, dass es nicht an der Systematik des Schulsystems liegt, sondern dass es daran liegt, wie die Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich mir anschau – die Vorredner haben es gesagt –, dass die Länder der Bundesrepublik Deutschland, in denen Ihr Ansatz in den letzten Jahren besonders deutlich herausgearbeitet und durchgesetzt worden ist, am Ende der PISA-Skala stehen, dann denke ich, dass Sie dazu kommen müssen, Ihre Blockadehaltung aufzugeben und zu fragen, wie wir ein neues, modernes Schulsystem bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich verwahre mich dagegen, dass die Lehrer hier allgemein in Bausch und Bogen nach dem Moto abgestempelt werden: Die Lehrer sagen immer nur, sie hätten die falschen Kinder vor sich. – Das ist wirklich nicht der Fall.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen Ihnen alle Schulforscher!)

Sie wissen ganz genau, wenn Sie mit den Lehrerinnen und Lehrern reden, dass sie durchaus versuchen, einen differenzierten Blick auf ihre Schülerinnen und Schüler zu richten. Hier einfach nur Generalschelte zu betreiben greift zu kurz.

Frau Hinz, ich schaue mir das Thema Förderstufe an. Das ist wirklich eine spannende Debatte. Aus den Jahren, bevor wir regiert haben, als Herr Holzapfel als Kultusminister dies noch vor sich hergetragen hat, kann ich Ihnen alleine aus meinem Wahlkreis drei Gesamtschulen nennen, in denen drei Schulleiter im Einvernehmen mit der Schulgemeinde statt ihrer fünften Gymnasialklassen fünfte

Eingangsklassen eingerichtet und ihre Förderstufe lieber abgebaut haben. Das macht ganz deutlich, dass sich die Förderstufe in dem Maße, wie sie bisher gefahren worden ist, eigentlich nicht durchgesetzt hat.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig! – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben wieder einmal nicht zugehört, Herr Weinmeister! Schade eigentlich!)

Aus diesem Grund können Sie nicht behaupten, wir würden hier etwas abschaffen. Wir gehen vielmehr auf den Wunsch der Lehrerinnen und Lehrer, auf den Wunsch der Eltern ein, ich glaube auch, im Sinne der Schülerinnen und Schüler, und verändern hier etwas.

Ich glaube nicht, dass wir aufgrund der Tatsache, dass wir ein achtjähriges Gymnasium einrichten, in besonderer Art und Weise merken werden, dass wir weniger Abiturientinnen und Abiturienten haben werden.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das werden wir merken!)

Ich denke auch, dass gerade die Zahl derjenigen, die den Weg über eine 13-jährige Ausbildung gehen werden, nämlich über die Realschule und dann in die Oberstufe, oder aber den Weg, der immer wieder beschritten wird von guten Hauptschülern, die in der 10. Klasse den mittleren Abschluss machen und dann in die Oberstufe gehen, nicht abnehmen wird. Man darf diesen Weg aber nicht künstlich kaputtreden, sondern wir müssen immer wieder auf diese Chancen hinweisen. Wir müssen sagen: Hauptschulen und Realschulen sind keine Sackgassen. – Sie versuchen immer wieder, das mit Ihrer Argumentation den Leuten einzureden.

(Beifall bei der CDU)

Haupt- und Realschulen sind keine Sackgassen. Sie führen nach 13 Jahren genauso zum Abitur wie andere Schulen auch. Das muss deutlich dargestellt werden. Es geht nicht um Selektion, sondern es geht um verschiedene Wege, wie man die höchstmögliche Bildung erreichen kann.

Meine Damen und Herren von Rot und Grün, wenn Sie das beherzigen, werden Sie dem Gesetz zustimmen, denn im Endeffekt werden Sie merken, dass das, was 30 Jahre lang nicht geklappt hat, verändert wird. Wir gehen einen modernen Weg. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Weinmeister. – Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der verbundenen Debatte der Tagesordnungspunkte 36, 22, 23, 30, 51 und 52, und wir haben nunmehr über die einzelnen Anträge zu befinden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ab in den Ausschuss!)

Ich komme zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Begräbnis der Bildungsgerechtigkeit durch die Landesregierung.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles in den Ausschuss! – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Jetzt war ich so schön am Lesen, und Sie haben mich unterbrochen. Vielen Dank dafür. – Das vereinfacht das

Verfahren. Alle Anträge werden dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Ich hatte extra gegongt, weil mit Abstimmungen zu rechnen war. Ich bitte, das entsprechend zu vermerken.

Meine Damen und Herren, es gibt Grund zu einer Gratulation. Ich freue mich, Herr Staatsminister Riebel, dass wir Ihnen zum Geburtstag gratulieren dürfen. Wir wünschen Ihnen alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Da ich nicht mit ungeteilter Freude rechnen kann, wenn ich jetzt ein „Happy Birthday“ anstimme, verzichte ich darauf, wünsche Ihnen aber von Herzen, dass Sie gesund bleiben, sich wohl fühlen und Hessen für uns wirksam vertreten. Vielen Dank und alles Gute für Sie.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe zwei Dringliche Anträge anzukündigen. Ich gehe davon aus, sie liegen auf Ihren Plätzen. Es ist zum einen der Dringliche Antrag der Fraktion der FDP betreffend unsägliches Theater im Zusammenhang mit wichtigen Straßenbauprojekten in Hessen durch den Bundesverkehrsminister, Drucks. 16/2106, zum anderen der Dringliche Antrag der Fraktion der CDU betreffend Bundesregierung verhindert Straßenbau in Hessen, Drucks. 16/2107. Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann werden diese beiden Anträge die Tagesordnungspunkte 92 und 93 und können wegen der gleichen Thematik gemeinsam aufgerufen werden. Dann verfahren wir so. – Zur Geschäftsordnung, Herr Gotthardt.

Frank Gotthardt (CDU):

Wir haben uns auf 14 Uhr verständigt.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Dem wird nicht widersprochen. Der Aufruf beider Punkte erfolgt um 14 Uhr.

(Jürgen Walter (SPD): Es gibt noch einen SPD-Antrag dazu! Er wird gerade umgedruckt!)

– Es kommt noch ein SPD-Antrag zu dieser Thematik, den wir gemeinsam damit aufrufen können. – Aber es bleibt bei 14 Uhr?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, nach Wiederbeginn!)

– Nach der Mittagspause.

Wir fahren in der Tagesordnung fort und kommen nach meinen Unterlagen zu **Tagesordnungspunkt 15:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Moratorium für die Zusammenlegung von Amtsgerichten – Drucks. 16/1972 –

Dieser Punkt wird gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 57** aufgerufen:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Offenlegung der Stellungnahme des Landesrechnungshofes zur Schließung von Amtsgerichtsstandorten – Drucks. 16/2014 zu Drucks. 16/1900 –

Für den Antragssteller darf ich Herrn Dr. Jürgens das Wort erteilen. – Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 16. Dezember letzten Jahres hat die Landesregierung neben vielem anderen auch ihre Pläne der Zusammenlegung von Amtsgerichten veröffentlicht. Wir haben damals schon kritisiert, dass dies ohne jede Beteiligung der Betroffenen passiert ist.

Wir konnten zum damaligen Zeitpunkt noch gar nicht ahnen, wie dilletantisch der Justizminister tatsächlich bei diesen Plänen vorgegangen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damals wurde uns die Begründung präsentiert, der Rechnungshof habe dies vorgeschlagen. Nachdem wir den Bericht des Rechnungshofs am Rande der letzten Plenarsitzung endlich bekommen haben, wissen wir jetzt, dass das blanker Unsinn ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Rechnungshof hat in der Tat vorgeschlagen, dass Amtsgerichte mit nicht mehr als drei Richterplanstellen „auf längere Sicht“ aufgelöst werden sollten. Da fragt man sich dann natürlich schon, warum im Konzept der Landesregierung Bad Arolsen, zufälligerweise im Wahlkreis von Minister Dietzel, mit zwei Richterplanstellen sein Amtsgericht behalten soll, warum Lauterbach im Gegensatz zu allen anderen Gerichten als Außenstelle von Alsfeld erhalten bleiben soll, warum Bad Vilbel mit fünf Richterplanstellen aber plötzlich geschlossen und dem Amtsgericht Frankfurt zugeschlagen werden soll, warum plötzlich drei weitere Amtsgerichte auftauchen, die im Rechnungshofbericht gar nicht benannt wurden, und zu Außenstellen herabgestuft werden sollen. Alles das bleibt ohne jede nachvollziehbare Begründung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man eine Entscheidung über die Zusammenlegung von Standorten trifft, für die es vernünftige Gründe geben kann, braucht man nachvollziehbare Planungsgrundlagen. Das fordern wir mit unserem Antrag.

Wir wollen als Erstes eine vernünftige Aufgabenanalyse. Der Rechnungshof hat in seinem Bericht z. B. richtigerweise geschildert, dass die Amtsgerichte Eltville und Hadamar wegen ansässiger psychiatrischer Kliniken bezüglich Betreuungsverfahren und Unterbringung besonders hoch belastet sind. Warum dann das eine, Eltville, geschlossen und das andere, Hadamar, als Außenstelle von Limburg erhalten werden soll – das ist das Geheimnis des Justizministers.

Beim Amtsgericht Wolfhagen, das im Übrigen für die Einrichtung Emstal-Merxhausen zuständig ist, wird dieser Gesichtspunkt überhaupt nicht berücksichtigt. Warum Hünfeld, auch nur drei Richterplanstellen, wegen des zentralen Mahnregisters für ganz Hessen erhalten werden soll, aber Bad Vilbel, mit dem ebenfalls für ganz Hessen aufgebauten zentralen Partnerschaftsregister, geschlossen werden soll, bleibt ohne jede Begründung.

Das Amtsgericht Butzbach hat z. B. jährlich 350 Vorführungen von Gefangenen der örtlichen Justizvollzugsanstalt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist falsch!)

Sollen die jetzt alle nach Gießen oder nach Friedberg gebracht werden? – Das sind doch die Fragen, die sich hier stellen. Es zeigt sich deutlich, bisher sind die Pläne der

Landesregierung nur wagnersche Willkür und nichts anderes. Deswegen treffen Sie auch auf so großen Widerstand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Als Zweites fordern wir eine Kosten-Nutzen-Analyse. Ich habe am 16. Januar dieses Jahres eine Kleine Anfrage eingereicht, um einmal aufzulisten, wo denn die Einsparungsmöglichkeiten auf der einen Seite und die Kosten auf der anderen Seite sind. An sich wäre es – wenn die vernünftigen Planungsgrundlagen schon vorgelegen hätten – eine Angelegenheit von einem halben Tag gewesen, diese Kleine Anfrage zu beantworten. Sie ist bis heute nicht beantwortet. Das ist typisch für Wagners Chaomethode: erst verfügen, dann nachdenken und prüfen, was eigentlich stimmt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wagner, Sie haben in der Presseerklärung vom 16. Dezember behauptet, durch die Zusammenlegung würden jährlich 1 Million € an laufenden Kosten erspart. Diese Zahl ist schlicht und ergreifend völlig frei erfunden. Wagners Märchenstunde kurz vor Weihnachten. Herr Wagner, Kaffeesatzleserei ist, verglichen mit Ihrem Vorgehen, eine seriöse Kalkulationsmethode.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Hinz hat vorhin gesagt, die Kultusministerin sei ein Wolf im Schafspelz. Dann ist der Justizminister aber eher ein Schaf im Wolfspelz. Das ist aber auch nicht besser.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Mäh!)

Es geht noch weiter. In der letzten Sitzung des Rechtsausschusses hatten wir den Präsidenten des Landesrechnungshofs zu Besuch. Er wurde gefragt, wie viel durch den Verkauf der frei werdenden Amtsgerichte hereinzuholen sei. Der Präsident des Rechnungshofs hat darauf geantwortet, jetzt eine konkrete Zahl zu nennen, wo Kalkulationsgrundlagen noch gar nicht vorlägen, sei ein Stochern im Nebel. „Stochern im Nebel“, das hat er wörtlich gesagt. Herr Wagner verkündet am 16. Dezember schon einmal vollmundig, 4,3 Millionen € sollten eingespart werden.

Herr Wagner, ich habe keine Ahnung, woher der Nebel kam, in dem Sie gestochert haben. Es steht jedenfalls fest, auch diese Zahl ist völlig frei erfunden. Sie haben mit frei erfundenen Zahlen die Öffentlichkeit und den Hessischen Landtag zumindest in die Irre geführt, wenn nicht sogar getäuscht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Man muss natürlich auch die Kosten, die gespart werden, gegen die Kosten rechnen, die durch das, was die Landesregierung vorhat, entstehen. Es ist doch klar, dass in Fritzlar der Raumbedarf mindestens verdoppelt wird, wenn zwei weitere Gerichte dazukommen. Die Kosten hierfür sind im Augenblick noch völlig unklar. Natürlich wird auch der Direktor des Amtsgerichts Fritzlar, der Bruder des Staatsministers Rhiel, für den Landshaushalt teurer.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Jürgens, die Redezeit ist um. Bitte kommen Sie zum Schluss.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Bisher gab es hier vier Richterplanstellen. Das bedeutet, der Direktor bekommt die Besoldungsstufe R 2. Die drei Richterplanstellen von Homberg (Efze) hätten noch nichts geändert. Zwei weitere aus Bad Wildungen führen nun dazu, dass der Ministerbruder eine Amtszulage von monatlich immerhin 170 € erhält. Das mag für viele der Anwesenden nicht viel sein, aber ein Sozialhilfebezieher muss davon immerhin einen halben Monat lang leben.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Herr Staatsminister Rhiel, natürlich ist es schön, wenn man Angehörige bedienen kann. Hat Ihr Bruder eigentlich sonst noch etwas zu Weihnachten bekommen, oder war es das dann?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Jürgens, bitte kommen Sie zum Ende.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Wir fordern von Herrn Wagner – und haben das zur Grundlage unsers Antrags gemacht –: Stopp dem Chaos, Moratorium für die Zusammenlegung von Amtsgerichten und Wiedervorlage, wenn eine konkrete Kalkulationsgrundlage vorliegt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank. – Herr Staatsminister Wagner hat sich zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich ganz ehrlich bin, bin ich unter taktischen Gesichtspunkten fast dankbar für den Beitrag von Herrn Kollegen Dr. Jürgens, denn es war nur Polemik. Da wurde von „frei erfunden“, von „getäuscht“, von „Willkür“ und dergleichen mehr gesprochen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau!)

Herr Kollege Dr. Jürgens, ich will Ihnen zunächst einmal sagen, wie ein solcher Plan und ein solches Organisationskonzept entsteht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das würde uns interessieren!)

Ausgangslage war der solide und durchaus sehr gut recherchierte Bericht des Landesrechnungshofs vom Juni 2003. Daran ist gearbeitet worden. Das haben nicht das Justizministerium und der böse Justizminister gemacht, sondern objektive und unabhängige Beamte des Landesrechnungshofs. Sie haben ein Konzept erstellt. An diesem Konzept haben wir uns orientiert.

Dass das Konzept des Landesrechnungshofs nicht für sich selbst in Anspruch nimmt, sozusagen Gesetzesbefehl zu sein, wird Ihnen der anwesende Präsident des Landesrechnungshofs sofort bestätigen.

In einer zweiten Phase haben sich ebenso gutwillige Mitarbeiter des Justizministeriums an das Gesamtprojekt gesetzt und haben unter besonderer Beachtung von räumlichen Gegebenheiten und Ausstattungen der einzelnen Amtsgerichte ein zusätzliches Konzept erstellt.

Lieber Herr Dr. Jürgens, zunächst einmal stand die Sacharbeit von vielen versierten und erfahrenen Beamten im Vordergrund. Nichts von „Willkür“, nichts von „frei erfunden“, nichts von „getäuscht“, nichts von „Bevorzugung von Kabinettskollegen“. Das sind jetzt wirklich billige Märchen, die Sie in die Welt setzen.

(Beifall des Abg. Volker Hoff (CDU) – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Kommen Sie zur politischen Steuerung!)

Das Einzige, das mich an Ihrer Gesamtpolemik milder stimmt, ist die Formulierung, dass ich ein Schaf im Wolfspelz sei.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Mäh!)

Sie unterstellen mir zumindest friedliche Gesinnung. Das will ich gerne ausdrücklich aufgreifen und hier auch weiter praktizieren.

Die Entscheidung über die Schließung von Amtsgerichten oder die Bildung von Zweigstellen folgt dem Prinzip konsequenter Kostensenkung bei größtmöglicher Berücksichtigung der Belange der Recht Suchenden. Ich wiederhole es noch einmal: Grundlage meiner Entscheidung für die Strukturreform der Amtsgerichte in Hessen – die sehr wohl vorbereitet war – ist der von mir bereits zitierte Prüfbericht des Landesrechnungshofs vom 24. Juni 2003.

Der Rechnungshof hat die Schließung einer Reihe von Amtsgerichten vorgeschlagen. Zur Begründung hat er folgende Punkte hervorgehoben: höhere Mobilität der Bürger, Konzentration amtsgerichtlicher Geschäfte, Einsparpotenzial bei den Gebäudeunterhaltungskosten und der Verwaltung, Auswirkung der Modernisierungsmaßnahmen. Ich will Ihnen einmal wörtlich vortragen, was der Landesrechnungshof sagt:

Der Standort eines Amtsgerichts und seiner Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln spielt auch in ländlich strukturierten Gebieten heutzutage keine entscheidende Rolle mehr. Die Lebensgewohnheiten in ländlich strukturierten Gebieten haben sich durch die zunehmende Mobilität gewandelt. Der private PKW zählt zum täglichen Leben und ist unverzichtbar, sodass auch so genannte Kleinstamtsgerichte mittlerweile überwiegend mit privatem PKW angefahren werden.

Das ist übrigens ermittelt worden, das ist nicht einfach behauptet worden. Der Landesrechnungshof fährt fort:

Die Bevölkerung hat sich an weitere Wege zu Behörden gewöhnt, da durch Eingemeindungen, Gebietsreformen und Zentralisierung öffentliche Dienststellen

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

nicht mehr in jeder Gemeinde angesiedelt sind.

Meine Damen und Herren, ich halte fest: Für den mobilen Bürger im 21. Jahrhundert ist es wichtiger, ein zentrales Gericht mit juristischem Komplettangebot und ausreichenden Sprechzeiten zu haben als ein ortsnahees Rumpfgerecht mit eingeschränkten Sprechzeiten.

Ich will Ihnen Folgendes sagen. Wir stehen hier in der Kontinuität, sozusagen in der Tradition der Restrukturierung von Amtsgerichten. Sie findet seit vielen Jahren, ja sogar Jahrzehnten statt. Bereits die große Standortstrukturreform unter der sozialdemokratischen Regierung im Jahr 1968 hat die Zahl der Amtsgerichte von 82 auf 58 reduziert. Ebenfalls im Jahr 1968 wurden die Schöffengerichte und die Jugendschöffengerichte an 27 Standorten konzentriert. Die Zuständigkeit für die Verhängung von Untersuchungshaft wurde an 16 Standorten konzentriert.

Im Jahr 1976 wurde die Zahl der Amtsgerichte, an denen es eine Zuständigkeit für Familiensachen gab, auf 36 reduziert. Im Jahr 1997, unter der Ägide Ihres Parteifreundes von Plottnitz, waren nur noch 17 Amtsgerichte für Insolvenzsachen zuständig. Zuletzt fand im Jahr 2000 eine Konzentration der Handelsregister an 17 Standorten statt.

Alle Gerichte, die von unserer Strukturreform erfasst werden, sind für Familien- und Insolvenzsachen sowie für Handelsregister nicht mehr zuständig. Das muss man deutlich sehen. Die jetzt beschlossene Standortkonzentration ist die logische Konsequenz der seit langen Jahren durchgeführten Aufgabenreduzierung bei den betroffenen Gerichten. Hierzu zitiere ich wiederum den Landesrechnungshof:

Durch die aufgezeigten Zuständigkeitsänderungen gehört das Amtsgericht, das dem Recht suchenden Bürger in unmittelbarer Nähe seines Wohnortes oder seines näheren Einzugsbereichs sämtliche Dienstleistungen bot, schon seit einigen Jahren der Vergangenheit an. Die Konzentration von Aufgaben auf bestimmte Amtsgerichte führt zum Bedeutungsverlust kleiner Amtsgerichte. Dies ist insbesondere in ländlichen Regionen zu beobachten.

Herr Kollege Dr. Jürgens, das sind die Fakten. Sie müssen sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen, und Sie dürfen nicht so argumentieren, als ob Sie noch im Jahr 1968 lebten. Die Zeit ist über Ihre rechtspolitische Bewusstseinslage offensichtlich hinweggegangen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Wagner, die Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, ich bemühe mich, in wenigen Sätzen zum Ende zu kommen. – Ich will festhalten, dass diese ganze Aktion den Steuerzahler in Hessen Jahr für Jahr um 1 Million € entlastet. Wir leben in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Auch das müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Deswegen müssen wir die Konsequenzen ziehen, die ich hier im Einzelnen vorgetragen habe.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Wagner, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Al-Wazir?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

In Anbetracht der Kürze der Redezeit nicht; sonst hätte ich das wirklich sehr gerne getan.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Entgegen Ihrer Polemik sind die Solidität und die Seriosität der Planung ganz auf unserer Seite. Herr Dr. Jürgens – ich habe das eingangs schon gesagt –, Sie hatten hier außer Polemik wirklich nichts zu bieten. Sie versuchen nur, ein kleines Störfeuer anzufachen. Sie wissen genau, dass Ihr vordergründiger Schauantrag keine Änderung des Konzepts und auch kein Moratorium bringen wird. Sie wollen bloß aus den Ängsten, die Sie in der Bevölkerung geschürt haben, politisches Kapital schlagen.

Meine Damen und Herren, das trennt uns. Wir gehen Schritt für Schritt voran. Wir werden vor Ort so viele gerichtliche Angebote erhalten, wie es möglich ist. Wir werden aber, wie wir das in unserem soliden Konzept vorge schlagen haben, Kleinstamtsgerichte dort, wo sie schlichtweg nicht mehr wirtschaftlich sind, schließen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön, Herr Dr. Wagner. – Den Oppositionsfraktionen sind drei Minuten Redezeit zugewachsen. Das heißt, jede Fraktion erhält zusätzlich eine Minute Redezeit.

Ich darf Herrn Dr. Reuter, SPD-Fraktion, das Wort erteilen.

Dr. Michael Reuter (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister Wagner, Sie sind zwar schon relativ früh in der Debatte ans Rednerpult getreten, aber zur Aufhellung des hier zur Diskussion stehenden Sachverhalts haben Sie mit Ihren Ausführungen nicht beigetragen.

(Beifall bei der SPD)

Die Situation ist nämlich merkwürdig. Ihr Ministerium verkündet am 16.02.:

Wagner wies darauf hin, dass man mit den Vorgaben einer aktuellen Empfehlung des Hessischen Rechnungshofs gefolgt sei.

(Reinhard Kahl (SPD): Falsch!)

Es bedurfte einer parlamentarischen Initiative meiner Fraktion, um an das besagte Gutachten des Rechnungshofs heranzukommen.

(Reinhard Kahl (SPD): Richtig!)

Nun haben wir es, und siehe da: Zwischen den Empfehlungen des Rechnungshofs und den Vorhaben der Landesregierung gibt es Unterschiede.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Bei den Schließungsvorhaben der Landesregierung fehlt, entgegen den Empfehlungen des Rechnungshofs, das Amtsgericht Bad Arolsen. Dafür will das Justizministerium das Amtsgericht in Bad Vilbel schließen, das der Rechnungshof erhalten wollte. Der Rechnungshof will das Amtsgericht in Lauterbach schließen, das die Landesregierung als Außenstelle des Amtsgerichts Alsfeld erhalten will.

Summa summarum: Der Rechnungshof macht neun Schließungsvorschläge. In drei Fällen weicht die Landes-

regierung davon ab. Dazu sagt das Justizministerium, „dass man mit den Vorgaben einer aktuellen Empfehlung des Rechnungshofs gefolgt sei“.

Die Landesregierung will sparen. Sie kürzt an den falschen Stellen und dazu noch nach dem Rasenmäherprinzip. Jetzt spart sie auch schon an Worten. In der Presseerklärung fehlt zumindest das Wort „überwiegend“. „Weitergehend gefolgt“ hätte es besser geheißen.

Auch daran sieht man, dass die geplante Neuordnung überstürzt erfolgt. Wie so oft handelt es sich um einen Schuss aus der Hüfte. Wir kennen das: In einem Western trifft man vielleicht das Ziel, im wirklichen Leben gehen die Schüsse jedoch meistens vorbei.

(Beifall bei der SPD)

Die SPD-Landtagsfraktion möchte, dass man das Rechnungshof-Gutachten auswertet, sich dann mit den Expertinnen und Experten zusammensetzt und die entsprechenden Schlüsse für die Anforderungen an die Amtsgerichte der Zukunft daraus zieht.

Wichtig für die weitere Beratung sind folgende Punkte: Bei der Zuordnung einzelner Amtsgerichte sind Fehler gemacht worden. Ich erinnere daran, dass das Amtsgericht Hochheim zunächst dem Landgericht Frankfurt zugeschlagen wurde, bis man gemerkt hat, dass es eigentlich zum Landgerichtsbezirk Wiesbaden gehört.

Es gab Ungereimtheiten hinsichtlich der zukünftigen Verwendung der Liegenschaften in den aufzugebenden Standorten. Können wirklich alle Liegenschaften verwertet werden?

Ferner ist nach der Unterbringung von Personalakten zu fragen. Diese Frage hat Herr Dr. Jürgens aufgeworfen. Reicht die räumliche Kapazität des Amtsgerichts Fritzlar überhaupt dafür aus, oder muss gebaut werden?

Die Kommunen werden belastet, wenn ein Amtsgerichtsstandort aufgegeben wird. Es geht aber auch um die Belastung derjenigen Kommunen, die die Gerichte dann aufzunehmen haben.

Gefragt wird nach der Neuordnung der Zuständigkeiten bei Familien- und Insolvenzsachen sowie bei den Handelsregistern. Dazu gehört – auch das ist für uns eine wichtige Frage – die Nichtberücksichtigung der Verfahrensabläufe: gleich bleibende Qualität bei gleichzeitigem Personalabbau.

Wir sind mit der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN der Auffassung, dass schleunigst über die Schließung der Amtsgerichte gesprochen werden muss. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön, Herr Dr. Reuter. – Es liegt noch eine Wortmeldung von Herrn Wintermeyer, CDU-Fraktion, vor. Bitte sehr.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt einmal die drei Abweichungen erklären!)

Axel Wintermeyer (CDU):

Wir erklären alles. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Al-Wazir, was wir hier vonseiten der GRÜ-

NEN zu diesem Thema gehört haben, war völlig realitätsfremd. Sie machen bei der wichtigen Frage der Justizstrukturreform wieder Klamauk, anstatt sich dazu bereit zu erklären, mit uns zusammen eine zukunftsfähige Justiz für die Bürgerinnen und Bürger in Hessen zu formen, so, wie Herr Dr. Wagner es hier deutlich und auch sehr sachlich dargestellt hat.

Die historische Struktur unserer Amtsgerichte und der gesamten Gerichtsstruktur in der Bundesrepublik stammt noch aus dem 19. Jahrhundert. Das müssen Sie sich gegenwärtigen. Das heißt, damals ist man noch zu Fuß zum Gericht gegangen, oder man ist mit der Pferdekutsche gefahren. Das hat sich gewandelt. Diese Entwicklung müssen wir zur Kenntnis nehmen.

Herr Minister Wagner hat bereits darauf hingewiesen. Schon lange bietet nicht mehr jedes Amtsgericht einen vollständigen Justizservice an, sondern es sind im Laufe der letzten Jahrzehnte Aufgabenkonzentrationen vorgenommen worden, die nun die entsprechenden Standorte betreffen. Sie wissen, dass Insolvenz- und Familiengerichte sowie Handelsregister nicht mehr von jedem Amtsgericht angeboten werden.

Wir führen jetzt eine behutsame Konzentration durch, so dass Amtsgerichte von einer überlebensfähigen Größe entstehen, die eine bürgernahe Justiz anbieten können.

Ich zitiere aus einem Positionspapier des ASJ zur Justizmodernisierung und Selbstverwaltung in der Justiz – Frau Hofmann, Sie haben sich auch noch zu Wort gemeldet –:

Die Haushaltsprobleme in Bund und Ländern sind legitimer Anstoß für die Analyse gerichtlicher Rechtsschutzgewähr. Sie sind geeignet, Reflexionsprozesse zu befördern, die Veränderungsbereitschaft zu erhöhen und sachlich angezeigten oder zumindest vertretbaren Maßnahmen zum Durchbruch zu verhelfen.

Dem kann ich nichts hinzufügen. Dieser Arbeitskreis hat den Zug der Zeit erkannt, aber die Opposition im Hessischen Landtag offensichtlich nicht.

Wir haben technische Verbesserungen eingeführt. Wir haben das Elektronische Grundbuch und das Elektronische Handelsregister, und die Justiz in Hessen ist in den letzten fünf Jahren bürgernäher – im wahrsten Sinne des Wortes näher am Bürger –, denn die Bürger können inzwischen bei jedem Notar, z. B. auch beim Kollegen Dr. Jung, Einsicht in das Grundbuch nehmen und brauchen nicht mehr extra zum Amtsgericht zu gehen. Sie alle wissen, Einsichtnahmen in das Grundbuch und Nachlasssachen – die man übrigens ebenfalls beim Notar erledigen kann – sind die häufigsten Gründe dafür, dass Bürger zu Gericht gehen. Wann geht ein Bürger zu Gericht? Durchschnittlich ungefähr einmal im Leben hat jeder Bürger bei Gericht zu tun, als Zeuge oder als Partei.

Wir haben eine behutsame Strukturreform gemacht. Sie wissen, jeder Hesse hat eine Wegstrecke von maximal 35 km zu seinem Amtsgericht. Das Gericht ist also näher als mancher Großmarkt, den viele Familien mindestens einmal in der Woche aufsuchen.

(Beifall bei der CDU)

Zu dem Rechnungshofbericht und der Kienbaum-Studie aus dem Jahre 1991 hat der Herr Minister Stellung genommen. Ich darf dazu sagen: Prof. Eibelshäuser hat im Rechtsausschuss klar und deutlich Stellung zu dem Bericht bezogen. Wir haben das auch so umgesetzt.

Herr Kollege Dr. Reuter, wenn Sie sagen, wir hätten uns nicht um das Amtsgericht Bad Arolsen gekümmert und dieses Amtsgericht nur deshalb nicht aus der Streichliste herausgenommen, weil es im Rechnungshofbericht steht: Wir haben geprüft, ob dieses Amtsgericht in der Struktur unseres Landes notwendig ist. Sie wissen selbst: Wäre das Amtsgericht in Bad Arolsen geschlossen worden, dann wären die dort lebenden Bürger zum nächsten Amtsgericht 50 km unterwegs gewesen. Unser Justizminister hat gesagt: Der weiteste Weg zu einem Amtsgericht ist 35 km lang. – Deshalb ist das Amtsgericht Bad Arolsen nicht geschlossen worden.

(Zurufe von der SPD)

Ich will ein weiteres Beispiel nehmen, wo Sie von „Chaos“ gesprochen haben. Es kam der Vorschlag, das Amtsgericht Hochheim zu schließen und die zwei dortigen Richterstellen dem Amtsgericht Frankfurt zu geben. Die Bürgerinnen und Bürger in Hochheim, die Stadtverordnetenversammlung und auch die dort ansässigen Anwälte haben den Justizminister angeschrieben und angeregt, darüber nachzudenken, ob das Amtsgericht Hochheim dem Amtsgericht Wiesbaden angegliedert werden kann, weil bereits das Hochheimer Handelsregister und das Familiengericht in Wiesbaden sind, also ein Bezug nach Wiesbaden gegeben ist. Ich finde es absolut richtig und sehr nobel, dass das Justizministerium in Person des Herrn Justizministers gesagt hat: Ich gehe auf diese Anregungen ein, ich lasse mich davon überzeugen, dass wir dies so machen sollten. – Somit wird das Amtsgericht Hochheim zwar geschlossen, aber in das näher gelegene Amtsgericht Wiesbaden eingegliedert. Alle vor Ort sind zufrieden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Wintermeyer, die Redezeit ist abgelaufen.

Axel Wintermeyer (CDU):

Ich möchte nur noch sagen: Der Erfolg der Stimmungsmache, die die SPD hier betreibt, hat sich sehr deutlich beim Amtsgericht Bad Wildungen gezeigt. Sie sind dort hingefahren und wollten hören, dass vor Ort Ärger herrscht. Ich zitiere aus der „Waldeckischen Landeszeitung“ folgende Sätze:

Von der Belegschaft des Amtsgerichts Bad Wildungen wird, so der Personalrat, die Auflösung zu 90 % begrüßt. Für fast alle ist das Anlass zu einem Freudenfest.

Ich habe dem nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich darf Herrn Hahn für die FDP-Fraktion das Wort erteilen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Abgeordneten der FDP-Fraktion waren die Ersten in diesem Hause, die im Rahmen ihres 45-Punkte-Programms zur Sanierung des hessischen Haushalts, das auf besondere Veranlassung und mit viel, viel Arbeit und

Schweiß vom Kollegen von Hunnius zusammengestellt worden ist, auch eine Zusammenlegung der Amtsgerichte angeregt haben. Wir sind der Auffassung, wenn man eine effiziente und effektive Verwaltung aufbauen will, dann muss man alles auf den Prüfstand stellen. Aus diesem Grunde haben wir in mehreren öffentlichen Erklärungen einer Neustrukturierung der Amtsgerichte vom Grundsatz her unsere Zustimmung gegeben.

Ich sage etwas salopp und flapsig: Auf der anderen Seite hat Justizminister Dr. Wagner mit der Art der Umsetzung dieser Zusammenlegung sicherlich keinen Schönheitspreis gewonnen.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Er hat nicht den Preis gewonnen, den man bei dem Wettbewerb „Wie führe ich eine Umorganisation so durch, dass alle Beteiligten sie verstehen und mitmachen und sie nachher auch noch plausibel zu erklären ist?“ erringen könnte.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Dr. Wagner, ich habe es Ihnen auch schon persönlich gesagt: Schon allein die „Geschichte“ des Amtsgerichts Butzbach macht deutlich, dass in der Regierungsrunde offensichtlich Vorgaben gemacht worden sind, die zum Exekutieren nach unten weitergeleitet wurden, ohne dass man bei den Entscheidungen genau wusste, was man tat.

Das Amtsgericht Butzbach ist vom Rechnungshof in die Liste derjenigen Gerichte aufgenommen worden, die nicht mehr notwendig sind, um eine bürgernahe „Versorgung“ zu gewährleisten. Auf der anderen Seite – das muss man wissen – ist das Amtsgericht Butzbach schon lange nur noch ein Rumpf-Amtsgericht, weil das Handelsregister und das Familiengericht bereits beim Amtsgericht Friedberg ressortieren. Das hat man offensichtlich nicht beachtet. Staatsminister Stefan Grüttner hat deshalb bei seiner Verkündung hier im Dezember-Plenum erklärt, das Amtsgericht Butzbach würde vollständig in das Amtsgericht Gießen eingegliedert.

Das ist offensichtlich nicht besonders klug gewesen, um es höflich auszudrücken, weil wenige Tage später vor Ort eine Diskussion begann. Man sagte: Nein, das geht nicht, wir müssen das Gebiet aufteilen. – Es gab dann die zweite Lösungsvariante, dass Ober-Mörlen und Rockenberg dem Amtsgerichtsbezirk Friedberg, und Butzbach und Münzenberg dem Amtsgerichtsbezirk Gießen zugeteilt werden. Das wäre ein vernünftiger Schritt gewesen, weil, wie gesagt, eine Vielzahl von Tätigkeiten, die die Menschen betreffen, die im Amtsgerichtsbezirk Butzbach wohnen, sowieso schon in Friedberg angesiedelt sind.

Jetzt hat man – das mag man begrüßen oder nicht – eine dritte Variante gewählt und das Amtsgericht Butzbach dem Amtsgericht Friedberg eingegliedert. Ich will gar nicht bewerten, ob die Entscheidung richtig oder falsch ist. Ich wollte Ihnen an diesem Beispiel nur deutlich machen, dass es hier ein wenig Durcheinander gegeben hat. So plant man eigentlich nicht. Dann braucht man sich nämlich nicht zu wundern, dass es eine große Verwirrung und Verärgerung in der Anwaltschaft gibt, dass es eine große Verwirrung und Verärgerung bei den Mitarbeitern gibt und dass die Bürger uns sowieso nicht mehr abnehmen, was wir tun.

Herr Kollege Dr. Jürgens, ich bitte aber, in der Diskussion auch auf der anderen Seiten nichts falsch zu machen. Sie

haben ungeprüft eine Äußerung übernommen, von der nicht klar ist, wer sie geprägt hat, und die offensichtlich falsch ist. Sie haben hier gesagt, pro Jahr gebe es 350 Vorführungen aus den Justizvollzugsanstalten Butzbach und Rockenberg. Das ist schlicht falsch. Es existiert die Behauptung, diese Zahl habe ein Richter am Amtsgericht Butzbach ermittelt; er habe sich irgendwann einmal hingesetzt und Strichlisten gemacht.

Wenn dies stimmen sollte, dann bestätigt das den Grundsatz „Judex non calculat“. Er hat sich nämlich kräftig verrechnet. Ich habe in der letzten Woche Gespräche mit Herrn Winchenbach, dem Leiter der Justizvollzugsanstalt in Rockenberg, und mit Herrn Saar, dem Leiter der JVA Butzbach, geführt. Die Butzbacher sprechen von 75 bis 80 Vorführungen pro Jahr, und die Rockenberger sagen, es sind unter 10 Vorführungen pro Jahr. Die Zahl von 350 Vorführungen ist also objektiv falsch.

(Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Nein, Herr Kollege Jürgens, wenn man Argumente übernimmt und mit Verve vorträgt, wie Sie es hier getan haben, dann müssen sie auch stimmen. Genau das, was ich dem Herrn Minister und seiner Bürokratie vorwerfe, dass sie nämlich etwas gemacht haben, was nicht stimmig ist, werfe ich auch Ihnen vor und sage: Wer Kritik übt, der sollte seine Argumente vorher überprüfen.

(Beifall bei der FDP)

Das ist jedenfalls nicht der Stil, wie wir als FDP-Fraktion in diesem Hause arbeiten.

Langer Rede kurzer Sinn: Dem Antrag der GRÜNEN können und wollen wir nicht zustimmen, weil wir für eine Zusammenlegung der Amtsgerichte sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sagen doch gar nicht, dass wir dagegen sind!)

Auf der anderen Seite ist ein Moratorium vollkommen sinnlos, weil die Prüfungen nachgeholt worden sind, die man klugerweise vorher hätte machen sollen. Aus diesem Grunde werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, Kollege Al-Wazir. Ich schätze, Sie wollen ihn zuerst im Rechtsausschuss beraten lassen. Dort kann man vielleicht die Empfehlung aussprechen, den Antrag für erledigt zu erklären.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein letzter Punkt. Als der Kollege Wintermeyer hier ans Pult trat, dachte ich, er sagt uns noch ein bisschen mehr zu dem Amtsgericht Hofheim. In der Diskussion der letzten Monate haben wir doch immer wieder gehört, dass es der besondere Wunsch eines einzelnen Abgeordneten mit einem großen Umfeld im Main-Taunus-Kreis war, ein eigenes Amtsgericht nach Hofheim zu holen und dort das Amtsgericht Hochheim und das Amtsgericht Frankfurt, Abteilung Höchst, zusammenzuschließen. Ich hätte mich gefreut, wenn Sie zur allgemeinen Erheiterung das noch vorgebracht hätten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Dank, Herr Hahn. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Hofmann zu Wort gemeldet. Frau Hofmann, Ihnen stehen noch zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Wintermeyer, es ist geradezu zynisch, dass Sie sich hier hinstellen und den Justizminister dafür feiern wollen, dass er jetzt einsichtig geworden ist und erkannt hat, dass das Amtsgericht Hochheim mit Frankfurt keine sachlichen inhaltlichen Bezüge hat und daher jetzt endlich entschieden worden ist, es nach Wiesbaden zu verlagern. Nein, es zeigt sich doch gerade beim Amtsgericht Hochheim, dass hier absoluter Murks gemacht worden ist, dass nicht vorher nachgedacht wurde, sondern erst jetzt nachgedacht wird. Sie wissen aus Ihren Besuchen vor Ort, dass die Bediensteten über eine solch sachfremde Entscheidung tief verunsichert und aufgeschreckt gewesen sind. Das kann man nicht nachträglich noch gutheißen.

Stichwort Synergieeffekte. Die sind doch wirklich nicht bekannt. Ich möchte einen Punkt ansprechen, der hier noch nicht erwähnt worden ist: die gesamten Folgekosten für die Verlagerung der Amtsgerichte, beispielsweise dadurch, dass man die Zuständigkeiten der Gemeindebezirke verändert und auf Konzentrationsgerichte verlagert. Was geschieht mit all den Daten, den Akten? Wie erfolgt die Umstellung dieser Akten, deren Transport, deren Auslagerung? Wie viel Personalkosten entstehen dadurch, wie viel sächliche Kosten? – Diese Zahlen liegen beispielsweise noch gar nicht auf dem Tisch.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Ich denke, darüber haben Sie sich zum Teil noch gar keine Gedanken gemacht.

Wenn wir über Synergieeffekte in der Justiz nachdenken, dann stehen doch ganz andere Fragen auf der Tagesordnung, z. B. die Frage nach der Vereinheitlichung von Verfahrensordnungen – ein Stichwort, das auch auf Bundesebene diskutiert wird –, das Justizmodernisierungsgesetz oder auch Ihr Entwurf zum Justizbeschleunigungsgesetz. In der Tat können wir Synergieeffekte in der Justiz erzielen – aber auf einem anderen und sinnvolleren Weg.

Nochmal zum Stichwort Bad Wildungen. Sie haben versucht, hierzu hämisch aus der Presse zu zitieren. Im Nachgang zu meinem Besuch mit dem Kollegen Kahl in Bad Wildungen habe ich E-Mails von Personalräten bekommen, die mir ausdrücklich erklärt haben, der Personalrat begrüße die Auflösung des Amtsgerichts in Bad Wildungen keineswegs, sondern er könne im Gegenteil diese Entscheidung nicht nachvollziehen.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heide (FDP))

Insofern stimmen dem auf keinen Fall alle zu, auch nicht in Bad Wildungen.

Zusammenfassend kann ich nur sagen, Ihr angebliches Konzept zur Zusammenlegung der Amtsgerichte ist absoluter Murks, nicht durchdacht. Die vermeintlichen Synergieeffekte, die Sie hier vorrechnen, sind nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich darf Herrn Dr. Jürgens nochmals das Wort für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteilen. Sie waren der Redner, der vor dem Minister sprach, deshalb dürfen Sie jetzt noch einmal für insgesamt sechs Minuten das Wort ergreifen.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es war eigentlich zu erwarten, dass der Minister und auch Herr Wintermeyer auf Nebenschauplätze ausweichen – weil sie unserer Kritik in der Sache wirklich nichts entgegensetzen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, in diesem Hause hat niemand die Auffassung, ein Ort, der seit 350 Jahren ein Amtsgericht hat, müsse dies auch während der nächsten 350 Jahre behalten.

Um es noch einmal ganz klar zu sagen: Natürlich kann es gute Gründe geben, Amtsgerichte zusammenzulegen. Das bestreitet in diesem Hause wahrscheinlich niemand. Wenn es aber darum geht, im Einzelfall zu entscheiden, welches Amtsgericht wohin kommen soll, dann wollen die Bürgerinnen und Bürger vor Ort doch wissen, warum das im einen Fall getan und im anderen Fall unterlassen wird, warum die Argumente einmal so und einmal anders gewichtet werden.

Natürlich kann es auch gute Gründe geben, das Amtsgericht Bad Arolsen mit nur zwei Richterplanstellen zu erhalten. Aber ein anderer Gesichtspunkt, der noch gar keine Erwähnung gefunden hat, der aber in der Mitteilung des Landesrechnungshofs durchaus erwähnt worden ist, ist die Effizienz.

Auf der Grundlage verschiedener Gutachten wurde festgestellt, dass die höchste Effizienz und Bürgernähe bei Amtsgerichten zwischen zehn und 25 Richterplanstellen besteht. Warum dann nicht einige kleinere Amtsgerichte zusammengelegt werden, z. B. durchaus auch durch Herauslösen von Zuständigkeiten aus größeren Amtsgerichten – zumal die größten Amtsgerichte in Frankfurt und Kassel noch zusätzliche dazu bekommen –, das ist ebenfalls nach wie vor ohne jede Begründung.

Herr Minister, im Grunde genommen haben Sie hier etwas wiederholt, was gegenwärtig schlicht und ergreifend keine vernünftige Grundlage hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben wieder behauptet, es würde 1 Millionen € eingespart. Weder im Rechtsausschuss noch hier an diesem Pult noch sonst irgendwo haben Sie einmal konkret auflisten können, wie Sie auf diesen Betrag kommen. Ich finde es schon ein ziemlich starkes Stück – und es grenzt an Missachtung des Parlaments –, dass Sie diese Behauptung heute hier wieder aufgestellt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens haben Sie nach wie vor die Abweichungen von dem Vorschlag des Landesrechnungshofs nicht begründet. Mit keinem Wort haben Sie gesagt, warum Sie jene Amtsgerichte, die der Landesrechnungshof überhaupt nicht erwähnt hat, aufgenommen haben, warum Sie diese unterschiedlich behandeln. Nochmals: Es geht nicht so sehr darum, alle Amtsgerichtsstandorte zu erhalten, sondern es geht darum, den Leuten vernünftige Grundlagen und Argumente zu liefern.

Wenn man dann z. B. hört, dass das Amtsgericht Bad Arolsen erhalten bleiben soll, weil das nächste Amtsgericht 50 km entfernt sei: Lieber Herr Wintermeyer, Nordhessen ist zwar groß, aber die Entfernungen sind nicht so groß. Das nächstgelegene Amtsgericht in Korbach ist rund 18 km entfernt. Es ist also zweifellos nicht so, dass das im

Rahmen des Konzepts nicht hätte gemacht werden können.

Nochmals: Ich will das nicht fordern. Ich will nicht sagen, auch das muss jetzt aufgelöst werden. Aber ich möchte eine vernünftige Grundlage und vernünftige Argumente dafür haben, warum in dem einen Fall so, im anderen Fall aber ganz anders gehandelt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Zu Butzbach. Herr Hahn, es mag sein, dass die Zahl 350 eine gegriffene Größe ist, um es einmal vorsichtig zu sagen. Aber die Zahlen, die Sie haben, sind doch auch eher Pi-mal-Daumen-Zahlen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein!)

Wenn Sie fragen, wie viele Vorführungen tatsächlich stattfinden, dann hat das doch offenbar bei der Entscheidung, Butzbach zu schließen, überhaupt keine Rolle gespielt. Da ist es doch nicht so wichtig, ob es 50, 100, 150 oder 250 Vorführungen im Jahr sind. Dies ist schlicht und ergreifend nicht berücksichtigt worden. Das ist einfach vergessen worden. Das ist bei der Entscheidung überhaupt nicht beachtet worden.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Das ist doch der Punkt. Deswegen sagen die Leute, das hat überhaupt keinen Sinn.

Ein Beispiel haben Sie bereits genannt, das vom ursprünglichen Konzept der Landesregierung bereits abweicht. Homberg (Efze) soll mittlerweile zunächst als Außenstelle erhalten bleiben, und Witzenhausen soll nicht mehr – wie ursprünglich geplant – zur Hälfte nach Kassel und zur Hälfte nach Eschwege, sondern vollständig nach Eschwege und dort möglicherweise als Außenstelle erhalten bleiben. Darüber wurde einmal diskutiert, jetzt ist das wieder verworfen. Jetzt soll es wieder nach Eschwege. Das ist doch ein totales Chaos, ein totales Kudelmuddel. Die Leute vor Ort wissen nicht mehr, was eigentlich die Grundlage für die Entscheidung gewesen ist. Das macht doch den Ärger im Land aus.

Ein letzter Punkt. Herr Wagner, Sie haben auf verschiedene Änderungen, Zusammenlegungen und Zuständigkeitsänderungen bei den Amtsgerichten hingewiesen. Das ist alles richtig. Natürlich sind die Familiengerichte konzentriert, mittlerweile auch die Registergerichte, die Insolvenzgerichte usw. Das ist alles richtig. Aber allein mit der Vergangenheit zu operieren ergibt keine Argumentation für die Zukunft, keine Grundlage für die Entscheidung, was künftig geschlossen werden soll.

Ich kann nur feststellen: Nach wie vor trifft unsere Kritik zu. Sie haben keine verlässliche Kalkulationsgrundlage. Es ist rein willkürlich entschieden worden. Auch nach dieser heutigen Debatte stehen Sie inhaltlich und argumentativ völlig im Hemd da.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Dr. Jürgens. – Ich darf Herrn Wintermeyer nochmals das Wort für die CDU-Fraktion erteilen. Herr Wintermeyer, Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann versprechen, dass ich die Redezeit nicht vollständig ausnutzen werde. Aber ich möchte trotzdem die Gelegenheit ergreifen, hier auf den Kollegen Dr. Jürgens einzugehen. Herr Hahn wird mir vergeben, dass ich jetzt nicht zum Amtsgericht Hofheim im Main-Taunus-Kreis spreche.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Schade!)

Aber ich darf Ihnen durchaus sagen, Herr Kollege Hahn, insgesamt ist natürlich zu überlegen, wie die Struktur der Justiz in einer Region aufgebaut ist.

Ich denke, da ist es notwendig, wenn auch Main-Taunus-Leute einmal über diese Frage nachdenken. Herr Dr. Jürgens, Sie haben doch mit Ihrer Mache vor Ort zu dem Chaos entsprechend beigetragen. Das gilt genauso für die Kollegen von der SPD. Ich habe vorhin an Frau Hofmann erinnert, die mit Ihrer ganzen Entourage in Bad Wildungen aufgetaucht ist und sich dann dort von dem Bad Wildunger Gericht sagen lassen musste, dass die Schließung dort sogar gewünscht ist.

Ich habe die Vermutung, dass Sie politische Entscheidungsprozesse nicht ganz verstehen oder, und das vermute ich eher, verstehen wollen. In einer Studie von 1991, die damals von der Bundesregierung in Auftrag gegeben worden war, wurde von Kienbaum untersucht, ob die gewachsenen Organisationsstrukturen der Amtsgerichte heute noch den Erfordernissen einer effektiven Rechtspflege im demokratischen Rechtsstaat entsprechen.

Dann ist von dem wirklich neutralen Hessischen Rechnungshof – dessen Neutralität werden Sie wirklich nicht in Zweifel ziehen – die Struktur der Amtsgerichte bei uns in Hessen untersucht worden. Da gab es ein bestimmtes Ergebnis.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ja, und daran halten Sie sich nicht! Wir wollen wissen, warum!)

Das Ergebnis lautet, dass man die Struktur unserer Amtsgerichte entsprechend reduzieren sollte, und zwar so, dass – da zitiere ich auch aus dem Rechnungshofbericht – „eine gute Ressourcennutzung und Bürgerfreundlichkeit in einer guten Relation zueinander stehen“. Dann kommt der Rechnungshof zu den entsprechenden Vorgaben.

Das Ministerium hat dies überprüft. Das ist im Ministerium entsprechend diskutiert worden. Dann kam es an die Öffentlichkeit. Dann hat das Ministerium aufgrund der öffentlichen Diskussion gesagt: Wir wollen die eine oder andere Veränderung vornehmen; wir wollen noch einiges anpassen, wie es von den Juristen, den Anwälten und den Richtern, aber auch den Bürgerinnen und Bürgern der betroffenen Stadt oder der Region gewünscht ist. – Dann sagen Sie auf einmal, das wäre Chaos. Ich glaube, es wäre chaotischer, wenn man sagen würde, dass man das jetzt will, dann aber gar nichts mehr macht. Dann würde man die öffentliche Diskussion mehr oder weniger nach dem Motto reduzieren, dass das jetzt einfach durchgezogen wird. Das hat die Hessische Landesregierung nicht gemacht. Sie hat gezeigt, dass sie flexibel auf die Wünsche und Notwendigkeiten reagiert.

Seien wir doch einmal ehrlich, Herr Dr. Jürgens. Wenn die Hessische Landesregierung das schon im Sommer in die Öffentlichkeit getragen hätte, dann hätten Sie bis zum heutigen Tage eine Diskussion angefacht, die wirklich

zum absoluten Chaos geführt hätte, und Sie hätten die Menschen aufgehetzt.

Zu den Einsparungsvolumina möchte ich Folgendes sagen. Eine Million € sind 1 Million €. Ich sage es sehr deutlich: Natürlich gibt es Umzugskosten und sonstige Kosten. Sie wissen das doch auch. Das sind aber Einsparungen, die jetzt erst einmal prognostiziert sind und die sich in der Zukunft genauer darstellen werden. Es geht uns nicht nur um Einsparungen in diesem Bereich, sondern wir sehen auch einen Vorteil darin, nämlich dass ein effektiver und effizienter Rechtsschutz für die hessischen Bürgerinnen und Bürger durch diese Justizstrukturreform gewährleistet wird.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich abschließend feststellen: Wir in Hessen sind auf dem Weg, zum modernsten Justizstandort Deutschlands zu werden. Wir werden die Funktionsfähigkeit unserer Gerichte zugunsten der Bürgerinnen und Bürger weiter ausbauen. Das Konzept einer verdichteten Struktur der Amtsgerichte, ein flexibler Personaleinsatz und eine bürgernahe Justiz werden von uns, der CDU-Fraktion, uneingeschränkt unterstützt. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke schön, Herr Wintermeyer. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aussprache zu den Tagesordnungspunkten 15 und 57. Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Moratorium für die Zusammenlegung von Amtsgerichten, Drucksache 16/1972, soll an den Rechtsausschuss überwiesen werden. Das ist so verabredet. So verfahren wir.

Über Tagesordnungspunkt 57 müssen wir abstimmen. Der Rechtsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Antrag für erledigt zu erklären. Wer der Beschlussempfehlung folgen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist einstimmig so beschlossen. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Die Geschäftsführer haben sich entschieden, Tagesordnungspunkt 17 vorzuziehen, weil hier fünf Minuten Redezeit vorgesehen sind. Ich darf also **Tagesordnungspunkt 17** aufrufen:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Klimaschutz in Deutschland voranbringen – Umsetzung der Kioto-Mechanismen in Hessen unterstützen – Drucks. 16/1974 –

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 46** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Kosteneffizienz bei der Umsetzung der Kioto-Mechanismen sicherstellen – Drucks. 16/2065 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Ich darf Frau Hamann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die neuesten Studien zur Entwicklung des Klimas haben verdeutlicht, dass es zu enormen Schäden gekommen ist, dass durch die Naturkatastrophen über 75.000 Menschen zu Tode gekommen sind und dass es 700 Elementarscha-

densereignisse gab. Wir mussten feststellen, dass die volkswirtschaftlichen Schäden enorm zugenommen haben. Man spricht von einer Erhöhung von 55 Milliarden auf 65 Milliarden US-\$ – nicht €. Das ist eine enorme Summe. Man kann erkennen, dass die Klimaentwicklung massive Auswirkungen im Hinblick auf wirtschaftliche Schäden, Schadensereignisse und auf die Volkswirtschaft insgesamt haben wird.

Deshalb müssen wir alle auch nach dem Vorsorgeprinzip handeln. Dieses Vorsorgeprinzip ist notwendig, damit frühzeitig eine Regelung eingeführt wird, sodass Schadstoffemissionen weiter vermindert werden können. Dass wir das, was prognostiziert wurde, nicht in Gänze werden verhindern können, ist klar. Aber wir müssen jetzt die Weichen stellen, um einen weiteren Schadstoffanstieg zu vermeiden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf der Basis der EU-Richtlinien zum Klimaschutz wurde ein Emissionshandel entwickelt. Dieser Emissionshandel muss umgesetzt werden. Dies zu tun ist ab dem 01.01.2005 geplant. Daran werden zahlreiche Anlagen beteiligt werden. Es sind über 2.600 Anlagen, die in der Bundesrepublik Deutschland an diesem Emissionshandel teilnehmen sollen und müssen. Es ist ganz klar, dass es auch hier darum geht, wirtschaftliche Interessen im Auge zu behalten. Aber diese wirtschaftlichen Interessen dürfen nicht dazu führen, dass der Emissionshandel behindert wird, sondern der Emissionshandel muss vernünftig umgesetzt werden, sodass wir als ein Land, das Umwelttechnologien transportieren kann, auch einen wirtschaftlichen Erfolg damit verbinden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es muss ein nationaler Allokationsplan erstellt werden. Dieser Allokationsplan muss bis zum Ende des Monats vorgelegt werden. Darin werden bestimmte Regelungen zu treffen sein. Da muss zunächst einmal das Cap berücksichtigt werden, das heißt: Wie viele Emissionsrechte werden ausgegeben, wie viele Emissionsrechte bekommen die alten Anlagen, und wie viele Emissionsrechte werden künftig die neuen Anlagen erhalten können? – Die Erarbeitung dieses so genannten Allokationsplanes erfolgt in einer engen Abstimmung mit dem Bundesumweltministerium, aber auch mit der Industrie und den Bundesländern.

Ich möchte noch einmal ganz deutlich darauf hinweisen: Das, was an CO₂-Emissionen eingespart werden soll, ist nichts anderes als das, was die Wirtschaft schon vor einiger Zeit einzusparen sich selbst verpflichtet hat. Da geht es um 45 Millionen Tonnen CO₂, die jährlich eingespart werden müssen. Nichts anderes wollen wir von der Industrie. Wir wollen, dass sie das, was sie zugesagt hat, auch umsetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun müssen wir leider feststellen, dass überall dagegen Sturm gelaufen wird – leider auch von der CDU und der FDP. Aber auch Minister Clement hat sich auf Bundesebene vor den falschen Karren spannen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, das muss man hier auch deutlich sagen. Ich kann Herrn Clements Lebensmotto in einer Art und Weise umformulieren, sodass es wohl zielführender wird. Er hat in einer Zeitung mitgeteilt, sein Lebensmotto sei „Herr, gib mir Geduld, aber sofort“. Man kann nur sagen: Herr, gib ihm Verstand, aber sofort.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Klimaentwicklung ist etwas, was uns alle betrifft. Wir müssen darauf achten, dass nicht wirtschaftliche Interessen dieses ganze Projekt verhindern. Denn das wird Auswirkungen auf die Zukunft und die Menschen haben, die auf dieser Welt leben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In Hessen konnten wir feststellen, dass es ein gut funktionierendes Modell gab. Hessen-Tender I hat den Emissionshandel getestet, und wir können feststellen, dass er wirklich zielführend ist. Hessen-Tender II wäre die Fortführung in Hessen gewesen. Damit wären die so genannten Kioto-Mechanismen, die Clean-Development-Mechanismen und die Joint-Implementation-Mechanismen, erprobt worden. Dies wurde in Hessen aber leider nicht fortgeführt. Das ist unser Problem. Die CDU hat nämlich nicht erkannt, dass es hier Notwendigkeiten gibt, der hessischen Industrie und der hessischen Wirtschaft weitere Unterstützung in diesem Bereich zukommen zu lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, statt auf Blockade in diesem Bereich, statt auf rauchende Schornsteine zu setzen, sollten Sie versuchen, mit der Bundesregierung einen Weg zu gehen, der es ermöglicht, in Hessen CO₂-Reduktionen zu erfüllen. Wir haben uns alle auf die Fahnen geschrieben, etwas für das Weltklima zu tun, dies konkret darzustellen und durch technische Erneuerung zu verwirklichen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Hammann, die Redezeit ist um, bitte kommen Sie zum Schluss.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich kann auch zum Schluss kommen. – Wir wollen, dass Hessen-Tender fortgeführt wird, dass Informationsbüros zu diesem Problem in Hessen errichtet werden. Ich sage auch der CDU: Ihr Antrag ist nicht zielführend, denn Sie wollen die Kioto-Mechanismen unbegrenzt zum Zuge kommen lassen. Das würde heißen, dass nur in Billigländern in CO₂-Maßnahmen investiert wird, aber in Deutschland nichts passiert. Wir müssten die Vorreiterrolle übernehmen, wenn wir von anderen Staaten, wie beispielsweise den USA und Indien, verlangen, dass sie genauso dazu beitragen, dass CO₂-Maßnahmen umgesetzt werden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Hammann. – Meine Damen und Herren, bevor ich in der Rednerliste fortfahre, möchte ich darauf hinweisen, dass jetzt der schon angekündigte Antrag der SPD-Fraktion eingegangen ist, der Dringliche Antrag betreffend Kochs Fehler hat verheerende Folgen für Hessens Verkehrspolitik.

(Lachen bei der CDU)

Er ist umgedruckt und müsste Ihnen vorliegen. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist so. Dann wird dieser An-

trag zusammen mit den Punkten 92 und 93 als Tagesordnungspunkt 94 nach der Mittagspause aufgerufen.

(Volker Hoff (CDU): Es wäre dem Landtag kein Schaden entstanden, wenn dieser Antrag nicht gestellt worden wäre!)

Meine Damen und Herren, ich darf in der Rednerliste fortfahren. Es hat sich Herr Grumbach für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Gernot Grumbach (SPD):

Da offensichtlich der eine oder andere noch überlegen muss, was er zu dem Thema sagt, will ich diese Pause gerne nutzen, weil ich denke,

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Pausenclown!)

Herr Präsident, meine Damen und Herren, wir sind nicht mehr in dem Stadium, in dem wir viele Jahre waren, wo wir darüber redeten, was sein könnte. Inzwischen stehen wir vor Tatsachen. Ich will gar nicht irgendwelche Klimainstitute zitieren, sondern all die netten Menschen, die Rückversicherung betreiben, die nichts anderes tun, als darüber nachzudenken, wie ihr Geld, mit dem sie bestimmte Versicherungen absichern, vernünftig angelegt wird, und die feststellen, sie geraten zwischen Risiken, die sie nicht mehr aushalten können.

(Helmut Peuser (CDU): Clement!)

Wenn das so ist, haben wir schlicht zwei Dinge zu tun. Das Erste, was wir zu tun haben, ist, uns zu überlegen – ich sage das ruhig und klar, weil das Konsequenzen z. B. für die Land- und Forstwirtschaft hat –, wie wir eigentlich mit den Veränderungen, die es notwendigerweise geben wird, umgehen. Wer glaubt, er könne so weitermachen wie bisher, wird feststellen, dass sich an dieser Stelle die Welt schnell ändert, als es die Natur verträgt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Zweite: Wir werden dafür sorgen müssen, dass die Welt sich nicht noch schneller verändert. Das ist der Punkt, wo wir mitten in der Debatte sind. Da gibt es eine CO₂-Reduzierung, auf die sich alle verständigt haben, von der vermutet wird, dass sie die Entwicklung, die heute absehbar ist, nicht weitertreibt. Nachdem festzustellen ist, dass es diese Reduzierung gibt, auf die sich alle geeinigt haben, gibt es darüber plötzlich Debatten. Es gibt ein Rollenspiel, das wir kennen – das kennen wir auch von der Hessischen Landesregierung –, dass nämlich ein Ressortminister in seiner Doppelexistenz, die gesamte Regierung zu präsentieren und seine Klientel zu vertreten, eine Position bezieht, von der er glaubt, dass er seine Klientel vertritt. Ich sage an der Stelle relativ ruhig: Das ist zu wenig. Wir waren in der Debatte nämlich ein Stück weiter.

Was mein Parteikollege Wolfgang Clement vertritt, ist eine zu begrenzte Sicht. Die hessische Politik hat in dieser Frage in den Jahren in allen Parteien eine andere Position bezogen. Sie hat nämlich deutlich gemacht, dass die Zukunft der Industrie in Deutschland untrennbar damit zusammenhängt, ob sie in der Lage ist, den Anforderungen auch der Ökologie zu genügen. Ich denke, bei der Position sollten wir auch bleiben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von der CDU, es wird ganz spannend, wenn Sie Ihr eigenes Regierungsprogramm anschauen. Sie fordern dort nämlich in der Realität, dass die Einschränkungen für die Industrie noch schärfer werden. Sie haben geschrieben: „Die Landesregierung wird sich dafür einsetzen, dass land- und forstwirtschaftliche Flächen als Emissionssinken anerkannt und in den Emissionshandel einbezogen werden.“

Was heißt das denn? – Das heißt, wenn Sie von dem Ausgangsjahr ausgehen, in dem es diese Flächen schon gab, müssen Sie das, was in dem Ausgangsjahr an Emissionen war, auf die Industrie und die Senkenfläche verteilen, um bei Ihrem Konzept zu bleiben. Das bedeutet, dass die Minderung, die Herr Trittin vorschlägt, ein Kinderspiel gegen das ist, was Sie in Ihrem Regierungsprogramm geschrieben haben. Deswegen sollten Sie erst überlegen und dann kritisieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, an der Stelle kommen wir dann einen Schritt weiter. Wenn wir es insgesamt betreiben, müssen wir uns vielleicht auf einen Punkt gemeinsam verständigen. Der Punkt ist relativ schlicht. Wenn wir nicht wollen, dass diese Frage als Konkurrenzkampf zwischen einzelnen Industriezweigen, zwischen großen und kleinen Unternehmen, zwischen Unternehmen und Verkehr, zwischen Unternehmen, Verkehr und Haushalten ausgetragen wird, dann werden wir darüber reden müssen, dass es klare politische Vorgaben gibt.

Die Bundesregierung ist dabei, solche Vorgaben zu entwickeln. Ich bin in dem Streit Partei – das sage ich sehr deutlich. Ich glaube, dass diese Vorgaben so aussehen müssen, dass Industriepolitische und Ökologisches zusammengehören. Aber ich denke, wir müssen auch deutlich machen, wenn das nicht passiert, werden wir die Ziele, die wir bisher gemeinsam formuliert haben, nicht erreichen. Wir haben guten Grund, in der Verantwortung für alle diese Ziele für alle anzustreben. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Grumbach. – Frau Apel, Sie haben für die CDU-Fraktion das Wort.

Elisabeth Apel (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Grumbach, ich fand es ganz spannend, Ihre Rede zu hören.

(Norbert Schmitt (SPD): Wollten Sie nicht nach Europa? Wie ist die Abstimmung ausgegangen?)

Ich wollte die Rede extra abwarten, um von Ihnen einmal zu hören, wie die Position der hessischen SPD zu dem Spannungsfeld Trittin – Clement ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Immer positiv!)

Meine Damen und Herren, ich denke, die deutsche Wirtschaft hat längst den Beweis erbracht, dass Wirtschafts- und Umweltinteressen miteinander in Einklang zu bringen sind.

(Beifall bei der CDU)

Derartige Ressortstreitigkeiten, wie sie auf öffentlicher Bühne in der Bundespolitik ausgetragen werden, wird es – da können Sie sicher sein – in Hessen mit einer CDU-Regierung unter Roland Koch nicht geben.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es wird öffentlich darüber diskutiert, wer letztendlich am längeren Hebel sitzt – der Ökofundi Trittin oder ein Wirtschaftspolitiker wie Clement –, oder aber das Ganze wird dadurch eine neue Spielart, wenn es, wie beispielsweise beim Hochwasser, darum geht, dass Trittin eine Variante vertritt, die mit Künast in keinsten Weise in Einklang zu bringen ist, und man sagt: Lasst den Trittin einmal laufen, der braucht das jetzt, aber letztendlich wird es sowieso im Bundesrat kassiert.

Meine Damen und Herren, das EEG, das KWK-Gesetz und die Ökosteuern belasten einseitig die deutsche Wirtschaft durch die Verteuerung der Stromkosten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn!)

Wenn im Rahmen des Emissionshandels weitere zusätzliche Kosten für den Kauf von Emissionsrechten auf die deutsche Wirtschaft zukommen, muss andererseits – da stimme ich Clement durchaus zu – die Ökosteuern gesenkt werden, die ohnehin ihre ökologische Lenkungswirkung verfehlt hat. Ansonsten kommt es dazu, wovor Wirtschaftsminister Clement, SPD, seit Monaten warnt, dass nämlich der Emissionshandel zum Jobkiller der deutschen Wirtschaft wird.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch längst widerlegt!)

Er belastet einseitig deutsche Unternehmen, und das trotz der Tatsache, dass Deutschland weltweit in der notwendigen Erfüllung der Verminderung des CO₂-Ausstoßes führend ist. Man darf gespannt sein, welche Position im Bundeskabinett sich durchsetzen wird: die des Ökofundis Trittin, der zeit seines Lebens noch nie einen Arbeitsplatz geschaffen hat,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unfug!)

oder die des Wirtschaftspolitikers Clement, der in größter Sorge um die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland versucht, das Schlimmste zu verhindern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, sollte sich Trittin durchsetzen, werden energieintensive Betriebe noch mehr Menschen entlassen und gegebenenfalls ihre Zelte hier ganz abbauen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist heiße Luft, was Sie hier ablassen! Die kommt in die Energieerzeugung!)

Meine Damen und Herren von SPD und GRÜNEN, ich frage Sie: Wem soll damit eigentlich geholfen sein, wenn wir bei der Reduzierung des CO₂-Ausstoßes Weltmeister sind, gleichzeitig aber die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland nicht mehr gegeben ist?

Wir werden dann über fünf Millionen Arbeitslose diskutieren und nicht mehr wie bisher über vier Millionen Arbeitslose. Meine Damen und Herren, bei beiden Themen – bei der CO₂-Reduzierung und bei der Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland – befinden wir uns im

internationalen Vergleich nicht auf einer Insel. Umwelt- und Wirtschaftspolitik müssen mit Augenmaß in Einklang gebracht werden. Wir hängen in Deutschland in allen wirtschaftsrelevanten Bereichen dramatisch zurück, obwohl wir unter Helmut Kohl einmal Weltmeister waren.

Meine Damen und Herren, ich versuche, es Ihnen mit einem Beispiel aus dem Sport klarzumachen, auf welcher Ebene Sie sich befinden. Stellen Sie sich Folgendes vor: Einem Hochleistungssportler, der momentan zurückhängt, der aber durchaus in der Lage ist, mit einer Aufholjagd wieder nach vorne zu kommen, hält man bei der notwendigen Aufholjagd die Nasenlöcher zu. Sie können sich vorstellen, wo der letztendlich landet.

(Beifall des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Wenn sich darüber hinaus die Trittin-Linie durchsetzt, dass mittelständische Betriebe in das bürokratische Monstrum Emissionshandel gezwungen werden, obwohl sie am gesamten CO₂-Ausstoß mit weniger als 5 % beteiligt sind, dann wird wieder einmal die ökologische Lenkungswirkung verfehlt, aber der weiteren Vernichtung zukunftsfähiger Arbeitsplätze im Mittelstand Tür und Tor geöffnet. Meine Damen und Herren, wem ist damit geholfen? Dem Klima nicht, und der deutschen Wirtschaft erst recht nicht. Es kommt sicherlich nicht oft vor, dass aus den Unionsreihen dazu aufgerufen wird, einen SPD-Politiker zu unterstützen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Apel, die fünf Minuten Redezeit sind abgelaufen.

Elisabeth Apel (CDU):

Ich bin gleich fertig. – In dem Spannungsfeld Clement-Trittin entscheidet es sich symbolisch, wohin sich der Wirtschafts- und Umweltstandort Deutschland entwickeln wird –

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

weiterhin abwärts auf der schiefen Bahn bzw. im freien Fall oder im Sinne der hessischen Umweltallianz, wo mit großen Anstrengungen der Betriebe freiwillige ökologische Leistungen von der Wirtschaft im Rahmen ihrer Möglichkeiten erbracht werden. Man darf gespannt sein, wie Schröder von seiner Richtlinienkompetenz Gebrauch machen wird – für Clement und damit für den Standort Deutschland, oder für Trittin, der mit seiner Linie weitere Arbeitsplätze vernichten wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Jetzt weiß ich, warum Sie keine Chance haben, auf die EU-Liste zu kommen!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Apel. – Herr Heidel, Sie haben für die FDP-Fraktion das Wort. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Von Vöhl nach Kioto!)

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Im Kioto-Protokoll haben sich die Industrieländer dazu verpflichtet, ihre Emissionen bis zum Jahre

2010 um 5 % unter das Niveau von 1990 zu senken. Man muss einmal hingucken, wie weit wir sind. Wir haben derzeit eine Senkungsquote von etwa 18 % erreicht. Das ist schon ein Erfolg. Ich denke, das muss man anerkennen.

Der jetzt beabsichtigte Emissionshandel soll bezwecken, dass dort gespart wird, wo es am kostengünstigsten ist. Das bedeutet im Endeffekt, dass, wer sauber produziert, Zertifikate verkaufen kann, wer stärker verschmutzt, welche kaufen muss. Ich denke, dass sich im Handel ein Preis bilden wird und dass die Zertifikate letztendlich wie an der Börse gehandelt werden können. Das ist richtig so. Wo sich der Preis einpendeln wird, das kann man heute noch nicht sagen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das entscheidet aber nicht die Politik!)

Ich denke, dass die Wirtschaft den Marktpreis ausloten wird. Das, was Herr Clement in die Diskussion eingebracht hat, wird sicherlich ein entscheidender Faktor für die Belastung des Wirtschaftsstandortes Deutschland sein. Es stellt sich die Frage, ob es gelingt, die vielfältigen Belastungen, die zusammenkommen, zu kompensieren: den Atomausstieg, die höheren Energiepreise aufgrund des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und die Ökosteuer, die wir an der Stelle nicht außen vor lassen können. Wenn sich all das auf die Industrie und die mittelständische Wirtschaft niederschlägt, dann ist das eine Belastung. Da gebe ich Herrn Clement Recht. Man muss innehalten.

Auch Herr Clement hat nun infrage gestellt, ob es gelingen würde, die ungefähr 2.300 Anlagen bis zum 31. März zu benennen. Es ist berechtigt, wenn Herr Clement sagt, wir müssten versuchen, zu erreichen, dass unsere Wirtschaft auch in Zukunft wettbewerbsfähig bleibt. Die Bundesregierung ist gefordert, darüber nachzudenken, was den Unternehmen in den letzten Jahren aufgebürdet worden ist. Ich glaube, auch die berechnete Forderung „Weg mit der Ökosteuer“ ist dann mit zu diskutieren.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin der Auffassung, dass der Emissionshandel der richtige Weg ist. Wir müssen aber sehen: Solange die USA und Russland dem nicht beitreten, ist der Emissionshandel nur begrenzt wirksam. In Russland werden ca. 18 % aller klimaschädlichen Emissionen ausgestoßen, in Amerika sogar 36 %. Daher ist es vorrangig wichtig, dass es gelingt, dass auch diese beiden großen Länder das Kioto-Protokoll unterschreiben.

(Beifall bei der FDP)

Wenn unsere Wirtschaftsunternehmen in diesen Ländern mit den Zertifikaten arbeiten können und dort etwas für den Umweltschutz getan wird, dann ist dies gegebenenfalls auch für unsere Wirtschaft eine Chance.

Lassen Sie mich nur noch eine Anmerkung zum Thema Bundesumweltminister „Tritt ihn“ machen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein Joke! Heinrich, der hat aber gegessen!)

Der gute Bundesumweltminister macht meiner Auffassung nach an der Stelle den Fehler, dass er alles in einen Topf wirft.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Man kann nicht die gesamte Wirtschaft, die gesamte Industrie in einen Topf werfen, zu einem Brei verrühren und

dann sagen: Das müsst ihr erbringen. – Ich denke, man muss das auch spartenspezifisch sehen. Die chemische Industrie hat z. B. das Ziel, ihre Emissionen von 1990 bis 2005 um 30 % zu verringern, schon fast erreicht.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Heidel, die fünf Minuten Redezeit sind abgelaufen.

Heinrich Heidel (FDP):

Das muss man dann auch anerkennen. In den einzelnen Sparten muss die EU-Richtlinie eingehalten werden, in der es heißt: Die Menge der Zertifikate, die zugeteilt werden sollen, müssen mit dem Potenzial – jetzt kommt es –, auch dem technischen Potenzial, in Einklang stehen.

Das heißt, das Ziel muss auch zu erreichen sein. Dies schreibt die EU-Richtlinie vor. Ich denke, daran sollten wir uns halten. Das gilt auch für den Bundesumweltminister. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Heidel. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was die Umsetzung der Kioto-Mechanismen oder des Emissionshandels angeht, ist Hessen auf einem guten Weg. Ich denke, dass wir das in den letzten Jahren auch im politischen Handeln immer wieder bewiesen haben. Wir haben diese umweltpolitische Herausforderung aufgegriffen und uns mit diesem Thema beschäftigt. Das zeigt sich auch daran, dass wir in unserem Haus im Jahr 2000 ein Klimaschutzreferat eingerichtet haben, das sich speziell mit diesem Thema beschäftigt. Ich glaube, dass wir den Erfolg auch nach außen darstellen können.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Jedes Jahr wird bei uns ein Klimaschutzforum durchgeführt. Ich habe mich gefreut, dass dafür im vergangenen Jahr Prof. Töpfer als Referent gewonnen werden konnte. Bis zum Jahr 2015 wollen wir den Anteil der erneuerbaren Energien oder der Biomasse auf 15 % erhöhen. Das ist sicher ein anspruchsvolles Ziel. Wir sind aber davon überzeugt, dass wir es schaffen werden.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sicherlich ist es auch wichtig – das ist Teil der Arbeit meines Hauses –, dass die Untersuchungen zum Klimawandel und dessen Folgen fortgeführt werden.

Der Emissionshandel ist ein Schwerpunkt der hessischen Klimaschutzpolitik gewesen. Wir haben uns schon oft über dieses Thema unterhalten. Wir haben im Jahr 2001 ein erstes Planspiel zum Handel mit CO₂-Emissionen durchgeführt.

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig!)

Im Jahr 2002 gab es dann den Hessen-Tender, also den Ankauf von CO₂-Emissionsminderungen. Wir erhielten dabei große finanzielle Unterstützung aus der Industrie und dem Finanzdienstleistungssektor. Dadurch konnte das Volumen des Tenders in Höhe von 1,3 Millionen € zu 50 % aus dem Spendenaufkommen dieser Industrien und Dienstleister finanziert werden. Denn auch die Wirtschaft hat gesehen, dass wir uns mit diesem Thema beschäftigen und das umsetzen müssen. Mit der ersten Aktion des Hessen-Tenders wurde die Funktionsfähigkeit nachgewiesen und gezeigt, dass der Emissionshandel kostengünstig funktionieren kann. Denn vorher war da von ganz anderen Zahlen die Rede. Ich denke, damit wurde beim Umgang mit diesem Thema ein Erfolg erzielt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie das Frau Apel! Die glaubt das nicht!)

Natürlich müssen wir auch sehen, dass, wenn wir die Klimaschutzziele erreichen wollen, das auch mit Kosten verbunden ist. Ich möchte dazu nur zwei Beispiele nennen. Das sind sicher sehr extreme Beispiele. Beim Einsatz der Photovoltaik und der Windkraftanlagen kostet es zwischen 120 € und 1.500 €, eine Tonne CO₂ einzusparen. Beim Emissionshandel wird eine Tonne CO₂ vermutlich zwischen 5 und 15 € kosten. Ich wollte das nur anmerken, um die Größenordnung aufzuzeigen.

Ich denke, es hat sich bewährt, in Hessen neue Wege zu beschreiten. Wir haben im Rahmen der Umweltallianz eine Dialogplattform für den Emissionshandel mit Verbänden und Unternehmen eingerichtet. Dort beschäftigen wir uns regelmäßig mit diesen Themen.

Wir versuchen auch, Einfluss auf die Bundesgesetzgebung zu nehmen.

In Hessen sind insgesamt 140 Anlagen von dem Emissionshandel betroffen. Bei den Gesprächen stellte sich immer wieder heraus, dass sich die Unternehmen nicht nur aufgrund des von uns gesetzten Anreizes in erheblichem Maße mit diesem Thema beschäftigen. Es kann festgestellt werden, dass es dabei zu hoch qualifizierten Diskussionen kommt.

Ich komme jetzt zur Umsetzung. Ich will mich nicht in die politische Auseinandersetzung einmischen, die es dazu in Berlin gibt. Aber es ist wichtig, dass wir verhindern, dass es zu bürokratischen Knebelungen kommt. Eines ist auch wichtig: Wir wollen kleine Anlagen außen vor lassen, also solche, die einen Ausstoß an CO₂ bis zu 25.000 t haben. Wir müssen schauen, dass wir den Mittelstand vor überzogenen Auflagen schützen. Dies betrifft insbesondere Ziegeleien und Papierfabriken. Ich glaube, wir waren da auf dem richtigen Weg. Wir haben im Bundesrat Initiativen unterstützt, die Regelungen für kleine Anlagen vorangebracht haben.

Sicherlich ist es so, dass wir ein schlüssiges Konzept haben. Auf der anderen Seite sehe ich aber Probleme bei der Politik der Bundesregierung. Ich sage das vor dem Hintergrund, dass wir uns über den Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie unterhalten. Eigentlich müsste Ersatz für diese Art der Energieproduktion gefunden werden. Eine Antwort auf diese energiepolitischen Fragen müsste jetzt und nicht erst in zehn Jahren gegeben werden. Denn in den nächsten Jahren werden wir Ersatz für 40 bis 50 MW Leistung aus Kraftwerken benötigen. Ich bin mir nicht sicher, ob das durch die Nutzung von Windkraftanlagen und der Sonnenenergie bewerkstelligt werden kann. Die Frage des Ersatzes der Nutzung der Kernenergie, den die

Bundesregierung will, muss hier zumindest einmal angesprochen werden.

Ich denke, der Emissionshandel ist, wenn er gut gemacht wird, eine Chance für die Industrie unseres Landes. Ich betrachte mir die Dinge, die eben angesprochen wurden, einmal in der Gesamtschau. Man kann dann sehen, dass die Hessische Landesregierung beim Klimaschutz mit der Berücksichtigung der Kosten und der Effizienz auf dem richtigen Weg ist.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und wann kommt der Hessen-Tender II?)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dietzel, vielen Dank. – Herr Schmitt hat sich für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das tue ich mir jetzt nicht mehr an!)

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde es kurz machen, denn ich glaube, manche streben schon zur Mittagspause.

Ich will aber doch noch einmal auf die Rede der Frau Apel kurz eingehen. Frau Apel, Sie haben eher die Rede einer wirtschaftspolitischen Sprecherin als die einer umweltpolitischen Sprecherin gehalten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dafür war es aber zu wenig! – Petra Fuhrmann (SPD): Dafür war es schlecht!)

Dafür gibt es auch Anhaltspunkte. Am 6. Januar 2004 konnte man in einem Artikel lesen: „Elisabeth Apel ... strebt nach Brüssel“. Sie haben Ihre Kandidatur damit begründet:

Ich möchte, dass insbesondere wirtschaftliche Interessen bei der EU-Gesetzgebung noch stärker berücksichtigt werden.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört!)

Das zeigt doch, auf welchen Stand die CDU Hessens mittlerweile bei umweltpolitischen Debatten gekommen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich bin mir dessen nicht sicher, was Sie eben angedeutet haben. Mit dem, was der Minister eben gesagt hat, verabschieden Sie sich aber sogar noch von dem, was Herr Kohl einmal als umweltpolitische Ziele der Bundesrepublik Deutschland benannt hat. Das muss man sich einmal vorstellen: Hier im Hessischen Landtag verabschiedet sich die CDU bei diesem Thema von dem, was ihr Übervater Kohl gesagt hat. – Das musste einmal gesagt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zurufe von Abgeordneten der CDU)

Das ganze Kapitel ist sehr traurig. Wir, die Mitglieder der hessischen SPD, haben mit Skepsis verfolgt, was sich beim Emissionshandel entwickelt. Wir haben uns gefragt, ob das tatsächlich das richtige Instrument ist. Es war insbesondere die von der CDU geführte Landesregierung –

und dabei insbesondere Minister Dietzel –, die mit keinem schlechten Programm, nämlich dem Hessen-Tender, vorangeschritten ist. Aber jetzt, wo es ernst wird, wo die Dinge, die den Umweltschutz betreffen, festgelegt werden müssen, jetzt, wo es um die Reduzierung des Ausstoßes des CO₂-Gases in der Bundesrepublik geht, schlagen Sie sich in die Büsche und verringern den selbst festgelegten Maßstab. Das können wir Ihnen auch in dieser Debatte nicht durchgehen lassen. Das mussten wir hier noch einmal thematisieren.

Der Herr Minister hat es angesprochen. Ich will dem gar nicht ausweichen. Ich will nur wenige Sätze dazu sagen. In der Bundesrepublik Deutschland besteht bei der Stromproduktion ein ganz erheblicher Ersatzbedarf. Aber dazu möchte ich Ihnen sagen: Es ist falsch, die Latte zu hoch zu legen. – Manches würde für die Industrie sicherlich zu hohen Kosten führen. Es ist aber auch falsch – da höre ich schon so manche Stimme –, die Latte so niedrig zu legen, dass wir unsere Ziele nicht erreichen werden. Sowohl hinsichtlich der Atomenergie – dazu gibt es Vorschläge des Herrn Trittin, die wir voll unterstützen – als auch hinsichtlich der Kohlekraftwerke müssen wir uns doch an dem orientieren, was es dazu mittlerweile an technischem Fortschritt in der Bundesrepublik und in Europa gibt. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Da müssten wir vielleicht einmal Überzeugungsarbeit bei der Industrie leisten. – Anstelle darüber zu reden, ins Ausland zu gehen, sollte die deutsche Industrie das als Chance verstehen, in Deutschland mit hervorragender Technologie gerade auf dem Umweltsektor Maßstäbe zu setzen. Diese Anlagen könnten dann später auch einmal ins Ausland exportiert werden.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das könnte ein Exportschlager für Deutschland werden. Deswegen sage ich Ihnen: Fallen Sie bitte nicht hinter die Ziele zurück, die Herr Kohl nannte. Ich denke, das wäre ein großer Fehler. Nehmen Sie die Umweltdebatte endlich ernst. Wir haben es mit einem Temperaturanstieg zu tun. Frau bauernpolitische Sprecherin der CDU, das wird übrigens auch negative Folgen für die Landwirtschaft dieses Landes haben. Auch das sollten Sie sich bitte gegenwärtigen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Ursula Hamann und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Schmitt, danke schön. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Schluss der verbundenen Debatte zu den beiden Anträgen.

Zum einen war dies der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unter Tagesordnungspunkt 17, bei dem im Betreff steht: Klimaschutz in Deutschland voranbringen. Zum anderen war das der Antrag der Fraktion der CDU betreffend Kosteneffizienz bei der Umsetzung der Kioto-Mechanismen sicherstellen. Beide Anträge sollen zur weiteren Beratung dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen werden.

Wir sind am Ende der Vormittagssitzung angekommen. Wir treten in die Mittagspause ein. Ich schlage vor, dass wir uns um 14.15 Uhr wieder treffen. Oder sollen wir pünktlich um 14 Uhr beginnen?

(Zurufe: Nein!)

– Nein. – Wir treffen uns also bitte um 14.15 Uhr wieder im Plenarsaal.

(Unterbrechung von 13.18 bis 14.16 Uhr)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen die unterbrochene Sitzung fortsetzen. Wie vor der Mittagspause vereinbart worden ist, starten wir jetzt mit den Tagesordnungspunkten 92, 93 und 94 – ich rufe sie gleich im Einzelnen auf – zum Komplex Straßenbau mit fünf Minuten Redezeit pro Fraktion und machen dann weiter mit dem Thema „Blockadehaltung Hessens führt zu Pfand auf Wein und Saft“.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 92** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend unsägliches Theater im Zusammenhang mit wichtigen Straßenbauprojekten in Hessen durch den Bundesverkehrsminister – Drucks. 16/2106 –

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 93** aufgerufen:

Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Bundesregierung verhindert Straßenbau in Hessen – Drucks. 16/2107 –

Ebenfalls wird **Tagesordnungspunkt 94** aufgerufen:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kochs Fehler hat verheerende Folgen für Hessens Verkehrspolitik – Drucks. 16/2110 –

Als erster Redner hat zur Begründung des CDU-Antrags Herr Abg. Lübcke für die CDU-Fraktion das Wort.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass es die rot-grüne Bundesregierung nicht kann, wissen wir alle schon seit dem Jahreswechsel 1998/99. Dass sie vor gezielten Fehlinformationen nicht zurückschreckt, wissen wir spätestens seit dem letzten Bundestagswahlkampf. Dass Bundesverkehrsminister Stolpe mit seinem Amt hoffnungslos überfordert ist, haben sogar der Bundesregierung nahe stehende Pressepublikationen verkündet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Trotz all dieser Erfahrungen hat nun das Verhalten der Bundesregierung und ihres Verkehrsministers eine neue Dimension erreicht, die an Dreistigkeit und Frechheit schwer zu überbieten ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nachdem das Land Hessen alle Voraussetzungen für den Ausbau der A 66 geschaffen hat und auch die Planungen vorangetrieben hat, streicht der Bund die Mittel, und wir können hier nicht weiterbauen. Damit lässt die Bundesregierung die Berufspendler im Rhein-Main-Gebiet im Dauerstau mit allen daraus resultierenden ökologischen und ökonomischen Folgewirkungen stehen.

(Beifall bei der CDU)

Dies ist eine weitere Bankrotterklärung des Verkehrsministers, der schon das gigantische Finanzdebakel des Maut-Tollhauses politisch verantworten muss. Die Folgen für die regionale Bauwirtschaft sind gar nicht abzusehen, da sie fest eingeplante Aufträge nun nicht mehr ausführen

kann. Wir als CDU-Fraktion können nur hoffen, dass diese Bauunternehmen nicht auf der langen Insolvenzliste der rot-grünen Bundesregierung erscheinen, sondern dass sie es irgendwie schaffen, zu überleben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die abenteuerlichen Entschuldigungsversuche der SPD – ein weiterer Beweis dafür ist der unsachliche Antrag der SPD-Fraktion hier im Hause –

(Reinhard Kahl (SPD): Der ist sachlich! Er entspricht den Tatsachen!)

für dieses katastrophale Verhalten der Bundesregierung zeigen gerade wegen ihrer Absurdität und Lächerlichkeit, dass es Ihnen irgendwie peinlich sein muss, Ihre Zusagen und Versprechen zu brechen. Wie sonst ist zu erklären, dass der nordrhein-westfälische Ministerpräsident – das ist übrigens ein SPD-Mann; das muss man hier ab und zu in Erinnerung rufen – und unser Hessischer Ministerpräsident plötzlich dafür zur Verantwortung gezogen werden sollen, obwohl keiner von ihnen im Haushaltsausschuss des Bundestages sitzt?

Meine Damen und Herren, ich habe die Presseerklärung zu dem Koch-Steinbrück-Modell mitgebracht, die beide herausgegeben haben. Sie können sie nachher nachlesen. Dort wird nicht davon gesprochen, dass Investitionsmaßnahmen im Straßenbau gestrichen werden sollen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Richtig!)

Ausdrücklich heißt es dort, dass investive Maßnahmen nicht gestrichen werden.

(Beifall bei der CDU – Reinhard Kahl (SPD): Wie war das mit der Schiene?)

Der Haushaltsausschuss im Bundestag hat am 12. März dieses Jahres mit seiner rot-grünen Mehrheit eine zusätzliche Kürzung der Investitionen im Straßenbau um 335 Millionen € auf nur noch 4,5 Milliarden € im Jahr 2004 beschlossen. Meine Damen und Herren, das heißt für Hessen, ca. 10 Millionen € kommen in diesem Jahr weniger. Wir sind hier betrogen worden und können unsere Infrastrukturmaßnahmen nicht in dem Sinne durchführen, wie wir sie geplant haben.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass gerade das Bundesland Hessen, das ein Durchgangsland ist und eine zentrale Lage hat, auf eine vernünftige Infrastruktur angewiesen ist. Die Prognosen für die kommenden Jahre sind noch düsterer als die für 2004, da die globalen Minderausgaben in den nächsten beiden Jahren von ungefähr 700 Millionen auf 1 Milliarde € steigen werden. Das ist ein Ergebnis nicht nur einer verfehlten Finanz-, sondern auch einer verfehlten Wirtschaftspolitik in Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich weise ausdrücklich darauf hin, dass dieses Debakel nicht in Wiesbaden zu verantworten ist und erst recht nicht von unserem Ministerpräsidenten,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber ja doch! Genau so ist es!)

sondern alleine von Ihrer unfähigen Bundesregierung in Berlin.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Völlig abwegig wird die Argumentation der Bundesregierung jedoch, wenn sie den Rückzug beim Ausbau der A 66 mit der nicht ausreichenden Zeit bis zum Beginn der Fußballweltmeisterschaft 2006 begründen will. Es gibt keinen einzigen Grund, daran zu zweifeln – das habe ich schon einmal gesagt –, dass die hessische Straßenbauverwaltung, die ausgesprochen gut und fleißig ist, den Zeitplan einhalten wird.

Noch perfider ist allerdings, dass der Noch-Bundeskanzler Schröder als großer deutscher Fußballfan sich immer wieder dafür feiern lässt, dass die nächste WM bei uns in Deutschland stattfindet, und keine Gelegenheit auslässt, sich schon vorab im Glanz dieses Ereignisses zu sonnen.

(Horst Klee (CDU): Jawohl!)

Meine Damen und Herren, wenn es aber darum geht, die nötige Infrastruktur zu schaffen, die für eine Sportveranstaltung dieser Größe Voraussetzung ist, dann wird gekniffen. So nicht, Herr Schröder. Herr Schröder, verlassen Sie sich bei Ihrer Politik nicht darauf, dass Sie im Sommer 2006 überhaupt noch Bundeskanzler sind.

(Beifall bei der CDU – Gerhard Bökel (SPD): Er hört im Moment nicht zu!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Dr. Lübcke, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Ja, Frau Vorsitzende. – Meine Damen und Herren, die Bundesregierung hat wieder einmal ein Versprechen gebrochen. Sie betreibt wieder einmal eine Politik gegen die Interessen dieses Landes und unserer Bürgerinnen und Bürger. Das werden wir nicht durchgehen lassen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Falls Sie von den Oppositionsfraktionen unserem Antrag nicht zustimmen können, verschonen Sie uns aber mit abenteuerlichen Entschuldigungsversuchen und den absurden Anträgen, die hier vorgelegt worden sind. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Pfaff für die SPD-Fraktion das Wort.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Jetzt kommt der Ausbau der B 49 bei Weilburg, der ist ja auch gecancelt!)

Hildegard Pfaff (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie die Debatte um diese schwierige Frage der Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen von der Union und auch von Minister Rhiel in den vergangenen Tagen geführt wurde, ist an Scheinheiligkeit und Doppelzüngigkeit nicht mehr zu überbieten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch und Unruhe bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte Sie zunächst einmal, bevor ich zu diesen Maßnahmen komme, an Ihren eigenen Landesstraßenbauetat erinnern.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Der ist doppelt so hoch wie zu Ihrer Regierungszeit!)

Im Landesstraßenbau wurden die Mittel nicht – wie vor der Wahl versprochen – verdoppelt, sondern sie wurden nach der Wahl –

(Unruhe bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das Wort hat Frau Kollegin Pfaff. Man sollte sie zumindest noch verstehen – aller Begeisterung zum Trotz.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hildegard Pfaff (SPD):

Die Mittel für den Landesstraßenbau wurden nach der Wahl um ein Drittel auf 38 Millionen € gekürzt. Neue Maßnahmen können in diesem Jahr so gut wie keine mehr begonnen werden.

(Zurufe von der CDU)

Dafür stehen lediglich 3 Millionen € im Etat bereit.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Boddenberg?

Hildegard Pfaff (SPD):

Nein, gestatte ich nicht, Entschuldigung, ich möchte im Zusammenhang vortragen.

(Michael Boddenberg (CDU): Das habe ich mir gedacht!)

Diese Landesregierung schiebt einen Sanierungsstau von sage und schreibe rund 450 Millionen € vor sich her und weiß nicht, wie sie ihn abarbeiten soll.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Wie war das mit der Scheinheiligkeit? – Dr. Walter Lübcke (CDU): In Berlin sind Sie am Ende! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Nur weil sie den Kommunen über das so genannte Kommunalinteressenmodell in die Tasche greift, kommt der Neubau in Hessen nicht zum Erliegen. Von daher haben Sie keine Berechtigung, mit diesem Thema in dieser Art und Weise umzugehen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Sie haben aber auch deshalb keine Berechtigung, weil die Zurückstellung dieser wichtigen hessischen Maßnahmen

(Unruhe bei der CDU und der FDP – Glockenzeichen der Präsidentin)

zum großen Teil durch den von den Ministerpräsidenten Koch und Steinbrück durchgesetzten Subventionsabbau

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist gelogen! – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Wider besseres Wissen die Unwahrheit! – Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

mit Einnahmeausfällen von rund 540 Millionen € im Verkehrsetat des Bundes verursacht wurde.

(Unruhe bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, der Bund war gezwungen, wichtige Schienen- und Straßenbaumaßnahmen, deren Beginn 2004 vorgesehen war, zu verschieben. Das gilt auch für die genannten hessischen Projekte. Wir bedauern dies sehr. Alle, ohne Ausnahme, sind wichtige Straßenbauprojekte, und sie müssen kommen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Wir werden uns, ohne Frage, für einen schnellstmöglichen Baubeginn einsetzen.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Falsch ist jedoch die Behauptung in den beiden Anträgen von CDU und FDP, sie würden völlig gestrichen, bzw. das Aus sei beschlossen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Gegen Sie ist Al-Wazir ein wahrheitsliebender Mensch!)

Dass der Bund jetzt gezwungen ist, diese Maßnahmen zurückzustellen und zu verschieben – ich betone es noch einmal –, hat maßgeblich der Ministerpräsident dieses Bundeslandes mit zu verantworten.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Offensichtlich hat Herr Koch die Folgen seines Handelns nicht überblickt.

(Heinrich Heidel (FDP): Das ist unglaublich!)

Auf alle Fälle hat er mit seinem Subventionsabbau der Verkehrsinfrastruktur in Hessen sehr geschadet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Sie haben doch das Papier gelesen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer sich in Berlin als Held des Subventionsabbaus feiern lassen will,

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

der muss auch die Verantwortung dafür übernehmen,

(Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer und Horst Klee (CDU))

wenn das nun in der Verkehrsinfrastruktur in Hessen zu Buche schlägt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir werden es Ihnen nicht durchgehen lassen, den schwarzen Peter nach Berlin zu schieben.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Es war ein grober politischer Fehler, nach dem Rasenmäherprinzip Verkehrsinfrastrukturinvestitionen in dreistelliger Millionenhöhe zu streichen.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Es war ein grober politischer Fehler, die Investitionen zum Schienenwegebau, die die DB AG erhält, als Subventionen zu deklarieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das ist gar nicht der Fall, Sie haben keine Ahnung!)

Neben den Millionenkürzungen im investiven Bereich führt die Koch-Steinbrück-Liste zu einem massiven Leistungsabbau im ÖPNV.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die Regionalisierungsmittel, die den Verkehrsverbünden in Hessen – RMV, NVV und VRN – zur Erbringung von Verkehrsleistungen zugewiesen werden, wurden dank Koch und Steinbrück um 2 % gekürzt. Das macht für Hessen summa summarum eine Kürzung von 10,3 Millionen € aus.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Reden Sie zum Straßenbau! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ich will nicht mit dem ÖPNV über die A 66 fahren!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin Pfaff, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Kollege Dr. Jung, wir reden über Verkehr.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Aufsichtsrat des RMV hat gestern beschlossen, dass 25 Regionalzüge gestrichen werden müssen

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

und dass das Angebot massiv reduziert werden muss. Man geht davon aus, dass bis zu 250.000 Zugkilometer abgestellt werden müssen.

(Heinrich Heidel (FDP): Schönen Gruß an Eichel!)

Dies geschieht auf der Grundlage der kochschen Subventionskürzungen.

(Dieter Posch (FDP): Kommen Sie zur Sache! – Unruhe bei der CDU)

Ein weiterer Punkt: Die Kürzung der Ausgleichsleistungen im Ausbildungsverkehr ist ebenfalls Bestandteil dieser Koch-Steinbrück-Liste.

(Zuruf des Abg. Helmut Peuser (CDU) – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP)

Die Mittel werden in den nächsten drei Jahren um 4, um 8 und um 12 % reduziert. Bei 55 Millionen € an Ausgleichsleistungen, die jährlich nach Hessen geflossen sind,

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

beträgt die Kürzung 6,5 Millionen €.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Hildegard Pfaff (SPD):

Ich komme zum Schluss. Gestatten Sie mir noch einige Abschlusssätze.

(Unruhe bei der CDU und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Kürzungen –

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin, bei allem Respekt, bitte kommen Sie zum Schluss. Sprechen Sie Ihren letzten Satz. Das ist in Ordnung.

Hildegard Pfaff (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies trifft vor allem die ländlichen Landkreise, deren Rückgrat der Ausbildungsverkehr ist. Der wird nun durch die Reduzierung der Ausgleichsleistungen massiv zusammengestrichen.

(Clemens Reif (CDU): Das ist Schuld der Bundesregierung!)

Abschließend darf ich sagen: Wir bedauern dies, und wir werden uns dafür einsetzen, dass kurzfristig der Baubeginn der betroffenen Maßnahmen hier in Hessen realisiert werden kann.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Verehrte Kollegin, bevor Herr Posch das Wort bekommt, möchte ich noch sagen, dass „Lügner“ und „Schwindel“ keine parlamentarischen Worte sind. Ich rüge jetzt niemanden in Person, aber es muss bitte der Redner noch zu verstehen sein – bei aller Begeisterung für eine lebendige Debatte.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Es darf nicht die Unwahrheit gesagt werden! – Frank Gotthardt (CDU): „Schwindel“ ist ein medizinischer Begriff! – Weitere Zurufe von der CDU)

Jetzt spricht Herr Abg. Posch für die FDP-Fraktion.

Dieter Posch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe in der langen Zeit, in der ich in diesem Hessischen Landtag bin, schon vieles erlebt. Aber eine solche Unverfrorenheit, wie sich diese Bundesregierung gegenüber unserem Land benimmt, hat es in dieser Zeit nicht ein einziges Mal gegeben.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, worüber reden wir hier? Wir reden über einen Sachverhalt der Auftragsverwaltung. Die Landesregierung verwaltet im Auftrag der Bundesregierung den Straßenbau in diesem Lande. Diese Bundesregierung hat gewusst, dass an der A 66 Bäume gefällt werden und dass gebaut werden soll. Kurz vor Toreschluss wird gesagt: Dies findet nicht statt. – Es ist eine Ungeheuerlichkeit, wie in diesem Land mit Steuergeldern umgegangen wird.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Frau Pfaff, ich schätze Sie sehr. Aber ich will Ihnen Folgendes sagen. Mitglieder einer Fraktion, die es ermöglicht hat, im Jahr 1999 gerade einmal 39 Millionen DM für den Straßenbau zur Verfügung zu stellen, haben die Legitimation verloren, so zu sprechen, wie Sie das getan haben.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, jetzt spreche ich von den Mitgliedern Ihrer Fraktion, die eigentlich mehr von diesen Problemen verstehen müssen. Sie schreiben unter Punkt 1 Ihres Antrags:

Der Landtag verurteilt die sich jetzt für Hessen fatal auswirkende Deklaration von Verkehrswegeinvestitionen als Subventionen im Koch-Steinbrück-Papier.

Der Bau von Straßen ist ein Akt der Daseinsvorsorge, aber keine Subvention. Das müssten Sie wissen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU – Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Es ist ein unglaublicher Umstand, dass Sie in einem Antrag schreiben, der Staat subventioniere sich selber, wenn es darum geht, Autobahnen zu bauen. Das ist ein unglaublicher Vorgang.

Nächster Punkt. Ich schätze Herrn Stolpe sehr. Ich habe gern mit ihm zusammengearbeitet. Aber wer am 1. März 2004 sagt, im Jahr 2004 werde alles investiert, was geplant war, und wenige Tage später nichts mehr davon wissen will, ist unfähig und sollte endlich die politische Bühne verlassen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie werden sich daran erinnern, dass es nicht nur Herr Stolpe war. Als das Mautdeaster offenkundig wurde, hat sich der Bundesfinanzminister gleich hingestellt und gesagt, bei den Planungsinvestitionen, d. h. bei den Investitionen im Verkehrswegebau, werde es keine Abstriche geben. Auch diesem Mann kann man nicht mehr trauen. Sie brauchen gar nicht mehr zu ihm zu gehen; denn man kann von ihm nichts mehr erwarten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage Ihnen ganz offen: Wir haben Ihnen einen Antrag vorgelegt, in dem wir dieses Verhalten verurteilen, weil es an die Grenzen einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen den Verfassungsorganen in diesem Lande geht. Gleichwohl haben wir in dem letzten Absatz unseres Antrags die Landesregierung gebeten, in Verhandlungen einzutreten, um den Ausbau der A 66, möglicherweise sogar im Zuge einer Teil- oder Vorfinanzierung, doch noch zu ermöglichen. Das geschieht deswegen, weil wir wissen, dass die A 66 ein Nadelöhr auf der Strecke zwischen Wiesbaden und Frankfurt ist, das nicht mehr hinnehmbar ist.

Wie viele Diskussionen haben wir geführt, um dieses Problem zu lösen? Jetzt sind wir so weit. Die Bagger stehen bereit, und nun kommt diese Verfügung aus Berlin. Gleichwohl bitten wir Sie darum, in Verhandlungen einzutreten. Herr Minister Rhiel, ich weiß, wie schwierig das ist; denn mir ist auch bewusst, wie viele Vorhaben es gibt. Gleichwohl bitten wir Sie, diese Frage zu prüfen, um den Ausbau der A 66 doch noch zu ermöglichen.

Dabei geht es nicht nur um die Fußballweltmeisterschaft im Jahr 2006. Dass die Fußballweltmeisterschaft 2006 in

Deutschland stattfindet, ist im Übrigen nicht von dieser Landesregierung, sondern von der Bundesregierung propagiert worden. Die Bundesregierung hat gesagt, sie legt ein Sonderprogramm auf, weil die Fußballweltmeisterschaft kommt. Sie hat in Aussicht gestellt, dass die A 66 in dieses Programm einbezogen wird. Davon will sie jetzt nichts mehr wissen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist ein einmaliger Vorgang, der uns letztendlich veranlassen muss, darüber nachzudenken, inwieweit man einem Minister in diesem Lande noch vertrauen kann. Ich habe das Vertrauen verloren. – Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Mathias Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Posch, Sie haben natürlich Recht: Investitionen in die Straßeninfrastruktur sind keine Subventionen. Sie sind ein Teil der Daseinsvorsorge. Aber, Herr Kollege Posch, das gilt mindestens in gleichem Maße auch für Investitionen in die Schieneninfrastruktur.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb war es so fatal, was Roland Koch in dem Koch-Steinbrück-Papier auf den Weg gebracht hat. Auch Investitionen in die Schieneninfrastruktur gehören zur Daseinsvorsorge.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Wagner, gestatten Sie Zwischenfragen? Herr Posch möchte eine Frage stellen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Bei fünf Minuten Redezeit nicht. – Wir können ganz nüchtern feststellen, was vom „Subventionsabbau im Konsens“ – so heißt das Koch-Steinbrück-Papier – übrig geblieben ist. Übrig geblieben ist, dass die CDU-Fraktion in diesem Hause ihrem eigenen Ministerpräsidenten die Gefolgschaft verweigert. Das ist vom „Subventionsabbau im Konsens“ übrig geblieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist typisch für die Verkehrspolitik von CDU und FDP. Gestern mussten der NVV und der RMV schmerzhaft Einschnitte verkünden. Ich entnehme der Pressemitteilung des NVV: Marketing, Fahrgastinformationen und Serviceleistungen werden gestrichen. Die Zahl der Züge auf der Linie R 6 zwischen Bebra und Eisenach wird reduziert. Auf der Linie R 7 zwischen Göttingen und Bad Hersfeld wird die Zahl der Züge ebenfalls reduziert.

Der RMV hat eine Liste mit zahlreichen Verbindungen vorgelegt, bei denen Züge gestrichen wurden. Kein einzi-

ges Wort war von Ihnen dazu zu hören. Das zeigt, wo Sie mit Ihrer Verkehrspolitik stehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nicola Beer (FDP): Das stimmt überhaupt nicht!)

Angesichts der Kürzungen ist völlig klar: Die Mittel wurden nur gestrichen, weil Herr Koch die Investitionen in die Schieneninfrastruktur – die ein Teil der Daseinsvorsorge sind, wie Kollege Posch zu Recht gesagt hat – als Subventionen bezeichnet hat. Deshalb gibt es bei diesen beiden Verkehrsverbünden Kürzungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Schämen Sie sich, was Sie für dummes Zeug erzählen!)

Jetzt kommen wir zu den Straßen. Ich weiß, die Straßen liegen Ihnen mehr am Herzen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Lauter dummes Zeug!)

– Herr Hahn, Sie sollten beim Thema „dummes Zeug“ nicht so laut reden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das war so doof, was Sie erzählt haben!)

Was haben Herr Koch und Herr Steinbrück vorgeschlagen? Sie haben gesagt, dass sie die Mittel für Verkehrsinvestitionen um 414,2 Millionen € kürzen wollen. Das hat Herr Koch vorgeschlagen. Dass diese Vorschläge umgesetzt werden, konnte im Vermittlungsverfahren nicht verhindert werden.

(Clemens Reif (CDU): Wo steht das denn?)

Dann wurde sehr klug gesagt: Diese Kürzungen in Höhe von 414 Millionen €, die Herr Koch zu verantworten hat, gehen nicht allein zulasten der Schiene. – Das ist eine sehr vernünftige Position. Wenn man sagt, dass man einen Mix aus verschiedenen Verkehrsträgern will – also aus Straße und Schiene –, ist es sinnvoll, dass man diese Kürzungen, wenn man sie schon nicht verhindern konnte, weil Herr Koch sie wollte, zwischen den verschiedenen Verkehrsträgern aufteilt und sich an diesem Punkt für eine faire Regelung entscheidet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher kommen die Kürzungen. Hätte man das gemacht, was Herr Koch wollte, hätte man noch nicht einmal das Bestandsnetz der Bahn aufrechterhalten können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt komme ich noch einmal zum hessischen Verkehrsminister. Der Verkehrsminister ist während der zugegebenermaßen schwierigen Debatten über die Maut durch die Lande gezogen und hat erzählt: Die eine Straße kommt nicht, die andere Straße kommt nicht, das eine Projekt kommt nicht, das andere Projekt kommt nicht.

Am 4. März lesen wir aber in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“:

„Im Sommer können die Bagger rollen.“ ... Die Freigabe (der Mittel aus der Maut)

– man höre und staune, gestern hat Herr Rhiel erzählt, die Mautmittel seien nicht freigegeben –

ist nach den Worten Rhiels auch ein „wichtiger Schritt hin zum Baubeginn bedeutender Straßenbauprojekte in Hessen“.

(Zurufe von der CDU)

Lieber Herr Rhiel, an den Mautinvestitionen hat es also nicht gelegen. Ihre Aufgabe als Verkehrsminister ist es nicht, Verwirrung zu schaffen, sondern Klarheit in diesem Lande zu schaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Wagner, kommen Sie bitte zum Schluss.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der Wirtschaftsminister wusste auch schon am 4. März, dass die Mittel noch nicht sicher sind, dass die Gespräche noch laufen. In der „FAZ“ steht nämlich: „In den nächsten Wochen werden, wie der Minister sagte, Gespräche zwischen den Fachleuten seines Hauses und des Bundesverkehrsministeriums stattfinden, um die Verwendung der nun freigegebenen Gelder im Einzelnen zu klären.“ Sie haben es also gewusst. Sie haben bewusst falsche Informationen gestreut, um hier einen Aufstand zu machen.

(Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Herr Rhiel, wir hatten es heute Morgen mit der Augsburger Puppenkiste. Sie müssen wirklich aufpassen, nicht zur Marionette von CDU-Parolen zu werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Horst Klee (CDU): So ein Schwachsinn! – Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Das Wort hat Herr Verkehrsminister Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was wir hier und heute in dieser aktuellen Stunde erleben

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist keine Aktuelle Stunde!)

– es ist ein aktuelles Thema, deshalb ist das für mich eine aktuelle Stunde –,

(Beifall bei der CDU)

verläuft in Vollendung nach der Parole „Haltet den Dieb“.

(Beifall bei der CDU)

Der Dieb ist Rot-Grün in Berlin, unterstützt von Rot-Grün hier in Hessen. Sie nehmen offenbar Ihre Verantwortung gegenüber dem Land weniger ernst als die Verteidigung der parteipolitischen Ziele von Rot-Grün in Berlin.

(Beifall bei der CDU)

Sie nehmen den Bürgerinnen und Bürgern hier in Hessen dringend notwendige Maßnahmen im Straßenbau weg, zeigen dann mit dem Finger auf andere und behaupten: Die sind schuld.

(Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich werde Ihnen Schritt für Schritt widerlegen, was Sie uns hier weiszumachen versuchen. Herr Wagner, was Sie eben gesagt haben, hätten Sie besser gelassen, denn es liefert mir eine Vorlage dafür, um Ihnen allen deutlich zu machen, wie wir in diesem Verfahren mehrfach getäuscht worden sind.

(Beifall bei der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hört, hört!))

Die erste Täuschung begann bei dem Werben um Zustimmung zur Einführung der Maut. Der Bundesverkehrsminister hat den Ländern die Zustimmung mit der Zusage abgerungen

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat mit der Maut nichts zu tun! Was wollen Sie denn?)

– Herr Kaufmann, hören Sie zu, das kann manchmal der Erkenntnis dienen –, dass die Mauteinnahmen dem Verkehrshaushalt zugeschlagen werden, dass also der Verkehrshaushalt aufgestockt wird. Wenige Wochen später wussten wir uns zum ersten Mal getäuscht, als nämlich der Finanzminister und der Verkehrsminister den allgemeinen Verkehrsetat des Bundes um genau die Höhe der prognostizierten zusätzlichen Mauteinnahmen gekürzt haben.

Teil zwei des Täuschungsmanövers ist der Prozess, den wir alle kennen: das Debakel um die Maut. Aufgrund des Debakels konnte die Einnahmenerwartung, die man für August letzten Jahres fest gebucht hatte, nicht realisiert werden. Damit klaffte ein Loch im Etat. Gleichzeitig sind aber im Bundeshaushalt für dieses Jahr wichtige Ausgaben veranschlagt, die auf der Einnahmenseite durch die Mauteinnahmen gedeckt waren.

Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages hat, weil er immer noch erwartete, dass die Mauteinnahme ein halbes Jahr später, also im Sommer 2004, fließen würde, lediglich den ersten Teil der Zahlungen für das Jahr 2004 im Haushalt gesperrt. Dann kam die Sonderkonferenz der Verkehrsminister, die auf unsere Einladung hin in Hessen stattgefunden hat. Die Verkehrsminister der Länder haben sich dafür entschieden, darum zu kämpfen, dass zumindest der zweite Teil der Zahlungen in Höhe von 1,05 Milliarden € freigegeben wird. Darauf bezieht sich meine Presseerklärung von damals, denn der Haushaltsausschuss des Bundestages ist unserer Auffassung gefolgt und hat diesen Betrag entsperrt. Auf Verhandlungsebene war klar, die Hessen bekommen das Geld für die geplanten wichtigen Maßnahmen: für die A 66, für die Ortsumfahrung Friedberg, für die Ortsumfahrung Haiger, für die Ortsumfahrung Höchst, für die Ortsumfahrung Bürstadt und für die zwei Teilabschnitte der B 49.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Nein, jetzt nicht. – Alle diese Investitionen in Hessen in Höhe von mehr als 300 Millionen € und damit auch entsprechende Aufträge für die Bauwirtschaft waren bis zum gestrigen Tag Fakt. Deswegen haben wir vorbereitend die notwendigen Maßnahmen getroffen, damit innerhalb der Frist, die man uns auferlegt hat, sofort gebaut werden kann.

Gestern fand das erste Gespräch zwischen dem Bundesverkehrsministerium und dem Verkehrsministerium des Landes Hessen betreffend das Jahr 2004 statt. Dabei wurde uns offenbart, dass der Bauhaupptitel, wie er exakt heißt, in diesem Jahr gekürzt wird in einer Größenordnung, die uns alle Neubaumaßnahmen in Hessen untersagt. Welch ein Fiasko, meine Damen und Herren, für die Verkehrsteilnehmer in Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

So schlimm das für dieses Jahr ist – Ausfall von Aufträgen für die Bauwirtschaft, kein Meter neuer Autobahn in Hessen –, umso schlimmer sind die Erwartungen für die nächsten Jahre. Das ist noch nicht kommuniziert worden: Der Bund hat durch den Haushaltsausschuss beschließen lassen, dass das Budget für Verkehrsprojekte in diesem Jahr um 335 Millionen €, im nächsten Jahr sogar um 700 Millionen € und im darauf folgenden Jahr noch mehr, nämlich um 1 Milliarde €, gekürzt wird. Wo soll dies hinführen?

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Deshalb komme ich noch einmal auf den Punkt zurück: Wenn Sie glauben, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, aber auch von den GRÜNEN, hier auch nur den Eindruck erwecken zu können, der Abbau von Subventionen im konsumtiven Bereich habe etwas mit dem Koch-Steinbrück-Papier zu tun, dann irren Sie sich. In diesem Papier ist eindeutig und klar festgehalten, dass keine der investiven Maßnahmen – zumal es sich hier um eine verfassungsmäßige Aufgabe des Bundes handelt – auch nur ansatzweise in Mitleidenschaft gezogen werden sollen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wenn Sie das nicht glauben, dann möchte ich zur Widerlegung der pauschalen Aussage, das Koch-Steinbrück-Papier sei für die Streichungen verantwortlich, als Kronzeugen das Bundesverkehrsministerium anführen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das Ministerium ist ansonsten gefährlich!)

– Selbst das Bundesverkehrsministerium hat sehr solide Beamte, Herr Hahn.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Okay, der Minister!)

Sie haben nämlich unseren Verhandlungsführern gestern erklärt, dass von den 335 Millionen €, um die die Mittel gekürzt werden, 244 Millionen € globale Minderausgaben sind – also das, was Herr Eichel von den Fachministerien kassiert, um seinen Haushalt einigermaßen in Ordnung zu bringen. Der schwache Bundesverkehrsminister hatte nicht die Kraft, sich dem zu widersetzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die zweite Position

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– Herr Schmitt, hören Sie zu –, die seitens des Bundesverkehrsministers

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

als Begründung für die Notwendigkeit angeführt wird, so tief in den Verkehrshaushalt, in diesem Fall bei den Stra-

ßen, einzuschneiden, ist das eigene Zugeständnis: Es sind die fehlenden Mitteleinnahmen aus der Maut. – Meine Damen und Herren, auch das haben wir schriftlich.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Unter „ferner liefern“ wird dann auch noch das Koch-Steinbrück-Papier in der Tat schwach angeführt, um Ihnen, die Sie voll auf diese Finte hereingefallen sind, und der Öffentlichkeit zu suggerieren – das finde ich geschmacklos, stillos und unverantwortlich, ja verleumderisch, dass der Bundesverkehrsminister das wagt, und Sie produzieren noch eine Überschrift über dieses Versagen –, dies sei auf das Subventionskürzungspapier zurückzuführen. Und das, obwohl Sie selbst den anderen zentralen Punkt aus den Positionen des Verkehrsministeriums angeführt haben, wie ich es Ihnen eben vorgetragen habe.

(Horst Klee (CDU): Der weiß doch gar nicht, was er tut!)

Meine Damen und Herren, mit dieser Täuschung räumen wir auf. Das lassen wir nicht durchgehen. Bereits in der nächsten Woche werden wir im Rahmen der Verkehrsministerkonferenz mit dem Bundesverkehrsminister über dieses Thema sprechen. Es geht nicht an, dass in einer der schwierigsten Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland – die durch eine skandalöse Politik dieser Bundesregierung hervorgerufen worden ist –

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

das Wichtigste, was die öffentliche Hand zu tun hat, nämlich öffentliche Infrastrukturen, insbesondere im Verkehrsbereich, zur Verfügung zu stellen, so radikal beendet wird.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Meine Damen und Herren, das lassen wir nicht zu. Die Pendler, die tagtäglich hier im Stau stehen, werden Ihnen das auf Heller und Pfennig heimzahlen. Dessen bin ich mir sicher. – Danke schön.

(Anhaltender lebhafter Beifall und Zurufe von der CDU – Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor. Damit ist diese Aussprache geschlossen.

(Anhaltende Zurufe von der CDU)

Es handelt sich um drei neue Anträge. Wollen wir die dem Ausschuss überweisen oder abstimmen? – Abstimmen. – Herr Kollege Hahn.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Ich bitte, bei dem Antrag der FDP über den letzten Punkt getrennt abzustimmen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, da das Haus vollständig versammelt ist, muss auch nicht mehr gegongt werden. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich rufe den Antrag unter Tagesordnungspunkt 92 auf, den Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend unsägliches Theater im Zusammenhang mit wichtigen Straßenbauprojekten in Hessen durch den Bundesverkehrsminister, Drucks. 16/2106.

Wer den Punkten 1 bis 3 – wie von Herrn Hahn beantragt – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit haben die Fraktionen der FDP und der CDU geschlossen den Punkten 1 bis 3 zugestimmt, gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD.

Wer dem Punkt 4 dieses Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit stelle ich fest: Für den Punkt 4 dieses Antrags haben die Fraktionen von FDP und SPD gestimmt, dagegen die Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die CDU. Damit ist dieser Punkt 4 abgelehnt.

Meine Damen und Herren, jetzt kommen wir zum Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU, Tagesordnungspunkt 93, Drucks. 16/2107. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Keine. Damit haben die Fraktionen der CDU und der FDP geschlossen für diesen Antrag gestimmt, gegen die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Nun kommen wir zum Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kochs Fehler hat verheerende Folgen für Hessens Verkehrspolitik, Drucks. 16/2110.

(Frank Gotthardt (CDU): Wird zurückgezogen!)

– Bitte, Kollegen! – Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wir kriegen das alles noch ganz ruhig hin. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit stelle ich fest: Für den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD hat die SPD gestimmt, dagegen die Fraktionen der CDU und der FDP, bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit hat dieser Antrag nicht die Mehrheit des Hauses gefunden.

Jetzt rufe ich **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Blockadehaltung Hessens führt zu Pfand auf Weinflaschen und Saftkartons – Drucks. 16/1973 –

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 26** aufgerufen:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Gesetzantrags für einen Einwegzuschlag bei Getränkeverpackungen – Drucks. 16/2004 –

Als Redezeit sind zehn Minuten pro Fraktion vereinbart worden.

Als erste Rednerin hat Frau Abg. Hammann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben einen Antrag mit dem Titel „Blockadehaltung Hessens führt zu Pfand auf Weinflaschen und Saftkartons“ in den Hessischen Landtag eingebracht. Ich möchte das gerne noch erweitern und sagen: Eine CDU-Landesregierung führt zu einer neuen Hessensteuer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diesen Punkt werde ich später noch einmal besonders erwähnen. Mir geht es darum, einfach noch einmal festzustellen, dass wir heute bei der Bepfandung von Dosen eine Regelung aus dem Jahr 1991 haben, die auf den damaligen CDU-Umweltminister Töpfer zurückzuführen ist. Diese wurde im Jahre 1998 unter Frau Merkel novelliert, heute Parteivorsitzende der CDU. Damals hatte sie das Ziel, den Rückgang von umweltfreundlichen Mehrwegverpackungen zu verhindern.

Meine Damen und Herren, ich sage ausdrücklich an dieser Stelle: Das ist ein Ziel, das wir teilen und auch unterstützen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin Hammann, einen Moment bitte. – Ich glaube, wir sollten ein bisschen ruhiger im Saal sein und der Rednerin zuhören. Es ist im Moment selbst für mich hier oben sehr schwer, sie zu verstehen.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön, Frau Präsidentin. – Im Jahr 2001 hat dann Rot-Grün eine Novellierung mit dem Ziel vorgelegt, Regelungen zu vereinfachen – nicht nur für Verbraucherinnen und Verbraucher, sondern auch für die Getränkehersteller und für die Händler, und um Fortschritte, die bei der Verpackungstechnologie erzielt worden sind, zu integrieren. Leider wurde diese Novelle damals im Bundesrat mit CDU-Mehrheit gekippt. Es gab keine Veränderung, keine Novellierung wurde auf den Weg gebracht. Das hat dazu geführt, dass wir ab 01.01.2003 bei Bier, Mineralwasser und kohlenensäurehaltigen Getränken ein Pfand hatten.

Meine Damen und Herren, wir mussten aber auch feststellen, dass – obwohl dies eine CDU-Regelung war – sich große Teile der CDU und FDP, gemeinsam mit der Getränkeindustrie, dagegen gewehrt haben. Meine Damen und Herren, das können wir nicht akzeptieren: dass man versucht, sich über geltendes Recht hinwegzusetzen. Das ist eine fatale Fehlentwicklung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Jahr 2003 gab es eine neue Initiative von Rot-Grün, weil man die Verbesserung haben wollte. Länder wurden mit einbezogen. Es gab ein Eckpunktepapier. Dieses Eckpunktepapier haben übrigens auch CDU-geführte Bundesländer mit erstellt – wie Baden-Württemberg und Bayern. Dies hat zu einem Ergebnis geführt, das dann in eine dritte Verordnung zur Änderung der Verpackungsverordnung einmündete.

Leider wurde aber auch dieses im Bundesrat blockiert und nicht umgesetzt. Nun haben wir eine Situation, von der ich glaube sagen zu können, dass wir alle sie nicht haben wollen. Denn in einigen Monaten wird eine Pfanderhebung auf Weinflaschen und Saftkartons stattfinden. Ich frage mich, wie das die Winzer bei uns im Land Hessen aushalten werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Sie können doch unserem Antrag zustimmen! Dann ist es ja gut!)

Ich sage ganz deutlich, dass wir das nicht wollen. Wir wollen, dass die Verpackungsverordnung weiterentwickelt wird. Wir sind uns im Klaren darüber, dass die bisherige

Verpackungsverordnung viele Unzulänglichkeiten hat. Deshalb wollten wir sie ändern. Aber wir können auch feststellen, dass sie eine große Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung erhalten hat. 75 % der Bevölkerung haben sich dafür ausgesprochen. Wir haben einen Rückgang der Vermüllung in der Landschaft.

(Zuruf von der CDU: Wo denn?)

Wir haben eine Erhöhung der Mehrwegquote. Insgesamt wurden auch zahlreiche neue Arbeitsplätze geschaffen, wenn es auch im Bereich der Einweg-Industrie zu Veränderungen und Arbeitsplatzverlusten kam. Aber in der Summe haben wir mehr Arbeitsplätze.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist unbegreiflich, dass es auch die Getränkeindustrie seit über zehn Jahren nicht geschafft hat, ihre Produktverantwortung wahrzunehmen. Nun fängt das große Wehklagen an. Man hat etwas versäumt und setzt jetzt auf die Unterstützung einer oftmals sehr willfährigen CDU. Das werden wir nicht unterstützen.

Nun kommt ein ganz grandioser Vorschlag vom Land Hessen in den Bundesrat. Das Land Hessen will einen Systemwechsel. Eine Wiederverwendungsquote soll nun an die Stelle der Pfandregelung treten, das so genannte Kombi-Modell. Schauen wir es uns einmal an. Dieses wird zu mehr Aufwand führen. Es wird mehr Bürokratie und mehr Kosten geben. Und es wird dazu führen, dass zwei Quotenerhebungen durchgeführt werden müssen. Das heißt, dass das Land Hessen, wenn die Quote nicht erreicht wird, dann auch die Abgabe erhöhen will. Das wird eine Steuer sein, die letztendlich die Bürgerinnen und Bürger zu tragen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bis zu 2 Milliarden € sollen dann in die Landeskassen gespült werden. Das werden wir nicht akzeptieren. Es werden nicht nur die Bürgerinnen und Bürger belastet, sondern wir befürchten auch, dass durch diese Regelung die Vermüllung der Landschaft wieder zunehmen wird und dass durch die weitere Absenkung der Mehrwegquote die Umweltbelastung ebenso steigen wird. Das ist erkennbar der falsche Weg.

Wir wollen, dass die Getränkeindustrie endlich auch die Konsequenzen ihrer nicht eingehaltenen Selbstverpflichtung zieht. Wir wollen nicht, dass die CDU und die FDP diese davon entbinden. Dies ist eine Fehlentwicklung.

Man muss auch feststellen, dass gerade dieser Vorschlag, der von Hessen ausgegangen ist, nicht nur von den GRÜNEN und den Umweltverbänden kritisiert wurde, sondern es gab auch zahlreiche Umweltminister, die sich kritisch dazu geäußert haben. Einen davon möchte ich exemplarisch nennen. Es gibt ein Schreiben von Herrn Umweltminister Ulrich Müller aus Baden-Württemberg vom 02.03.2004. Er weist auf den nicht unerheblichen bürokratischen und finanziellen Aufwand und auf die Anfechtbarkeit dieser Regelung hin, und er stellt die Frage, ob es rechtlich überhaupt zulässig ist, dass diese Abgabe eigener Art von Hessen durch DSD erhoben wird.

Daran wird auch deutlich, dass selbst in CDU-regierten Ländern dieses System als sehr kritisch angesehen wird. Wen wundert das? – Die deutsche Umwelthilfe hat dazu auch Stellung genommen und sagt zu diesem hessischen Vorschlag, man halte dies für einen Super-GAU für den Mehrweg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben doch eine Alternative, nämlich die dritte Verordnung zur Änderung der Verpackungsverordnung. Sie liegt auf dem Tisch. Sie liegt vor. Die Vorteile sind klar. Ökologisch vorteilhafte Einwegverpackungen sollen in einem klar geregelten Verfahren von der Pfandpflicht ausgenommen werden. Wir wollen, dass sich das Pfand nicht mehr nach dem Inhalt, sondern nach der Verpackung richtet. Das bedeutet auch, dass Weinflaschen und Saftkartons nicht mehr mit einem Pfand belastet werden.

Wir wollen – und das sage ich auch sehr deutlich – die Schaffung einer stärkeren Investitions- und Planungssicherheit für die Wirtschaft. Diese wird durch die grundsätzliche Pfandpflicht entstehen, die dann nicht mehr von eventuellen Schwankungen in der Mehrwegquote abhängig ist. Die Vorteile liegen auf der Hand. Es gilt, sie auch umzusetzen.

Herr Minister Dietzel, im Jahr 2003 haben Sie gesagt, Hessen werde sich auch künftig im Interesse der Verbraucher konstruktiv an einer pragmatischen Reform beteiligen. Genau dies ist jetzt gefordert. Da geht es nicht, wenn Sie mit einem Kombi-Modell in den Bundesrat hineingehen. Dieses Modell wurde übrigens schon lange Zeit vorher im Bundesrat diskutiert. Es wurde diskutiert, ob Abgabe oder Pfand besser ist. Das wurde damals negativ beschieden. Sie erweisen sich jetzt mit diesem Vorschlag als Störfaktor im Bundesrat. So kommen wir keinen Schritt vorwärts. Wir brauchen eine vernünftige Pfandregelung. Die alte Pfandregelung hat es vorgemacht. Die Veränderungen, die mit der Zeit notwendig geworden sind, müssen umgesetzt werden. Da erwarte ich auch die Unterstützung des Landes Hessen: keine Störmanöver und keine Blockade. Herr Minister Dietzel, setzen Sie sich als Land Hessen im Bundesrat dafür ein, dass eine praktikable Lösung umgesetzt wird. Die kleinen und mittleren Unternehmen in Hessen wie beispielsweise Schmucker werden es Ihnen danken.

Ich möchte Ihnen noch ein Beispiel nennen. Gerade heute wird in der „Financial Times Deutschland“ festgestellt: Krones profitiert vom Dosenpfand. Das ist der weltgrößte Hersteller von Getränkeabfüll- und -verpackungsanlagen. Er hat ein Rekordergebnis erzielt. Das Dosenpfand beschert dem Unternehmen volle Auftragsbücher. Das bedeutet Arbeitsplatzsicherung und neue Arbeitsplätze in diesem Bereich sowie eine positive Entwicklung in diesem Bereich in Deutschland insgesamt. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat der Kollege Dr. Müller von der CDU-Fraktion das Wort.

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Rede der Kollegin Hammann hat eine interessante Konstellation deutlich gemacht. Wenn es um die Modernisierung der Verpackungsverordnung geht, stehen die GRÜNEN auf der Seite der Beharrenden, der Traditionellen und Konservativen, und die Neuen, Zukunftsorientierten sind die von der CDU. Das ist etwas, was uns in der Umweltpolitik bekannt ist.

(Beifall bei der CDU – Lachen und Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-

Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mensch, da musst du doch selber lachen!)

Manchmal fällt die Wahrheit schwer. Dafür habe ich Verständnis. Sie sind einmal als Umweltpartei angetreten. Es hat eben ein gewisser Degenerationsprozess stattgefunden. Das muss man so sehen.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt in der gegenwärtigen politischen Situation in Deutschland eine ganz sichere Methode, mit nur zwei Worten Menschen zum Kopfschütteln zu bringen. Das eine Wort lautet „Autobahn-Maut“, und das andere Wort lautet „Dosenpfand“.

(Beifall bei der CDU)

Denn seit dem 1. Januar gilt in Deutschland das Dosenpfand. Für alle diejenigen, die in dem Thema nicht drinstecken, möchte ich einfach einmal dem normal und gerecht denkenden deutschen Bürger erklären, welches die besondere Logik dieses Dosenpfands ist. Dann wird sich auch bald erschließen, warum wir einen Systemwechsel, wie ihn Frau Hammann beschrieben hat, wollen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erklären Sie doch einmal, wer das damals eingeführt hat!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Dr. Müller, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dr. Jürgens?

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Nein. – Apfelschorle in Dosen kostet Pfand, Apfelsaft in Dosen kostet kein Pfand.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat es denn gemacht?)

Eistee mit Kohlensäure kostet Pfand, Eistee ohne Kohlensäure kostet kein Pfand. Ein letzter Test für diejenigen, die es noch nicht ganz verstanden haben: Cola in Dosen kostet Pfand, Cola-Rum oder Cola-Whisky in Dosen – Sie ahnen es schon – kostet kein Pfand.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat es erfunden?)

Das ist der Beweis dafür, dass es unabhängig von der Situation, die wir umweltpolitisch diskutieren, kein Wunder ist, dass diese Logik des Dosenpfandes keine Akzeptanz in der Bevölkerung hat.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich kann das gut verstehen. Viele Bürger fragen sich – und diese Frage stelle ich mir auch –, warum eigentlich nicht die Einwegverpackung, über die wir hier diskutieren, wie alles andere auch im normalen gelben Sack entsorgt werden kann. Warum brauche ich ein eigenes Rücknahmesystem, das wir nicht haben und das zu erstellen ungeheuer kompliziert ist? Deswegen ist der Systemwechsel, von dem Sie gesprochen haben, das Bahnbrechende an der Bundesratsinitiative Hessens. Wir kommen von einer Pfandlösung, wie auch immer diese novelliert aussehen mag, weg. Ich gebe zu, dass die Vorstellungen des Herrn Trittin schon etwas besser als das sind, was wir jetzt haben. Das gilt auch aufgrund der veränderten Situation. Aber

Hessen will endlich – und das ist das Bahnbrechende – weg von einer Pfandlösung hin zu etwas völlig anderem.

Nur muss man auch sagen – das hat Frau Kollegin Hammann in ihrer beharrlichen Art nicht angesprochen –: Wir tun dieser Verpackungsverordnung aus dem Jahre 1991 aus heutiger Sicht Unrecht, wenn wir sie so bewerten, wie sie weitgehend bewertet wird, denn damals war dies revolutionär. Zum ersten Mal in der Welt hat die so genannte Produktverantwortung der Wirtschaft Platz gegriffen. Das heißt, es war eine völlige Umkehr von umweltpolitischen Denken und Handeln, die damals – 1991 – zugegebenermaßen weltweit modern waren, die heute durch neue Technologien, durch neue Methoden und auch durch neue Verhaltensweisen der Bürger nicht mehr gehen und nicht mehr modern sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, darum hat Hessen jetzt versucht – ich kann wie niemand von uns das Ergebnis dieses Prozesses im Bundesrat voraussagen –, einfach einmal das alte Denken aufzubrechen, wo wir zwei Situationen haben, die zu dieser jetzt schon bestehenden Verunsicherung der Bürger, was das Pfand anbetrifft, beitragen. Wir sind im Jahre 1997 zum ersten Mal unter die 72 % gekommen. Frau Hammann, was passiert, wenn wir bei den Mehrwegquoten wieder über die geforderte Quote kommen? Das heißt, wir haben jetzt das Pfand mit all dem, was damit zusammenhängt, mit allem Unpraktischen in der Praxis. Wenn wir wieder über die Quote kommen, dann entfällt das Pfand wieder. Dann frage ich: Was soll eigentlich ein Bürger, der heute versucht, umweltfreundlich zu handeln, von einer solchen Methode – rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln – halten?

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielleicht sollten wir als Politiker ein bisschen mehr auf die sehen, die diesen Unsinn zu praktizieren haben. Wenn Sie heute sehen, was passiert: Einweggetränkeverpackungen werden, nachdem sie gekauft worden sind, zurückgebracht und vom Händler zurückgenommen. Die Abfälle werden zwischengelagert und einem Entsorger übergeben. Der Pfad ist klar. Pfand ist umständlich. Pfand belastet die Wirtschaft. Pfand verstößt nebenbei – Sie wissen, dass das anhängig ist – nach Meinung der EU-Kommission gegen den Grundsatz des freien Warenverkehrs.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Falsch!)

Pfand belastet den Staat. Wenn ich dies alles zusammennehme, dann muss ich mir als verantwortlicher Politiker Gedanken darüber machen, wie ein solch umständliches Verfahren durch ein anderes Verfahren ersetzt werden kann. Nichts anderes hat jetzt die Hessische Landesregierung versucht, indem sie auf das von Ihnen beschriebene System hin versucht,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mehrweg ist schon immer mit Pfand!)

für diese neue Idee zu werben. Ich kann mir mit meiner Lebenserfahrung einfach nicht vorstellen, wenn alles gegen ein Pfand spricht, dass es dann nicht der Fantasie wert ist, darüber nachzudenken, wo denkbare und auch umweltfreundliche Alternativen liegen, um in der Diktion der Getränkeindustrie zu bleiben und Pfand überflüssig zu machen. Deswegen wollen wir die Sanktion des Pfandes durch einen Zuschlag ersetzen. Zum anderen wird die 72-%-Mehrwegquote durch eine Wiederverwendungs-

quote – auch das ist ein ökologisch sinnvolles Verfahren – ersetzt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch! Was für eine Energieverschwendung!)

Das Ziel ist am Ende im ökologischen, praktikablen und wirtschaftlichen Sinn ein System, das die Pfandlösung, die ursprünglich einmal ihren Sinn hatte, durchaus positiv ersetzt. Das heißt, Sie haben es heute mit in der Hand – nicht durch einen Antrag, der beharrlich auf dem bestehen bleiben will, was schon immer war –, zu einem neuen Denken in der Umweltpolitik zu kommen,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Neues Denken? – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein falsches Denken, was Sie hier vortragen!)

das dazu führt, dass wir am Ende das Pfand, das kaum jemand will, durch eine Lösung ersetzen, die praktikabler, umweltfreundlich und auch sinnvoll ist.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eben nicht!)

Wir laden Sie herzlich ein, diesen Weg mitzugehen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Hoffmann für die SPD-Fraktion das Wort.

(Frank Gotthardt (CDU): Jetzt kommt Wein in Dosen!)

Christel Hoffmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich trinke Wein immer noch gerne aus dem Glas, eingegossen natürlich am liebsten aus der Flasche, der Rheingauer Flöte. Das ist gar keine Frage. Aber das Lamento, das jetzt von der CDU angestimmt wird: „Hilfe, das Pfand auf Weinflaschen kommt“, haben Sie doch mit verursacht, Herr Dietzel.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sind dafür verantwortlich, dass die Verpackungsverordnung, die aus dem Jahre 1991 stammt, die von Herrn Töpfer eingeführt und von Frau Merkel leicht modifiziert wurde, bis heute Bestand hat. Diese Verpackungsverordnung sieht vor, dass, wenn die Mehrwegquote unterschritten ist – das ist hier der Fall –, Pfand auf Weinflaschen und auf Saftverpackungen eingeführt wird. Weil Sie nicht bereit sind, die Verpackungsverordnung zu ändern, und das schon seit mehreren Jahren, droht zum 01.01. dieses Weinflaschenpfand.

Frau Kollegin Hammann hat den Brief des baden-württembergischen Umweltministers an die CDU-Umweltminister, als sie sich neulich in München getroffen haben, angesprochen. Ich möchte zitieren, was Herr Müller den versammelten CDU-Umweltministern empfiehlt:

Das bislang favorisierte Warten auf die EuGH-Entscheidung im Vorlageverfahren des Verwaltungsgerichts Stuttgart ist vor dem Hintergrund der dro-

henden Pfandpflicht für Fruchtsaft und Wein nicht sinnvoll.

Das drückt doch alles aus. Der ist seinen Winzern gegenüber, wenn man das veröffentlicht, zumindest ehrlich. – Jetzt möchte ich mich mit dem beschäftigen was Sie in den Bundesrat eingebracht haben. Ich zitiere den Titel:

Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des ökologischen Fortschritts bei Getränkeverpackungen und zur Änderung der Verpackungsverordnung

Herr Kollege Müller hat diesem Machwerk das Adjektiv „zukunftsorientiert“ verordnet. Bayern hat diesen Gesetzentwurf mit eingebracht. Mittlerweile hat sich Bayern davon distanziert, auch Thüringen und Sachsen. Frau Kollegin Hammann hat schon deutlich gemacht, dass geplant ist, Pflichtpfand auf Einwegverpackungen einzuführen. Wenn eine bestimmte Mehrwegquote unterschritten wird, wird ein Einwegzuschlag fällig.

Besonders schön wird es, wenn man sich § 9 anschaut. Da wird das neue Zukunftsdenken richtig deutlich, Herr Kollege Müller. Darin heißt es nämlich:

Das Aufkommen ... ist für Maßnahmen zur Förderung des Umweltschutzes im Bereich von Getränkeverpackungen und zur Eindämmung auf öffentlichen Flächen lagernden Verpackungsabfälle zweckgebunden.

Als besondere Maßnahme wird die „Finanzierung von Maßnahmen zur Reinhaltung öffentlicher Flächen von Verpackungsabfällen“ genannt. Meine Damen und Herren, das soll zukunftsorientiert sein? Das soll ökologisch sein? Ich möchte dazu den Bundesverband der privaten Brauereien in Deutschland zitieren, der das wie folgt kommentiert:

Erst verhüllen, dann den Verbraucher abzocken und schließlich den Müll teuer entsorgen.

Meine Damen und Herren, das ist Ihre Zukunftsorientiertheit. So viel dazu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank Gotthardt (CDU): Kein Nein, nur weil wir eine Zukunft haben!)

Herr Minister, mich würde an der Stelle interessieren, ob Sie jemals in das Kreislaufwirtschaftsgesetz gesehen haben. Das Grundprinzip des Kreislaufwirtschaftsgesetzes ist nun einmal Vermeiden statt Verwerten.

(Beifall bei der SPD)

Diesem Grundprinzip wird mit dem hessischen Gesetzentwurf massiv widersprochen. Statt ökologischen Fortschritt zu praktizieren, gehen Sie in die Steinzeit des Umweltschutzes zurück. „Freie Fahrt für Einweg“ ist eine zutreffende Bezeichnung für diesen Gesetzentwurf. Es ist unglaublich, für wie dumm die Landesregierung die Bürgerinnen und Bürger verkaufen will.

(Beifall bei der SPD)

Die öffentliche Wahrnehmung dieses Gesetzentwurfes fällt daher auch verheerend aus. Natürlich gibt es einige Befürworter; das sind die Großgetränkehersteller. Ich zitiere aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 17.03. unter der Überschrift: „Wenig Begeisterung für Vorschlag zum Dosenpfand“:

„Gar nicht entzückt“ vom hessischen Entwurf ist auch Karl-Dieter Götz, stellvertretender Geschäftsführer der Odenwälder Privat-Brauerei

Schmucker. Da der Verbraucher die Einwegabgabe nicht direkt spüre, würde die Dosenflut wiederkehren, befürchtet er. Der Mittelstand profitiere vom Pfand, denn die Großbrauereien hätten die Dosen vorher „aggressiv als Werkzeug im Verdrängungswettbewerb gegen den Mittelstand“ eingesetzt, sagte Wolfgang Köhler, Vorsitzender der ... südhessischen Brauereien.

Dass der baden-württembergische Umweltminister schon gegen Ihren Gesetzentwurf gesprochen hat, ist schon gesagt worden. Die Frage ist doch, wer von der Abschaffung des Dosenpfandes profitiert. Es ist klar geworden, dass die kleinen und mittelständischen Privatbrauereien das Dosenpfand beibehalten wollen. Es sind vor allem die großen Getränkehersteller, die den Markt mit Dumpingpreisen, z. B. mit Bierdosen, überschwemmt haben. Daher begrüßen die großen Getränkehersteller ausdrücklich diesen Gesetzentwurf. Sie sind aber auch schon immer als Einweglobby aufgefallen. Von diesem Gesetzentwurf profitiert ausschließlich das DSD. Die wirtschaftlichen Verlierer werden die regional agierenden Getränkehersteller und die Privatbrauereien sein. Von diesen kommt auch der massive Widerstand.

Herr Minister Dietzel, auf der anderen Seite spreche ich Sie in Ihrer Eigenschaft als Landwirtschaftsminister an. Propagieren Sie Braugerste, damit regional agierende Brauereien aus regional erzeugter Braugerste Bier brauen? Wie passt dann aber Ihr neues Denken im Hinblick auf die Abfallwirtschaft dazu, wenn Sie die Konkurrenz, nämlich die großen Getränkehersteller, gegenüber den Privaten wieder stärken?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, mein Fazit ist: Ziehen Sie diesen Gesetzentwurf zurück. Er wird jetzt in den Ausschüssen des Bundesrates behandelt. Hessen steht ohnehin alleine. Dieser Gesetzentwurf geht in die Steinzeit des Umweltschutzes zurück.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Er schadet den mittelständischen Getränkeherstellern.

Zum Abschluss. Beenden Sie endlich Ihre Blockadehaltung im Bundesrat, und stimmen Sie der novellierten Getränkeverpackungsverordnung zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Heidel für die FDP-Fraktion das Wort.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): So, Heinrich, jetzt sag uns, wo es langgeht!)

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon überraschend, was derzeit in Berlin abgeht. Dort will derjenige, der die Bundesrepublik mit dem Zwangspfand beglückt hat, das Dosenpfand mit Macht und politischer Erpressung – anders kann man das nicht bezeichnen, was der Dosenkönig Trittin vorhat –

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er muss geltendes Recht umsetzen!)

jetzt auch noch auf Weinflaschen und auf Getränkekartons ausdehnen, obwohl er selbst festgestellt hat, dass die Getränkekartons als ökologisch vorteilhaft zu bewerten sind.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich!)

Meine Damen und Herren, das wird keiner mehr verstehen. An dem Punkt wird deutlich, dass das Dosenpfand eine nicht zu überbietende Geldvernichtungsmaschine ist.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP) – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist falsch!)

Deswegen kann die Forderung nur sein: Deutschlands Dosenkönig Trittin ist ein Fall für die politische Entsorgungswirtschaft. Da gehört er hin. Er gehört entsorgt.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP) und bei Abgeordneten der CDU – Dr. Walter Lübcke (CDU): Gleich weg!)

Als in den Neunzigerjahren – wir haben es eben schon besprochen – die Verpackungsverordnung von CDU und FDP eingeführt wurde, hatte man, ich denke, das ist in diesem Raum unbestritten, keine Erkenntnisse darüber, wie die Ökobilanzen einzelner Verpackungsarten aussehen. Aufgrund der fehlenden Ökobilanzen wurde auf das Mehrwegsystem gesetzt. In den folgenden Jahren wurden Diskussionen über Ökobilanzen geführt, die dann auch erstellt wurden. Es ist mittlerweile unbestritten bewiesen, dass die Getränkekartonverpackungen ökologisch als vorteilhaft einzustufen sind.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das würden wir gerne auch so ändern, Herr Heide! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heinrich, rede doch nicht so viel Weißblech!)

Wäre man damals unserem Ansinnen gefolgt und hätte dies der Mehrwegquote zugerechnet, dann hätte man das Dosenpfand gar nicht einführen müssen, weil dann nämlich die Quote jederzeit erfüllt gewesen wäre.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Frau Kollegin Hoffmann, wenn man die Diskussion, die wir heute führen, und das, was im Bundesrat liegt, im Nachgang betrachtet, dann muss man dabei eines festhalten: Die EU hat ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland eingeleitet, da – ich glaube, auch das ist unbestritten – das derzeitige Rücknahmesystem ausländischen Getränkeherstellern den Importverkauf kaum möglich macht. Damit, da bin ich ziemlich sicher, verstößt die deutsche Pfandpflicht gegen europäisches Recht.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir brauchen eine europäische Verpackungspolitik. Das muss europaweit geregelt werden. Man kann hier nicht so tun, als lebten wir noch in einem Wolkenkuckuckshaus und könnten uns rundherum abschotten. Das stimmt nicht.

Auch die Behauptung, dass weniger Müll in der Landschaft läge, stimmt nicht.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es hat eine Befragung von Bürgerinnen und Bürgern gegeben. 60 % haben gesagt, dass sie keinen Unterschied

bemerken. 15 % der Bürgerinnen und Bürger haben erklärt, es liege sogar mehr Müll in der Landschaft als vor der Einführung des Dosenpfandes.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich meine, an diesem Gesetzentwurf wird deutlich, dass es richtig ist, Gesetze zu befristen.

(Florian Rentsch (FDP): Völlig richtig!)

Gerade hier sind wir aufgefordert, das Thema immer wieder neu zu überdenken. Wir müssen darüber diskutieren, was passiert – Herr Kollege Müller hat es schon angesprochen –, wenn wir die Quote wieder erfüllen. Schaffen wir dann das Dosenpfand wieder ab? Wenn die Quote wieder darunter liegt, führen wir es dann wieder ein? Ich denke, das zeigt ganz deutlich, dass dies alles noch nicht der Weisheit letzter Schluss ist. Man muss auch offen darüber reden, dass viel Pfand nicht wieder eingelöst worden ist, sodass einige Unternehmen dadurch einen ganz passablen Gewinn hatten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Frau Kollegin Hoffmann, Sie fragen, wem das Dosenpfand nützt. Das Dosenpfand nützt dem Verbraucher nichts. Der Verbraucher hat dadurch Kosten. Es ist schädlich für den Verbraucher. Deshalb gehört es auf den Müllhaufen der Geschichte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaubst du selber nicht!)

Ich will nun noch ein paar Worte zu dem CDU-Modell bemerken. Lieber Herr Kollege Dr. Müller, meines Erachtens ist diese Abgabe nichts anderes als das, was wir seinerzeit mit der Grundwasserabgabe abgeschafft haben, nämlich eine zusätzliche Hessensteuer.

(Norbert Schmitt (SPD): Dietzel-Steuer! – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich denke, dass damit das Problem nicht zu lösen ist. Durch Ihr Modell wird schon gar keine ökologische Lenkungswirkung entstehen, und die Quotierungsproblematik wird sich nicht verändern. Ich habe diese beim Dosenpfand schon einmal dargestellt. Sie haben sie übrigens auch dargestellt.

Ein weiterer Punkt. An der Stelle möchte ich Frau Kollegin Hoffmann unterstützen. Nach unserer Auffassung würde das Modell den Monopolisten DSD stärken. Deshalb wird das von uns auch abgelehnt.

Ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag. Lassen Sie uns über ein Lizenzmodell nachdenken, ähnlich wie wir es heute Morgen bei den Klimaschutzzertifikaten diskutiert haben: handelbare Einweggetränkelizenzen, die auf dem Markt sind und die über Mengensteuerung und Verknappung dieser Lizenzen dann dazu führen können, dass die Entwicklung unter ökologischen Gesichtspunkten in eine Richtung geht, die wir alle gemeinsam erreichen wollen. – Ich denke, darüber sind wir uns einig.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abg. Hoffmann?

(Heinrich Heidel (FDP): Bitte!)

Christel Hoffmann (SPD):

Herr Kollege Heidel, dann frage ich danach, ob ein solches Getränke Lizenzmodell erstens EU- und zweitens WTO-tauglich ist. Wenn nämlich ein Bierdosenhersteller aus Hawaii Bierdosen verkaufen will und keine Lizenzen hat, dann darf er das nicht.

Heinrich Heidel (FDP):

Dann muss dieser sich Lizenzen kaufen. Das gleiche Prinzip haben wir bei den Klimaschutzzertifikaten. Das ist doch ganz einfach. Das ist handelbar. Der Markt wird das regeln.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber eine sehr einfache Regelung! – Zuruf der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Meine Damen und Herren, manchmal sind es die einfachen Sachen, in denen die Wahrheit liegt. All das sollten wir noch einmal vor dem Hintergrund diskutieren, dass es durch Aufklärungsarbeit gelungen ist, den Verbraucher dahin zu bringen, dass die Müllmengen – das werden wir unter einem anderen Tagesordnungspunkt noch einmal diskutieren – in den letzten Jahren, Gott sei Dank, drastisch zurückgegangen sind. Das bringt auf der anderen Seite wieder Probleme. Deshalb kann man auch zu der Überzeugung kommen: Warum muss der Staat dort überhaupt regelnd eingreifen? Warum muss der Staat festlegen, wie die Beschaffenheit von Getränkeverpackungen zu sein hat?

(Zuruf des Abg. Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Warum verzichten wir nicht einfach darauf, das zu regeln? Bei herkömmlichen Gütern haben wir auch keine Regelung festgelegt, wie die Art der Verpackung sein soll. Ich glaube, der Markt würde das sehr schnell regeln. Davon bin ich auch vor dem Hintergrund überzeugt, dass sich bei den Verbraucherinnen und Verbrauchern in den letzten Jahren ein anderes Verständnis beim Thema Müll verfestigt hat.

Das wäre eine richtige Deregulierung. Ich bin davon überzeugt, dass es dadurch nicht zu einer erhöhten Vermüllung der Landschaft kommen würde. Deshalb würden auch nicht die Mehrwegsysteme zusammenbrechen.

(Beifall der Abg. Nicola Beer und Florian Rentsch (FDP))

Das wäre auch etwas, bei dem der Staat dann sagen könnte: Bürgerinnen und Bürger, hier geben wir euch ein Stück Freiheit zurück. – Ein Stück weit würde der Staat, der alles bis hin zu dem Dosenpfand des Herrn Trittin regeln will, seine Bürgerinnen und Bürger dann aus der Umklammerung herauslassen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unfassbar!)

Ich will es deutlich sagen: Ich glaube, es wäre besser, diesen Weg zu beschreiten, als darüber nachzudenken, wie Hessen es getan hat, welche anderen Wege der Abzocke es gibt. – Danke schön.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP) – Anhaltender Beifall des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Umweltminister Dietzel das Wort.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gehe davon aus, dass Sie mit mir darin übereinstimmen, dass Deutschland dringendere Probleme als das des Dosenpfands hat. Wir sollten dieses Problem und dieses Thema deshalb schnell erledigen. Aus diesem Grund hat das Land Hessen eine Gesetzesinitiative im Bundesrat eingebracht. Frau Hammann, wir sind der Meinung, dass wir damit eine praktische Lösung aufgezeigt haben, die entsprechend schnell umgesetzt werden kann.

In diesem Land gibt es eine ganze Reihe Mitbewohner, die das Pfandchaos nur noch mit Kopfschütteln begleiten.

Man sollte sich das einmal ansehen: Es gibt eine Störung und Behinderung des Geschäftsbetriebs. Die Bürger fragen sich genervt, warum sie die Verpackungen nicht im gelben Sack entsorgen können.

Der Einzelhandel hat zusätzliche Belastungen und Belästigungen. Das Pfand muss erhoben und später erstattet werden. Die Einwegverpackungen müssen zurückgebracht und zurückgenommen werden. Die Abfälle müssen zwischengelagert und einem Entsorger übergeben werden.

Es wird immer wieder gesagt, es handele sich da um ein Gesetz der CDU aus dem Jahr 1991. Damals waren die Zeiten aber anders. 1991 drohten wir im Müll zu ersticken. Man hat sich Gedanken darüber gemacht, wie man dieses Problem lösen könnte.

(Christel Hoffmann (SPD): Sollen wir da wieder hin?)

Frau Hoffmann, in der Zwischenzeit hat sich vieles geändert. Glücklicherweise ist das Müllaufkommen zurückgegangen. Der Rückgang erfolgte aber nicht wegen der Einführung des Dosenpfands. Denn das gibt es erst seit letztem Jahr. Das betrifft auch die Verpackungen. Damals wurde über die Tetra-Pak-Verpackungen gesprochen. Heute sagt sogar das Umweltbundesamt, dass Tetra-Pak-Verpackungen umweltfreundlich seien.

Wir haben uns Gedanken darüber gemacht, wie man den Veränderungen, die es in den 13 Jahren gegeben hat und die man wirklich sehen und spüren kann, mit einem neuen Gesetz Rechnung tragen kann. Das hat dazu geführt, dass wir diesen Gesetzentwurf im Bundesrat eingebracht haben.

Ich möchte noch etwas zu den Arbeitsplätzen sagen. Das ist jetzt keine Erhebung von uns. Vielmehr stammen die Zahlen aus einer Erhebung des Statistischen Bundesamts aus dem Jahr 2003. Demnach hat die Einführung des Dosenpfands zum Verlust von Arbeitsplätzen geführt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Quatsch!)

Herr Al-Wazir, das ist keine Aussage einer hessischen Behörde. Vielmehr hat dies das Statistische Bundesamt festgestellt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Quatsch!)

Das sind neue Zahlen, die Sie einmal nachlesen sollten.

Ich denke, das Dosenpfand dient nicht dem Umweltschutz und begegnet auch nicht der Vermüllung der Landschaft. Man sollte sich das einmal anschauen. Sie sollten sich dabei auch die Ergebnisse von Müllsammelaktionen anschauen. Sie werden sehen, dass sich die Ergebnisse gegenüber den letzten Jahren nicht verändert haben. Ich denke, das sollte man zur Kenntnis nehmen.

Wir, die Hessische Landesregierung, werden der von der Bundesregierung vorgelegten Novelle im Bundesrat, sollte sie dort wieder aufgerufen werden, logischerweise nicht zustimmen. Das lehnen wir ab. Das herrschende Pfandchaos würde damit nämlich fortgeführt und zementiert.

Handel und Verbraucher werden also den Aufwand, den Sie im Augenblick betreiben, auch weiterhin betreiben müssen. Doch damit nicht genug: Wenn das, was die Bundesregierung vorhat, kommen sollte, würden zusätzlich noch die Verpackungen von 1,3 Milliarden Litern Getränken pro Jahr pfandpflichtig. Wir haben uns Gedanken darüber gemacht. Wir haben darüber diskutiert und versucht, eine Lösung zu finden, die zum einen dem ökologischen Fortschritt, der gerade eben schon beschrieben wurde, nutzt und zum anderen die Pfandpflicht entbehrlich macht. Deswegen hatten wir auch das Ziel, dass Hersteller und Vertreiber zum einen Mehrwegverpackungen benutzen und zum anderen Einwegverpackungen sinnvoll verwerten. Dabei soll eine Wiederverwertungsquote von 90 % bei einer Unterquote von 60 % Anteil für die Mehrwegverpackungen erreicht werden. Ich denke, die Quote, dass 90 % wieder verwertet werden sollen, ist anspruchsvoll. Ich bin der Meinung, dass bei Anstrengung aller die Quote von 90 % eingehalten werden kann.

Wir haben den Ehrgeiz, dass, wenn die Quote unterschritten wird, ein Einwegzuschlag eingeführt werden soll. Ich weise eindeutig zurück, dass dies zu einem zusätzlichen Verwaltungsaufwand führen würde. Alle Zahlen, die man braucht, um das zu berechnen, sind bekannt.

Die Regelung, die wir vorgeschlagen haben, soll ausschließlich für die Getränkesorten Bier, Mineralwasser und kohlesäurehaltige Erfrischungsgetränke gelten. Das betrifft dann aber immerhin 78 % der insgesamt in der Bundesrepublik Deutschland abgefüllten Mengen.

An unserem Vorschlag ist auch vorteilhaft, dass Sekt, Wein, Milch und Fruchtsäfte davon nicht berührt werden. Damit bleiben ökologisch vorteilhafte Getränkeverpackungen, wie etwa der Schlauchbeutel oder der Getränkekarton, von einer zusätzlichen Sanktion verschont.

Ich hatte eben schon gesagt, dass der Einwegzuschlag 10 Cent pro Füllvolumen betragen soll. Wenn das Verpackungsziel um mehr als 10 % unterschritten würde, soll der Zuschlag 20 Cent pro Füllvolumen betragen. Das Aufkommen soll den Ländern zufließen. Wie eben schon gesagt wurde, soll das Aufkommen für den Umweltschutz und zur Beseitigung der Verpackungsabfälle aufgewandt werden. Ich denke, das ist eine gute Lösung.

Die Vorteile der von Hessen vorgeschlagenen Lösung liegen auf der Hand. Das Pfand würde entfallen. Die Getränkeeinwegverpackungen könnten wieder über den gelben Sack oder den Glascontainer entsorgt werden. Vor allen Dingen käme noch eines hinzu: Das Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Union würde damit hinfällig. – Es ist also an der Zeit, sich vom Pfandsystem zu lösen und den Gesetzentwurf zu unterstützen, den wir im

Bundesrat eingebracht haben. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Al-Wazir für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für fünf Minuten das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil während dieser Debatte im wahrsten Sinne des Wortes so viel Blech geredet wurde, dass ich mich einfach noch einmal zu Wort melden musste.

(Zuruf des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

Insbesondere wende ich mich an Herrn Abg. Dr. Müller von der CDU. Denn ich weiß, dass er eigentlich klüger ist, als er hier geredet hat.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Silke Tesch (SPD) – Zuruf von der CDU: Herr Al-Wazir, das kann man nicht von jedem behaupten! – Heiterkeit)

– Das stimmt. Das kann man nicht von jedem behaupten. Das ist wahr. Ich sage jetzt aber nicht, wer da gemeint ist.

Herr Kollege Dr. Müller hatte mit dem Recht, was er am Anfang seiner Rede gesagt hat. Er hat gesagt, man könne keinem erklären, warum man für ein Getränk, das Kohlensäure enthält und in einer Dose abgefüllt ist, Pfand zahlen muss, während für Getränke, die in Dosen sind und keine Kohlensäure enthalten, kein Pfand fällig wird. Das ist völlig richtig. Weil man das keinem erklären kann, haben wir die Regelung ändern wollen, die auf Umweltminister Töpfer und Umweltministerin Merkel zurückgeht. Herr Dr. Müller, die Umsetzung der vernünftigen Änderung – nämlich der, dass wir gesagt haben, wir wollen, dass in Zukunft die Art der Verpackung und nicht mehr der Inhalt das Entscheidende ist – hat das Land Hessen gemeinsam mit anderen CDU-geführten Ländern im Bundesrat blockiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Christel Hoffmann (SPD))

Zweiter Punkt. Die Industrie hat sich nicht an Recht und Gesetz gehalten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Vielmehr hat sie mit Dutzenden Gerichtsverfahren versucht, geltendes Recht zu hintertreiben. Denn die Industrie hatte gehofft, dass Stoiber Edi und seine Dose das schon richten würden.

(Heiterkeit der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann kam die Bundestagswahl. Nach der Bundestagswahl saß da derselbe Umweltminister wie zuvor.

(Beifall des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Plötzlich war die Industrie völlig unvorbereitet. Sie hatte ja „nur“ zwölf Jahre Zeit, sich damit auseinander zu setzen, dass ein solches System kommen würde, wenn die Quote unterschritten würde. Es war dann kein Rücknahmesystem da. Daran sind alle schuld, nur nicht die Mehrheit des Bundestages oder der Bundesumweltminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Christel Hoffmann und Silke Tesch (SPD))

Ja, Anfang des letzten Jahres gab es ein Dosenchaos. Dieses Dosenchaos hatte aber einerseits etwas damit zu tun, dass CDU und FDP blockiert haben. Andererseits hat sich aber auch die Industrie nicht auf Recht und Gesetz eingestellt. Sie hatte kein Rücknahmesystem eingerichtet.

Ich kann Ihnen sagen, das Ergebnis des Ganzen war am Anfang chaotisch, als die Zettelwirtschaft anfang. Nur, das Ergebnis war doch, dass der Dosenverbrauch, die Dosenproduktion viel stärker zurückgegangen ist, als sie zurückgegangen wäre, wenn es ein Rücknahmesystem gegeben hätte. Aus umweltpolitischer Sicht kann ich das Ganze nur begrüßen. Aber die Industrie, die die Dosen hergestellt hat, hat sich, wie man sagen würde, selbst ins Knie geschossen. – Dazu kann ich nur sagen: selbst schuld.

Was wir daraus lernen – deswegen habe ich mich noch einmal gemeldet –, ist: Am Dosenpfand können Sie exemplarisch die Krankheit deutscher Politik sehen. Alle haben ein Ziel. Die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger sagt, man will nicht so viele Dosen in der Landschaft haben. Es gibt eine Regelung nach Recht und Gesetz. Ein Bundesumweltminister versucht, die Regelung seiner Vorgänger nach Recht und Gesetz umzusetzen, versucht, sie vernünftiger zu machen. Die Mehrheit im Bundesrat versucht, ihn daran zu hindern, weil sie nicht will, dass es vernünftiger wird, weil sie hofft, dadurch das ganze System kippen zu können, und fordert am Ende noch – wie gerade Herr Kollege Heidel – den Rücktritt von jemandem, der nichts anderes versucht, als Recht und Gesetz umzusetzen.

Hier können Sie exemplarisch die Krankheit des deutschen Föderalismus betrachten. Meine Damen und Herren, die Operation Dosenpfand war einer der Gründe dafür – das ist etwas Gutes –, warum am Ende sowohl Bundestag als auch Bundesrat gesagt haben: Wir brauchen eine Kommission zur Neuordnung des Föderalismus. – Denn selbst diejenigen, die blockiert haben, wussten, dass es Quatsch ist, dass sie blockiert haben. Es ist nur aus wahltaktischen Gründen blockiert worden.

Deswegen sage ich Ihnen: Es kann nicht sein, dass eine Mehrheit im Bundestag und ein Bundesumweltminister nicht mehr sagen können, dass sie nicht mehr zwischen kohlenensäurehaltig und nicht kohlenensäurehaltig unterscheiden, und dass am Ende die Heidels darüber entscheiden, was auf Bundesebene passiert.

Deswegen kann ich nur hoffen, dass man sich exemplarisch am Dosenpfand darauf besinnt, dass es am Ende in der Politik nicht nur darauf ankommt, den anderen, der gerade die Macht hat – übrigens, weil die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger es so wollte –, zu blockieren um des Blockierens willen, sondern am Ende kommt es in der Politik auch noch darauf an, im Sinne der Bürgerinnen und Bürger und im Sinne der Umwelt nach der vernünftigsten Lösung zu suchen, auch wenn sie vielleicht gerade der macht, der nicht der eigenen Partei angehört. Ich kann nur sagen: Es werden noch viele Diplom- und Doktorar-

beiten über das unmögliche Verhalten von CDU und FDP in Sachen Dosenpfand geschrieben werden.

Herr Dietzel, wenn sogar Bayern und Baden-Württemberg sagen, dass Ihr Vorschlag Quatsch ist, und Herr Müller aus Baden-Württemberg sagt – er hat es sehr vorsichtig formuliert –, dass die Blockadestrategie der letzten Jahre vielleicht doch nicht die richtige war, und dann ausgerechnet die Hessische Landesregierung die letzte Landesregierung ist, die immer noch versucht, mit irgendwelchen fadenscheinigen Vorschlägen, Dietzel-Steuern und Ähnlichem die Umsetzung des Pfandes zu verhindern, dann gereicht Ihnen das wirklich nicht zur Ehre.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Deswegen kann ich Ihnen nur sagen: Ich wünsche uns allen, dass wir uns manchmal mehr mit der Sache und weniger mit den Überschriften befassen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu diesen beiden Anträgen liegen mir keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Es ist vorgesehen, Tagesordnungspunkt 16, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Blockadehaltung Hessens führt zu Pfand auf Weinflaschen und Saftkartons, dem Umweltausschuss zu überweisen. Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen. Ich nehme an, das Gleiche gilt für Tagesordnungspunkt 26, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Rücknahme des Gesetzantrags für einen Einwegzuschlag bei Getränkeverpackungen, Drucks. 16/2004. Dieser Antrag wird ebenfalls dem Umweltausschuss überwiesen.

Ich rufe nun **Tagesordnungspunkt 19** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verbesserung der Gesundheit von Kindern in Hessen – Drucks. 16/1976 –

Zusammen damit wird **Tagesordnungspunkt 49** aufgerufen:

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Gesundheitsförderung von Kindern wird auch zukünftig ein Schwerpunkt hessischer Sozialpolitik sein – Drucks. 16/2068 –

Zur Begründung des Antrags hat als erste Rednerin Frau Schulz-Asche von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin der CDU-Fraktion ausgesprochen dankbar, dass sie ihren Antrag eingebracht hat. Denn einfacher als im direkten Vergleich kann man den Unterschied und die großen Defizite

der Landesregierung beim Punkt Gesundheit von Kindern in Hessen nicht deutlich machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist vielleicht auch kein Wunder, dass zwar Presseerklärungen zusammen verfasst werden, dass aber unsere Kultusministerin bei diesem Tagesordnungspunkt, der sich ganz wesentlich in den Grundschulen und den Schulen dieses Landes abspielt und dort erhebliche Veränderungen verlangt, nicht anwesend ist.

Ich rede heute nicht über den üblichen Widerspruch zwischen Presseverlautbarungen und tatsächlichem Handeln der Landesregierung. Ich rede nicht über Mittelstreichungen bei Familien- und Erziehungsberatungsstellen. Ich rede nicht über die Kürzungen bei Prävention und Gesundheitsförderung. Ich rede nicht über die Kürzungen bei Verbraucherschutz, Jugendhilfe und in den sozialen Brennpunkten.

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

– Vielen Dank, auf Sie habe ich gerade wieder gewartet. Sie wissen, dass man besser in Stimmung kommt, wenn die Zwischenrufe von der rechten Seite kommen, von der ganz rechten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

All dies ist letztlich nur ein Beweis dafür, dass die Landesregierung zunehmend die Verantwortung für die Gesundheit der Kinder auf einzelne Familien abschiebt, obwohl wir wissen, dass sich die Situation dramatisch zuspitzt. Wir haben alle am Wochenende in der „FAZ“ die wirklich bedrohliche Meldung gelesen, dass 30 % aller Kinder, die sich jetzt im Kleinkindalter befinden, unter Entwicklungs- oder Ernährungsstörungen leiden. Bei diesen Zahlen können wir nicht so tun, als bestünde nicht dringender Handlungsbedarf.

Meine Damen und Herren, in der Kürze der Zeit will ich mich auf die Konzeptionslosigkeit der Landesregierung konzentrieren, auf die Abkoppelung von internationalen Standards und die Nichtbeachtung von bundesweiten Entwicklungen im Bereich der Kindergesundheit.

Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage und des Gesundheitsverhaltens von Kindern und Jugendlichen müssen in den Lebensumfeldern wie Familie, Krabbelstuben, Krippen, Kindergärten, in der Tagespflege und – wie gesagt, Ministerin nicht anwesend, aber ein wichtiges Thema – in Schulen und in der Freizeit ansetzen. Alle Studien, die es in diesem Bereich gibt, belegen, dass bei Kindern Wissensvermittlung allein keineswegs zu einem veränderten Gesundheitsverhalten führt. Zu den erfolgreichen Konzepten gehören Setting-Ansätze, Konzepte der Lebensweisen, Empowerment-Ansätze und Ansätze der Kompetenzförderung.

Die Herausbildung von gesundheitsfördernden und gesundheitsschädigenden Verhaltensweisen bei Kindern beginnt frühzeitig in der Kindheit und steht in ganz engem Zusammenhang mit Problemen in der Sozialisation. Bewegungsmangel, Ernährungsfehler, Stress sind im Kindes- und Jugendalter bereits jetzt und im zunehmenden Maße Risikofaktoren für das Auftreten von Zivilisationskrankheiten und chronischen Krankheiten im späteren Leben. Bereits heute sind 10 % aller Kinder mit chronischen Krankheiten geschlagen.

Meine Damen und Herren, im Ernährungsbereich hat die Bundesministerin für Verbraucherschutz bereits hervorragende Anregungen geliefert. Denen bräuchte sich Frau Ministerin Lauterschläger nur anzuschließen, statt sich als eigenständige Ernährungsberaterin durch die Lande zu begeben. Aber, wie gesagt, hier ist es völlig konzeptlos.

Ein weiterer Bereich, der eigentlich Anlass für unseren Antrag war: Wir haben am 7. April den Weltgesundheitstag, der das Thema Verkehrssicherheit zum Hauptthema hat. In Hessen wurden im Jahre 2002 4.588 Kinder im Straßenverkehr verletzt oder getötet. Im Antrag der CDU wird mit keinem Wort darauf eingegangen, welche Maßnahmen man sich vorstellt, um diese Zahlen zu reduzieren. Es ist nachgewiesen, dass ausländische Kinder ein höheres Infektionsrisiko und schwere Unfallfolgen – nicht nur im Straßenverkehr – zu erleiden haben. Außerdem haben wir das Problem, dass immer jüngere Kinder legale und illegale Suchtmittel nehmen. Ich könnte die Liste beliebig fortsetzen.

Meine Damen und Herren, wir GRÜNEN sind der Meinung, eine moderne Gesellschaft darf sich nicht mit der Situation abfinden, in der sich der positive Gesundheitszustand der Bevölkerung wieder zu verschlechtern beginnt.

Deshalb fordern wir eine Analyse der Gesundheitsprobleme und deren Ursachen für Kinder in Hessen. Wir fordern die Definition von Gesundheitszielen, um wirklich planbar politisch intervenieren zu können. Wir fordern einen Rahmenplan zur Gesundheitsförderung von Kindern im Alter von 0 bis 14 Jahren, orientiert am Lebensumfeld.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja gerne, Frau Präsidentin. – Wir fördern eine wirkungsorientierte Evaluation, d. h. eine Überprüfung der Sinnhaftigkeit von Maßnahmen.

Kindergesundheit ist ein Querschnittsthema und ein Zukunftsthema. Gesundheitsförderung für Kinder ist Gesundheitspolitik, Bildungspolitik, Umweltpolitik, Landwirtschaftspolitik, Verbraucherschutzpolitik, Verkehrspolitik, Integrationspolitik. Die weitgehende Abwesenheit der Landesregierung bei diesem Thema spricht dafür Bände, dass die Landesregierung dieses Querschnittsthema noch nicht begriffen hat. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Oppermann für die CDU-Fraktion das Wort.

Anne Oppermann (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Schulz-Asche, von Ihnen und von den GRÜNEN brauchen wir wahrlich keine Belehrung in puncto Gesundheitsverbesserung bei Kindern in Hessen.

(Beifall bei der CDU – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Oh!)

Diese Hessische Landesregierung hat an vielfältigen Stellen bewiesen, und wird es auch in Zukunft tun, welch hohen Stellenwert sie der Gesundheitsförderung von Kindern beimisst. Ich darf hierzu auf unseren Antrag verweisen. Bei fünf Minuten Redezeit kann ich natürlich nicht auf alle Aktivitäten seit 1999 eingehen.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mir fällt keine einzige ein!)

Exemplarisch will ich das an zwei Bereichen tun, nämlich Kindergärten und Schulen. Wenn bei Schuleingangsuntersuchungen fast 7 % aller Schulanfänger Haltungsschäden wie Skoliose oder Fußdeformationen haben, und bei 10 % Koordinationsstörungen diagnostiziert werden, ist das Programm „Mehr Bewegung in den Kindergarten“, das von der Landesregierung unterstützt wird, ein erfolgreicher Ansatz zum frühzeitigen Gegensteuern.

Je früher wir mit Bewegungsförderung beginnen, desto sicherer ist es, dass auch Jugendliche und Heranwachsende Spaß am Sport haben. Hier leisten Kooperationen zwischen Kindergärten und Sportvereinen einen wichtigen Beitrag.

„Schule und Gesundheit“, ein Programm des Kultusministeriums, koordiniert die Fragen von Arbeitssicherheit bis Gesundheitsförderung, von Bewegungserziehung bis Suchtprävention. Wir brauchen eine neue Gesundheitskultur in der Schule. Mittlerweile haben sich mehr als 500 Schulen angeschlossen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gestern wurde die dritte Fachtagung „Schule und Gesundheit“ mit mehr als 400 Teilnehmern eröffnet. Hessen ist das erste und bisher das einzige Bundesland, das alle Bereiche der Gesundheitsförderung in und um Schule bündelt. Andere Bundesländer fragen bereits nach und wollen unserem Beispiel folgen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sehen also, Sie brauchen uns nicht auf die Sprünge zu helfen. Wir in Hessen sind einmal wieder Vorreiter mit dieser hervorragenden Landesregierung. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Rentsch für die FDP-Fraktion das Wort.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir waren erstaunt, dass Sie diese Anträge als Entschließungsanträge formuliert haben, weil wir eine sehr sachliche Diskussion im Ausschuss hätten führen können. Wie ich schon gemerkt habe, haben sich beide Seiten bemüht, hier eine sachliche Diskussion zu führen. Insofern erübrigt sich die Ausschlussdiskussion.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wer die Anträge gelesen hat, sieht, dass sich beide Anträge mit der Vergangenheit beschäftigen. Daran, was die Union vorgelegt hat, ist nichts Falsches. Die Landesregierung hat in vielen Bereichen Initiativen erbracht, die auch sehr wirkungsvoll sind. Das, was die GRÜNEN fordern, schließt sich auch nicht aus, denn es handelt sich um ein Programm, das in die Zukunft gerichtet ist. Beide Anträge sind für uns weitgehend zustimmungsfähig.

Ich möchte im Einzelnen auf das eingehen, was die Kollegin Schulz-Asche in Bezug auf den Weltgesundheitstag gesagt hat. Dieser Weltgesundheitstag hat auf jeden Fall eine wichtige Funktion, er weist nämlich darauf hin, dass es bei Kindern in vielen Lebenssituationen Probleme gibt. Der Verkehr ist ein Teil, ein anderer Teil sind viele neue Krankheiten, die es in früheren Zeiten nicht gegeben hat, bis hin zum wichtigen Thema der Übergewichtigkeit, das wir an dieser Stelle auch schon kurz diskutiert haben. Dazu haben wir auch schon sehr viel durch Pressemitteilungen der Ministerin vernommen. Diesem Thema muss noch viel mehr Bedeutung zugemessen werden, als wir es bis jetzt in diesem Haus getan haben.

Wer sich damit beschäftigt, stellt fest, dass Übergewichtigkeit von Kindern ein großes Problem darstellt. Die Zahlen sind sehr beeindruckend: Bei der Einschulung sind 14,5 % der Schüler übergewichtig, davon 8,2 % fettleibig. Diese Zahlen nehmen Jahr für Jahr zu. Wir haben ein großes Defizit in diesem Thema. Um dieses Defizit werden wir uns kümmern müssen. Deshalb bin ich gespannt, was die Ministerin dazu sagen wird, wie wir ein Konzept entwickeln können, um dieser Problematik entgegenzuwirken.

Mit dem Weltgesundheitstag können wir einen Aufmacher haben, aber damit darf das Thema nicht beendet sein. Ich hoffe, dass wir es schaffen werden, die Ansätze, die es richtigerweise gegeben hat und auch noch gibt, in eine Konzeption zu gießen. Einzelne Ansätze sind interessant, aber sie sind in einem Rahmen – da muss ich den GRÜNEN völlig Recht geben – deutlich sinnvoller, als wenn man sie nur einzeln aufzählt. Dazu werden wir eine wichtige Diskussion führen müssen. Ich bin auf die Vorschläge der Union sehr gespannt.

Ich muss noch einmal die Kollegin Schulz-Asche ansprechen. Bei der Formulierung des Antrags war ich ein wenig verwundert, dass Sie sehr vorsichtig formulieren. Ich wundere mich darüber, dass Sie die Landesregierung nicht einfach auffordern, das wäre auch eine Möglichkeit gewesen: Wir fordern als Parlamentarier die Landesregierung auf. – Das ist zwar ein sehr höflicher Umgang, der diesem Haus sehr gut tut, bei diesen vielen kritischen Diskussionen, die wir hier führen. Aber nichtsdestotrotz kann man hier auch klare politische Forderungen stellen.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es war ein Entschließungsantrag!)

– Ja, Herr Dr. Jürgens, ich habe zu den Entschließungsanträgen schon etwas gesagt. Ich halte es für eine nicht so gute Idee, daraus jetzt nur einen Entschließungsantrag zu machen. Ich möchte nicht, dass wir mit dieser Diskussion das Thema beendet haben. Ich hoffe, dass wir auf dieses Thema wieder zurückkommen werden und auch von der Landesregierung hören werden, was sie dazu plant.

Die Ministerin hat in der letzten Zeit gerade zu dem Thema Übergewichtigkeit sehr exponiert gesagt, das

Land müsse aktiv werden. Ich stimme ihr da zu. Die Politik hat dort eine große Verantwortung, für kommende Generationen etwas zu tun. Was wir jetzt nicht verhindern können, wird sich später sehr viel schlimmer darstellen und auswirken. Dieser Verantwortung muss das Land gerecht werden.

In diesem Sinne hätte ich mich gefreut, wenn wir das im Ausschuss noch einmal diskutiert hätten. Wir werden es nicht tun, weil es sich um Entschließungsanträge handelt. Ich kündige an, dass wir beide Anträge für zustimmungsfähig halten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Dr. Spies für die SPD-Fraktion das Wort.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Gesundheit unserer Kinder sollte uns allerdings eine Menge wert sein. Die Lebenserwartung von Erwachsenen in Deutschland unterscheidet sich zwischen dem untersten Einkommensquintil und dem obersten Einkommensquintil um acht Jahre. Das ist eine der größten Sauereien, die es gibt. Diesen Unterschied kann man schon bei Fünf-, bei Vier-, bei Drei- und bei Sechsjährigen feststellen.

Brandenburg ist in dieser Angelegenheit schon ein ganzes Stückchen weiter als wir. Dort werden bei der Schuleingangsbefragung die sozialen Zuordnungen der Kinder mit untersucht, dabei bekommt man solche Ergebnisse.

Die Förderung der Gesundheit von Kindern ist eine Aufgabe, die querschnittsartig in allen Politikbereichen liegt. Die Schule könnte dabei eine zentrale Rolle einnehmen, der Kindergarten ebenfalls. Aber zur Gesundheitsförderung im Lebensraum gehören ebenfalls die Umgebung im Stadtviertel, Fragen des Umweltschutzes, der Verkehrspolitik und, und, und.

Frau Schulz-Asche hat die vielen Möglichkeiten und Aufgaben aufgezählt. Ich will an dieser Stelle ergänzen, dass gerade die stark gefährdete Gesundheit von Kindern aus sozial benachteiligten Lebensumfeldern besonderer Interventionsmaßnahmen bedarf.

(Beifall bei der SPD)

Erfolgreiche Konzepte setzen nicht etwa dabei an, dass man den Kindern erzählt, sie sollten nicht bei McDonald's essen. Erfolgreiche Konzepte setzen bei den Eltern – besonders bei den Müttern – an. Sie haben einen Setting-bezogenen Ansatz. Damit kann man eine Menge erreichen. Manche Maßnahmen – das zeigt ein Beispiel aus Marburg, aus meinem Wahlkreis – sind äußerst erfolgreich.

Als ich den Antrag der GRÜNEN gelesen habe, dachte ich, dass wir ihn zum Anlass nehmen könnten, noch einmal darauf zu verweisen, wie wichtig diese Aufgabe ist und was wir alles tun können.

Dann war ich aber doch ein wenig überrascht: Der Antrag der CDU betreffend Gesundheitsförderung von Kindern wird auch zukünftig ein Schwerpunkt hessischer Sozialpolitik sein lag auf dem Tisch. Meine Damen und Herren, um welche Sozialpolitik geht es denn?

(Beifall bei der SPD)

Mit der „Operation düstere Zukunft“ haben Sie deutlich gemacht, welchen Stellenwert die Sozialpolitik für diese Landesregierung hat. Dabei auf erfolgreiche Historien hinzuweisen heißt, das Ganze ein wenig überzustrapazieren.

Ich sehe mir die Liste an. Wir reden über die Gesundheit Hunderttausender von Kindern. Was sind die bedeutenden Leistungen der Landesregierung? Da wird ein Programm – das Programm ist in Ordnung, ohne jeden Zweifel; wir danken den Sportvereinen für ihr Engagement – mit 20.000 € gefördert. Das sind 10 Cent pro Kindergartenkind in Hessen. Klasse, das ist eine bedeutende Leistung, die dem Stellenwert der Gesundheit von Kindern wahrlich gerecht wird.

(Beifall bei der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Haben Sie etwas dagegen, Herr Dr. Spies?)

Ach ja, und dann macht das Land noch etwas: Es unterstützt den Aufbau einer Internetseite. Vorhin flatterte mir eine Pressemitteilung des Staatssekretärs Jacobi in den Postkasten. Er möchte ein gesundheitsförderndes Klima herstellen, die Gesundheitsförderung verankern und eine umfassende schulische Gesundheitsförderung einführen.

(Frank Gotthardt (CDU): Haben Sie etwas dagegen?)

Kunst – das gilt auch für die Politik – kommt von Können, nicht von Wollen. Sonst hieße es „Wunst“.

(Beifall bei der SPD)

Dann höre ich Frau Oppermann, die uns erzählt, welche hohen Stellenwert die Gesundheitsförderung für diese Landesregierung habe. Dabei verweist sie auf die durchaus bescheidenen Ansätze – ich will gar nicht sagen, dass sie schlecht sind –, die die CDU in ihrem Antrag aufzählt. Da hätten wir uns schon ein bisschen mehr gewünscht. Eigentlich ist das schade. Darin stimme ich Herrn Rentsch völlig zu.

(Frank Gotthardt (CDU): Wir sind gerührt!)

Wir hätten uns gewünscht, über diese Anträge im Ausschuss ganz sachlich zu diskutieren – ohne Öffentlichkeit, ohne Klamauk und ohne Gegenanträge, um der Landesregierung wenigstens an dieser einen Stelle ein bisschen auf die Sprünge zu helfen und ihr klarzumachen, dass Sozialpolitik etwas anderes bedeutet, als den Rotstift anzusetzen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Was haben Sie gegen die Öffentlichkeit?)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kindergesundheit ist ein sehr wichtiges Thema. Machen Sie meine Erkältung dafür verantwortlich: Ich habe fast 20 Minuten lang konzentriert zugehört. Ich glaube, ich habe in der Debatte kein einziges Mal – zumindest nicht von den Oppositionsfractionen – das Wort „Eltern“ vernommen, obwohl es um Gesundheit, um Gesundheitserziehung und um vieles, was noch dazugehört, ging.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dr. Spies, bei Ihnen steht immer noch die Allmacht des Staates im Vordergrund. Sie können dieses Denken nicht ablegen. Aber wenn wir über das Thema Kindergesundheit sprechen, müssen wir an diesem Punkt sehr genau differenzieren.

Die Daten sind tatsächlich erschreckend. Die Kindergesundheit hat sich auch in Deutschland verschlechtert. Die Zahl der übergewichtigen Kinder hat zugenommen. Immerhin sind 10,9 % der hessischen Schulanfänger übergewichtig, 4,7 % sind sogar adipös. Besonders auffällig ist der hohe Anteil übergewichtiger Kinder mit Migrationshintergrund. Auch das muss besondere Aufmerksamkeit bekommen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Deshalb haben Sie die Mittel für sozial Schwache gestrichen!)

All das führt dazu, dass man sich über dieses Thema in stärkerem Maße Gedanken machen und Aktionen zugunsten der Kindergesundheit starten muss.

Es kommen auch Koordinationsschwierigkeiten hinzu. Typische motorische Fähigkeiten, wie z. B. das Rückwärtslaufen, sind heutzutage bei Kindergartenkindern nicht mehr selbstverständlich. Selbst bei Schulanfängern ist die Beherrschung dieser Fähigkeiten nicht selbstverständlich. Wir müssen uns also um eine ganze Menge von Punkten kümmern.

Die spannende Frage lautet: Wie kümmern wir uns gemeinsam darum? Die Hessische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung als Fachorganisation aller Träger der Gesundheitsförderung ist in Hessen sicherlich besonders aktiv beteiligt.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Ich möchte im Zusammenhang vortragen. – Ein typisches Beispiel für die Arbeit, die die HAGE geleistet hat, ist das Modellvorhaben „Kinder stark machen“ in Kassel, das sich der Suchtprävention sowie der Gesundheitsförderung im Vorschulalter widmet und dabei sehr gut übertragbare Resultate erzielt.

Aber es geht auch darum, verschiedene Bereiche, die etwas mit Gesundheitspolitik zu tun haben, miteinander zu vernetzen: Sozialministerium, Kultusministerium und das Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Dort gibt es eine ganze Palette von Initiativen, die bereits laufen, und weitere, die auf den Weg gebracht werden.

Ich will Ihnen exemplarisch einige Initiativen nennen: zunächst einmal die „Klasse 2000“, bei der sich die hessischen Grundschulen, das Sozialministerium, das Kultusministerium, der Lions-Club, die HAGE sowie der Verein „Klasse 2000“ zusammengeschlossen haben, um – unter Beachtung der Institution Schule – die physische, psychische und soziale Gesundheit von Kindern sowie das gesundheitliche Verhalten zu fördern.

Aber auch dort ist erkannt worden, dass man die Gesundheitserziehung nicht auf die Eingangsklassen beschränken darf. Zunächst einmal hat man sämtliche Grundschulklassen hinzugenommen. Jetzt ist, entsprechend den Vorgaben des Bündnisses, der Ansatz auf die Sekundarstufe ausgeweitet worden.

Das Kultusministerium und der Lions-Club haben sich ferner auf die Erprobung des Lions-Quest-Programms „Erwachsen werden“ verständigt. Dabei wurde ein spezieller Programmbaustein konzipiert, der auf das Konzept der WHO „Gesundheitsfördernde Schule“ zurückgeht. Verschiedene Schwerpunkte wurden gesetzt: Förderung einer gesunden Ernährungsweise, Förderung der Bewegung und der Entspannung, Suchtprävention sowie Förderung des Nichtrauchens. All diese Punkte bilden also einen Baustein, der in den Schulen eingesetzt werden soll.

Nächster Punkt: Bewegung. Es fängt damit an, dass überhaupt Sportunterricht erteilt wird. Einerseits geht es zwar um die Lehrer, andererseits müssen aber auch vor Ort Möglichkeiten bereitgestellt werden. Es nützt nichts, wenn zwar Lehrer dafür eingestellt werden, aber keine Sporthalle vorhanden ist oder die Kinder lange Wege zurücklegen müssen, um zu einer Sporthalle zu kommen.

Die Bewegung im Kindergarten ist einer der wichtigen Bausteine, die zusammen mit der Sportjugend und den Vereinen umgesetzt werden. Sie alle wissen: In den Kindergärten gibt es Bewegungsräume und Spielräume. Aber es bedarf auch der Anleitung, um noch mehr zu machen und die Freude am Sport – an der Bewegung überhaupt – zu wecken. Dabei spielen auch die Vereine eine Rolle.

Diese Punkte sind aufgegriffen worden, z. B. vom Umweltministerium mit dem Programm zum Thema Ernährung und mit weiteren Modellvorhaben, die gerade an den Start gegangen sind. Es ist wichtig, über Ernährung in einer veränderten Lebenswelt aufzuklären, in der die Menschen ständig unterwegs sind und in der die Werbung immer wieder suggeriert, in welchen Lebensmitteln Kraft steckt – wobei diese allerdings für Kinder absolut schädlich sind, weil sie weder Vitamine noch andere Stoffe, wie Kinder sie brauchen, in ausreichendem Maße enthalten.

Der wichtige Baustein Ernährung wird also gesondert herausgegriffen, wiederum unter der Beteiligung der entsprechenden Ministerien, vieler Verbände, der Landfrauen, der Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung, der Verbraucherzentrale Hessen – um nur einige anzuführen. Dieses Modell wird jetzt erprobt, um es dann gegebenenfalls in andere Bereiche hineinzutragen.

Nur, all das sind Ansatzpunkte. Dazu gehört, dass wir nicht nur die Einrichtungen, sondern auch die Eltern zur Mitarbeit gewinnen. Dazu gehört ebenfalls, ein Bewusstsein für gesunde Ernährung zu schaffen – ob das nun das Pausenbrot in der Schule oder die gesunde Ernährung im Kindergarten ist. Man muss mit Beispielen vorangehen. Indem wir Ernährungsberaterinnen in die Kindergärten schicken, wollen wir das Bewusstsein für gesunde Ernährung dort hineintragen. Wir sprechen momentan mit den Krankenkassen darüber, im nächsten Jahr eine weitere Kampagne durchzuführen.

Aber das will ich hier sehr deutlich sagen: All die Kampagnen und Vernetzungen innerhalb der Landesregierung sind ein Bereich. Das, was auf Bundesebene vereinbart worden ist, das so genannte Präventionsgesetz, muss hinzukommen. Damit werden wir die Möglichkeit haben, diese Mittel tatsächlich in Hessen einzusetzen.

Es geht nämlich darum, dass die Krankenkassen Geld sparen, indem wir dafür sorgen, dass nicht immer mehr Kinder z. B. den so genannten Altersdiabetes bekommen. Wir müssen die Möglichkeit haben, wesentlich mehr in Ernährungsberatung zu investieren, damit diese Gesundheitsschäden bei Kindern gar nicht erst auftreten.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin, zu Ihrer Information: Die Redezeit der Fraktionen ist abgelaufen, und der Bedarf an Zwischenfragen erhöht sich.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Ich werde sofort zum Schluss kommen, und die Zwischenfragen können wir gerne in einem Gespräch draußen klären.

Das „Gesundheitsportal Hessen“ wird dazukommen. Die Landesregierung gibt der Gesundheit von Kindern einen hohen Stellenwert, aber wir brauchen zur Umsetzung der Vorhaben eine breite Öffentlichkeit. Wir brauchen die Eltern, die in allen Bereichen als Vorbilder vorangehen müssen, Kinder an eine gesunde Ernährung heranzuführen. An den Kindergärten, den Schulen und an allen Einrichtungen, wo Essen angeboten wird, muss Essen mit hoher Qualität zubereitet werden, und es darf keine Fertiggerichte geben. Das ist eines der Ziele, die wir in die Einrichtungen hineinzutragen versuchen, für die wir Mitverantwortung übernehmen.

Ein letzter Punkt. Wenn es um mehr Bewegung geht, wird die Landesregierung zwar nicht direkt etwas ausrichten können, aber unsere Partner, die Städte und Kommunen, müssen Bewegungsräume für Kinder schaffen. In welcher Stadt können sich heutzutage die Kinder noch so frei bewegen, dass die Eltern nicht ständig Angst um sie haben müssen? Auch diese Überlegung muss frühzeitig in die Stadtplanungen einfließen, denn das gehört zum Thema Gesundheit, Ernährung und Bewegung von Kindern.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Fuhrmann für zwei Minuten.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ministerin, die warmen Worte hören wir wohl, allein die Wahrheit ist eine andere.

Im Übrigen will ich nur eines sagen. Der Setting-Ansatz, von dem die Opposition – und nur die Opposition – gesprochen hat, bezieht das Lebensumfeld ein. Dazu gehören auch die Eltern. Insofern hätten Sie sich Ihre Klagen sparen können, dass hier niemand von den Eltern spreche.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich will in meinen zwei Minuten drei Tatsachen erwähnen. Erstens. Die HAGE, die Sie eben zu Recht lobend erwähnt haben, haben Sie mit Ihrer „Operation düstere Zukunft“ finanziell halbiert. Das ist die Wahrheit.

(Zurufe von der CDU)

– Ich weiß, dass Ihnen das nicht gefällt, aber das ist so.

Zweitens. Wenn denn die Arbeit in den Kindertagesstätten so unglaublich wichtig ist, warum sind Ihnen diese wichtigen Ansätze nur 10 Cent pro Kind in Hessen wert?

Dritte Anmerkung. Es ist besonders schwierig, in sozialen Brennpunkten – in denen schlechte Ernährungsgewohnheiten herrschen – Mittagstische anzubieten, Bewegungsangebote zu unterbreiten und die Eltern in die Arbeit ein-

zubeziehen. Gerade die Mittel für die Arbeit in diesen Brennpunkten, wo es besonders notwendig ist, ein gesundes Ernährungsverhalten zu lernen, haben Sie komplett auf null gestellt. Diesen Widerspruch müssen Sie aufklären. Warme Worte nützen überhaupt nichts. Taten sind gefragt, und bei manchen Vorhaben braucht man auch Geld.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen zunächst über Tagesordnungspunkt 19, den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/1976, ab. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Entschließungsantrag bei Zustimmung der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der FDP bei Ablehnung durch die Fraktion der CDU abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/2068. Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Entschließungsantrag mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend nachträgliche Sicherungsverwahrung – Drucks. 16/1938 –

Außerdem rufe ich **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherungsverwahrung – Drucks. 16/1975 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Das Wort hat Frau Ziegler-Raschdorf für die CDU-Fraktion.

Margarete Ziegler-Raschdorf (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der vorliegende Dringliche Entschließungsantrag der CDU-Fraktion zur nachträglichen Sicherungsverwahrung markiert einen Schlussstrich unter einen unrühmlichen und unseligen Kompetenzstreit zwischen dem Bund und den Ländern, und er markiert gleichzeitig den Beginn eines nunmehr endlich in Gang kommenden Gesetzgebungsverfahrens auf Bundesebene.

Mit den jüngsten Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zur Frage der nachträglichen Sicherungsverwahrung hoch gefährlicher Straftäter ist klargestellt, dass die Gesetzgebungskompetenz für die Sicherungsverwahrung eindeutig beim Bund liegt, da sie zum Bereich des Strafrechts und nicht zur Materie der von den Ländern zu regelnden allgemeinen Gefahrenabwehr gehört.

Das Bundesverfassungsgericht betont die Verpflichtung des Staates, die Bürger vor hochgradig gefährlichen Straftätern, vor Hang- und Triebtätern zu schützen. Indem das Gericht trotz der nunmehr festgestellten Verfassungswidrigkeit der Ländergesetze deren Fortgeltung bis zum September dieses Jahres anordnet, macht es die außerordent-

lich hohe Regelungsnotwendigkeit deutlich, denn im Falle einer Nichtigerklärung wäre die Entlassung aller auf der Grundlage der für nichtig erklärten Normen Unterbrochen unausweichlich. Damit müssten Personen in die Freiheit entlassen werden, von denen eine erhebliche Gefahr für andere ausgeht.

Erst aufgrund des Druckes durch das Bundesverfassungsgericht ist die Bundesregierung nunmehr endlich bereit, die Frage der nachträglichen Sicherungsverwahrung bundeseinheitlich in einem Bundesgesetz zu regeln.

(Beifall bei der CDU)

In unverantwortlicher Weise hat sich Rot-Grün über viele Jahre in dieser Frage verweigert und ein solches Gesetz verhindert.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

In der Vergangenheit haben die Länder im Schulterchluss insgesamt neun Gesetzesinitiativen in den Bundesrat eingebracht, um Straftäter auch noch nach Verbüßen ihrer eigentlichen Haftstrafe in Sicherungsverwahrung nehmen zu können, wenn sich ihre Gefährlichkeit für die Öffentlichkeit erst während der Haft herausgestellt hat. Der Bundesgesetzgeber hat es damit in Kauf genommen, dass besonders gefährliche Schwerverbrecher, dass Hang- und Triebtäter als tickende Zeitbomben nach Verbüßung ihrer Haftstrafen demnächst in die Freiheit entlassen werden müssten, und hat trotz wiederholter Mahnung durch die Länder keine bundeseinheitliche Regelung initiiert.

(Beifall bei der CDU)

Ex-Justizministerin Däubler-Gmelin und ihre Nachfolgerin Zypries haben sich immer darauf berufen, dass der Bund dafür nicht zuständig sei. Das war ein fataler Fehler. Entsetzliche Verbrechen in jüngster Zeit, die von einschlägig vorbestraften Personen begangen worden sind, haben deutlich gemacht, dass der Schutz der Allgemeinheit vor Sexualdelikten und anderen schweren Straftaten dringend der Verbesserung bedarf. „Wegschließen, und zwar für immer“, hatte Bundeskanzler Schröder am 8. Juli 2001 gefordert, als in kurzem Abstand gleich mehrere Sexualmorde an Kindern verübt worden waren. Es blieb, wie so oft, bei markigen Worten, denn die rot-grüne Koalition versäumte es bis heute, die nun auch von den Verfassungsrichtern monierte Gesetzeslücke zu schließen.

(Nicola Beer (FDP): Nein, es kam die Vorbehaltslösung, Frau Kollegin!)

So sahen sich mehrere Bundesländer gezwungen, in dem Bewusstsein, möglicherweise kompetenzwidrige Gesetze zu erlassen, eine eigene Regelung zu treffen.

(Nicola Beer (FDP): Gezwungen war man nicht!)

Die Länder mussten sich aufgrund des beharrlichen Untätigbleibens der Bundesregierung, sozusagen in Notwehr, zu dieser Vorgehensweise entschließen. Ein Bundesgesetz ist überfällig, und die CDU-Fraktion begrüßt das – wenn auch späte – Tätigwerden der Bundesjustizministerin. Der am 10. März vorgelegte Gesetzentwurf geht in die richtige Richtung, wenngleich in Einzelfragen noch Nachbesserungsbedarf besteht. Die Bundesregierung folgt mit dem Entwurf einer von Hessen seit langem erhobenen Forderung nach einem effektiven Schutz der Bevölkerung vor besonders gefährlichen Straftätern. Es ist zu hoffen, dass eine unrühmliche Entwicklung endlich doch noch ein gutes Ende finden kann.

Parallel zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU liegt uns ein Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum gleichen Thema vor. Schön, dass auch Sie es begrüßen, dass die Bundesjustizministerin sich nunmehr dieses Themas annimmt und die Möglichkeit der nachträglichen Sicherungsverwahrung prüft, um sie rechtsstaatlich einwandfrei zu regeln. Dazu hätten Sie allerdings schon jahrelang die Möglichkeit gehabt.

(Beifall bei der CDU)

Aufgrund jahrelanger Regierungsarbeit tragen Sie die Mitverantwortung dafür, dass ein Bundesgesetz auf diesem Gebiet bisher nicht zustande kam. Jetzt wollen Sie auf den vom Bundesverfassungsgericht angeschobenen Zug – der zuvor von den Ländern immer und immer wieder ins Rollen gebracht worden war und vor dessen Räder Sie immer und immer wieder Hemmschuhe geklemmt haben – in letzter Minute aufspringen und als Trittbrettfahrer mitfahren.

(Heike Hofmann (SPD): Das ist nur die halbe Wahrheit!)

Dazu kann ich nur sagen: Nein danke, auf solche Mitreisende haben wir nicht gewartet.

(Beifall bei der CDU)

Diejenigen, die das Gesetz über Jahre hinweg verhindert haben, sollen sich jetzt nicht neben die stellen, die dieses Thema über eben diese Jahre hinweg vorangebracht haben.

Den dritten Absatz des Entschließungsantrags von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN halte ich für besonders bemerkenswert. Sie beantragen, ein Gesetz, das es gar nicht gibt, für den Fall, dass es existieren würde, als verfassungswidrig zu bewerten. Ich muss sagen, das hat schon was, darauf muss man erst einmal kommen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Margarete Ziegler-Raschdorf (CDU):

Schade. – Der Landtag soll einen Antrag zu einem Gesetz beschließen, das es gar nicht gibt – für den Fall, dass es erlassen worden wäre: sozusagen vorbeugend-rückwirkend, also gleichsam rückfolgend. Ich denke, das ist eine Phantomdiskussion, eine Luftnummer.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich dachte immer, der Landtag beschäftigt sich mit real existierenden Gesetzentwürfen. Aber als Neuling bin ich natürlich noch lernfähig.

Anscheinend soll, wenn man im Unrecht ist, dies doch bitte schön noch für irgendetwas gut sein – und wenn es wenigstens dafür ist, beim Landesgesetzgeber den Erlass verfassungswidriger Gesetze anzuprangern, für deren Zustandekommen man allerdings selbst wiederum die Ursache ist. Ein fragwürdiger und schaler Triumph. Am wenigsten von den GRÜNEN hätte ich eine solch haarspalterische Rechthaberei erwartet.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Doch, das machen die immer!)

Aus den genannten Gründen lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ziegler-Raschdorf. – Wir haben es auch als schade empfunden, denn das war Ihre erste Rede im Hessischen Landtag. Wir haben Ihnen deswegen zwei Minuten geschenkt – aber nur ausnahmsweise. Herzlichen Glückwunsch und danke schön.

(Allgemeiner Beifall)

Das Wort hat Frau Kollegin Hofmann für die Fraktion der SPD.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wir als SPD-Landtagsfraktion begrüßen, dass das Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung vom 5. Februar dieses Jahres eine unter Juristen lange umstrittene Rechtsfrage entschieden und klargestellt hat, dass der Bund die Zuständigkeit zur Regelung der nachträglichen Sicherungsverwahrung hat.

Diese Rechtsauffassung haben übrigens wir als SPD-Landtagsfraktion in der Vergangenheit stets vertreten. Die CDU-geführte Landesregierung – da möchte ich an ihr, vielleicht auch nicht vorhandenes, Erinnerungsvermögen anknüpfen – hat dagegen noch in ihrem Regierungsprogramm ein eigenes Landesgesetz zur nachträglichen Sicherungsverwahrung angekündigt. Ich darf aus dem Regierungsprogramm zitieren, Seite 37:

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Na und?)

Solange die bundesrechtlichen Regelungen aber nicht ausreichen, werden wir ein eigenes hessisches Landesgesetz über die Unterbringung rückfallgefährdeter, besonders gefährlicher Straftäter schaffen, um insbesondere gefährliche Sexualstraftäter auch nach Verbüßung der eigentlichen Strafe in Haft behalten zu können.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Na und?)

Ich finde es bedauerlich, dass die CDU hier in Hessen und auch im Bund dieses rechtsstaatlich so hoch sensible und auch von der Öffentlichkeit so hoch sensibel wahrgenommene Thema einmal wieder populistisch besetzt. Aber natürlich haben wir von Ihnen auch nichts anderes erwartet.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): „Wegschließen“ hat Schröder gesagt!)

Sie werfen der Bundesregierung vor, sie müsse „zum Jagen getragen“ werden. Auch das ist ein wunderschönes Zitat von Ihnen.

(Zuruf des Abg. Boris Rhein (CDU) – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wissen Sie, was Schröder gesagt hat?)

Tatsache ist, dass die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts keine Niederlage der Bundesregierung ist, sondern eine des Gesetzgebers der 13. Legislaturperiode auf Bundesebene, die Ihnen von CDU und FDP zugechnet werden muss.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Bundesverfassungsgericht nimmt in seiner Entscheidung nämlich ausdrücklich Bezug auf das Gesetz zur Bekämpfung von Sexualstraftaten und anderen gefährlichen Straftaten vom 26.01.1998, das auf einen weiteren Ausbau der Maßregel der Sicherungsverwahrung verzichtet hat.

Ich möchte Sie daran erinnern, dass CDU und FDP im Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages damals die von der SPD beantragte vorbehaltene Sicherungsverwahrung abgelehnt haben.

(Frank Gotthardt (CDU): Schlimm!)

Meine Damen und Herren, wir begrüßen es aber, dass die Bundesjustizministerin und die Bundesregierung nun einen eigenen Gesetzentwurf vorgelegt haben. Damit haben sie auf die zumindest theoretische Möglichkeit verzichtet, eine Länderöffnungsklausel zu schaffen. Ich meine allerdings, die uns vom Bundesverfassungsgericht gesetzte Frist bis zum 30. September wäre so nur schwer zu realisieren gewesen.

Es ist wichtig, dass im Rahmen der Diskussion um das Gesetz zur nachträglichen Sicherungsverwahrung hohe rechtsstaatliche und verfassungsrechtliche Maßstäbe angelegt werden. Denn diese Vorgaben hat uns das Bundesverfassungsgericht gemacht.

Als Maßnahme der Besserung und Sicherung muss die nachträgliche Sicherungsverwahrung Ultima Ratio bleiben. Es ist wichtig, dass das Grundrecht auf Freiheit und der Schutz der Bevölkerung sorgfältig gegeneinander abgewogen werden.

Insbesondere hat das Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung ausgeführt, dass die Frage der Anordnung einer nachträglichen Unterbringung in der Sicherungsverwahrung eine umfassende Gesamtwürdigung der Täterpersönlichkeit, seiner Taten, aber auch seines Verhaltens im Vollzug erfordert und eine Therapieverweigerung des Straftäters nicht allein für die Begründung der Anordnung einer Sicherungsverwahrung ausreicht. Es ist eine umfassende Begutachtung des Täters notwendig. Ich bin der Auffassung, dass diese Begutachtung durch zwei externe, voneinander unabhängige Sachverständige erfolgen sollte und höchsten Qualitätsanforderungen genügen muss.

Ausdrücklich begrüßen wir, dass wegen der Schwere des Eingriffs in die persönliche Freiheit des Täters oder des Strafgefangenen die Bundesregierung jetzt ein rechtsstaatliches Verfahren in den Gesetzentwurf eingefügt hat.

Meine Damen und Herren insbesondere von der CDU, lassen Sie uns im Gesetzgebungsverfahren, das auf Bundesebene im März stattfindet, das aber auch in Hessen diskutiert wird, vor allen Dingen sachlich diskutieren und um die besten Regelungen im Sinne des Schutzes der Bevölkerung, aber auch im Sinne des Rechtsstaates ringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Jürgens für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Sicherungsverwahrung wurde durch das Gesetz gegen gefährli-

che Gewohnheitsverbrecher vom 24. November 1933 in das deutsche Strafrecht aufgenommen. Sie wurde später vom demokratischen Gesetzgeber übernommen. Mittlerweile ist es völlig unstrittig, dass dies ein wichtiges Instrument zum Schutz der Bevölkerung ist.

Ich glaube aber, dass dieser historische Bezug eine Ursache dafür ist, dass in der Vergangenheit von jeder Mehrheit im Bundestag – egal welcher – sehr behutsam mit diesem Instrument der Sicherungsverwahrung umgegangen worden ist. Ich denke, wir sollten diese Behutsamkeit und diese Nachdenklichkeit – was rechtsstaatlich eigentlich noch zu verantworten ist und wo wir möglicherweise über das Ziel hinausschießen – bei dieser Diskussion auch weiterhin beachten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Hofmann hat schon darauf hingewiesen: Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung sehr schön die Rechtsgeschichte der Sicherungsverwahrung dargestellt. 1998, als noch CDU und FDP gemeinsam die Regierungsmehrheit hatten, wurde im Zusammenhang mit der Überarbeitung des Sexualstrafrechts auch die Sicherungsverwahrung neu geregelt. Damals haben Sie darauf verzichtet – und zwar ausdrücklich, bewusst und gewollt –, einen Vorbehalt für die Sicherungsverwahrung einzuführen, ganz zu schweigen von der nachträglichen Sicherungsverwahrung.

Diese Notwendigkeit ist Ihnen erst aufgefallen, als Sie in Berlin in die Rolle der Opposition gefallen waren. Jetzt so zu tun, als seien Sie der Hüter des Schutzes der Bevölkerung, ist schlicht und ergreifend reine Geschichtsklitterung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das, was Sie anderen vorwerfen, fällt auf Sie selbst zurück. Wir, die rot-grüne Mehrheit im Bundestag, haben dann zwei Möglichkeiten eingeführt. Das ist zum einen die vorbehaltene Sicherungsverwahrung, und zum anderen haben wir die Begrenzung der Sicherungsverwahrung auf zehn Jahre aufgehoben, die Sie eingeführt hatten. Das Bundesverfassungsgericht hat das erst vor kurzem für verfassungsgemäß erklärt. Wir brauchen uns von Ihnen in Sachen Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tätern sicherlich keine Belehrungen anzuhören.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rot-Grün hat gehandelt, wo Sie untätig waren. Deswegen ist Ihr Antrag letztendlich verlogen, weil er den Eindruck vermitteln will, Sie hätten zum einen schon immer gewusst, wie das Bundesverfassungsgericht entscheiden würde, und Rot-Grün hätte zum anderen nicht das Notwendige zum Schutz der Bevölkerung getan. Beides ist falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist doch folgendermaßen: Frau Kollegin, wenn Sie hier so tun, als wäre Ihnen schon immer klar gewesen, dass es eine eindeutige Gesetzgebungszuständigkeit des Bundes gegeben hat, warum haben Sie dann noch in Ihr Landtagswahlprogramm hineingeschrieben, dass Sie eine landesgesetzliche Regelung anstreben? Entweder haben Sie den Leuten etwas Verfassungswidriges angekündigt und sie damit belogen, oder Sie tun heute so, als hätten Sie schon immer gewusst, was das Bundesverfassungsgericht

jetzt erst entschieden hat. Es war doch so, dass das eine offene verfassungsrechtliche Frage war.

(Nicola Beer (FDP): Nein, wirklich nicht!)

In der Tat ist es von vornherein nicht unbedingt nachvollziehbar, wenn das Bundesverfassungsgericht sagt, dass das Ganze auf der einen Seite zwar materiell zum Strafrecht gehört, dass aber das, was dort angeordnet wird, keine Form von Strafe ist. Denn dann kämen wir mit einem anderen Verfassungsprinzip, nämlich dem Verbot der Zweifachbestrafung, in Konflikt. Genau das ist doch der verfassungsrechtliche Hintergrund, über den gestritten wurde. So zu tun, als hätten die einen schon immer gewusst, wo die Wahrheit liegt, und anderen hätten das verhindert, ist schlicht und ergreifend falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben mit der Einführung der vorbehaltenen Sicherungsverwahrung und der Abschaffung der Höchstdauer der Sicherungsverwahrung von zehn Jahren bereits mehr für die Sicherheit der Bevölkerung getan als Sie in 16 Jahren Regierungszeit zuvor. Wir wollen deshalb mit unserem Antrag die Verhältnisse wieder richtig stellen und zu rechtrücken. Wir wollen sie vom Kopf auf die Füße stellen.

Inzwischen ist von der Bundesjustizministerin der Entwurf eines Gesetzes zur Einführung der nachträglichen Sicherungsverwahrung vorgelegt worden. Damit wird nach meinem Eindruck den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts durchaus Rechnung getragen. Die Voraussetzungen für die nachträgliche Sicherungsverwahrung werden geregelt und rechtsstaatlich einwandfrei auf Fälle schwerer Gefahren für Leib und Leben möglicher Opfer beschränkt.

Das Verfahren zur Anordnung der nachträglichen Sicherungsverwahrung soll in die Strafprozessordnung aufgenommen werden. Notwendig ist logischerweise eine richterliche Entscheidung, wie sie nach dem Grundgesetz für Freiheitsentziehungen immer zwingend vorgeschrieben ist.

Es ist auch vorgesehen, dass vor einer Entscheidung Gutachten von zwei unabhängigen Sachverständigen eingeholt werden, die mit dem Gefangenen im Rahmen des Strafvollzuges zuvor nicht befasst waren. Auch das ist aus meiner Sicht durchaus sachgerecht. Zum einen wird damit sichergestellt, dass die schwerwiegende Maßnahme der Sicherungsverwahrung tatsächlich nur dann angeordnet wird, wenn die Gefährlichkeit eines Täters geklärt ist, und zum anderen wird vermieden, dass die Gutachten durch einen längeren Kontakt zwischen Sachverständigen und Gefangenen während des Vollzuges beeinflusst werden.

Das Fazit ist klar: Während Sie in Ihrer Regierungszeit tatenlos geblieben sind und jetzt lamentieren, hat Rot-Grün klar und vernünftig nach entsprechender Diskussion mit Augenmaß gehandelt. Das Gesetz ist zum Glück zustimmungsfrei. Sie können also Ihre sonst üblichen Mätzchen im Bundesrat nicht abziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können froh sein, denn in Berlin regiert berechenbare Rechtsstaatlichkeit und nicht konservative Verantwortungslosigkeit wie hier in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die Fraktion der FDP.

(Abg. Nicola Beer (FDP) fährt das Rednerpult hoch. – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schalt den Turbo ein! – Allgemeine Heiterkeit)

– Lassen Sie sich ruhig Zeit. Die Uhr läuft noch nicht, Frau Kollegin.

Nicola Beer (FDP):

Solange ich Saft habe, ist alles okay. – Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Beuth, du möchtest vielleicht, dass ich hier hinter dem Pult verschwinde, aber den Gefallen tue ich dir nicht.

Ich muss sagen, dass mich beide vorgelegten Anträge zu dieser doch sehr sensiblen Problematik enttäuscht haben. Noch mehr enttäuscht hat mich aber die Debatte, die ich bis jetzt verfolgen musste. Denn ich finde es ausgesprochen schade, dass es bei einem so wichtigen und sensiblen Thema eigentlich nicht um die Sache und um die Detailfragen eines sauberen rechtsstaatlichen Verfahrens geht, welches hier meines Erachtens im Mittelpunkt stehen müsste. Vielmehr haben wir uns hier bislang nur über Vergangenheitsbewältigung unterhalten.

Es gab gegenseitige Schuldzuweisungen und Antworten auf die Frage, wer der Bessere in diesem Spiel ist. Ich glaube, das ist der Sache nicht angemessen. Denn dass wir im Augenblick eine Lücke im Strafrecht im Hinblick darauf haben, dass wir Täter in Haft halten, die keine Lockerungsmaßnahmen zur Vorbereitung auf die Haftentlassung bekommen, weil sie für die Bevölkerung so gefährlich sind, die aber hinterher sehenden Auges auf freien Fuß gesetzt werden müssen, ist in allen Parteien unumstritten. Die Frage ist doch nur – darüber wurde gestritten –, wie wir diese Lücke schließen.

Ich finde es ausgesprochen beschämend, Herr Kollege Jürgens, dass um diese Frage seit Jahren gestritten wurde. Es war die Bundesregierung, die verneint hat, dass es hier eine bundesrechtliche Zuständigkeit gibt. Wir haben mehrfach Gespräche geführt. Herr Minister Wagner hat schon in der letzten Legislaturperiode mehrfach Gespräche mit seiner damaligen Bundesjustizminister-Kollegin geführt. Es war der Bund, der uns immer wieder auf die Möglichkeiten der polizeirechtlichen Maßnahmen verwiesen und uns eine einheitliche bundesrechtliche Lösung verweigert hat. Es war auch der Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der immer wieder verneint hat, dass es eine bundesrechtliche Zuständigkeit gibt. Er hat sich dementsprechend auch einer von uns, CDU und FDP, damals gemeinsam ange-mahnten bundeseinheitlichen Regelung verweigert.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Von daher halte ich den Duktus, den Sie hier vorgebracht haben, Sie müssten sich da nichts vorhalten lassen, für völlig verfehlt. Es war schlichtweg so, dass auch im Rechtsausschuss die große und überwiegende Mehrheit – Frau Kollegin Hofmann hat es für die SPD angedeutet – der Meinung war, es gebe eine Zuständigkeit des Bundes. Aber wir wurden in dieser Frage vom Bund schlichtweg allein gelassen.

Dann kam es zu einem länderrechtlichen Flickenteppich. Ich habe im Jahr 2001 hier in der Debatte für meine Fraktion ausdrücklich betont, dass ich das für sehr kontraproduktiv halte – auch unter dem Gesichtspunkt, dass wir in unterschiedlichen Bundesländern verschiedene Regelungen haben, dass also Strafgefangene nach unterschiedlichen Kriterien in Haft gehalten werden. Das halte ich unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten nicht für verantwortbar. Aber es war letztendlich so, dass die Länder, die reagieren wollten, dies nur auf landesrechtlicher Ebene tun konnten.

Dann kam es zu dem hier auch schon angesprochenen so genannten Basta-Wort des Kanzlers. Erst dann, lieber Herr Kollege Jürgens, hat sich etwas bewegt, indem auf Bundesebene die so genannte Vorbehaltslösung entwickelt wurde. Zur geschichtlichen Wahrheit gehört es auch, dass die Situation so war, dass wir in Hessen darauf verzichtet haben, eine entsprechende landesgesetzliche Regelung einzubringen, weil wir nämlich gesehen haben, dass es dafür keine landesgesetzliche Zuständigkeit gibt.

Ich glaube, Herr Kollege Wagner, Sie können heute sehr froh darüber sein, dass es die FDP-Fraktion war, die in der Koalition in der letzten Legislaturperiode immer wieder auf das Fehlen dieser landesrechtlichen Kompetenz hingewiesen und damit auch verhindert hat, dass wir hier in Hessen eine ähnliche rechtswidrige Lage bekommen, wie das in den Bundesländern der Fall war, die nun ihre Bestimmungen zur nachträgliche Sicherungsverwahrung aufheben müssen.

Nun aber zur eigentlichen Sache, nämlich zum vorgelegten Entwurf der Bundesjustizministerin. Es ist wohl auch nur ein Entwurf der Bundesjustizministerin – das darf ich anmerken, Herr Kollege Jürgens –, denn wenn ich die Debatte im Bundestag richtig verfolgt habe, dann waren es Abgeordnete Ihrer Fraktion, die gleich nach der Vorlage dieses Gesetzentwurfes erklärt haben, dass sie ganz wesentliche Teile dieses Entwurfs nicht mittragen würden. Von daher wird sich die Mehrheit für diesen Gesetzentwurf im Bundestag wohl jenseits der Grenzen der Regierungskoalition ergeben müssen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glauben Sie doch nicht im Ernst!)

Gleichwohl denke ich, dass sich diese Mehrheit letztendlich finden lässt. Meines Erachtens ist nämlich der vorgelegte Gesetzentwurf ein Entwurf, der sich recht ausgewogen in einem sensiblen Feld bewegt. Herr Kollege Jürgens, er entspricht in weiten Teilen dem, was FDP und CDU in der letzten Legislaturperiode gemeinsam in Form von Bundsratsinitiativen beantragt haben. Ich nenne das Stichwort „Ersttäterregelung“ und auch die Einbeziehung von Heranwachsenden in die Regelungen der Sicherungsverwahrung, sofern sie nach Erwachsenenstrafrecht abgeurteilt wurden.

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit ist zu Ende.

Nicola Beer (FDP):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Für uns ist besonders wichtig, dass das vorgeschlagene Verfahren, nach dem die isolierte nachträgliche Sicherungsverwahrung – wie man korrekterweise sagen muss – vorgesehen ist, hohe rechtsstaatliche Hürden vorsieht.

Hier sind die zwei externen Gutachter, die wir damals im Rahmen der hessischen Bundesratsinitiative vorgeschlagen haben, enthalten, auch die Gesichtspunkte besonderer Gefährlichkeit und hoher Wahrscheinlichkeit erheblicher weiterer Straftaten. Ich glaube, dass diese besonders hohen Anforderungen im Hinblick auf die Verhältnismäßigkeit notwendig sind, da wir von einem erheblichen Eingriff in die Freiheitsrechte von Menschen sprechen, bei aller Notwendigkeit der Regelung, die sich aus der Gefahr dieser Täter ergibt.

Von daher hoffe ich, dass es im Rechtsausschuss des Bundestages zu einer sehr sachlichen und anders geführten Diskussion dieses Gesetzentwurfs kommen wird. Ich glaube, der Bundestag täte gut daran, noch einmal ein Augenmerk darauf zu legen, wie es im Hinblick auf die vielfältigen Regelungen, die in diesem Entwurf vorgesehen sind, mit dem Rückwirkungsverbot steht. Ich hoffe, dass wir dann möglichst zügig zu einer sachgerechten und sehr sensiblen Regelung kommen, beantrage aber im Hinblick auf die Polemik, die sich in beiden Anträgen findet, für die FDP abschnittsweise Abstimmung beider Anträge. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Herr Justizminister Wagner.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will zunächst einmal befriedigt feststellen, dass jedenfalls zum jetzigen Zeitpunkt offenbar alle vier im Landtag vertretenen Fraktionen der Auffassung sind, dass wir eine nachträgliche Sicherungsverwahrung brauchen. Dieses war jahrelang nicht der Fall. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Es ist einfach wahr, dass eine ganze Reihe von B-Ländern, unter anderem Bayern, Baden-Württemberg und auch Hessen, sechs Jahre lang versucht haben, die Bundesregierung durch entsprechende Bundesratsinitiativen davon zu überzeugen, dass wir eine nachträgliche Sicherungsverwahrung aus all den Gründen benötigen, die jetzt von allen Fraktionsvertretern vorgetragen worden sind.

Meine Damen und Herren, ich will wenige Zitate aus dem Mund der rot-grünen Bundesregierung zu dem Sachverhalt vortragen. Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesjustizministerium – damals Herr Prof. Pick – sagte im Hinblick auf unsere Bundesratsinitiative:

So, wie sich die Bundesratsinitiativen zu diesem Thema gebetsmühlenartig wiederholen,

– er hat Recht, gebetsmühlenartig haben wir der Bundesregierung vorgetragen, dass wir eine nachträgliche Sicherungsverwahrung brauchen –

Präsident Norbert Kartmann:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

– nein, wegen der Kürze der Zeit leider nicht –

kann auch ich mich nur wiederholen: Der Bund hat für die geforderten Gesetze keine Gesetzgebungskompetenz.

So die gegenwärtige Bundesregierung. Vorbeugung ist Länderkompetenz, sagt Herr Pick. Manche Länder trauen sich aber noch nicht an die nachträgliche Sicherungsverwahrung und zeigen lieber auf Berlin. Damit ist der Bevölkerung nicht geholfen. Er hat die Landesparlamente aufgefordert, landeseigene Gesetze zu machen.

Meine Damen und Herren, derselbe Herr Pick hat drei Jahre später gesagt:

Ich dachte, inzwischen sei Einsicht eingekehrt, die isoliert angeordnete nachträgliche Sicherungsverwahrung sei endgültig vom Tisch. Dass es sich um eine vor allem verfassungsrechtlich hoch problematische Konstruktion handelt, ist schon verschiedentlich diskutiert und dargelegt worden. Ich halte diesen neuen Entwurf

– das war ein Vorstoß von Bayern, Baden-Württemberg, Thüringen, Hessen –

für überflüssig. Ich frage mich: Ist es politische Stimmungsmache, die Sie dazu bringt, hier populistische Positionen zu vertreten?

Meine Damen und Herren, das, was jetzt die rot-grüne Bundesregierung auf Geheiß des Bundesverfassungsgerichts macht, ist damals von der rot-grünen Bundesregierung als Populismus verschrien worden. Das ist die geschichtliche Wahrheit.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann darf ich Ihnen aus dem Munde der gegenwärtigen Bundesjustizministerin zitieren. Das „Darmstädter Echo“ schreibt:

Zypries verwies in diesem Zusammenhang auf die Kompetenz der Länder und appellierte an sie, eine solche Regelung zur Gefahrenabwehr zu erlassen. „Wir wollen nicht, dass solche Leute frei herumlaufen“, sagte sie.

Wo liegt denn der Populismus? Doch eindeutig bei der rot-grünen Bundesregierung und nicht bei den verantwortungsbewusst handelnden B-Ländern.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Meine Damen und Herren, dann hat endlich das Bundesverfassungsgericht im Februar dieses Jahres entschieden. Es hat klar und deutlich gesagt, dass die nachträgliche Sicherungsverwahrung wie insgesamt das Institut der Sicherungsverwahrung zum Strafrecht, also in das Strafgesetzbuch, gehört. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ist eine schallende Ohrfeige für die permanente Blockadepolitik der rot-grünen Bundesregierung zu diesem Thema.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben eine schwere verfassungsrechtliche Niederlage erlitten und eine sicherheitspolitische zumal. Dies ist die Wahrheit, und das muss hier klar und deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP) – Widerspruch bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich will mit einer weiteren Mär aufräumen. Es wird so getan, als ob wir in unserem Regierungsprogramm nur die landesgesetzliche Regelung im Auge gehabt hätten. Lieber Herr Kollege Dr. Jürgens, das ist die glatte Unwahrheit, was Sie vorgetragen haben. Ich darf Ihnen aus unserem Regierungsprogramm zitieren, damit wir endlich von einem Sachverhalt ausgehen. Es wäre für Sie ein Leichtes gewesen, das Regierungsprogramm durchzulesen. Daraus hat auch die Kollegin Hofmann deshalb nicht korrekt vorgetragen, weil sie den entscheidenden Satz bewusst weggelassen hat.

Zum Schutze der Bevölkerung vor besonders gefährlichen Straftätern muss das Instrument der nachträglichen Sicherungsverwahrung ausgeweitet werden. Dafür werden wir uns im Bundesrat mit Nachdruck einsetzen.

Wir haben in unserem Regierungsprogramm für eine bundesgesetzliche Regelung geworben, die das Bundesverfassungsgericht jetzt auch ausdrücklich angemahnt hat. Dann erst kommt – wie ich finde – der zweite Satz, und zwar der verantwortungsvolle Satz:

Solange die bundesgesetzlichen Regelungen aber nicht ausreichen, werden wir ein eigenes hessisches Landesgesetz über die Unterbringung rückfallgefährdeter, besonders gefährlicher Straftäter schaffen, ...

Meine Damen und Herren, das ist doch verantwortungsbewusst. Es ist die rot-grüne Bundesregierung, die sich verweigert, obwohl sie gesetzgeberisch hätte tätig werden müssen.

(Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Wir haben permanent Bundesratsinitiativen eingebracht, blockiert von Rot-Grün. Dann haben wir gesagt: Für den Fall, dass sich der Bundesgesetzgeber verweigert, werden wir eine landesgesetzliche Regelung einführen, damit wir diese tickenden Zeitbomben – wie Kollegin Ziegler völlig zu Recht gesagt hat – eben im Gefängnis behalten und nicht auf die Öffentlichkeit loslassen.

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung sagt: Jetzt gibt es ein Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht; wir warten diese Entscheidung erst einmal ab. – Das Bundesverfassungsgericht hat uns Recht gegeben, sodass wir diese hilfswise Überlegung, eine eigene landesgesetzliche Regelung einzuführen, gar nicht mehr brauchen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, die Fraktionsredezeit ist zu Ende.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Ich bin auch gleich am Ende, Herr Präsident. – Meine Damen und Herren, deshalb will ich zu dieser Frage nur noch Folgendes sagen.

Lieber Herr Dr. Jürgens, Sie sind mir eigentlich ein ganz sympathischer Zeitgenosse. Aber ich muss Ihnen offen sagen, Ihr äußeres Erscheinungsbild, Ihre Liebesswürdigkeit passen zuweilen nicht zu der Derbheit Ihrer Worte. Angesichts dieses Sachverhalts, den ich vorgetragen habe, von konservativer Verantwortungslosigkeit in Hessen zu sprechen, das richtet Sie selbst. Sie waren es, der blockiert hat, und nicht wir.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Entsprechendes an Initiative permanent unternommen. Deshalb ist es auch im Lichte meines korrekten Zitats des Regierungsprogramms alles andere als sehr freundlich und kollegial, wenn Sie sagen, wir hätten mit unserem Regierungsprogramm die Bevölkerung belogen. Sie haben die Bevölkerung an der Nase herumgeführt, bis Sie das Bundesverfassungsgericht endlich eines Besseren belehrt hat.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Zunächst der Antrag unter Punkt 11 der Tagesordnung, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/1938. Ich rufe Punkt 1 des Antrages auf. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist Punkt 1 dieses Antrages mit den Stimmen der CDU und der FDP bei Ablehnung der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Punkt 2 – wer stimmt dem zu? – Wer lehnt ihn ab? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Passage dieses Antrages mit dem gleichen Ergebnis angenommen worden wie Punkt 1.

Ich rufe Punkt 3 auf. Wer stimmt zu? – Wer lehnt diesen Punkt ab? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist Punkt 3 angenommen bei Zustimmung der Fraktion der CDU und bei Ablehnung der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP.

Ich rufe den Entschließungsantrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf, betreffend Sicherungsverwahrung, Drucks. 16/1975. Wer stimmt dem ersten Absatz zu? – Stimmt jemand dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist dieser Absatz mit den Stimmen der Mehrheitsfraktion CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt worden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Na ja, die einen sagen so, die anderen so!)

– Wir haben zehn vor fünf. Ich habe heute Abend Zeit. Kein Problem, wir können auszählen.

Wir stimmen nun über den zweiten Absatz ab. Wer stimmt dem zu? – Wer lehnt ihn ab? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der zweite Absatz mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN abgelehnt worden.

Wir stimmen nun über den dritten Absatz ab. Wer stimmt ihm zu? – Wer lehnt ihn ab? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Absatz mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP abgelehnt worden.

Wir stimmen nun über den letzten Absatz ab. Wer stimmt dem zu? – Wer lehnt ihn ab? – Wer enthält sich? – Damit ist mit dem gleichen Stimmenverhältnis der vierte Absatz abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, ich habe nun **Tagesordnungspunkt 24** aufzurufen:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend mangelnde Fach- und Sachkenntnis der Landesregierung bei Standortschließungen am Beispiel der beabsichtigten Schließung des Forstamtes Wald-Michelbach – Drucks. 16/2002 –

Es liegen keine Wortmeldungen vor?

(Nicola Beer (FDP): Dann lassen wir es sein! – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das hat sich erledigt!)

Herr Kollege, es gibt jetzt doch eine Wortmeldung. Das Wort hat Frau Kollegin Hartmann, bitte schön.

Karin Hartmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Vorgang um das Forstamt Wald-Michelbach ist ein Paradebeispiel dafür, wie dilettantisch die Landesregierung das Thema Ämterabbau angeht:

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

ohne vorherige Aufgabenkritik, ohne Sachabwägung und noch dazu mit mangelnden geographischen Kenntnissen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Dilettantismus pur!)

Offensichtlich haben Sie vor Durchführung Ihrer so genannten Forstreform nicht die notwendigen Hintergrundinformationen zu den einzelnen Ämtern eingeholt, sondern Ihre Entscheidungen nur nach dem Zufallsprinzip oder nach dem Abzählreim „ene, mene, muh“ getroffen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dass dem so ist, ist keineswegs nur eine Vermutung der SPD-Fraktion, sondern das beruht auf Aussagen meiner CDU-Landtagskollegin.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Gestatten Sie, dass ich aus einem Pressebericht über eine Sitzung des Kreistages Bergstraße vom 18. Februar 2004 zitiere:

Von der Abg. Dörr war zu erfahren, dass die Landesregierung das Forstamt Beerfelden im Odenwaldkreis, das nun große Teile des Forstamtes Wald-Michelbach aufnehmen soll, zunächst fälschlicherweise dem Kreis Bergstraße zugeordnet hatte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Das ist unglaublich! Skandal!)

Dabei sei die Abwägung zwischen beiden Standorten nicht einwandfrei gewesen. Auch der Geopark sei nicht berücksichtigt worden. Ziel der Verhandlungen sei nun, je zwei Forstamtsstandorte im Kreis Bergstraße und im Odenwaldkreis zu erhalten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, das, was wir in dem vorliegenden Antrag fordern, ist nichts anderes als das, was das Regierungsbündnis von CDU, Freien Wählern und FDP im Kreistag Bergstraße auf Antrag meiner Landtagskollegin so beschlossen hat:

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

den Erhalt des Forstamtes Wald-Michelbach und des Forstamtes Beerfelden.

Meine Damen und Herren, was den Kahlschlag in der hessischen Forstverwaltung anbelangt, ist diese Landesregierung bis heute eine Antwort schuldig geblieben, wie sie mit weniger Personal größere Flächen und größere Aufgabengebiete betreuen will. Sie haben auch keine Antworten darauf, wie künftig mit weit verstreuten Forstämtern und Revieren den wachsenden Anforderungen an eine Waldbewirtschaftung Rechnung getragen werden soll.

Ich will in den fünf Minuten, die ich zur Verfügung habe, nicht noch einmal unsere Kritik wiederholen. Aber: In einer Zeit, in der Trockenheit, Borkenkäfer, Schwammspinne und Ähnliches ein weiteres Waldsterben heraufbeschwören, betreiben Sie parallel dazu noch den Kahlschlag bei der Forstverwaltung. Das ist unsäglich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben unsere Kritik deutlich gemacht. Auch Ihre CDU-Kollegen an der Bergstraße haben deutlich gemacht, dass es bei der Entscheidung, die Sie einmal fälschlicherweise getroffen haben, nicht bleiben kann. Aber ich weiß auch, warum Sie sich so schwer tun, diese Entscheidung zu revidieren. Sie befürchten, dass Ihnen, wenn Sie hier einknicken, diese ganze verfehlte so genannte Reform um die Ohren fliegt. Deshalb haben Sie Angst, hier einen Fehler zu korrigieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Trotzdem appelliere ich an dieser Stelle nochmals an Sie: Schauen Sie sich die Fakten an. Mit einer zu betreuenden Waldfläche von über 10.000 ha zählt das Forstamt Wald-Michelbach zu den größten in Hessen.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Es betreut riesige geschlossene Waldflächen, darunter einen sehr hohen Anteil von Kleinprivatwald. Das erfordert einen weitaus intensiveren Betreuungsaufwand als ein reiner Staatswald.

Es wurde auch nicht berücksichtigt, dass das Forstamt Wald-Michelbach in der Kernregion des europäischen und nationalen Geoparks Bergstraße-Odenwald liegt. Es bleibt zu erwähnen, dass es in Deutschland zwei europäische Geoparks gibt. Das Gebiet des Forstamtes Wald-Michelbach gehört zu einem.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Hinzu kommt, dass bei der Vermarktung des Holzes in der Vergangenheit trotz widrigster Umstände sehr gute Betriebsergebnisse erzielt werden konnten. Die Liste ließe sich noch weiter fortführen.

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen von der CDU-Fraktion, Sie haben jetzt die Gelegenheit, hier den Antrag zu unterstützen, den meine Kollegin Dörr im Kreistag eingebracht hat,

(Norbert Schmitt (SPD): Selbst eingebracht!)

der dazu geeignet ist, den Fehler zu korrigieren. Mit Ihrer Zustimmung zu unserem Antrag haben Sie die Möglichkeit, das, was nach Aussage von Frau Dörr fälschlicherweise zustande gekommen ist, nämlich die Schließung des Forstamtes Wald-Michelbach, rückgängig zu machen und

gleichzeitig das Forstamt Beerfelden zu erhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Als nächster Redner hat Herr Kollege Häusling von der Fraktion der GRÜNEN das Wort.

(Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Keiner von der CDU? – Elisabeth Apel (CDU):
Martin, weißt du, wo Wald-Michelbach liegt?)

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist leider zu befürchten, dass mangelnde Sach- und Fachkompetenz sowie anscheinend mangelnde Ortskenntnis – Frau Kollegin, ich weiß sehr wohl, wo der Odenwald liegt – diese Reform der Verwaltung nicht aufhalten werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Was jetzt im Odenwald passiert, ist wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs und steht sozusagen beispielhaft für die gesamte chaotische Reform. Man hat schlicht und ergreifend vergessen, dass sich im Odenwald durch Errichtung des Geoparks in den letzten Jahren eine sehr positive Entwicklung ergeben hat. Das wird von der Landesregierung komplett ignoriert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Eigentlich sollte sich keiner darüber wundern, wie die Reform umgesetzt wird, denn in den vergangenen Jahren haben die Förster dazu beizutragen, dass Kasse gemacht wird. Herr Dietzel und Herr Gerst müssen schwarze Zahlen schreiben. Dabei fallen bestimmte Sachen, wie Umweltbildung oder nach ökologischen Kriterien ausgerichtete nachhaltige Forstwirtschaft, hinten runter. Dafür wird in Zukunft in Hessen kein Platz mehr sein.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Konsequenterweise – das haben wir in der letzten Sitzung des forstlichen Beirats erfahren – wurde in den letzten Jahren 20 % mehr Holz eingeschlagen. Warum? Damit wieder schwarze Zahlen geschrieben werden konnten. Daran zeigt sich ganz klar, was Ziel der Reform ist.

Unsere Kritik war immer wieder: Es gibt keine Aufgabenkritik. Es gibt keinen Dialog mit den Kommunen und mit den Betroffenen. – Das wird an diesem Beispiel wieder ganz klar. Meine Damen und Herren, hätten Sie sich vorher mit den Kommunen oder mit den Betroffenen vor Ort unterhalten, wäre Ihnen die Peinlichkeit im Odenwald erspart geblieben. Was Sie mit dieser Reform veranstalten, hat nichts mit moderner Verwaltungssteuerung zu tun. Das ist vergleichbar mit dem preußischen Obrigkeitsstaat. Sie erteilen Anordnungen und degradieren Beschäftigte zu Befehlsempfängern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie haben es somit geschafft, die hessischen Beschäftigten im Forst völlig zu demotivieren. Gerade die Beschäftigten

im hessischen Forst fühlen sich durch diese Landesregierung schlichtweg verraten. Die erste Reform der Verwaltung ist noch geschluckt worden. Als Dank dafür wurde ihnen die zweite Reform vor die Nase gesetzt. Die zweite Reform wird zu einer völligen Zerschlagung der Forstverwaltung führen.

Das geschieht alles in einer Situation, in der der Forst eigentlich mehr Hilfe bräuchte und die Bediensteten nicht abgestraft werden sollten. Wegen der Trockenheit und der sich verschlimmernden ökologischen Situation in den Wäldern wäre eigentlich Hilfe nötig. Die Politik geht derzeit aber nach dem Motto: „Der Borkenkäfer kommt, die Förster und Waldarbeiter gehen“, in eine ganz andere Richtung.

Wenn man sich im Land Hessen umsieht, stellt man fest, dass die ganze Verwaltungsreform nach dem Motto läuft: Tausche Forstamt gegen Katasteramt. – Oder es läuft nach dem Motto: Tausche Forstamt gegen Amtsgericht. – Nach diesem Motto wurde überall verfahren. Dadurch haben sich in Hessen aber ein paar Lücken ergeben. Die eine Lücke liegt im Odenwald. Die andere ist rund um Witzenhausen. Dort wurde alles komplett gestrichen.

Gestern zeigte sich ein ganz deutliches Beispiel für die Ignoranz der Landesregierung. Gestern standen mehrere Dutzend Witzenhäuser vor der Tür der Hessischen Staatskanzlei. Sie wollten 9.000 Unterschriften überreichen. Die Reaktion der Hessischen Landesregierung war, dass sie noch nicht einmal empfangen wurden. Man hat sie draußen in der Kälte stehen lassen. Die zuständigen Abgeordneten baten dann schließlich die Bürger Witzenhausens in das Parlament, damit sie ihre Unterschriften loswerden konnten. Ich finde, das ist ein unheimlich ignorant und arrogantes Verhalten der Hessischen Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Ich fordere Sie auf, die chaotische Zerschlagung der Strukturen im hessischen Forst einzustellen, den Dialog mit den Beschäftigten und den Verantwortlichen zu suchen und wieder den Wert zu erkennen, den der Forst für Hessen als einer der sehr zukunftsfähigen Bereiche Hessens hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat Herr Kollege von Hunnius für die FDP-Fraktion das Wort.

(Frank Lortz (CDU): Roland, jetzt Sorge für eine klare Linie!)

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte zur dieser späten Stunde keine generelle Diskussion über die Verwaltungsreform beginnen. Vielmehr möchte ich etwas zu der konkreten Angelegenheit hinsichtlich des Forstamtes Wald-Michelbach sagen. Offensichtlich ist es angezeigt, da ein wenig Nachhilfeunterricht in Geographie zu erteilen.

Lassen Sie mich deshalb Folgendes sagen. Im Kreis Bergstraße gibt es zurzeit drei Forstämter. Eines befindet sich in Wald-Michelbach. Es ist für den so genannten Über-

wald zuständig. Eines befindet sich in Heppenheim. Es ist für den vorderen Odenwald zuständig. Dann gibt es noch eines in Lampertheim, das für das Ried zuständig ist. Das ist die Situation, von der wir ausgehen.

(Günter Rudolph (SPD): Wissen das jetzt alle Beteiligten?)

– Jetzt ja.

(Günter Rudolph (SPD): Gut!)

Die Landesregierung hat geplant, die Forstämter in Heppenheim und Wald-Michelbach zu schließen und nur noch das in Lampertheim zu unterhalten.

Es gibt gute Gründe, das Forstamt in Wald-Michelbach nicht zu schließen, sondern aufrechtzuerhalten. Das wurde an verschiedenen Stellen auch angedeutet. Aus meiner Sicht der wichtigste Grund ist der Geopark. In diesem Zusammenhang werden auf das Forstamt erhebliche zu bewältigende Aufgaben zukommen. Ein weiterer wichtiger Grund ist aber auch die Situation, dass der Waldbestand im Odenwald stark in Staatswald, Gemeindewald und privaten Forst fragmentiert ist. Das lässt sich von Wald-Michelbach aus wesentlich besser administrieren, als es von Lampertheim aus der Fall wäre.

Ich will die Argumente im Einzelnen gar nicht mehr durchgehen. Denn sonst würde das hier zu einer Kreistagsdebatte werden. Das soll es nicht. Ich will aber noch eines sagen. Denn es wurde gesagt, ich solle hier klar Linie halten. Lieber Frank Lortz, die FDP hält klar Linie. Wir haben im Kreistag zusammen mit den Abgeordneten der CDU und der Freien Wähler beantragt, das Forstamt in Wald-Michelbach aufrechtzuerhalten. Natürlich werden wir auch hier in diesem Sinne stimmen. Wir werden deshalb dem Antrag der SPD-Fraktion zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Schmitt, es ist aber nicht zu verkennen, weshalb dieser Antrag gestellt wurde. Er wurde gestellt, um eine Kollegin in Bedrängnis zu bringen. Das sollten wir jetzt aber einmal wegstecken. Denn es geht hier um die Sache.

(Norbert Schmitt (SPD): Das war ein Eigentor!)

Wir sind hier wie auch in Heppenheim der Auffassung, dass das Forstamt in Wald-Michelbach aufrechterhalten werden sollte. Falls der Minister Probleme haben sollte, seine Entscheidung zu revidieren, dann sollte er sich vielleicht am Justizminister ein Beispiel nehmen. Wie wir heute gelernt haben, hat er in zahlreichen Fällen seine Entscheidung hinsichtlich der Standorte der Amtsgerichte – zum Teil sogar mehrfach – revidiert. Herr Minister Dietzel, in diesem Fall wäre es angezeigt, eine Revision vorzunehmen. Wir sind jedenfalls dafür, dass dies geschieht. – Vielen Dank.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Nicola Beer (FDP) und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Otto für die CDU-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt müssen das die Nordhessen retten!)

Reinhard Otto (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie alle wissen, dass Ende vergangenen Jahres

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei Ihnen alles drunter und drüber ging!)

die Strukturreform verkündet wurde. Zu der für Hessen-Forst verkündeten Strukturreform gibt es keine Alternative.

(Beifall des Abg. Frank Lortz (CDU) – Widerspruch bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es wurde heute schon viel darüber gesprochen. Es müssen in allen Verwaltungsbereichen in Hessen erhebliche Strukturveränderungen aus den Ihnen sehr bekannten Gründen vorgenommen werden. Auf die Gründe möchte ich jetzt nicht mehr eingehen.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Angesichts des notwendigen Zwangs zum Sparen konnte da auch die Landesforstverwaltung nicht ausgenommen werden. Die Anzahl der Forstämter muss um die Hälfte verringert werden. Auch bei den Forstrevieren ist eine Reduzierung um ca. ein Drittel unumgänglich. Nur durch die Forstreform können wir sicherstellen, dass der Wald mit seinen vielfältigen Aufgaben und Funktionen auch zukünftig erhalten und in seinem Bestand gesichert wird.

Herr Häusling, ich muss Ihnen da ganz vehement widersprechen. Die Reform ist nicht verfehlt. Mit der Reform werden für die Zukunft Weichen gestellt, und zwar in der Form, dass es dem Wald gut gehen wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Weichen werden in die falsche Richtung gestellt!)

Mit der Festlegung der neuen flächendeckenden Einteilung – es wird in Hessen in Zukunft 41 Forstämter geben – und der Schaffung des Nationalparkamtes haben wir die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass der Landesbetrieb Hessen-Forst die anstehenden Aufgaben sehr erfolgreich bewältigen kann. Die Strukturreform des Forstes, in deren Rahmen die neue Abgrenzung der Forstamtsbezirke am 1. Januar 2005 umgesetzt werden wird, erfolgte unter Beteiligung des Hauptpersonalrates und des Landesforstausschusses. Sie wurde landesweit nach einheitlichen sachlichen und fachlichen Kriterien durchgeführt. Die Kriterien richteten sich also nicht nur nach dem Odenwald oder der Bergstraße.

Meine Damen und Herren, gehen Sie davon aus, dass die beteiligten Fachleute – es waren einige –, die aufgrund fachlicher und sachlicher Gesichtspunkte die Entscheidung trafen, dass das Forstamt in Beerfelden erhalten bleibt, die Region und ihre Geographie gekannt haben. Es wäre schlimm, wenn es anders gewesen wäre.

Dass bei der Entscheidung nicht berücksichtigt worden wäre, dass in dieser Region der Geopark Bergstraße-Odenwald liegt, muss ich für die Fachleute, die sich für den Standort Beerfelden entschieden haben, auf das Entscheidende zurückweisen.

Herr Schmitt, aus einer auf wenige Kriterien fixierten regionalen Sicht hätte man die Entscheidung vielleicht auch anders treffen können. Aber dann muss man schon eine Brille aufsetzen, die einen die Dinge sehr aus regionaler Sicht betrachten lässt. Wenn man alle fachlichen Kriterien objektiv betrachtet, dann kommt man zu dem Schluss,

dass Beerfelden den Vorzug vor Wald-Michelbach erhalten musste.

Es gibt viele Gründe, die man für Beerfelden anführen könnte. Sie alle wissen, dass Beerfelden sehr verkehrsgünstig liegt. Herr von Hunnius, man kann auch feststellen, dass dort eine große Nähe zu den privaten Waldbesitzern besteht. Beerfelden wird in dem neuen Forstamtsbezirk sehr zentral liegen. Damit wird eine sehr große Kundennähe vorhanden sein.

Man sollte sich aber auch die anderen Dinge ansehen. Dort gibt es eine größere Verfügbarkeit und eine bessere Entwicklungsmöglichkeit bei den Gebäuden und dem Grundstück. In Beerfelden sind da die Bedingungen hervorragend. Der Standort Beerfelden wird also auch in Zukunft hervorragend weiterentwickelt werden können.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Otto, gestatten Sie Zwischenfragen?

Reinhard Otto (CDU):

Nein.

(Norbert Schmitt (SPD): Was? Sie sagten Nein?)

Obwohl Wald-Michelbach als Standort für ein Forstamt insgesamt ebenfalls gute Voraussetzungen besitzt, sprechen doch einige wichtige Argumente klar nachvollziehbar für den Standort Beerfelden. Deshalb war und ist die getroffene Entscheidung richtig. Dies gilt, auch wenn es einigen schwer fällt, das zu akzeptieren. Nach Abwägung aller sachlichen und fachlichen Gründe war Beerfelden als Forstamtstandort zu benennen. Der Antrag ist deshalb leider abzulehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Vorfeld der Entscheidung über die Standorte der Forstämter haben sich Mitglieder der Verwaltung und der Hauptpersonalrat getroffen. Dabei wurden Kriterien aufgestellt, nach denen die Forstämter ausgesucht wurden. Bei der Auswahl mussten forstpolitische Grundsätze, forstfachliche Kriterien, logistische Kriterien und Abgrenzungen hinsichtlich der Größe der Forstamtsbezirke berücksichtigt werden. Daneben gab es noch weitere Kriterien zur Bestimmung der Forstamtsstandorte.

Wir haben uns in vielen Bereichen Gedanken darüber gemacht, wie Forstämter organisiert werden können. Größenordnungsvorgabe war 20.000 ha. Es sind jetzt im Durchschnitt 19.000 ha herausgekommen, mit einer Spannweite von 14.000 bis 24.000 ha.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Außerdem haben wir berücksichtigt, wie die Betreuung vor Ort gestaltet werden kann. Das heißt, wo viel Privatwald und Kommunalwald ist, sind die Forstamtsbezirke

kleiner. Dort, wo wir große Anteile von Staatswald haben, wurden teilweise über 20.000 ha genommen.

Ich denke, dass die Kriterien, die auch mit dem Hauptpersonalrat abgestimmt worden sind, bei der Aussuche der Standorte sinnvoll waren. Wir haben eine Vielzahl von Kriterien ausgesucht, und von daher hat es eine gewisse Zeit gekostet und viele Gremiensitzungen gegeben, um eine objektive und richtige Lösung zu finden, die Teil des Strukturkonzeptes Hessen-Forst 2005 ist und zum 1. Januar 2005 umgesetzt werden kann. Wir glauben, dass wir durch diese erhebliche Veränderung der Aufbauorganisation zu einer Verbesserung der Effektivität insgesamt kommen.

Im Dezember 2003 sind die Entscheidungen im Rahmen der „Operation sichere Zukunft“ gefallen. Wir haben entschieden, die Zahl der Forstämter, wie Herr Otto es gerade gesagt hat, von 85 auf 41 plus Nationalparkamt zu reduzieren. Ich denke, dass nur fachliche Kriterien für die Entscheidung der Neustrukturierung angewendet wurden.

Lassen Sie mich zum Standort Beerfelden kommen. Für den Standort Beerfelden sprechen neben anderen Faktoren insbesondere die Lage im Forstverwaltungsbezirk mit den erforderlichen räumlichen Verbindungen zu den Aufgabengebieten und die bestehenden Entwicklungsmöglichkeiten der vorhandenen Liegenschaft.

Meine Damen und Herren, in dem Bereich, über den wir uns insgesamt unterhalten, liegen die Kreise Bergstraße und Odenwald. Im Augenblick haben wir auch noch Teile des Kreises Darmstadt-Dieburg mit dabei, die in Zukunft dort nicht mehr zugeordnet sein werden. Dort waren sechs Forstämter, die auf drei reduziert worden sind. Logischerweise kann man die Forstämter nicht aufteilen, also sind zwei im Odenwald und eines in der Bergstraße gewesen. Die Haupttätigkeitsbereiche der Forstämter sind auf die Waldflächen fokussiert – das sagte ich eben schon –, wobei wir uns eindeutig danach gerichtet haben: Der Wald soll bewirtschaftet werden. Im Gegensatz zu früher, wo Kreisgrenzen eine Rolle gespielt haben, sind wir dieses Mal zum Teil über Kreisgrenzen hinausgegangen, in zwei Fällen sogar über die Grenzen von Regierungspräsidien, um optimal organisieren zu können.

Haupttätigkeitsbereiche der Forstämter sind die Waldflächen. Von daher wird das zukünftige Forstamt Beerfelden diese in zwei verschiedenen Landkreisen betreuen. Eine Verwechslungsmöglichkeit besteht da nicht. Wenn ich die Größenordnungen dort sehe: Die Forstamtsbezirke Beerfelden und Lampertheim sind etwa 18.000 ha groß, Michelstadt 20.000 ha.

Ich will noch eine Aussage zum europäischen Geopark Bergstraße-Odenwald machen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, eine Frage: Lassen Sie Zwischenfragen zu?

(Minister Wilhelm Dietzel: Ja, natürlich!)

– Herr Kollege Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Minister, wenn Sie sagen, die Abwägung sei in Ordnung gewesen, wie erklären Sie sich denn, dass die Kollegin Dörr im „Starkenburger Echo“ am 18. Februar mit

den Worten zitiert wird, zwischen den beiden Standorten sei die Abwägung „nicht einwandfrei gewesen“?

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Schmitt, das mag die Auffassung der Kollegin Dörr sein. Ich sage Ihnen zu, dass eindeutige Kriterien – ich habe die Zusammenfassung der Kriterien mitgebracht – angewendet wurden. Es wurde ein Vorschlag von Hessen-Forst gemacht. Dieser Vorschlag wurde von meiner Forst-Abteilung überprüft. An diesem Vorschlag ist nichts verändert worden. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Damit ist die Aussprache beendet.

Geht der Antrag an den Ausschuss, oder stimmen wir ab? – Herr Kollege Kahl.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, ich bitte um sofortige Abstimmung über den Antrag.

Präsident Norbert Kartmann:

Wer dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend mangelnde Fach- und Sachkenntnis der Landesregierung bei Standortschließungen am Beispiel der beabsichtigten Schließung des Forstamtes Wald-Michelbach zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann ist der Antrag abgelehnt, bei Ablehnung durch die Fraktion der CDU und Zustimmung durch die drei Fraktionen der Opposition.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt noch einen Punkt auf, Tagesordnungspunkt 27. Danach räumen wir die Tagesordnung ab und schließen die Sitzung.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 27** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Blockade gegen Beschäftigung Behinderter beenden – Drucks. 16/2005 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Das Wort hat Herr Abg. Dr. Jürgens.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Behindertenpolitik der Landesregierung zu kritisieren hatte ich von dieser Stelle aus schon mehrfach Gelegenheit. Bisher war immerhin die Fortführung der von Rot-Grün eingeführten Einhaltung der Beschäftigungspflicht schwerbehinderter Menschen in der Landesverwaltung wenigstens ein gewisser Lichtblick. Mit der von Ihnen jetzt angestrebten so genannten Lex Lufthansa will der Ministerpräsident offensichtlich den letzten Rest behindertenpolitischer Aktivposten aufgeben.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Nachdem 2003 das Jahr der Kürzung des Blindengeldes gewesen ist, soll 2004 offenbar das Jahr der Tabula rasa bei der Beschäftigung behinderter Menschen sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich darf daran erinnern: Die Verpflichtung privater und öffentlicher Arbeitgeber, eine bestimmte Quote ihrer Arbeitsplätze mit schwerbehinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu besetzen, ist seit Jahrzehnten ein Grundpfeiler der Integration behinderter Menschen. Die Ausgleichsabgabe, die von denjenigen zu zahlen ist, die dieser Verpflichtung nicht nachkommen, wird in vielfältiger Weise für die berufliche Rehabilitation verwendet. Bisher war immer klar, dass für die Berechnung der Pflichtquote alle Arbeitsplätze eines Arbeitgebers berücksichtigt werden, jedenfalls im Wesentlichen, von Ausnahmen abgesehen. Jetzt sollen auf Initiative von Hessen nach den Vorstellungen des Bundesrates solche Arbeitsplätze plötzlich nicht mehr mitgezählt werden, bei denen – ich zitiere – „besondere gesetzliche oder behördliche Anforderungen an die gesundheitliche Eignung bestehen“.

Das ist ein Vorstoß der Lufthansa, daher auch Lex Lufthansa genannt. Sie hat das mit der Begründung vorgetragen, sie könne keine behinderten Menschen als Pilot oder Flugbegleiter beschäftigen. Die Regelung, die jetzt von Hessen weiterverfolgt wird, war ursprünglich auch im Gesetzentwurf der Bundesregierung zum Gesetz zur Förderung der Beschäftigung und Ausbildung schwerbehinderter Menschen enthalten. Sie wurde dann aber zu Recht nach Diskussionen und Anhörungen gestrichen, weil das, was auf den ersten Blick halbwegs plausibel erscheint, das faktische Ende der Beschäftigungspflicht für Schwerbehinderte bedeuten würde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns den Ausgangspunkt, die gesetzliche Regelung für das Luftverkehrspersonal, an. Nach § 4 Abs. 1 Luftverkehrsgesetz darf ein Luftfahrzeug nur führen, wer seine Eignung nachweist. Das beinhaltet, dass er seine Tauglichkeit nachgewiesen haben muss. – Das ist alles, was das Gesetz regelt.

Völlig zu Recht hat der Schwerbehindertenvertreter der Lufthansa gesagt: Es gibt durchaus Schwerbehinderte, die luftfahrttauglich sind, und es gibt eine gewisse Bandbreite an Schwerbehinderten, die nicht darunter fallen und daraufhin ausscheiden. – Am letzten Wochenende wurde Staatsminister Riebel mit den Worten zitiert: „Wenn der Staat verbietet, an Bord eines Flugzeugs Schwerbehinderte einzusetzen, darf er sie auch bei der Abgabe nicht mitrechnen.“

(Demonstrativer Beifall bei der FDP)

Herr Riebel, ich muss Ihnen sagen: Wenn Sie das tatsächlich gesagt haben, dann ist das eine unglaubliche Verfälschung der Rechtslage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Denn selbstverständlich gibt es keinerlei gesetzliches Verbot zur Beschäftigung Schwerbehinderter. Das wäre im Übrigen auch verfassungswidrig. Es gibt natürlich eine Reihe von Vorschriften für berufsrechtliche Regelungen, von der Approbationsordnung für Apotheker bis hin zur Zwangsvollstreckung durch Gerichtsvollzieher. In fast allen Gesetzen ist festgelegt, dass den Beruf nicht ausüben kann, wer – das ist die übliche Formulierung – „in gesund-

heitlicher Hinsicht zur Ausübung des Berufs ungeeignet ist“. Selbstverständlich muss, wer einen Beruf ausüben will, die gesundheitliche Eignung dafür besitzen. Das bedeutet aber nicht, dass sämtliche schwerbehinderten Menschen dafür ungeeignet sind; denn die Beeinträchtigungen sind völlig unterschiedlich. Das muss man sich einmal klarmachen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbstverständlich kann jemand, der als Conterganbehinderter keine Arme hat, nicht Kellner werden. Selbstverständlich sollte ein Blinder, der z. B. Tischler werden will, davon lieber Abstand nehmen. Aber ein Schwerhöriger oder ein Gehörloser kann das durchaus. Der wird wiederum Schwierigkeiten haben, als Musiker Erfolg zu haben.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es geht um Piloten!)

Aber es gibt eine ganze Reihe von blinden Musikern, die weltberühmt geworden sind. Es gibt also keine Arbeitsplätze, bei denen man sagen kann, dass dort kein Schwerbehinderter eingesetzt werden kann, so wenig wie es Arbeitsplätze gibt, die für alle Schwerbehinderten geeignet sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es geht um Piloten!)

Wenn diese Beschäftigungspflicht bedeuten würde, dass immer dort, wo gesundheitliche Voraussetzungen erfüllt werden müssen, überhaupt keine Schwerbehinderten beschäftigt werden oder die Verpflichtung zur Beschäftigung von Schwerbehinderten nicht mitgezählt wird, dann bedeutet das schlicht und ergreifend, dass die meisten öffentlichen und privaten Arbeitgeber sozusagen mit einem statistischen Trick ihre Pflicht erfüllt hätten, weil sie 40 bis 50 % der Arbeitsplätze nicht mehr mitrechnen würden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es geht um die Piloten!)

Es gäbe in jedem Fall Streit darüber, ob ein Arbeitsplatz darunter fällt oder nicht.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt zur Sache, es geht um die Piloten!)

– Herr Hahn, das ist die Sache, genau so ist die Sache, und so ist die Rechtslage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus diesem Grund stehe ich hier und kämpfe darum, dass der Landtag der Landesregierung in den Arm fällt und sagt: Das darfst du so nicht machen. – Das wollen wir haben. Es geht nicht an, dass die Landesregierung Lobbypolitik für große Unternehmen betreibt. Sie müssen der Verantwortung gerecht werden, die Sie in diesem Land auch für schwerbehinderte Menschen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Mann, oh Mann, oh Mann!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Jürgens, im Gegensatz zu Ihnen bedauert die FDP-Fraktion, dass die Bemühungen der Hessischen Landesregierung, bei der Pflichtquote zur Be-

schäftigung schwerbehinderter Menschen nur die Arbeitsplätze einzubeziehen, auf denen schwerbehinderte Menschen auch tatsächlich eingesetzt werden können, heute Nacht im Vermittlungsausschuss gescheitert sind.

(Beifall bei der FDP)

Worum geht es hier? – Wir haben in Deutschland die Regelung, dass Firmen mindestens 5 % ihrer Arbeitsplätze mit schwerbehinderten Arbeitnehmern besetzen müssen. Betriebe, die diese Quote nicht erfüllen, müssen eine so genannte Ausgleichsabgabe in Höhe von bis zu 260 € zahlen. Diese Abgabe soll als finanzieller Anreiz dienen, um sich um die Einstellung von Schwerbehinderten zu bemühen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dies beurteilen wir – so wie wahrscheinlich alle hier im Saal – dem Grunde nach als ausgesprochen sinnvoll. Die Ausgleichsabgabe ist ein Instrument, das Arbeitgeber dazu motiviert, schwerbehinderte Menschen einzustellen. Die Quote wird in der überwiegenden Zahl der Fälle leider nicht erfüllt, sodass eine Ausgleichsabgabe entrichtet werden muss. Die Nichterfüllung der Quote beruht zum einen darauf, dass es bei den Unternehmen immer noch Vorurteile hinsichtlich der Leistungsfähigkeit von Schwerbehinderten gibt. Sie gelten als Arbeitnehmer, die aufgrund ihrer Behinderung in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt sind.

Hinzu kommen bestimmte Schutzvorschriften für Schwerbehinderte, z. B. mehr Urlaubstage, um die nötige Erholung des Arbeitnehmers zu gewährleisten, oder auch ein besonderer Kündigungsschutz, der dem Arbeitgeber zusätzliche Pflichten auferlegt.

Dass Schwerbehinderte nicht im gleichen Umfang leistungsfähig sind wie nicht behinderte Menschen, ist nicht immer der Fall. Herr Kollege Jürgens, da haben Sie vollkommen Recht, da kommt es sehr auf die Art und den Grad der Behinderung an. Vielmehr liegt die Leistungsfähigkeit von behinderten Menschen in bestimmten Bereichen, die gezielt gefördert werden müssen.

Natürlich ist einem Behinderten nicht jede Arbeit zuzumuten. Er braucht eine Arbeitsstelle, deren Anforderungen auf seine Fähigkeiten zugeschnitten sind. In den vergangenen Jahren haben hier die Integrationsfachdienste eine sehr erfolgreiche Arbeit geleistet. Sie beraten Arbeitgeber dahin gehend, welche Möglichkeiten bestehen, einen Arbeitsplatz behindertengerecht auszustatten. Neben der Beratung stehen finanzielle Mittel zur Verfügung, um einen Arbeitsplatz behindertengerecht auszustatten. Das gesamte Fördertableau ist sehr umfangreich, aber wahrscheinlich noch nicht ausreichend publik, um den Arbeitgebern deutlich zu machen, welche Palette von Hilfen ihnen für die Beschäftigung von Schwerbehinderten zur Verfügung steht.

Herr Kollege Jürgens, bei all der positiven Bewertung für die Pflichtquote lohnt es sich jedoch meines Erachtens, undogmatisch an die Sache heranzugehen. Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland nicht genügend schwerbehinderte Arbeitnehmer, um die Pflichtquote zu erfüllen. Dieser Erkenntnis dürfen wir uns alle gemeinsam nicht verschließen. Von daher macht es aus unserer Sicht auch keinen Sinn, Herr Kollege Dr. Jürgens, den Unternehmen etwas abzufordern, was in der Realität gar nicht umsetzbar ist.

Damit komme ich zur so genannten Lex Lufthansa; darum geht es. Deswegen hat Kollege Hahn gesagt, dass es um die Piloten im Besonderen geht. Der von Ihnen kriti-

sierte Passus, dass von den zu berücksichtigenden Arbeitsplätzen Stellen mit besonderen gesetzlichen oder behördlichen Anforderungen an die gesundheitliche Eignung auszunehmen sind, war, wie Sie es dargestellt haben, in Ihrem eigenen Gesetzentwurf enthalten und ist dann nach einer sehr ideologisch geführten Debatte im Ausschuss des Deutschen Bundestags gestrichen worden.

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich das einmal vor: Unternehmen werden von Gesetzes wegen dazu angehalten, bestimmte Stellen nur mit besonders gesunden Menschen zu besetzen, z. B. die Stellen der Piloten. Herr Kollege Dr. Jürgens, auch ich würde die Voraussetzungen für den Pilotenberuf nicht erfüllen, da ich Kontaktlinsenträgerin bin und die eine oder andere Plombe im Gebiss habe, und ich bin bei weitem nicht schwerbehindert. Piloten müssen eben nach den gesetzlichen Vorschriften zu 100 % einsatzfähig sein. Es wäre meines Erachtens unter Sicherheitsvoraussetzungen auch gar nicht möglich, von dieser Vorgabe abzuweichen.

Gleichzeitig müssen sie aber, da bleiben wir auch bei den Fluggesellschaften, in Deutschland eine Ausgleichsabgabe zahlen, weil sie diese Stellen, die gar nicht mit Behinderten besetzt werden dürfen, in die Berechnung der Pflichtquote einbeziehen müssen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Völlig zu Recht!)

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, das halte ich für eine Geschichte aus Absurdistan.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Kaufmann, eine solche Regel widerspricht nicht nur dem gesunden Menschenverstand, sie wirkt sich außerdem als ein echter Wettbewerbsnachteil für deutsche Unternehmen aus. Da geht es nicht nur um Großunternehmen, sondern auch um kleine Unternehmen. Deswegen ist der Vorwurf des Kollegen Jürgens völlig unberechtigt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist eine sehr vernünftige Regelung, das Land Hessen kann das auch!)

Ich glaube, dass selbst die GRÜNEN nicht bestreiten, dass deutsche Unternehmen im internationalen Wettbewerb stehen. Das Fazit ist: Die FDP hält nichts davon, die Wirtschaft zur Erfüllung von gesetzlichen Vorgaben anzuhalten und sie gleichzeitig dafür zu bestrafen, wenn sie diese Vorgaben einhalten.

Deswegen wäre es richtig gewesen, hier einen entsprechenden Abzug von der Quote vorzunehmen, nämlich um die Arbeitsplätze, die nach den gesetzlichen Vorgaben überhaupt nicht mit Behinderten besetzt werden dürfen. Wir halten es für eine absurde Gängelung der Wirtschaft, die von Rot-Grün hier zu verantworten ist und leider nicht abgeschafft werden konnte. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das geflügelte Wort „Lex Lufthansa“ steht für die nächste Blockadeshow Hessens im Bundesrat. Das Gesetz ist am 16. Januar 2004 im Bundestag mit den Stimmen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP – wenn ich nicht falsch informiert worden bin – verabschiedet worden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich bestreite das!)

Aus diesem Grund hat mich die Rede der Kollegin Beer doch ein bisschen irritiert. Nachdem die CDU/CSU-Bundestagsfraktion nach der Anhörung im Ausschuss in einen Schmollwinkel gegangen ist, hat durch die Hintertür die Tatsache Einzug gehalten, dass Hessen zum Blockierer im Bundesrat geworden ist. Obwohl die FDP gerne eine Ausnahme, eine Lex Lufthansa, in diesem Gesetz gehabt hätte, hat sie nicht blockiert, sondern unterstützt. Ich finde, das ist konstruktive Politik für Menschen mit Behinderung.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Meine Damen und Herren, es ist Sinn und Zweck von Anhörungen – die die Landesregierung, gerade wenn es sich um für sie unangenehme Themen handelt, Beispiel Kommunalisierung, blockiert –, dass Gesetzentwürfe nach Anhörungen durchaus überarbeitet und verändert werden und den Bedürfnissen der Betroffenen Rechnung getragen wird. Aus diesem Grund war es konsequent und richtig, dass nach der Anhörung im Ausschuss der so genannte Lex-Lufthansa-Passus aus dem Gesetzentwurf gestrichen worden ist, nachdem die Diskussion gelaufen war. Ich finde, das ist konstruktive Politik für Menschen mit Behinderung.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was die Landesregierung jetzt mit ihrer Bundesratsinitiative vorhat, ist allerdings destruktive Politik gegen Menschen mit Behinderung. Wir brauchen kein Gesetz, das in extrem bürokratischer Art und Weise Ausnahmeregelungen von der Beschäftigungspflicht enthält. Wir brauchen auch kein Gesetz, das pauschal die Beschäftigung schwerbehinderter Menschen auf einer bestimmten Stelle ausschließt, denn das wäre, das hat Dr. Jürgens zu Recht gesagt, Diskriminierung und damit grundgesetzwidrig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten und im Interesse der immerhin 260.000 erwerbsfähigen schwerbehinderten Menschen in Hessen ein Gesetz, das erstens die Arbeitgeber stärker motiviert, schwerbehinderte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einzustellen, und zweitens die schwierige Ausbildungssituation behinderter Menschen in Hessen verbessert. Wir brauchen eine Eingliederung durch die betriebliche und die überbetriebliche Ausbildung und darüber hinaus ein Gesetz, das es Schwerbehinderten ermöglicht, auch von Arbeitgebern beschäftigt zu werden, die sich der Beschäftigungspflicht bisher entzogen haben.

Wir brauchen ein Gesetz zur Förderung der Ausbildung und Beschäftigung schwerbehinderter Menschen; aber wir benötigen kein weichgespültes Ausnahmegesetz. Das möchte ich hier betonen. Gerade angesichts der Tatsache, dass in Hessen nach wie vor 38,4 % aller Arbeitgeber keinen einzigen Menschen mit einer Behinderung eingestellt haben, ist dies längst überfällig. Angesichts der Tatsache,

dass im Jahr 2003 die Arbeitslosigkeit unter Schwerbehinderten immerhin um 13,7 % gestiegen ist, ist ein solches Gesetz überfällig. Angesichts der Tatsache, dass wir Ende 2003 rund 12.000 arbeitslose Schwerbehinderte hatten, liegt es im Interesse dieser 12.000 Menschen, ein solches Gesetz zu verabschieden.

Ich kann nachvollziehen – auch wenn ich es verurteile –, dass die Landesregierung die Verabschiedung eines Gesetzes blockieren will, das ein weiteres Modul der sehr erfolgreichen Behindertenpolitik auf Bundesebene darstellt. Die Blockadepolitik soll nämlich davon ablenken, dass im europäischen Jahr der Behinderten in Hessen weder ein Entwurf für ein Gleichstellungsgesetz vorgelegt wurde, noch auch nur eine einzige Veranstaltung zu diesem Thema stattgefunden hat und dass zudem das Landesblindengeld gekürzt wurde. Von diesem Armutszeugnis muss natürlich abgelenkt werden.

Sie sollten sich in dieser Frage nicht auch noch zum Handlanger von Wirtschaftsinteressen machen lassen. Es handelt sich schließlich um einen relativ kleinen Bereich.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sie und Ihre Vorurteile!)

Die Bundesregierung ist auf diesem Feld außerordentlich erfolgreich. Allein die Aktion „50.000 Jobs für Schwerbehinderte“ und die großen gesetzlichen Änderungen, z. B. die Änderung des SGB IX, haben dazu geführt, dass die Arbeitslosigkeit bei Schwerbehinderten in Deutschland um 24 % gesunken ist. Das ist ein großer Erfolg.

Auf diesem Weg wollen wir weitergehen. Wir hoffen, dass die Landesregierung ihre Blockadehaltung bei diesem Thema aufgibt und diesem Gesetzentwurf zustimmt, damit das Gesetz in Kraft treten kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Boddenberg für die CDU-Fraktion.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal vorschlagen, wir sollten uns nicht gegenseitig unterstellen, dass die Schwerbehindertenpolitik – auch was die Integration und die Beschäftigung betrifft – keine Priorität habe.

Weiterhin möchte ich Ihnen sagen, dass ich über die eine oder andere Kritik aus Ihren Reihen deswegen verwundert bin, weil der ursprüngliche Gesetzentwurf von Rot-Grün genau diesen Vorschlag enthielt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wir haben gelernt, Herr Kollege!)

– Sie sagen, Sie lernen daraus. Wir haben an der Stelle eine andere Auffassung. Frau Fuhrmann, ich finde, das muss man sagen dürfen. Es geht nämlich nicht darum, eine Politik gegen Behinderte zu machen, wie das eben hier gesagt wurde, sondern darum, eine Abwägung der unterschiedlichen Interessenlagen, aber auch der Notwendigkeiten vorzunehmen.

Wenn Sie schon von einer Lex Lufthansa sprechen, müssen Sie sich vergegenwärtigen, dass wir gerade diesem Unternehmen zurzeit relativ viel zumuten. Ich mute diesem Unternehmen gerne viel zu, solange ich nicht das Ge-

fühl habe, dass es darunter leidet. Es lohnt sich aber, darüber nachzudenken, wenn wir das Gefühl haben, dass wir diesem Unternehmen so viel zumuten, dass es im Wettbewerb Schwierigkeiten bekommt.

Es gehört zwar nicht hierher, aber ich sage es trotzdem, weil Sie von einer Lex Lufthansa sprechen: Wir wollen, dass die Lufthansa an ihrem Stützpunkt in Frankfurt am Main viele Zugeständnisse an die Ökologie macht. Wir wollen, dass die Lufthansa in modernes Fluggerät investiert, das leiser ist, und wir wollen, dass die Lufthansa ihren Nachtflugbetrieb einstellt. Wir wollen noch vieles andere mehr.

Deswegen sind wir der Meinung, dass es sich lohnt, darüber zu reden, ob wir die Lufthansa an diesem Punkt so stark wie andere Unternehmen belasten können oder ob es Gründe gibt, ihr an dieser Stelle eine Entlastung zu verschaffen.

Im Umkehrschluss bedeutet das, was Sie selbst gesagt haben, nämlich dass die Mitarbeiter des Unternehmens Lufthansa zu 50 % in der Flugkabine beschäftigt sind, dass wir, wenn wir bei der 5-%-Quote bleiben, diesem Unternehmen faktisch 10 % der möglichen Beschäftigten quotieren. Das kann man nicht wegdiskutieren.

Herr Dr. Jürgens, das hat nichts damit zu tun, dass wir nicht über die Schwerbehindertenpolitik als Ganze reden sollten, sondern es heißt nur, dass wir möglicherweise über dringend notwendige Ausnahmen sprechen müssen.

Eines ist richtig: Die Landesregierung hat den Beweis dafür angetreten, dass sie auch in der Schwerbehindertenpolitik sehr konkret und sehr erfolgreich arbeitet. Wenn Sie hier wieder einmal versuchen, aus den Statistiken für das Jahr 2003 eine einzige Zahl herauszugreifen, nämlich die Entwicklung der Arbeitslosigkeit bei den Schwerbehinderten betreffend, handelt es sich um den gleichen Versuch, den Sie an anderer Stelle auch unternehmen. Sie wollen nämlich immer ein Bild konstruieren, wonach Hessen Schwierigkeiten bei der Entwicklung seines Arbeitsmarkts hätte. Demnächst greifen Sie noch auf Wochenvergleiche zurück, indem Sie z. B. die Entwicklung in den einzelnen Wochen des Monats März darstellen.

Wir hatten in Hessen von 1999 bis 2000 einen Rückgang der Arbeitslosigkeit bei Schwerbehinderten um 32,5 %. Hessen weist damit – nach dem Saarland – die beste Quote aller Bundesländer auf. Bei der Entwicklung des Jahres 2003 befindet sich Hessen genau im Schnitt aller Bundesländer. Sagen Sie also bitte nicht, wir hätten keine konkrete und erfolgreiche Beschäftigungspolitik gemacht. Übrigens, der öffentliche Dienst in Hessen hat eine Schwerbehindertenbeschäftigungsquote von über 6 %. Er braucht sich also auch auf diesem Gebiet nicht zu verstecken.

Die erfolgreiche Politik des Landes Hessen – unserer Sozialministerin – hat etwas damit zu tun, dass wir Geld in die Hand genommen haben. Sie wissen, dass wir Ende des Jahres 2003 weitere 2 Millionen € in das dritte hessische Schwerbehindertenprogramm gesteckt und es somit auf 20 Millionen € aufgestockt haben. Das ist konkretes Handeln. Wir verschaffen jährlich rund 350 arbeitslosen schwerbehinderten Menschen eine Beschäftigung. Mit anderen Worten: Auch hier handelt es sich bei Ihnen wieder einmal um Theorie. Über Theorie zu reden ist das eine. Das praktische Handeln und der Erfolg dieser hessischen Landesregierung sind jedoch das andere. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Riebel.

Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war umso sinnvoller, dass ich heute Nacht in Berlin war; denn nun kann ich aus erster Hand berichten.

Zu dem Thema Schwerbehinderte. Ich kann für die Landesregierung, aber auch – was meine Berufsbiografie betrifft – für mich persönlich erklären, dass es überhaupt nicht infrage steht, uns von irgendjemandem übertreffen zu lassen, wenn es darum geht, Schwerbehinderte in einer Form in das Berufsleben einzugliedern bzw. ihnen eine Fortdauer des Berufslebens zu ermöglichen, die der Behinderung angemessen ist. Daran sind keine Zweifel erlaubt.

(Beifall bei der CDU)

Zu dem, was wir im Bundesrat beantragt haben – das ist hier schon gesagt worden –, möchte ich zunächst Folgendes erklären. Der ursprüngliche Gesetzentwurf der Bundesregierung hat genau das vorgesehen, was Hessen mit seiner Initiative im Bundesrat begehrt hat.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Frau Kollegin Fuhrmann, Sie machen es sich zu einfach, wenn Sie auf Adenauer rekurren. Auf Adenauer zu rekurren ist immer gut, aber nicht unbedingt immer sachgerecht. Das muss man auch einmal betonen. Was hindert mich daran, dienstags schlauer zu sein als montags? Das akzeptiere ich.

Aber ich akzeptiere es nicht, wenn eine Gesetzesvorlage auf diese Weise durch den Apparat, durch die Maschine einer Bundesregierung gedreht wird – wobei Hunderte von Stellungnahmen abgegeben werden und kluge sowie weniger kluge Minister und Staatssekretäre mitmachen, bis dann das Kabinett beschließt: Genau das machen wir, dieser Vorschlag war sachgerecht.

Warum das so ist, will ich Ihnen erläutern. Herr Kollege Jürgens, Sie haben mich zitiert. Wie so oft, war das haarscharf daneben. Ich habe niemals erklärt, dass es ein Gesetz gibt, in dem expressis verbis steht, Schwerbehinderte dürften da und dort nicht eingesetzt werden. Bei einem solchen Gesetz würde auf der Hand liegen, dass das Diskriminierungsverbot verletzt wäre.

Aber der Satz „... gesetzliche und andere Vorschriften verbieten ...“ ist rechtens. Warum? Grundlage ist das, was wir hier diskutieren, nämlich das Luftverkehrsgesetz in Verbindung mit der Luftverkehrszulassungsverordnung. In diesen Vorschriften wird festgeschrieben, dass für Cockpit- und Kabinenbesatzungen – ich nenne sie einmal untechnisch fliegendes Personal – besondere gesundheitliche Qualifikationen notwendig sind. Das ist auch in Ordnung.

Wenn man in den Entstehungsgeschichten dieser beiden Vorschriften nachliest, stellt man fest, dass das Motiv zur Festlegung dieser besonderen gesundheitlichen Anforderungen gewesen ist, dass insbesondere in Luftnotfällen – bei Unfällen und Notlandungen – das Personal in der Ka-

bine und im Cockpit gesundheitlich so fit sein muss, dass es den Passagieren aus schwierigen Situationen auch durch körperlichen Einsatz helfen kann. Keiner wird bestreiten, dass diese Idee vernünftig ist.

Jetzt geht es darum, nicht nur die abstrakte Rechtslage, sondern die sehr konkrete praktische Situation eines Luftverkehrsunternehmens zu betrachten: Wie wird das gehandhabt? Der ärztliche fliegerische Dienst vertritt seit Jahrzehnten die Meinung, dass dann, wenn eine Schwerbehinderung im Sinne des Schwerbehindertengesetzes und der ärztlichen Kriterien vorliegt, in der Regel mit ganz wenigen Ausnahmen – ich werde sie Ihnen nennen – die Flugtauglichkeit in dem vorher dargestellten Sinne nicht gegeben ist.

Die Schwerbehindertenvertretung bei der Lufthansa hat sowohl der Landesregierung als sicher auch Ihnen geschrieben, dass eine große Zahl von Schwerbehinderten zur fliegenden Besatzung gehört. Diese Aussage muss relativiert werden. Mir wird berichtet: Bei den Schwerbehinderten handelt es sich um 19 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – von insgesamt 17.000 Mitarbeitern des fliegenden Personals. Diese 19 Personen sind im fliegerischen Dienst tätig gewesen, sind schwer erkrankt, wieder genesen, als Schwerbehinderte anerkannt worden und weiterhin im fliegerischen Dienst beschäftigt.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Minister Jochen Riebel: Bitte sehr!)

– Frau Kollegin Fuhrmann.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Staatsminister, die Schwerbehinderteneigenschaft wird z. B. zuerkannt, wenn sich eine Frau einer Totaloperation unterziehen muss. Würden Sie meinen, dass diese Schwerbehinderung dazu führt, dass diese Person ihren Beruf im Cockpit – oder wo auch immer – nicht mehr ausüben können sollte?

Jochen Riebel, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund:

Ich gebe Ihnen darauf eine ganz präzise Antwort. Ich würde mich übernehmen und nicht sachgerecht antworten, wenn ich behaupten würde, ich könne das beurteilen. Es gibt den ärztlichen fliegerischen Dienst, der das zu beurteilen hat. Das, was ich Ihnen vorgetragen habe, ist das Ergebnis meiner Recherche: von 17.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Lufthansa im fliegerischen Dienst sind 19 schwerbehindert.

Diese Überlegung hat die Landesregierung dazu geführt, im Bundesrat darum zu bitten, dass diese Tatsache im Zusammenhang mit der Pflichtquote anerkannt wird. Ich halte diesen Vorschlag nach wie vor deswegen für sachgerecht, weil in anderen Zusammenhängen auch die Bundesregierung – der gelingt es nur nicht, weil sie es nicht kann – landauf, landab betont, dass es notwendig ist, Wachstum zu generieren, dass es notwendig ist, durch die Beseitigung von Wettbewerbsnachteilen dafür zu sorgen, das zu beseitigen, was uns allen besonders am Herzen liegt, nämlich die schreckliche Arbeitslosigkeit in diesem Land.

Wie auch gestern in der genannten Arbeitsgruppe betone ich hier noch einmal: Das Thema ist nicht so zentral, dass das Eingehen auf unseren Vorschlag die Welt bewegt. Das Problem ist aber, dass an 15 verschiedenen Stellen jeweils kleine und kleinste Mosaiksteine gesetzt werden, die insgesamt dazu führen, dass die bundesdeutsche Wirtschaft nicht mehr wettbewerbsfähig ist. Mit dem Vorschlag der Bundesregierung, den Sie hier noch einmal dargestellt haben, binden Sie der Deutschen Lufthansa erneut etwas ans Bein, was sie auf europäischem und internationalem Sektor nicht mehr wettbewerbsfähig macht. Das wollen wir verhindern. Das wollen wir beseitigen, weil wir zusammen mit der Bundesregierung wollen, dass die deutsche Wirtschaft wächst und nicht sehenden Auges in das Chaos geführt wird. Deshalb haben wir im Bundesrat das beantragt, was wir beantragt haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Kollege Dr. Jürgens.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wird im Grunde genommen immer schlimmer mit der Behindertenpolitik der Landesregierung. Bisher war die Bundesregierung dafür verantwortlich, dass die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft schlecht ist. Jetzt sind plötzlich wir Schwerbehinderten schuld – nun denn.

Herr Riebel, ich habe aus einem Bericht der „Bild am Sonntag“ berichtet, wo Ihnen folgende Äußerung zugeschrieben wird:

Wenn der Staat verbietet, an Bord eines Flugzeugs Schwerbehinderte einzusetzen, darf er sie auch bei der Abgabe nicht mitrechnen.

Bei Meldungen der „Bild am Sonntag“ bin ich immer vorsichtig. Deshalb sage ich: Wenn Sie das gesagt haben, dann haben Sie durch Ihre heutige Erklärung klargemacht, dass Sie etwas Falsches gesagt haben. Sie haben selbst gesagt, es gibt schwerbehinderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im fliegerischen Dienst. Sie wissen ganz genau: Es gibt kein Verbot der Beschäftigung Schwerbehinderter in diesem Bereich. Deswegen ist es schlicht falsch und Stimmmache, was Sie dort betrieben haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um es klarzumachen: Es ist sicherlich bei einigen Arbeitsplätzen schwierig, jemanden mit einer Schwerbehinderteneigenschaft zu finden, der diesen Arbeitsplatz ausfüllen kann. Bei sehr vielen anderen Arbeitsplätzen ist es aber sehr viel einfacher. Es gibt keinen einzigen Arbeitsplatz, wo man von vornherein sagen kann, gar kein Schwerbehinderter könne darauf beschäftigt werden.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass Herr Boddenberg vorhin zu Recht gesagt hat, dass das Land Hessen seine Beschäftigungsquote erfüllt, obwohl selbstverständlich bei der großen Anzahl der Polizeieinsatzkräfte die Anzahl der Schwerbehinderten wahrscheinlich relativ gering sein wird. Das heißt, es ist in der Praxis in den allermeisten Fällen durchaus möglich, die Tatsache, dass es in einigen Arbeitsbereichen Schwierigkeiten gibt, Schwerbehinderte einzusetzen, in anderen Bereichen zu kompensieren. Das zeigt schlicht und ergreifend die Praxis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte der FDP, die ansonsten immer für einen Bürokratieabbau ist, sagen: Wenn man eine Differenzierung vornähme, die nach dieser gesetzlichen Regelung notwendig wäre, dann würde das zu einem Bürokratieaufbau führen, weil dann bei jedem einzelnen Betrieb überprüft werden müsste, welcher Arbeitsplatz mit einem Schwerbehinderten besetzt werden kann oder nicht. Danach könnte die Quote berechnet werden. Anschließend müsste die Beschäftigungspflicht festgelegt und dann geprüft werden, wie viele Behinderte tatsächlich beschäftigt werden. Wenn ein Arbeitgeber einen Arbeitsplatz, von dem er dachte, er könne nicht mit einem Schwerbehinderten besetzt werden, doch mit einem Schwerbehinderten besetzt wird, das dann auf die Pflichtquote angerechnet, ja oder nein?

Alle diese Fragen zeigen doch: Eine solche Regelung wäre in der Tat unausgegoren. Die kleinen und kleinsten Betriebe wären davon im Übrigen nicht betroffen, da, wie Sie wahrscheinlich wissen, die Beschäftigungspflicht erst ab 15 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gilt. Das heißt, es gibt durchaus die Möglichkeit – wenn man will –, die Beschäftigungsquote zu erfüllen. Die Regelung, wie wir sie jetzt im Gesetz haben, ist und bleibt notwendig und richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Herr Kollege Reif. Sie haben 19 Sekunden Redezeit.

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident! Ich möchte Ihnen persönlich etwas erklären. Ich hatte vor nahezu zwei Jahren eine Krebsoperation. Nach dieser Krebsoperation ist mir angeboten worden, ein Formular auszufüllen, mittels dessen ich einen Schwerbehindertenausweis beantragen könne. Ich habe mich zuerst etwas dagegen gesträubt. Dann habe ich mir gedacht: Das machst du mal.

Ich bin am 3. Juni operiert worden, bin am 14. Juni aus dem Krankenhaus gekommen, habe am Wochenende zusammen mit meiner Frau dieses Formular ausgefüllt und habe es am 16. Juni an das Versorgungsamt in Gießen geschickt – zusammen mit einem Lichtbild, zu dessen Abgabe man aufgefordert wurde. Ich bekam mit Wirkung vom 25. Juni, also rund drei Wochen nach der schweren Operation, einen Schwerbehindertenausweis mit einem anerkannten Grad der Behinderung von sage und schreibe 80 %.

Ich erzähle Ihnen dies nicht, um Ihnen ein persönliches Erlebnis zu vermitteln, sondern weil ich aufgrund dieses persönlichen Erlebnisses den Eindruck habe, dass man Schwerbehinderter auf Antrag wird. Was ich dabei merkwürdig fand und heute noch finde: Mich hat nie jemand nach einem ärztlichen Attest gefragt. Selbstverständlich wurde ich in diesem Fragebogen danach gefragt, wo ich operiert wurde, von wem, wann und woran. Meines Wissens wurde nie in der Universitätsklinik Frankfurt nachgefragt, ob das, was ich angegeben habe, wahr ist.

Daran sehen Sie, dass Schwerbehinderung nicht gleich Schwerbehinderung ist.

Ich bin mit dem, was ich hier habe, nicht gerade glücklich. Was ich Ihnen aber sagen will: Wenn das jemand nicht beantragt, dann ist er nicht schwerbehindert. Dann ist das, was wir eben diskutiert haben, nicht wirksam. Herr Dr. Jürgens, das heißt also, dann kann er fliegen. Wenn er es angibt, dann kann er unter Umständen nicht fliegen. Wenn er es als Schwerbehinderter angibt, fällt er unter Umständen in eine Kategorie, in der er Arbeiten nicht ausführen darf; wenn er es nicht angibt und diesen Antrag nicht stellt, dann hat er diese Möglichkeiten nicht.

Also ich warne davor, Schwerbehinderung gleich Schwerbehinderung zu setzen.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich warne davor, zu glauben, dass jedes Schutzgesetz, das wir in unserem Lande haben, auch den, den es zu schützen vorgibt, wirklich schützt.

Dies nur, um einmal etwas aus dem persönlichen Erfahrungsbereich zu vermitteln, was zugegebenermaßen sicherlich ein sehr, sehr sensibles Thema ist. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

So, verehrte Kolleginnen und Kollegen, damit ist diese Rednerliste erschöpft. In den Sozialpolitischen Ausschuss oder direkt abstimmen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Abstimmen!)

– Gut, abstimmen. – Dann rufe ich die Drucks. 16/2005 zur Abstimmung auf. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt nicht zu? – Enthält sich jemand der Stimme? – Damit ist der Antrag abgelehnt. Dagegen haben die Fraktionen der CDU und der FDP gestimmt, dafür die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Meine Damen und Herren, ich teile Folgendes mit. Die **Tagesordnungspunkte 28, 29 und 43** gehen ins nächste Plenum.

(Nicola Beer (FDP): Nein! – Frank Gotthardt (CDU): In die Ausschüsse!)

– Nein, Entschuldigung. Die waren heute noch zur Beratung vorgesehen.

(Nicola Beer (FDP): Aber ich bin damit einverstanden, dass das dem Umweltausschuss überwiesen wird! – Frank Gotthardt (CDU): Abschließend! – Gegenruf der Abg. Nicola Beer (FDP): Nein!)

– Habt ihr euch jetzt verständigt? – Okay, wunderbar. Sie werden dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen; nicht abschließend, sie kommen zurück ins Plenum.

Ebenso gehen die **Tagesordnungspunkte 31 und 42** in den Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Abschließend!)

– abschließend.

Weiter geht es mit **Tagesordnungspunkt 33, 34, 35 und 41:** Die werden von der Tagesordnung abgesetzt.

Dem Innenausschuss überwiesen wird der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 39**, Ehrenamt muss Ehrenamt bleiben

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Nicola Beer (FDP): Abschließend!)

– und zwar abschließend.

Der Antrag unter **Tagesordnungspunkt 40**, Verbandsklagerecht, wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen wird der Antrag betreffend erfolgreiche Sicherung von GA-Mitteln für Hessen unter **Tagesordnungspunkt 44**

(Nicola Beer (FDP): Abschließend!)

– auch abschließend.

Von der Tagesordnung abgesetzt werden die **Tagesordnungspunkte 47, 48, 54 und 55.**

Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen wird der Dringliche Entschließungsantrag zur ICE-Trasse Ried, **Tagesordnungspunkt 89.** Nicht abschließend?

(Nicola Beer (FDP) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch, abschließend!)

– Auch abschließend.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 58.** Jetzt müssen wir ein bisschen lesen und abstimmen:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Erhöhung der Rundfunkgebühren – Drucks. 16/2022 zu Drucks. 16/1782 neu –

Berichterstatte(r)in ist Frau Abg. Zeimetz-Lorz. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Jetzt **Tagesordnungspunkt 59:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Überprüfung der hessischen Landtagsabgeordneten durch die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) – Drucks. 16/2023 zu Drucks. 16/660 –

Berichterstatte(r)in ist Frau Kollegin Hinz. – Wir verzichten auf Berichterstattung

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist diese Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 60:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Zusammenlegung von Behördenstandorten – Drucks. 16/2024 zu Drucks. 16/1884 –

Berichterstatte(r) ist der Kollege Posch. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diese Beschlussempfehlung bei Zustimmung der Fraktion der CDU und Ablehnung der Fraktionen der Opposition angenommen.

Tagesordnungspunkt 61:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stärkung der Rhein-Main-Region als Antwort auf die im Vergleich zu den anderen Bundesländern katastrophale Entwicklung des hessischen Arbeitsmarktes – Drucks. 16/2026 zu Drucks. 16/1791 –

Bericht erstattet Kollege Hoff. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer stimmt ihr nicht zu? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der Opposition angenommen.

Tagesordnungspunkt 62:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend bundesdeutsche Entwicklung des Arbeitsmarktes im Vergleich zu Hessen – Drucks. 16/2027 zu Drucks. 16/1821 –

Berichtersteller ist der Kollege Hoff. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Ablehnung durch die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 63:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Wirtschaftsförderung – Drucks. 16/2028 zu Drucks. 16/1820 –

Berichterstattung: Frau Kollegin Pfaff. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer stimmt ihr nicht zu? – Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP angenommen.

Tagesordnungspunkt 64:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umkehr in der hessischen Wirtschaftspolitik – Schluss mit der Fixierung auf Großprojekte, ran an die eigentlichen Probleme – Drucks. 16/2029 zu Drucks. 16/1885 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Pfaff. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD und FDP bei Gegenstimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 65:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessens Abstieg beim Wirtschaftswachstum erfordert schnelles Handeln – Drucks. 16/2030 zu Drucks. 16/1889 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Pfaff. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Wer enthält sich? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 66:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen auf dem Weg an die Spitze – Drucks. 16/2031 zu Drucks. 16/1937 –

Auch hier ist Frau Kollegin Pfaff Berichterstellerin. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Wer enthält sich? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU-Fraktion bei Gegenstimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Enthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Tagesordnungspunkt 67:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fusion der Kulturstiftung der Länder und der Kulturstiftung des Bundes zur gemeinsamen Bundeskulturstiftung – Drucks. 16/2033 zu Drucks. 16/248 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Holzapfel. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu?

(Zuruf von der CDU: Können wir die nicht gemeinsam aufrufen?)

– Alle zusammen? – Also gut, dann rufe ich zusätzlich die **Tagesordnungspunkte 68, 69 und 70** mit den jeweiligen Nummerierungen Drucks. 16/2034 zu Drucks. 16/310, Drucks. 16/2035 zu Drucks. 16/1620 und Drucks. 16/2036 zu Drucks. 16/1947 auf.

Der Berichtersteller ist jeweils Herr Kollege Holzapfel. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer den hier genannten Beschlussempfehlungen zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthaltungen? – Damit sind die Beschlussempfehlungen einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 71:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend überfällige Reform der Lehrerbildung – Drucks. 16/2037 zu Drucks. 16/1771 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Klein (Freigericht). – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 72:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend dringend notwendige Qualitätsverbesserung des Lehramtsstudiums – Drucks. 16/2038 zu Drucks. 16/1792 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Klein (Freigericht). – Auf Berichterstattung verzichten wir.

Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Wer enthält sich? – Damit ist die Beschlussempfehlung bei Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP und bei Enthaltung der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 73:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Meisterbrief als Zugangsvoraussetzung für ein Hochschulstudium in Hessen – Drucks. 16/2039 zu Drucks. 16/1945 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Hinz. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der FDP und der SPD bei Enthaltung der Fraktion der GRÜNEN zugestimmt worden.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 74:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Zwischenlager für ausgebrannte Brennelemente – Drucks. 16/2044 zu Drucks. 16/1166 –

Wer stimmt zu? – Wer stimmt nicht zu? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und der GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 75:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ende der Blockade einer sachgerechten Endlagerung radioaktiver Abfälle – Drucks. 16/2045 zu Drucks. 16/1676 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Klee. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Wer enthält sich? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU- und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der SPD und der GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 76:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung der europäischen Agrarreform in nationales Recht – Drucks. 16/2046 zu Drucks. 16/1866 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Bender. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Frak-

tionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 77:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend tragfähige Umsetzung der EU-Agrarpolitik für Hessens Bauern – Drucks. 16/2047 zu Drucks. 16/1893 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Bender. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und der GRÜNEN angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 78:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend überfällige Novellierung des Hessischen Wassergesetzes endlich umsetzen – Drucks. 16/2048 zu Drucks. 16/1867 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Hammann. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer lehnt ab? – Enthaltungen? – Dann ist die Beschlussempfehlung bei Zustimmung von CDU und FDP und Ablehnung von SPD und GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 79:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend erfolgreiche Wasserpoltik in Hessen – Drucks. 16/2049 zu Drucks. 16/1936 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Hammann. – Auf Berichterstattung verzichten wir.

Wer stimmt zu?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Halt! Ich habe mich zur Geschäftsordnung gemeldet!)

– Dazu?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, dazu!)

– Bitte schön. Herr Kaufmann, zur Geschäftsordnung.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, die wenigen Minuten haben wir noch. Ich beantrage namens meiner Fraktion – das sage ich gleich am Anfang –, diese Beschlussempfehlung zurück an den Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu überweisen. Der Hintergrund dieses Antrages – es ist sicherlich außergewöhnlich, dass man eine Beschlussempfehlung noch einmal zurückverweisen will – ist folgender:

Wir wollen noch einmal versuchen, dem Landtag insgesamt die Peinlichkeit zu ersparen, dass jetzt, wie absehbar, mit Mehrheit beschlossen wird, was sachlich falsch ist. Deswegen hatten wir vorgestern dem Präsidenten einen

Brief mit dem Tenor geschrieben: „Die Erde ist keine Scheibe, und Wasser fließt nicht den Berg hinauf.“ Denn in diesem Antrag und damit auch in der Beschlussempfehlung steht schlicht und einfach als Erstes, dass der Zeitplan in der Angelegenheit der Umsetzung der Europäischen Wasserrichtlinie eingehalten worden ist. Das Problem ist nur, dass der Zeitplan am 22. Dezember des Jahres 2003 endete. Ich glaube, es gibt in diesem Hause niemanden, der die Behauptung aufstellen wird, dieser Termin stehe uns noch bevor. Da aber die Umsetzung, durchaus vom Ministerium selbst angekündigt, durch eine Novellierung des Wassergesetzes zu erfolgen hat, was unstrittigerweise auch nicht erfolgt ist, denken wir, dass man solch einen sachlich falschen Punkt nicht beschließen sollte.

Wir wissen natürlich, dass die Mehrheit entscheidet und dass Sie Ihre Regierung bejubeln. Das ist alles wunderbar. Aber ersparen Sie es uns doch bitte, dass hier der Landtag mit Mehrheit entscheidet, der 22. Dezember 2003 stehe noch vor uns. Heute haben wir den 25. März 2004. Deshalb bitten wir, diese Beschlussempfehlung noch einmal an den Ausschuss zurückzuüberweisen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Gotthardt, zur Geschäftsordnung.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kaufmann, wir loben die Landesregierung nur, wenn es tatsächlich auch berechtigt ist.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern ist Ihr Vorwurf an dieser Stelle vollkommen unangebracht.

Nun aber zum Thema: Das, was Sie vorgetragen haben, ist in der Diskussion auch vorgetragen worden. Die Empfehlung des Ausschusses stammt vom 11. März 2004. Heute haben wir den 25. März. Das, was Sie eben vorgetragen haben, ist nicht in den vergangenen 14 Tagen neu aufgetaucht, sondern das war bereits bekannt. Insofern wird auch eine erneute Ausschussberatung zu keinem anderen Ergebnis führen, als es hier bereits in der Beschlussempfehlung formuliert ist. Deswegen werden wir über diese Beschlussempfehlung jetzt auch abstimmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Zunächst gibt es den Antrag auf Rücküberweisung. Wer dem Antrag des Kollegen Kaufmann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmt, dass diese Beschlussempfehlung zurücküberwiesen wird, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Herr Kaufmann, der Antrag wurde leider mit den Stimmen der CDU und der FDP bei Zustimmung der SPD und der GRÜNEN abgelehnt.

Jetzt rufe ich die Beschlussempfehlung auf, die ich bereits verlesen habe. Wer dieser Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 79 zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den

Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktion der FDP beschlossen worden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die Erde ist eine Scheibe!)

Meine Damen und Herren, wir müssen noch die **Tagesordnungspunkte 21, 38, 53 und 90** ins nächste Plenum überweisen. Wir haben noch nicht formal gesagt, dass die ins nächste Plenum gehen. – Dem wird nicht widersprochen. Dann sind die ins nächste Plenum überwiesen.

Tagesordnungspunkt 84:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Personalvermittlungsstelle nach Art. 1 § 1 des „Zukunftssicherungsgesetzes“ – Drucks. 16/2078 zu Drucks. 16/1891 –

Berichterstatter ist der Kollege Dr. Lennert. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD, der GRÜNEN und der FDP angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 85:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Abgabe illegaler Waffen – tätige Reue auch im Waffengesetz – Drucks. 16/2080 zu Drucks. 16/1888 –

Berichterstatter ist Abg. Schaub. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist diese Beschlussempfehlung angenommen mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der SPD gegen die Stimmen der FDP-Fraktion bei Enthaltung der Fraktion der GRÜNEN.

Der Tagesordnungspunkt 86:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Fortsetzung der Kommunalisierung der Förderung sozialer Hilfen nach Abschluss des Modellversuchs – Drucks. 16/2084 zu Drucks. 16/1810 –

wird in das nächste Plenum geschoben. Ich gehe davon aus, dass das alle wollen. – So ist es.

Tagesordnungspunkt 87:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwung in die hessische Kinderpolitik bringen II – Drucks. 16/2085 zu Drucks. 16/1844 –

Berichterstatter ist Kollege Rentsch. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer stimmt dem zu? – Wer lehnt ab? – Wer enthält sich? – Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen mit den Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN bei Enthaltung der FDP-Fraktion.

(Zuruf: Das war es!)

Meine Damen und Herren, das war es, wird mir zugerufen. Dann machen wir es auch so. Ich bedanke mich herzlich. Wir gehen in die Osterpause. Ich wollte Ihnen schöne Ferien und gute Ostern wünschen. Alles Gute, bis nach Ostern.

(Beifall – Schluss: 18.12 Uhr)